

S. 2479

40. Sitzung

am Donnerstag, dem 12. Dezember 1991, 9.00 Uhr,
in München

Geschäftliches	2484, 2564, 2586	des Sozialpolitischen Ausschusses (Drs. 12/3487, 12/4214)	
Geburtstagswünsche für Abg. Strehle	2484	Beschluß	2486
Antrag der Staatsregierung betr. Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland (Drs. 12/3026)		Vollzug des Gesetzes über die Schaffung eines Landesgesundheitsrates; Benennung von Mitgliedern	
– Zweite Lesung –		Beschluß	2486
Beschlußempfehlungen des Kulturpolitischen, des Wirtschafts-, des Sozialpolitischen, des Haushalts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 12/3473, 12/3644, 12/3662, 12/3917, 12/4110)		Besetzung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs; Wiederwahl zweier berufsrichterlicher Mitglieder	
– Fortsetzung der Beratung –		Beschluß	2486
Zur Geschäftsordnung		Antrag der Abg. Hiersemann, Max von Heckel u. Frakt. SPD betr. Einsetzung eines Untersuchungsausschusses (Drs. 12/3415)	
Frau Jungfer (SPD)	2484	dazu	
Glück Alois (CSU)	2484	Änderungsantrag der Abg. Hiersemann, Max von Heckel u. Frakt. SPD betr. Erweiterung des Untersuchungsauftrages (Drs. 12/3634)	
Kamm (DIE GRÜNEN)	2485	Beschlußempfehlung des Geschäftsordnungsausschusses (Drs. 12/4162)	
Beschluß	2485	Beschluß	2487
Namentliche Abstimmung	2485	Antrag der Abg. Glück Alois, Wengenmeier, Diethel u.a. CSU betr. Aufstau des Forggensees (Drs. 12/118)	
Anträge , die nicht einzeln beraten werden (Anlage)		Beschlußempfehlungen des Landesentwicklungs-, des Wirtschafts-, des Landwirtschafts- und des Haushaltsausschusses (Drs. 12/2408, 12/3184, 12/3613, 12/3920)	
Beschluß	2485	Beschluß	2488
Antrag der Abg. Haas u.a. SPD betr. Gleichstellung von Frauen und Männern (Drs. 12/2342)		Antrag der Abg. Prof. Dr. Doeblin, Hiersemann, Bock u. Frakt. FDP betr. Zusätzliches Fortbildungszentrum für Lehrer in Oberfranken (Drs. 12/538)	
Beschlußempfehlungen des Kulturpolitischen und des Sozialpolitischen Ausschusses (Drs. 12/3175, 12/4225)		und	
Frau Voget (SPD), Berichterstatterin	2486		
Beschluß	2486		
Antrag der Abg. Hölzl, Jetz, Dr. Weiß u.a. CSU betr. Beschulung und Ausbildung von Handwerksmeistern; hier: Kapazitätsausweitung (Drs. 12/2357)			
Beschlußempfehlungen des Wirtschafts- und			

Antrag der Abg. Wengenmeier, Dr. Schosser, Winter u. a. CSU betr. **Beschleunigter Ausbau der Lehrerfortbildung** (Drs. 12/3573)

Beschlußempfehlungen des Kulturpolitischen, des Dienstrechts- und des Haushaltsausschusses (Dr. 12/2373, 12/3943; 12/3032; 12/4080; 12/3392; 12/3965)

Frau Hiersemenzel (FDP) 2488
Beschluß 2489

Antrag der Abg. Nentwig u. a. SPD betr. **Sitz eines künftigen Bayerischen Generalkommandos (Stab der Bayer. Division) in der Oberpfalz (Regensburg) – Drs. 12/780 –**

Beschlußempfehlungen des Bundesangelegenheiten-, des Grenzland- und des Sozialpolitischen Ausschusses (Drs. 12/1184, 12/1889, 12/3325, 12/4147)

Nentwig (SPD), Berichterstatter 2489
Nentwig (SPD) 2490
Dr. Weiß (CSU) 2491, 2492
Schramm (DIE GRÜNEN) 2492, 2494
Frhr. von Gumpfenberg (FDP) 2493
Prof. Dr. Gantzer (SPD) 2494
Staatssekretär Böhme 2495
Beschluß 2496

Antrag der Abg. Müller Herbert, Dr. Baumann, Starzmann SPD betr. **Stärkung der entwicklungspolitischen Arbeit des Freistaates Bayern** (Drs. 12/793)

und

Antrag der Abg. Dr. Huber Herbert (Dachau), Brosch, Beck u. a. CSU betr. **Entwicklungszusammenarbeit** (Drs. 12/1534)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Sozialpolitischen, des Kulturpolitischen, des Verfassungs- und des Haushaltsausschusses (Drs. 12/1322, 12/1793; 12/2363, 12/2364; 12/2965, 12/2966; 12/3074, 12/3075; 12/3397; 12/3398)

Müller Herbert (SPD) 2496, 2497, 2501
Dr. Bernhard (CSU) 2497, 2503
Kamm (DIE GRÜNEN) 2498, 2502, 2503
Brosch (CSU) 2500
Staatssekretär Zeller 2500
Langenberger (SPD) 2503
Prof. Dr. Stockinger (CSU) 2504

Zur Geschäftsordnung

Frau Hiersemenzel (FDP) 2504
Prof. Dr. Stockinger (CSU) 2504
Beschluß zum Geschäftsordnungsantrag 2504
Beschluß 2504

Antrag der Abg. Dinglreiter, Kaul, Regensburger u. a. CSU betr. **Einsatz von Kompost anstelle von Torf** (Drs. 12/796)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs-, des Landwirtschafts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 12/3192, 12/2393, 12/3615, 12/3927)

Eppeneder (CSU), Berichterstatter 2505
Starzmann (SPD) 2505
Daxenberger (DIE GRÜNEN) 2506
Dinglreiter (CSU) 2506
Frau Bock (FDP) 2507
Diethel (CSU) 2507, 2508
Frau Jungfer (SPD) 2507
Beschluß 2508
Erklärung gem. § 139 GeschO
Starzmann (SPD) 2508

Antrag des Abg. Leichtle u. a. SPD betr. **Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz** (Drs. 12/1713)

und

Antrag der Abg. Hölzl, Dr. Huber Herbert (Dachau), Dinglreiter u. a. CSU betr. **Verbesserung der Finanzausstattung des ÖPNV** (Drs. 12/2175)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs-, des Haushalts-, des Verfassungs- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/2288, 12/3195; 12/3331, 12/3804; 12/3399, 12/3958; 12/3623, 12/3624; 12/4097, 12/4098)

Beschluß 2509

Antrag der Abg. Falk, Lukas, Donhauser u. a. CSU betr. **Ausbau der A6/A93 (Amberg-Ost/Waidhaus) – Drs. 12/1860 –**

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Grenzland-, des Verfassungs- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/2253, 12/3038, 12/3598, 12/4109)

Beck (CSU), Berichterstatter 2509
Beschluß 2509

Antrag des Abg. Max von Heckel u. a. SPD betr. **Beteiligung der Kommunen am Mineralölsteueraufkommen** (Drs. 12/2172)

Beschlußempfehlungen des Verfassungs-, des Haushalts- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/3073, 12/3610, 12/4101)

Beschluß 2509

Antrag der Abg. Dr. Kempfner, Hecker, Jetz CSU betr. **Eisenbahnstrecke Mühldorf-Simbach/Inn-Linz** (Drs. 12/2425)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs-, des Verfassungs- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/3176, 12/3801, 12/3939, 12/4090)

Beschluß 2509

Antrag der Abg. Dr. Fleischer, Daxenberger u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. **Inoffizielle Kontakte von Mitgliedern der Bayerischen Staatsregierung mit Vertretern des SED-Regimes, insbesondere mit Schalck-Golodkowski, und die negativen Folgen für die bayerischen Bauern** (Drs. 12/2805)

Beschlußempfehlungen des Landwirtschafts- und des Wirtschaftsausschusses (Drs. 12/3090, 12/3497)

Daxenberger (DIE GRÜNEN), Berichtersteller	2510
Daxenberger (DIE GRÜNEN)	2510, 2513, 2514
Dr. Schmid Albert (SPD)	2511
Spatz (FDP)	2512
Rosenbauer (CSU)	2512, 2513
Staatssekretär Miller	2514

Beschluß 2514

Antrag des Abg. Feneberg CSU betr. **Situation der kommunalen Schlachthöfe** (Drs. 12/2837)

Beschlußempfehlungen des Landwirtschafts-, des Wirtschafts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 12/3088, 12/3498, 12/3935)

Beschluß 2514

Antrag der Abg. Paulig, Dr. Magerl u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. **Erfüllung der Auflagen für den Großflughafen München II Franz Josef Strauß** (Drs. 12/2292)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Prof. Dr. Doeblin, Großer, Freiherr von Gumpenberg u. Frakt. FDP betr. **Nachtflugregelung, Lärmschutzmaßnahmen und Entschädigungszahlungen für die vom Flughafen München II betroffene Bevölkerung** (Drs. 12/2316)

dazu:

Änderungsantrag der Abg. Prof. Dr. Doeblin, Großer, Freiherr von Gumpenberg u. Frakt. FDP (Drs. 12/2407)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Alois, Traublinger u. Frakt. CSU betr. **Flugrouten, Nachtflugregelung und Schallschutzmaßnahmen am neuen Flughafen München** (Drs. 12/2341)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Fleischer, Dr. Magerl u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. **Nachtflugverbot am Großflughafen München II** (Drs. 12/2834)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hiersemann, König, Franzke u. Frakt. SPD betr. **Nachtflugverbot beim Flughafen Erding-Freising** (Drs. 12/2880)

Beschlußempfehlungen des Landesentwicklungs-, des Wirtschafts-, des Haushalts-, des Sozialpolitischen und des Bundesangelegen-

heitenausschusses (Drs. 12/3212, 12/3207, 12/3208, 12/3209, 12/3210, 12/3211; 12/3423, 12/3419, 12/3420, 12/3421, 12/3422, 12/3423; 12/3632, 12/3601, 12/3639; 12/4146, 12/4182, 12/4181; 12/4082)

Frau König (SPD)	2515
Frhr. von Gumpenberg (FDP)	2515
Großer (FDP)	2515
Dr. Magerl (DIE GRÜNEN)	2517, 2518, 2520
Frhr. von Redwitz (CSU)	2519, 2520
Staatssekretär Zeller	2521

Beschluß (Drs. 12/2292) 2521

Erklärung gem. § 139 GeschO

Großer (FDP)	2521
--------------	------

Namentliche Abstimmung über Ziffer 1 der Drs. 12/2316 2522

Beschluß 2522

Antrag des Abg. Brosch CSU betr. **Bisambekämpfung** (Drs. 12/39)

Beschlußempfehlungen des Landesentwicklungs-, des Landwirtschafts- und des Haushaltsausschusses (Drs. 12/165, 12/258, 12/4125)

Beschluß 2523

Antrag der Abg. Prof. Dr. Doeblin, Dr. Zech u. Frakt. FDP betr. **Privatisierung des Bayerischen Schulbuchverlages** (Drs. 12/385)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Haushalts- und des Kulturpolitischen Ausschusses (Drs. 12/3183, 12/3608, 12/4153)

Beschluß 2523

Antrag der Abg. Hiersemann, Radermacher, Müller Karl Heinz u. a. SPD betr. **Gesetz zur außerschulischen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten** (Drs. 12/544)

Beschlußempfehlungen des Kulturpolitischen, des Sozialpolitischen, des Dienstrechts-, des Haushalts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 12/1913, 12/2543, 12/3579, 12/3959, 12/4115)

Frau Narnhammer (SPD), Berichterstellerin	2523
Frau Narnhammer (SPD)	2523
Brückner (DIE GRÜNEN)	2526
Frau Hiersemenzel (FDP)	2526
Frau Hohmeier (CSU)	2526, 2528
Hollwich (SPD)	2528
Prof. Dr. Stockinger (CSU)	2528

Beschluß 2529

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hiersemann, Schultz, Radermacher u. Frakt. SPD betr. **Haus der Bayerischen Geschichte** (Drs. 12/4311)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Prof. Dr. Doeb-
lin, Hiersemenzel, Großer u. Frakt. FDP betr.
Haus der Bayerischen Geschichte (Drs. 12/
4312)

Beschluß 2529

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hiersemann,
Starzmann u. Frakt. SPD betr. **Gutachten zur
Abschlußplanung beim Schalenwild** (Drs. 12/
4313)

Starzmann (SPD) 2529

Beschluß 2529

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hiersemann, Ra-
dermacher, Irlinger u. Frakt. SPD betr. **Ab-
schlagszahlungen an Lehrkräfte bei Verzöge-
rung der Gehaltsauszahlung** (Drs. 12/4315)

Frau Radermacher (SPD) 2530

Diethel (CSU) 2530

Beschluß 2530

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Fleischer,
Rieger, Schramm u. Frakt. DIE GRÜNEN betr.
Regelanfrage im öffentlichen Dienst (Drs. 12/
4316)

Frau Rieger (DIE GRÜNEN) 2530, 2532, 2535, 2539

Weinhofer (CSU) 2531, 2532

Frau Paulig (DIE GRÜNEN) 2531

Hiersemann (SPD) 2532, 2535, 2536

Langenberger (SPD) 2532

Spatz (FDP) 2532

Prof. Dr. Gantzer (SPD) 2533

Kränzle (CSU) 2534

Dr. Fleischer (DIE GRÜNEN) 2534

Glück Alois (CSU) 2534, 2535, 2536

Prof. Dr. Doebelin (FDP) 2537

Staatssekretär Dr. Beckstein 2537, 2538, 2539

Dr. Zech (FDP) 3538, 3539

Namentliche Abstimmung 2540

Dringlichkeitsantrag der Abg. Prof. Dr. Doeb-
lin, Freiherr von Gumppenberg, Hiersemenzel
u. Frakt. FDP betr. **Richtlinie der EG-Kommis-
sion vom 26. Juni 1991 zur Einführung der D2-
MAC-Norm** (Drs. 12/4317)

Zur Geschäftsordnung

Spatz (FDP) 2540

Diethel (CSU) 2541

Beschluß 2541

Dr. Kaiser Heinz, z. GeschO 2541

Dringlichkeitsantrag der Abg. Prof. Dr. Doeb-
lin, Großer, Dr. Zech u. Frakt. FDP betr. **Mün-
chen Airport Center (MAC) am Flughafen
München 2** (Drs. 12/4318)

Beschluß 2541

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hiersemann,
Kolo, Lochner-Fischer, Dr. Baumann, Dr. Gant-

zer, Heinrich, Nentwig, Schindler, Schläger,
Schuhmann Otto u. Frakt. SPD betr. **Geplanter
Forschungsreaktor in Garching** (Drs. 12/4319)

Beschluß 2541

Antrag der Abg. Glück Alois, Dinglreiter, Ro-
senbauer Georg u. a. CSU betr. **Kleingarten-
konzept zur Vermietung durch Landwirte** (Drs.
12/2732)

Beschlußempfehlungen des Landesentwick-
lungs-, des Landwirtschafts- und des Verfas-
sungsausschusses (Drs. 12/3774, 12/3159, 12/
4118)

Beschluß 2541

Antrag der Abg. Hiersemann, Franzke, Kolo u.
Frakt. SPD betr. **Floßfahrten durch den Wel-
tenburger Donaudurchbruch** (Drs. 12/1575)

Beschlußempfehlungen des Landesentwick-
lungs- und des Wirtschaftsausschusses (Drs.
12/1829, 12/4180)

Nentwig (SPD), Berichterstatter 2542

Frau Harrer (SPD) 2542

Zur Geschäftsordnung

Hiersemann (SPD) 2542

Weinhofer (CSU) 2543

Abstimmung gem. § 134 GeschO 2549

Franzke (SPD) 2543, 2544, 2545, 2545

Will (CSU) 2545

Kolo (SPD) 2546, 2554

Frau Würdinger (CSU) 2546, 2547

Weinhofer (CSU) 2547

Großer (FDP) 2548

Dr. Merkl (CSU) 2549

Frau Paulig (DIE GRÜNEN) 2551

Frhr. von Redwitz (CSU) 2552, 2555

Staatssekretär Zeitler 2552, 2553

Hiersemann (SPD) 2553, 2554

Huber Erwin (CSU) 2555, 2556

Beschluß 2556

Erklärung gem. § 139 GeschO

Spitzner (CSU) 2556

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hiersemann,
Naumann, Loew u. a. u. Frakt. SPD betr. **Kein
Verkauf der Regional-Busgesellschaften
durch die DB** (Drs. 12/2257)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück Alois,
Dinglreiter, Dr. Huber Herbert (Dachau) u.
Frakt. CSU betr. **Verkauf von Regional-Busge-
sellschaften** (Drs. 12/2334)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Fleischer,
Kellner, Dr. Magerl u. Frakt. DIE GRÜNEN betr.
Erhalt der Regionalbusgesellschaften (Drs.
12/2974)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs-, des Haushalts-, des Verfassungs- und des Bundesangelegenheiten-ausschusses (Drs. 12/2488, 12/2489, 12/3169; 12/3328, 12/3329, 12/3330; 12/3394, 12/3395, 12/3396; 12/3618, 12/3619, 12/3620; 12/4103, 12/4105, 12/4106)

Naumann (SPD), Berichterstatter	2556, 2557
Dingreiter (CSU), Berichterstatter	2557
Dr. Magerl (DIE GRÜNEN), Berichterstatter	2557
Naumann (SPD)	2558, 2559
Dingreiter (CSU)	2559, 2560, 2563
Dr. Kaiser Heinz (SPD)	2560
Dr. Magerl (DIE GRÜNEN)	2560
Frhr. von Gumpenberg (FDP)	2561
Wahnschaffe (SPD)	2561
Staatssekretär Zeller	2562
von Heckel (SPD)	2562

Beschluß 2563

Erklärung gem. § 111 GeschO

Franzke (SPD)	2564
Kolo (SPD)	2564
Diethel (CSU)	2564

Einspruch gem. § 121 Abs. 2 GeschO

Frau Paulig (DIE GRÜNEN)	2564
------------------------------------	------

– Unterbrechung –

Beschluß 2565

Antrag der Abg. Dr. Hahnzog, Wirth u. a. SPD betr. Manipulationen bei Vergaben durch Ausschreibungen (Drs. 12/2308)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 12/3479, 12/3934)

Wirth (SPD)	2565
Ihle (CSU)	2566
Frau Rieger (DIE GRÜNEN)	2566

Beschluß 2566

Dringlichkeitsantrag der Abg. Jungfer u. Frakt. SPD betr. Erarbeitung von fachlichen Stellungnahmen zu Anträgen für den 55. Parteitag der CSU (Drs. 12/3600)

und

Antrag der Abg. Dr. Fleischer, Scheel, Paulig u. a. u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. Mißbilligung der Beteiligung bayerischer Ministerien an parteipolitischen Programmen (Drs. 12/2313)

Beschlußempfehlungen des Verfassungs- und des Dienstrechtsausschusses (Drs. 12/3640; 12/3904, 12/3906)

Hiersemann (SPD)	2566
----------------------------	------

Beschluß 2566

Antrag der Abg. Dr. Fleischer, Lödermann, Paulig u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. Bestellung

einer/eines Tierschutzbeauftragten (Drs. 12/194)

Beschlußempfehlungen des Landesentwicklungs-, des Landwirtschafts- und des Dienstrechtsausschusses (Drs. 12/2389, 12/3160, 12/3578)

Frau Lödermann (DIE GRÜNEN), Berichterstatterin	2567
Frau Lödermann (DIE GRÜNEN)	2567, 2568
Heckel Dieter (CSU)	2568, 2569
Daxenberger (DIE GRÜNEN)	2569
Frhr. von Gumpenberg (FDP)	2569
Kolo (SPD)	2569

Beschluß 2370

Antrag der Abg. Paulig, Scheel, Köhler u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. Änderung der Laufbahnverordnung (Drs. 12/374)

Beschlußempfehlungen des Dienstrechts-, des Sozialpolitischen, des Haushalts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 12/2900, 12/3670, 12/3953, 12/4112)

Frau Scheel (DIE GRÜNEN)	2570, 2572
Frau Haas (SPD)	2570, 2572
Großer (FDP)	2571
Kränzle (CSU)	2571, 2572
Frau Hiersemenzel (FDP)	2572

Beschluß 2573

Erklärung gem. § 139 GeschO

Frau Hiersemenzel (FDP)	2573
-----------------------------------	------

Antrag der Abg. Paulig, Dr. Magerl, Kamm u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. Ökologische Folgen des Luftverkehrs (Drs. 12/1873)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs- und des Bundesangelegenheiten-ausschusses (Drs. 12/3177, 12/3781, 12/4114)

Dr. Magerl (DIE GRÜNEN)	2573
Dingreiter (CSU)	2574

Beschluß 2574

Antrag der Abg. Dr. Fleischer, Schramm, Köhler u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. Selbstbezahlte Telefonhauptanschlüsse für Asylbewerber/innen (Drs. 12/2993)

Beschlußempfehlungen des Sozialpolitischen, des Wirtschafts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 12/3505, 12/3766, 12/4121)

Schramm (DIE GRÜNEN)	2575, 2576
Frau Staatssekretärin Stamm	2576

Beschluß 2576

Dringlichkeitsantrag der Abg. Paulig, Kellner, Lödermann u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. Kelne

Erhöhung von Dioxin-Richtwerten (Drs. 12/3658)

Beschlußempfehlungen des Landesentwicklungs- und des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 12/3806, 12/3964)

Frau Kellner (DIE GRÜNEN)	2576, 2577
Sinner (CSU)	2577
Staatssekretär Zeitler	2577
Kolo (SPD)	2578
Großer (FDP)	2579
Daxenberger (DIE GRÜNEN)	2579
Beschluß	2580

Dringlichkeitsantrag der Abg. Paulig, Rieger, Schramm u. a. u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. **Primärenergielieferungen an Bulgarien** (Drs. 12/3988)

Beschlußempfehlung des Wirtschaftsausschusses (Drs. 12/4170)

Frau Rieger (DIE GRÜNEN)	2580
Beck (CSU)	2581
Großer (FDP)	2581
Beschluß	2581

Eingabe Bund Naturschutz in Bayern e.V., 8372 Zwiesel betr. **Industrie- und Gewerbegebiet Fürhaupten Nord der Stadt Zwiesel**

Frau Scheel (DIE GRÜNEN)	2581, 2582, 2583, 2584
Niedermeier Hermann (SPD)	2583, 2584
Großer (FDP)	2583
Staatssekretär Dr. Beckstein	2584
Beschluß	2584

Weihnachts- und Neujahrswünsche

Präsident Dr. Vorndran	2584
Müller Herbert (SPD)	2585
Ministerpräsident Dr. Streibl	2585
Schluß der Sitzung	2586

Beginn der Sitzung: 9 Uhr 01 Minuten

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Ich eröffne die 40. Vollsitzung des Bayerischen Landtags.

Hörfunk und Fernsehen des Bayerischen Rundfunks, bayerische Lokalsender sowie Pressefotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, erteilt.

Meine Damen und Herren, vor Eintritt in die Tagesordnung darf ich einen Glückwunsch aussprechen:

Heute feiert Herr Kollege Max Strehle seinen 45. Geburtstag. Ich gratuliere ihm im Namen des Hohen Hauses und wünsche ihm alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Die Fraktionen sind übereingekommen, die namentliche Abstimmung zum Tagesordnungspunkt 13 etwa gegen 10 Uhr durchzuführen.

(Unruhe – Widerspruch – Buh-Rufe – Glocke des Präsidenten)

– Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich gebe nur wieder, was mir gesagt wurde. Wenn das Hohe Haus durch lautstarke Protestkundgebung Gegenteiliges zum Ausdruck bringen will, bin ich der letzte, der sich dem nicht fügt. Ich bin da, um an der namentlichen Abstimmung mitzuwirken.

(Starker allgemeiner Beifall)

Zur Geschäftsordnung Frau Kollegin Jungfer!

Frau **Jungfer** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte den Herrn Präsidenten fragen, was ihn dazu bewogen hat, die Tagesordnung so zu ändern. Die Kolleginnen und Kollegen haben sich, als sie gestern das Plenum verlassen haben, darauf eingestellt,

(Starker allgemeiner Beifall)

die Berichtstatter und Redner auch zu den Tagesordnungspunkten, die dann folgen.

(Allgemeiner Beifall)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Eine Rückfrage bei Ihrem Herrn Fraktionsvorsitzenden hätte Ihre Frage beantwortet. Er hat nämlich um Verschiebung gebeten.

(Heiterkeit bei der CSU)

Wir kommen unbeschadet meiner vorausgegangenen Äußerungen aufgrund des Eindrucks, den ich aus dem Hohen Hause gewinne, wenn sich kein weiterer Widerspruch ergibt, zur Abstimmung über den Tagesordnungspunkt 13. Es wird namentliche Abstimmung durchgeführt.

Herr Kollege Glück, bestehen Sie darauf, daß die Abstimmung um 10 Uhr stattfindet?

(Widerspruch)

Glück Alois (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich verstehe den Unmut derer, die um 9 Uhr hier sind. Ich bitte aber zur Kenntnis zu nehmen, daß gestern, als dies bekannt gegeben wurde, ein Teil der Kolleginnen und Kollegen nicht mehr hier war.

(Widerspruch – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Frau Kollegin Jungfer, Herr Hiersemann ist gestern an mich herangetreten und hat mich im Namen der SPD-Fraktion gebeten, die namentliche Abstimmung um 11 Uhr durchzuführen. Ich habe zunächst ge-

(Glück Alois [CSU])

zögert, dann aber zugesagt, die Abstimmung auf 10 Uhr zu verschieben. Ich fühle mich dieser Zusage verpflichtet und bitte so zu verfahren, wie es zwischen den beiden Fraktionsvorsitzenden – es waren nicht alle Fraktionsvorsitzenden dabei, Herr Kollege Doeblin – ausgemacht wurde.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Meine sehr verehrten Damen und Herren, letztlich bleibt mir nichts anderes übrig, als den Willen des Hohen Hauses durch Abstimmung feststellen zu lassen.

(Allgemeiner Beifall)

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Kamm!

Kamm (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Präsident, Sie sagten, die Fraktionen seien übereingekommen. Jetzt höre ich, daß zwei Fraktionsvorsitzende zu später Stunde übereingekommen sind, es anders zu machen.

Meine Damen und Herren, ich bitte sehr darum, dem Willen des Hauses nachzukommen und die namentliche Abstimmung heute morgen, 9 Uhr, durchzuführen, wie es gestern abend um 18 Uhr beschlossen worden ist.

(Allgemeiner Beifall)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Ich darf korrigierend feststellen, daß es nicht zu später, sondern zu durchaus angemessener Stunde war, als sich die beiden Fraktionsvorsitzenden darauf geeinigt haben.

(Heiterkeit)

Ich lasse darüber abstimmen, ob wir die namentliche Abstimmung jetzt oder um 10 Uhr durchführen. Wer für jetzt durchzuführende namentliche Abstimmung ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe? – Stimmenthaltungen? – Bei einigen wenigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Der Abstimmung zugrunde liegt der Vertragsentwurf auf Drucksache 12/3026. Gemäß § 16 der Geschäftsordnung kann die Abstimmung nur über den ganzen Vertragsentwurf erfolgen. Der Ausschuß für kulturpolitische Fragen empfiehlt die Ablehnung des Staatsvertrags. Dagegen wird von den übrigen Ausschüssen Zustimmung empfohlen.

Ich bitte, die namentliche Abstimmung vorzubereiten. Ich lasse positiv abstimmen. Wer also dem Vertrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich mit Ja abzustimmen.

Ich bitte mit dem Namensaufruf zu beginnen. –

(Namensaufruf)

Ich bitte das Alphabet ein mal zu wiederholen. –

Die Sitzung wird zum Zwecke der Auszählung der Stimmen unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung von 9 Uhr 16 Minuten bis 9 Uhr 19 Minuten)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Meine Damen und Herren! Ich nehme die Sitzung wieder auf und gebe das Abstimmungsergebnis wie folgt bekannt: Mit Ja stimmten 82 Kolleginnen und Kollegen, mit Nein 54, eine Enthaltung. Damit ist dem Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland mit Mehrheit zugestimmt worden.

Mit Ja stimmten die Abgeordneten Asenbeck, Bauer-eisen, Beck, Dr. Beckstein, Dr. Bernhard, Dr. Bittl, Blöchl, Böhm, Braun, Breitner, Brosch, Christ, Frau Deml, Dick, Diethei, Dingreiter, Donhauser, Engelhard Rudolf, Eppeneder, Dr. Eykman, Falk, Feneberg, Fickler, Frau Fischer Anneliese, Fischer Herbert, Gabsteiger, Glück Alois, Grabner, Grossmann, Gruber, Dr. Haushofer, Hausmann, Heckel Dieter, Frau Hecker, Hofmann, Dr. Huber Herbert (Dachau), Ihle, Jetz, Kaiser Gebhard, Kaul, Dr. Kempfer, Kling, Klinger, Knauer Christian, Kobler, Kopka, Kränzle, Kuchenbaur, Kupka, Leeb, Lukas, Dr. Maier Christoph, Dr. Matschl, Meyer Franz, Michl, Dr. Müller Helmut, Nätscher, Neumeier, Nüssel, Ponnath, Freiherr von Redwitz, Frau Riess, Ritter, Rosenbauer Georg, Rotter, Sauter, Schmid Albert, Frau Schweder, Frau Schweiger, Sinner, Spitzner, Dr. Stockinger, Strehle, Vollkommer, Wallner, Dr. Weiß, Welhofer, Wenning, Will, Winter, Frau Würdinger und Zehetmair.

Mit Nein stimmten die Abgeordneten Frau Bock, Brandl, Brückner, Daxenberger, Dr. Doeblin, Eckstein Herbert, Engelhardt Walter, Franz, Franzke, Gausmann, Großer, Freiherr von Gumpfenberg, Frau Haas, Frau Harrer, Hering, Frau Hiersemenzel, Hoderlein, Hollwich, Irlinger, Frau Jungfer, Dr. Kaiser Heinz, Kamm, Frau Kellner, Frau Köhler, Frau König, Kolo, Langenberger, Frau Lochner-Fischer, Frau Lödermann, Loew, Moser, Müller Herbert, Frau Narnhammer, Naumann, Nentwig, Niedermeier Hermann, Frau Radermacher, Frau Rieger, Dr. Rothemund, Schieder, Schläger, Dr. Schmid Albert, Schmitt Hilmar, Dr. Schosser, Schramm, Schuhmann Otto, Schultz, Dr. Simon, Sommerkorn, Spatz, Frau Voget, Wahnschaffe, Frau Werner-Muggendorfer und Dr. Zech.

Mit Ich enthalte mich stimmte der Abgeordnete von Heckel Max.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 15:

Abstimmung über Anträge, die nicht einzeln beraten werden*

Ich stelle die in der Anlage aufgelisteten Anträge insgesamt zur Abstimmung. Ausgenommen sind die Nrn. 27 und 28, da im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienfragen eine andere Empfehlung zur Beschlußfassung ausgesprochen worden ist.

Ich rufe zunächst auf die Nummer 27 der Liste:

Antrag der Abgeordneten Haas und anderer SPD betreffend Gleichstellung von Frauen und Männern (Drucksache 12/2342)

* Anlage 1

(Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund)

Über die Beratung im Ausschuß für kulturpolitische Fragen (Drucksache 12/3175) berichtet Frau Kollegin Voget.

(Zurufe aus dem Saal)

– Sie wissen, daß ich mich als amtierender Präsident mit der Handhabung, daß der Berichterstatter, der hierzu verpflichtet ist, aber darauf verzichtet, nicht so ohne weiteres abfinden kann, weil die Geschäftsordnung dies nicht vorsieht.

Frau Kollegin Voget, Sie haben das Wort.

Frau **Voget** (SPD), Berichterstatterin: In dem Antrag geht es darum, daß die Inhalte geschlechtsspezifischer Erziehung und geschlechtsspezifischer Sozialisation verpflichtender Bestandteil aller pädagogischen Studieninhalte sind. Der Ausschuß für kulturpolitische Fragen hat in seiner Sitzung am 17. Oktober darüber beraten. Nach einer längeren Diskussion, an der sich die Mitglieder aller Fraktionen beteiligt haben, wurde der Antrag abgelehnt.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Wortmeldungen sehe ich keine. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für kulturpolitische Fragen empfiehlt Ablehnung, der Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik empfiehlt Zustimmung mit einer Neufassung, ausgedrückt auf Drucksache 12/4225. Wer entgegen der Empfehlung des Ausschusses für kulturpolitische Fragen dem Antrag in der Neufassung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der SPD, die GRÜNEN und die FDP. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Das ist die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Eine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf Nummer 28 der Liste:

Antrag der Abgeordneten Hölzl, Jetz, Dr. Weiß und anderer CSU betreffend Beschulung und Ausbildung von Handwerksmeistern; hier: Kapazitätsausweitung (Drucksache 12/2357)

Die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse wurden einstimmig gefaßt. Damit entfällt eine Berichterstattung.

Mit dem Antrag soll die Staatsregierung gebeten werden, bei den Handwerkskammern und sonstigen beteiligten Institutionen mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Kapazitäten zur Beschulung und Ausbildung von jungen Handwerksmeistern umgehend spürbar erweitert werden.

Wortmeldungen? – Keine. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr stimmt dem Antrag unverändert zu; der Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, daß im Betreff in der Zeile 4 jeweils das Wort „von“ durch das Wort „zu“ ersetzt wird. Wer dem Antrag mit dieser Änderung seine Zustimmung geben will, den bitte ich

um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Stimmenthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Die Voten der Ausschüsse zu den übrigen Anträgen liegen Ihnen vor.

Hinsichtlich der zustimmenden Kenntnisnahme, die sich auf das Abstimmungsverhalten der eigenen Fraktion in den Ausschüssen bezieht, bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Stimmenthaltungen? – Einstimmig so beschlossen. Das heißt, der Landtag übernimmt die von den Ausschüssen jeweils empfohlenen Voten.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 16:

Vollzug des Gesetzes über die Schaffung eines Landesgesundheitsrates; Benennung von Mitgliedern.

Mit Schreiben vom 31. Oktober 1991 teilt der Herr Staatsminister für Arbeit, Familie und Sozialordnung mit, daß das nach § 2 Absatz 3 des Gesetzes über die Schaffung eines Landesgesundheitsrates vom Verband der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner Deutschlands (VdK) genannte Mitglied Hanns-Martin Schmidramsl verstorben ist.

Nach Abschnitt II (2) der Geschäftsordnung des Landesgesundheitsrates ist für ihn ein neues Mitglied zu berufen. Der VdK-Landesverband e. V. schlägt als Nachfolger Herrn Wolfgang Hahntow, Landesgeschäftsführer, vor.

Der Herr Staatsminister für Arbeit, Familie und Sozialordnung bittet, die Bestätigung des neuen Mitglieds durch den Bayerischen Landtag herbeizuführen.

Wer mit der Wahl des Herrn Wolfgang Hahntow zum Mitglied des Landesgesundheitsrats einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 17:

Besetzung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, Wiederwahl zweier berufsrichterlicher Mitglieder

Der Herr Ministerpräsident hat mit Schreiben vom 16. November 1991 mitgeteilt, daß die Amtszeit der berufsrichterlichen Mitglieder des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs

- des Herrn Dr. Josef Kotsch, Vorsitzender Richter am Bayerischen Obersten Landesgericht, und
- des Herrn Dr. Horst Konrad, Vorsitzender Richter am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof

jeweils am 23. Januar 1992 endet. Der Ministerpräsident schlägt die Wiederwahl der beiden Richter vor. Diesem Vorschlag schließt sich die Richterwahlkommission mehrheitlich an.

Die SPD-Fraktion schlägt vor, den Vorsitzenden Richter am Landgericht Memmingen, Herrn Dr. Manfred Worm, und den Richter am Bayerischen Verwaltungs-

(Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund)

gerichtshof, Herrn Dr. Peter H. Schechinger, zu berufsrichterlichen Mitgliedern zu wählen.

Wir kommen zur **Wahl**. An Ihrem Platz finden Sie einen Stimmzettel vor. – Nein, Sie werden gegenwärtig ausgeteilt. Auf diesen Stimmzetteln sind die vorgeschlagenen Kandidaten aufgeführt. Jeder Abgeordnete hat zwei Stimmen. Ich bitte, die Kandidaten anzukreuzen, die Sie als berufsrichterliches Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs wählen wollen. Den von Ihnen ausgefüllten Stimmzettel bitte ich in den amtlichen Briefumschlag zu stecken und bei Aufruf ihres Namens dem Schriftführer auszuhändigen.

Ich bitte die Schriftführer, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf)

Das Alphabet wird einmal wiederholt. –

Die Sitzung wird zum Zweck der Auszählung der Stimmen unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung von 9 Uhr 36 Minuten bis 9 Uhr 45 Minuten)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist wieder aufgenommen. Ich darf bitten, Platz zu nehmen.

Ich gebe das Wahlergebnis wie folgt bekannt: Auf Herrn Dr. Josef Kotsch entfielen 78 Stimmen, auf Herrn Dr. Horst Konrad ebenfalls 78 Stimmen, auf Herrn Dr. Manfred Worm 46 Stimmen und auf Herrn Dr. Peter H. Schechinger 45 Stimmen.

Ich stelle fest, daß der Bayerische Landtag für die Dauer von acht Jahren Herrn Dr. Josef Kotsch und Herrn Dr. Horst Konrad zu berufsrichterlichen Mitgliedern gewählt hat.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 18:

Antrag der Abgeordneten Hiersemann, Max von Heckel und Fraktion SPD betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses (Drucksache 12/3415)

dazu

Änderungsantrag der Abgeordneten Hiersemann, Max von Heckel und Fraktion SPD auf Erweiterung des Untersuchungsauftrages (Drucksache 12/3634)

Die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Geschäftsordnung und Wahlprüfung war einstimmig. Damit entfällt die Berichterstattung.

Mit dem Antrag soll gemäß Artikel 25 der Bayerischen Verfassung ein Untersuchungsausschuß eingesetzt werden, der auf Grund der Ausarbeitung eines Papiers eines Beamten des Staatsministeriums des Innern zur künftigen Strategie der CSU mehrere Fragen klären soll. Wortmeldungen sehe ich keine. Gibt es eine Wortmeldung? – Nein.

Wir kommen zur **Abstimmung**. Der Ausschuß für Geschäftsordnung und Wahlprüfung empfiehlt die Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/4162. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist einstimmig so beschlossen.

Nach Artikel 4 Absatz 1 des Gesetzes über die Untersuchungsausschüsse des Bayerischen Landtags wird der Ausschuß aus mindestens sieben Mitgliedern bestehen. Gemäß Absatz 2 entsendet die Fraktion, die bei der Besetzung nach Absatz 1 des Gesetzes nicht zum Zuge kommt, ein weiteres Mitglied. Es ist vorgeschlagen worden, die Mitgliederzahl des Ausschusses auf sieben festzulegen. Danach benennt die Fraktion der CSU fünf, die Fraktion der SPD zwei, die Fraktion DIE GRÜNEN und die Fraktion der FDP je ein Mitglied, so daß der Ausschuß insgesamt aus neun Mitgliedern besteht.

Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Es ist einstimmig so beschlossen.

Die Fraktion der CSU hat als Mitglieder vorgeschlagen Welnhöfer Peter, Asenbeck Nikolaus, Dr. Bernhard Otmar, Engelhard Rudolf und Klinger Rudolf, als Stellvertreter Dr. Bittl Xaver, Braun Alois, Kupka Engelbert, Dr. Müller Helmut und Frau Würdinger Marianne.

Die Fraktion der SPD schlägt als Mitglieder vor Max von Heckel und Wahnschaffe Joachim, als Stellvertreter Dr. Gantzer Peter-Paul und Dr. Hahnzog Klaus.

Die Fraktion DIE GRÜNEN schlägt Herrn Hans-Günter Schramm als Mitglied und Frau Ruth Paulig als Stellvertreterin vor.

Die Fraktion der FDP schlägt als Mitglied Herrn Professor Dr. Jürgen Doeblin und als Stellvertreter Herrn Joachim Spatz vor.

Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Stimmenthaltungen? – Bei einer Enthaltung eines Betroffenen so beschlossen.

Ich lasse jetzt über den Vorsitzenden und den stellvertretenden Vorsitzenden abstimmen.

Die Fraktion der CSU schlägt Herrn Peter Welnhöfer als Vorsitzenden vor. Die Fraktion der SPD empfiehlt als stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Max von Heckel.

Ich schlag vor, über beide Vorschläge gemeinsam abstimmen zu lassen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Wer dem zustimmen will, bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Stimmenthaltungen? – Bei einer Stimmenthaltung ist so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 19:

(Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund)

Antrag der Abgeordneten Glück Alois, Wengenmeier, Diethel und anderer betreffend Aufstau des Foggensees (Drucksache 12/118)

Die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse wurden ohne Gegenstimmen gefaßt. Damit entfällt die Berichterstattung.

Mit dem Antrag soll die Staatsregierung beauftragt werden, unter anderem zu prüfen, ob die Bewirtschaftung des Foggensees so gesichert werden kann, daß die negativen Auswirkungen der Absenkung im Frühjahr gemildert werden, und im Einzelplan 03 des Bayerischen Staatshaushalts eine Haushaltsstelle für die Durchführung der im Zuge der Umsetzung der Staatsziele im Bereich Umwelt erforderlichen Anpassungsmaßnahmen an Gewässern und Anlagen zu schaffen und entsprechend den Erfordernissen zu dotieren.

Wortmeldungen? – Keine. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, daß der vierte Spiegelstrich eine neue Fassung erhält. Ich verweise dazu auf Drucksache 12/2408. Dem stimmen die übrigen Ausschüsse zu, der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen allerdings mit der weiteren Maßgabe, daß folgender Spiegelstrich angefügt wird:

- zu prüfen, inwieweit die BAWAG an den Kosten beteiligt werden kann.

Wer dem Antrag mit diesen Änderungen seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf zur gemeinsamen Aussprache die Tagesordnungspunkte 20 und 21:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Hiersemenzel, Bock und Fraktion betreffend zusätzliches Fortbildungszentrum für Lehrer in Oberfranken (Drucksache 12/538)

und

Antrag der Abgeordneten Wengenmeier, Dr. Schosser, Winter und anderer betreffend beschleunigter Ausbau der Lehrerfortbildung (Drucksache 12/3573)

Die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse zu beiden Anträgen wurden ohne Gegenstimmen gefaßt, so daß eine Berichterstattung entfällt.

Mit den Anträgen soll die Staatsregierung gebeten werden, die Lehrerfortbildung zu erweitern.

Ich eröffne die gemeinsame allgemeine Aussprache. Wortmeldungen? – Frau Kollegin Hiersemenzel, bitte!

Frau Hiersemenzel (FDP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich rufe in Erinnerung, daß in unserem Antrag darum gebeten wird, in Oberfranken ein zusätzliches Angebot für die Lehrerfortbildung zu

schaffen. Ich freue mich, daß es uns mit diesem Antrag wenigstens gelungen ist, die Notwendigkeit verstärkter Lehrerfortbildung im Kulturpolitischen Ausschuß überzeugend vorzutragen. Diese wurde ja zu Beginn noch angezweifelt.

(Frau Abg. Würdinger: Von uns nicht!)

– Ich kann mich an die erste Aussprache erinnern, als der Vertreter des Ministeriums eine Notwendigkeit bezweifelt hat. Aber die CSU und insbesondere Frau Anneliese Fischer haben dem Antrag zugestimmt, ich gebe das gerne zu. Daß die CSU aber jetzt mit ihrem Antrag nachgezogen ist, macht die Berechtigung unseres Begehrens deutlich. – Ich bitte um Entschuldigung, ich bin leider auch noch etwas müde.

(Allgemeine Heiterkeit und Zurufe – Glocke des Präsidenten)

– Nein, dazu muß ich jetzt etwas sagen. Ich verzichte an dieser Stelle darauf, den hohen Stellenwert der Lehrerfortbildung noch einmal herauszustellen,

(Abg. Dr. Schosser: Bravo!)

und auf die Notwendigkeit lebenslangen Lernens zu verweisen. Kollege von Gumpfenberg hat uns allerdings gestern abend alle mit einem Problem konfrontiert, das uns verdeutlicht hat, wie wichtig lebenslanges Lernen ist.

(Abg. Diethel: Um wieviel Uhr war das?)

Er hat uns nämlich etwas mit der Frage verblüfft, was denn eine Philippika sei. Diese Frage konnten die meisten von uns noch beantworten. Wir wußten, daß es eine Bußpredigt ist. Die Frage des Ursprungs aber war bis Mitternacht ungeklärt.

(Abg. Diethel: Bei Philipp!)

Ich konnte auch den Kultusminister, der uns die Frage wahrscheinlich hätte beantworten können, nicht mehr fragen.

(Zurufe von der CSU, u. a. der Frau Abg. Würdinger – Glocke des Präsidenten)

Ich persönlich bin davon ausgegangen, daß es sich hier um den berühmten Brief des Apostels Paulus an die Philipper handle. Damit bin ich aber leider falsch gelegen, wie mir ein Blick in das Lexikon nachts um halb eins gezeigt hat. Der Begriff Philippika, das habe ich gestern abend gelernt, leitet sich ab von den wütenden Reden des berühmten griechischen Philosophen und Redners Demosthenes gegen den König Philipp von Makedonien.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der SPD

– Frau Abg. Anneliese Fischer:
Nachtgespräch der FDP!)

Ich wollte Ihnen dies nur als Beispiel dafür anführen, wie wichtig doch die Bereitschaft ist, lebenslang dazuzulernen.

(Fortgesetzte Zurufe von der CSU)

Ich möchte jetzt den Herrn Präsidenten bitten, daß er den von der CSU eingereichten Antrag in der Fassung zur Abstimmung bringt, die wir im Kulturpoliti-

(Frau Hiersemenzel [FDP])

schen Ausschuß beschlossen haben, denn mir geht es schon darum, und deswegen habe ich mich eigentlich zu Wort gemeldet, daß mit dem Antrag, Dillingen auszubauen, für den wir große Sympathie haben, nicht zugleich das Vorhaben aufgegeben wird, in Oberfranken ein zusätzliches Angebot zu schaffen. In Oberfranken ließe sich zum Beispiel gerade in Kooperation mit der Universität Bayreuth ein durchaus alternatives Angebot schaffen. Ich möchte, daß dies jetzt nicht verloren geht. Das ist mein ganzes Anliegen. Darum bitte ich. Danke.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse zunächst abstimmen über den Antrag auf Drucksache 12/538, Tagesordnungspunkt 20: Der Ausschuß für kulturpolitische Fragen empfiehlt die Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/2373. Wer dem seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Einstimmig so beschlossen.

Ich lasse abstimmen über den Antrag auf Drucksache 12/3573, Tagesordnungspunkt 21. Der Ausschuß für kulturpolitische Fragen und der Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe, daß Änderungen durchgeführt werden, siehe Drucksache 12/3943. Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt die unveränderte Annahme des Antrags.

Wer dem Antrag mit den Änderungen des Ausschusses für kulturpolitische Fragen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 22:

Antrag der Abgeordneten Nentwig und anderer betreffend Sitz eines künftigen Bayerischen Generalkommandos (Stab der Bayerischen Division) in der Oberpfalz (Regensburg) – Drucksache 12/780 –

Über die Beratungen des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten (Drucksache 12/1184) und des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 12/3325) berichtet jeweils Herr Kollege Nentwig. Bitte, Herr Kollege Nentwig, Sie haben das Wort!

Nentwig (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich erstatte zusammenfassend Bericht auch für den Kollegen Herbert Müller.

Der Antrag will erreichen, daß sich die Staatsregierung bei der Bundesregierung dafür einsetzt, daß im Rahmen der Neustrukturierung der Bundeswehr Regensburg als Sitz des Generalkommandos in Bayern

ausgewiesen wird in Verfolgung des Zieles der Strukturpolitik, die Ballungsräume zu entlasten, die gewachsenen Struktur garnisonen Ostbayerns zu stärken und die Belastungen der Oberpfalz mit Truppenübungsplätzen zu würdigen werden. Außerdem soll das Kommando truppennah eingesetzt werden.

Im Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten wurde der Antrag mit den Stimmen der CSU und der GRÜNEN gegen die Stimmen von SPD und FDP abgelehnt. Berichterstatter Herbert Müller führte aus, daß sich die SPD mit der CSU einig gewöhnt habe, sich gemeinsam für einen Sitz des Generalkommandos in Regensburg auszusprechen.

Mitberichterstatter Stein führte aus, daß die Stationierung des Truppenstabes wenig strukturpolitische Bedeutung hätte.

Kollege Wahnschaffe wies darauf hin, daß die Auflösung des Divisionsstabes in Regensburg Folgen für die gesamte Region hätte. Kollege Spitzner bemerkte, ihm wäre es lieber gewesen, wenn das Bayerische Generalkommando in Regensburg stationiert worden wäre, und Kollege Gumpfenberg stellte für die FDP fest, daß die Staatsregierung in diesem Punkt versagt habe; daß es keinen zwingenden, auch keinen militärischen Grund für München als Standort gebe.

Die Bayerische Staatskanzlei argumentierte, daß der Ministerpräsident mit dem Verteidigungsminister Stoltenberg darin übereinstimme, daß der Kommandostab dort sein müsse, wo auch die Politik vertreten sei.

Im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen äußerte ich als Berichterstatter die Vermutung, daß die CSU-Abgeordneten der Oberpfalz vom Ministerpräsidenten und wohl auch von der CSU-Fraktion so unter Druck gesetzt worden seien, daß sie gekuscht und die Oberpfalz letztlich verraten hätten; deshalb hätten sie wohl auch den Antrag zurückgezogen.

Ich forderte die CSU-Abgeordneten auf, Zivilcourage zu zeigen und zuzustimmen, was dann auch teilweise Wirkung zeigte.

Mitberichterstatter Welnhöfer meinte, daß für die Stationierung des Generalkommandos in München der Wunsch der Bayerischen Staatsregierung spreche, ihren Ansprechpartner am Regierungssitz zu haben. Alle anderen Fakten sprächen jedoch dafür, das Generalkommando außerhalb Münchens, möglichst in Regensburg, anzusiedeln. Strukturpolitische und landesplanerische Erwägungen sprächen keinesfalls dafür, das Generalkommando in München anzusiedeln. Jede neue Behörde, die nicht zwingend in München errichtet werden müsse, dürfe dort auch nicht errichtet werden. Er kündigte Zustimmung an.

Auch Kollege Großer hielt Regensburg aus regionalpolitischen Gründen für den geeigneten Standort.

Dem Antrag wurde mit sechs Stimmen der SPD, einer Stimme der FDP und zwei Stimmen der CSU gegen acht Stimmen der CSU bei zwei Stimmenthaltungen zugestimmt. Der Antrag wurde also mit neun gegen

(Nentwig [SPD])

acht Stimmen angenommen. Soweit die Berichterstattung.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Kollege Nentwig.

Nentwig (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir, die gesamte SPD-Fraktion, stehen hinter dem Antrag, weil wir darin eine Nagelprobe auf die Ernsthaftigkeit Ihrer Strukturpolitik sehen,

(Beifall bei der SPD)

weil wir darin ein Signal für die Landesplanung und für die Chancengleichheit sehen und weil wir dies als einen Test dafür ansehen, ob Ihre Beteuerungen, Behörden und Arbeitsplätze in strukturschwache Regionen zu verlegen, nicht nur Bestandteil von Sonntagsreden sind.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

In diesem Punkte glaubten wir uns einig mit der CSU-Fraktion, denn wir sahen die Sache genauso wie zum Beispiel ihr stellvertretender Fraktionsvorsitzender Diethel, der es sinnvoll und absolut richtig nannte, das zentrale Bayerische Generalkommando außerhalb des Ballungsraumes München anzusiedeln. Genauso sahen es Ihre CSU-Arbeitsgruppe Wehrpolitik und deren Sprecher, Kollege Dr. Weiß, der sagte, daß aus strukturpolitischen Gründen eine Verlegung aus München heraus zu fordern sei, weil dies der Dezentralisierungspolitik der Bayerischen Staatsregierung entspreche. Unser Antrag wurde außerdem durch eine Äußerung des Generalinspektors des Heeres, Henning von Ondarza, unterstützt, der sagte, der Standort Regensburg sei aus militärstrategischer Sicht wesentlich geeigneter, so daß ein Oberkommando in München als wenig sinnvoll eingestuft werden müßte.

Als Abgeordneter der Oberpfalz aus dem Stimmkreis Amberg-Sulzbach, direkt zwischen den beiden Truppenübungsplätzen Grafenwöhr und Hohenfels, möchte ich es deutlicher sagen: Seit über vier Jahrzehnten trägt die Oberpfalz in Bayern die Hauptlast der militärischen Verteidigung, nämlich den Staub, den Dreck, den Schießlärm, die Manöverschäden und die Verkehrsbelastungen, und zwar rund um die Uhr und exakt an 362 Tagen bei Tag und Nacht. Bisher haben wir dies klaglos ertragen, obwohl die Belastung, die Zehntausende rund um den Übungsplatz, teilweise nur in wenigen hundert Metern Abstand, ertragen müssen, unmenschlich ist. Tag und Nacht leben die Menschen dort wie im Kriegszustand.

(Lachen bei der CSU)

Ich kann Ihnen nur raten, sich das einmal anzuhören. Wir hatten vor zwei Wochen einen Ortstermin, wir werden die Ergebnisse im Ausschuß für Landesentwicklung deutlich zur Sprache bringen. Wenn man weit weg wohnt, kann man leicht über die Belastungen der Menschen lachen. Über die Unmenschlichkeit der Belastung sind sich übrigens alle Bürgermei-

ster einig, egal welcher Couleur. Schon allein deshalb muß das Generalkommando dorthin kommen, wo die Truppe übt und wo die größte Truppenmassierung Europas ist.

Die im Verhältnis immer weniger werdenden zivilen Arbeitsplätze sind für die Belastungen schon lange kein Ausgleich mehr. Dies sieht übrigens auch Ihr CSU-Landesgruppenvorsitzender, MdB Wolfgang Bötsch, so, denn auch er wollte sich dafür stark machen. Ebenso wurde im Vorfeld deutlich, daß das Bundesministerium der Verteidigung auch für Regensburg als Standort wäre bzw. ihm den Vorzug gäbe, wenn dies aus München unterstützt würde. In diesem Zusammenhang kann wohl auch nicht gutgeheißen werden, daß in München zwar weniger als ein Sechstel aller bayerischen Soldaten, gleichzeitig aber gut ein Drittel aller Zivilbediensteten, nämlich etwa 11000, beschäftigt sind. Die neue Kommandobehörde – so das Bundesverteidigungsministerium – soll allein über 500 Beschäftigte haben.

Obwohl Verteidigungsminister Stoltenberg in der Frage des Standorts des Oberkommandos also Offenheit signalisiert hatte und mit den einzelnen Bundesländern in ernsthaften Konsultationen Einvernehmen herstellen wollte, dieses wohl auch hergestellt hat, entschied sich Bayerns Ministerpräsident für den Standort München. Somit handelt es sich um eine reine Prestigeentscheidung für München ohne jegliche sachliche Rechtfertigung. Anstatt die Chance zu ergreifen, diesen auseinanderplatzenden Ballungsraum

(Beifall des Abg. Frhr. von Gumppenberg)

militärisch entscheidend zu entlasten, wählte er den Weg, das Generalkommando in München anzusiedeln. Entlarvend ist dabei die Aussage des bisherigen Befehlshabers des Bayerischen Wehrbereichskommandos VI, Generalmajor von Mengden, der wörtlich sagte: „Der Ministerpräsident ruft schnell einmal an und sagt: Komm doch mal rüber, und dann machen wir das auch.“ – Das klingt etwa so, als ob Ministerpräsident Streibl nicht auf seinen Plauschpartner beim nachmittäglichen Kaffee verzichten möchte. Oder leben wir noch in Nachkriegszeiten,

(Zahlreiche Zurufe von der CSU)

in denen man noch Meldereiter, Brieftauben oder Rauchzeichen brauchte, um sich zu verständigen und nicht über Telefon, Fax oder Computer sich schnell verständigen konnte? Oder braucht der Ministerpräsident – das sage ich jetzt ein bißchen ketzerisch – die Bundeswehr zu seiner prunkvollen Hofhaltung in München, weil er auf dieses Spielzeug nicht verzichten möchte? Es sieht mir fast so aus.

(Abg. Diethel: Die Bundeswehr ist kein Spielzeug!)

Es gibt keine sachlichen Gründe dafür, das Generalkommando in München zu erhalten. Zudem erlaubte sich der Ministerpräsident sogar die Dreistigkeit, gegen seinen Wirtschaftsminister zu sprechen, denn Minister Lang sagte, er werde auf jeden Fall als Kabi-

(Nentwig [SPD])

nettsmitglied und als Oberpfälzer CSU-Bezirksvorsitzender für Regensburg kämpfen.

(Abg. Freiherr von Gumpfenberg: Hat er das gemacht? – Abg. Willibald Moser: Er ist niedergekämpft!)

Wo ist er denn, der Herr Wirtschaftsminister, wo kämpft er denn für seine Heimat? – Er ist nicht hier. Als federführender Leiter des Koordinierungsausschusses Truppenreduzierung und Truppenabbau tönte Lang auch lauthals: Wir stehen in ständigem Kontakt mit dem Bundesministerium für Verteidigung und überlassen nichts dem Zufall!

(Abg. Kamm: Bravo!)

Und er fügte an: Für das Kommando gibt es nur einen Standort, und der ist Regensburg – Originalton Minister Lang.

Auch Staatssekretär Otto Zeitler wollte sich mit Nachdruck für Regensburg einsetzen, und zwar wegen der entwicklungspolitischen Perspektive. – Auch er ist nicht da. Wir halten es im übrigen mit der Aussage des Kollegen Welnhöfer, der eine andere Entscheidung als Regensburg für strukturpolitisch abwegig hält und in einer Zeit der Behördenverlagerung geradezu als Schildbürgerstreich anschaut. Wir sehen es auch so, Kollege Welnhöfer.

Auf die Wünsche des hiesigen Wehrbereichskommandos, in München bleiben zu wollen, gemünzt, sagten Sie, Kollege Welnhöfer, dies sei zwar wichtig, aber manchmal nehme sich das Wehrbereichskommando zu wichtig. Wir sind der Meinung, daß die Forderungen der Politik und der Bevölkerung vor den Wünschen einiger Militärs, die meinen, unbedingt in München bleiben zu wollen, den Vorrang haben müssen.

(Beifall des Abg. Frhr. von Gumpfenberg)

Es können doch nicht alle Kampfverbände aus München abgezogen und alle Kampfunterstützungsverbände hinaus ins Land verlegt werden, während die Masse der sauberen Arbeitsplätze in der Zivilverwaltung in München bleibt.

Eine Politik nach dem Motto „Die Guten ins Kröpfchen, die Schlechten ins Töpfchen“ ist nicht gut. Dies an den Herrn Ministerpräsidenten und an den anwesenden Staatssekretär der Staatskanzlei, Herrn Böhm; ich bitte es weiterzugeben.

(Abg. Hofmann: Der schreibt doch mit!)

Diese Politik ist nicht gut, wir können sie auch nicht gutheißen. Damit ist Ihre Politik der Chancengleichheit für das flache Land, an die Sie sich in diesem Fall nicht halten, entlarvt. Für die Oberpfalz den Dreck, den Schießlärm, die Manöverschäden, die Verkehrgefährdungen, die Bombenabwurfstände und die beiden Truppenübungsplätze, für München aber die Rosinen. So bitte nicht! Dies wollen wir so nicht haben.

Wie sagte doch Ihr CSU-Landrat Schmid aus Regensburg scheinbar völlig frustriert durch die Mün-

chen-Entscheidung Ihres Ministerpräsidenten wörtlich:

Trotz des Zusammenhalts aller Politiker quer durch alle Parteien ist gegen die Macht Oberbayerns nicht anzukommen.

Der CSU-Landrat weiter:

Da ist doch alles für die Katz, was wir hier machen.

Lassen Sie deshalb nicht alles, was Sie von Anfang an als richtig erkannt hatten – so auch zum Ausdruck gebracht, aus allen Protokollen der Ausschüsse zu zitieren –,

(Abg. Hofmann: Das muß nicht sein!)

lassen Sie Ihren Antrag, den Sie wohl unter Druck zurückgezogen haben, und Ihr Wollen nicht für die Katz sein. Zeigen Sie Mut und zeigen Sie bitte endlich einmal Zivilcourage, auch wenn es gegen Ihren eigenen Ministerpräsidenten geht. Stimmen Sie deshalb mit uns dafür, daß dieses bayerische Generalkommando nach Regensburg kommt, daß es truppennah eingesetzt ist, daß es dorthin kommt, wo die Truppe übt, daß durchgesetzt wird, was auch Sie wollen. Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Weiß.

Dr. Weiß (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Wenn der Kollege Nentwig seine Rede vor einem halben Jahr gehalten hätte, hätte sie wohl noch einen Sinn gehabt. Inzwischen ist aber, das weiß der Kollege Nentwig sicher auch, bereits im September die Entscheidung endgültig gefallen. Auf deutsch gesagt ist das, was der Kollege Nentwig heute gesagt hat, noch für die Heimatzeitung bestimmt, für die politische Entscheidung bringt es nichts mehr.

(Abg. Dr. Doeblin: Was haben Sie gegen Heimatzeitungen?)

– Ich habe etwas dagegen, daß man hier eine Schau abzieht, nur um zu Hause Schlagzeilen zu machen.

(Oh, oh! bei der SPD)

Inzwischen hat sich die Angelegenheit erledigt. Im September hat der Verteidigungsminister entschieden.

Worum ging es überhaupt? Es ging nicht darum, wie viele tausend Soldaten irgendwo stationiert werden. Es ging auch nicht darum, welcher Standort erhalten werden kann, sondern es ging ganz einfach darum, ob in Regensburg 200 Soldaten mehr oder weniger sein sollen.

(Abg. Nentwig: Da geht es ums Prinzip!)

Herr Gumpfenberg, das wissen Sie vielleicht nicht, aber darum ging es: Das Divisionskommando hat ungefähr 430 Soldaten, der operative Stab, der nach Regensburg kommt, wird um die 200 Soldaten haben. In dem kleinen Bereich bewegt sich das. Darum haben wir jetzt diese große Rede gehört.

(Dr. Weiß [CSU])

(Abg. Nentwig: Sie haben vorher etwas anderes gesagt, Sie widersprechen Ihren eigenen Aussagen!)

– Herr Kollege Nentwig, lassen Sie mich doch ausreden, ich komme noch zur Sache.

Worum ist es in der Sache gegangen? Für die Ansiedlung eines Divisionskommandos gibt es drei Gesichtspunkte. Der erste Gesichtspunkt ist, von wo aus man militärisch besser führen kann. Ich glaube, wir sind uns darin einig, daß es völlig gleich ist, ob die militärische Führung in München oder in Regensburg ist. Das kann man von Regensburg wie auch von München aus machen. Dabei ist auch vollkommen unerheblich, wo ein Truppenübungsplatz ist. Das hat damit gar nichts zu tun. Der zweite Gesichtspunkt ist die Strukturpolitik. Dabei gebe ich Ihnen recht, wenn Sie sagen, daß Regensburg strukturschwächer als München ist. Wenn wir aber bei dem Punkt einsteigen, frage ich Sie, warum Sie nicht gefordert haben, das Oberkommando nach Amberg, Weiden oder Neunburg vorm Wald zu verlegen, denn dort sind noch strukturschwächere Räume. Dann hätten wir nicht Regensburg nehmen dürfen, sondern wir hätten nach Amberg oder Weiden gehen müssen.

(Beifall bei der CSU)

Der dritte Gesichtspunkt ist die zivil-militärische Zusammenarbeit. Damit haben wir Abgeordnete verhältnismäßig wenig zu tun. Hier geht es um den Kontakt zwischen Staatsregierung, insbesondere Staatskanzlei und Innenministerium, mit der Bundeswehr. Ich glaube, darüber sind wir uns einig, daß wir hier oft den kurzen Weg haben müssen. Wenn Sie sagen, wir könnten auch telefonieren oder den Fernschreiber benützen, dann stimmt das zwar in einem begrenzten Bereich. Sie wissen aber auch, daß es kaum ein Telefongespräch in der Bundesrepublik gibt, das nicht von Nachrichtendiensten abgehört werden kann. Darum wäre es sicherlich besser, wenn die örtliche Nähe gegeben ist.

Wir haben diese Entscheidung doch nicht allein in Bayern getroffen. Wir stehen doch nicht allein in der Bundesrepublik Deutschland. Schauen Sie doch, wo die anderen Generalkommandos hingekommen sind. Mit einer Ausnahme sind alle am Sitz einer Landesregierung. Fangen wir an in Kiel, gehen wir weiter über Hannover, Düsseldorf nach Mainz. In allen anderen Wehrbereichen wollte man das Generalkommando am Sitz der Landesregierung haben. Eine einzige Ausnahme ist der Wehrbereich V in Sigmaringen. Das Generalkommando ist aber nicht deshalb dort, weil man Strukturpolitik machen wollte, sondern weil man in Stuttgart keinen Platz dafür hatte. Die Entscheidung der Staatsregierung liegt auf derselben Linie wie die Entscheidungen der anderen Landesregierungen. Sie hat nichts mit der Stationierung der Soldaten zu tun. Wir sollten im Gegenteil froh sein, daß wir bei dieser Truppenreduzierung verhältnismäßig gut weggekommen sind. Denn wenn die Bundeswehr nahezu halbiert wird, der Einschnitt bei uns aber we-

sentlich geringer ist, sollten wir dankbar sein, daß hier vernünftige Erfolge erzielt wurden. Das sollten wir nicht durch solche Anträge madig machen. Ich bitte Sie, den Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Nächster Redner ist Herr Kollege Schramm. Bitte, Herr Kollege!

(Abg. Dr. Weiß: Sie wollen die Bundeswehr sicherlich ganz abschaffen!)

Schramm (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Seit einiger Zeit entwickelt sich der Kollege Bauereisen zu einem meiner ständigen Stichwortgeber. Auch zum Thema Truppenabbau hat er neulich im Ausschuß einen durchaus richtigen Stoßseufzer herausgelassen:

Ich versteh eich nimmer, erst habt ihr immer 's Militär weg haben wolln, jetzt paßt eich a wieder alles net!

Das stimmt schon. Die wahnsinnige Hochrüstung der vergangenen Jahrzehnte haben wir stets kritisiert und dazu auch jede Menge Reduzierungsvorschläge gemacht. Jetzt, da unsere langjährigen Forderungen teilweise Wirklichkeit werden, haben wir das Verantwortungsbewußtsein, für die von der Reduzierung Betroffenen die sozial und ökologisch sinnvollste Lösung durchzusetzen, solange das Militär noch nicht völlig abgeschafft ist. Schade, daß der Kollege Bauereisen jetzt nicht da ist, deswegen motzen wir an dem einen oder anderen Detail des Truppenabbaues wieder herum.

So motzen wir auch gegen den einsamen Beschluß des Ministerpräsidenten, das Generalkommando unbedingt im Wasserkopf München ersäufen zu wollen, es aber nicht nach Regensburg geben zu wollen, wo es hingehört. Auf der Hardthöhe in Bonn wird dies fast offen als militärischer Unsinn bezeichnet. Ihr Bonner CSU-Kollege Benno Zierer hat von einer Bananenrepublik gesprochen und – wie er gesagt hat – diese militärische Fehlentwicklung zutiefst undemokratisch genannt.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Weiß? – Bitte, Herr Kollege Dr. Weiß!

Dr. Weiß (CSU): Herr Kollege Schramm, wenn Sie sagen, in der Hardthöhe wurde diese Entscheidung als Unsinn bezeichnet, bedeutet das, daß auch die Entscheidungen der anderen Länderregierungen, das Oberkommando in Kiel, Düsseldorf, Hannover oder Mainz anzusiedeln, genauso als unsinnig anzusehen sind, wie Sie es für München bezeichnet haben?

Schramm (DIE GRÜNEN): Herr Kollege Weiß, es ist schön, daß Sie die Kommandos aufzählen, die alle in den Landeshauptstädten sind. Damit fällt natürlich noch besser auf, was ich jetzt direkt anschließend sagen möchte. Der Ministerpräsident von Baden-Würt-

(Schramm [DIE GRÜNEN])

temberg, Erwin Teufel, ist da sehr viel weitsichtiger, er hat z. B. das Oberkommando in Neu-Ulm gelassen und das Wehrbereichskommando nach Sigmaringen verlegt, obwohl ihm auch Stuttgart vorgeschlagen worden war.

(Abg. Dr. Weiß: Weil in Stuttgart kein Platz war!)

– Ach, weil er keinen Platz gehabt hat? Sie glauben wohl, in München gäbe es mehr Platz als in Stuttgart? Das wollen wir doch weglassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Bayerische Ministerpräsident stellte sich aber am 15. Mai 1991 hier hin und fabulierte von – ich zitiere –

Entlastung der wirtschaftlich dynamischen und bereits überlasteten Verdichtungsräume zugunsten der Erhaltung von Truppenstandorten in strukturschwächeren Gebieten.

Um dann direkt fortzufahren:

Für ein Land wie Bayern ist es dabei selbstverständlich, daß bewährte Traditionen nicht ohne Not über Bord geworfen werden. Dazu gehört, das zusammengefaßte Divisions- und Wehrbereichskommando als wichtige Führungsebene für die Mittlerfunktion zwischen den Streitkräften und der Staatsregierung sowie den Bundes- und Landesbehörden innerhalb des Wehrbereichs dort anzusiedeln, wo sie am besten zusammengefaßt sind, und das ist wohl die Landeshauptstadt.

Das ist es. Schöne beruhigende Worte bekommt das Grenzland, aber das Generalkommando kommt nach München. So sieht es aus. Da hilft es auch nichts, gegen die angebliche Hektik der Opposition zu schwadronieren, wie es der Ministerpräsident in derselben Rede getan hat, wo doch der Aufstand in der eigenen Landtagsfraktion sich sogar in einem kurzlebigen Antrag manifestiert hatte.

Aber der Supergag kommt eigentlich erst noch. Mir liegt ein Brief vom 5. November dieses Jahres vor, in dem sich Max Streibl hochofren über zeigt, daß der „liebe Herr Dr. Stoltenberg“ dem Aspekt der Sozialverträglichkeit bei der Truppenreduzierung hohen Rang beimißt. Auf Seite 10 allerdings taucht eine interessante Schelte auf; ich zitiere wieder:

Tatsächlich erscheint mir das Dogma der Einheitlichkeit des Sitzes von Verteidigungsbezirkskommando und Bezirksregierung unter den gegebenen Vorzeichen alles andere als zwingend, zumal Ihre Planung selbst hiervon bereits abweicht.

Dann sind die Beispiele Ansbach/Marktbergel und Augsburg/Lechfeld angegeben.

Was jetzt eigentlich, Herr Ministerpräsident? Das Dogma für die Landesebene soll auf der Bezirksebene auf einmal gar nichts mehr wert sein. Also ich empfehle, Herr Ministerpräsident: ein bisserl Konsequenz ins Denken und ins Handeln und das Generalkommando, solange so etwas noch gebraucht wird, wegen der Sozialverträglichkeit nach Regensburg.

Herr Kollege Weiß, es ist richtig: Die Entscheidung ist getroffen. Aber bei der Durchführung ist noch alles offen; das wissen Sie recht gut. Wenn der politische Wille zur Verlegung da wäre, wäre auch noch die Verlegung möglich.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner ist Herr Kollege Freiherr von Gumpenberg.

Freiherr von Gumpenberg (FDP): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Weiß, ich muß den Kollegen Nentwig schon in Schutz nehmen, nachdem Sie ihm hier vorhalten, Ausführungen über etwas zu machen, was Gegenstand der Beratung eines Antrags vom März dieses Jahres war. Die Entscheidungen, die jetzt gefällt worden sind, stehen sicherlich im Gegensatz zu dem Ziel, das im Antrag des Kollegen Nentwig genannt ist. Man muß ihm doch das Recht zugestehen, hier noch einmal darauf hinzuweisen. Aber ich habe nicht für den Herrn Nentwig zu sprechen.

(Abg. Diethel: Das denke ich mir auch!)

Die CSU hat unter Federführung des Ministerpräsidenten die Oberpfalz im Stich gelassen. Das muß man in aller Deutlichkeit und Klarheit hier zum Ausdruck bringen.

(Zustimmung von der FDP und Abgeordneten der SPD)

Die CSU und der Bayerische Ministerpräsident haben überdies – das ist ganz entscheidend – ihrer ursprünglichen Vorgabe der Dislozierung, der Verlagerung von Behörden, wie schon gesagt wurde, wegen eines rein egoistischen, egozentrischen und machtpolitischen Anspruchs, den Sie hier in München stellen, nicht Rechnung getragen.

(Abg. Franz Meyer: Und die Frau Hiersemenzel ist für die Beibehaltung des Hauses der Geschichte in München! Das ist doch unglaublich!)

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir in der Politik glaubwürdig sein wollen und die Bürger draußen ernst nehmen sollen, was wir sagen, dann darf es Entscheidungen wie jene, die im September getroffen wurde, Herr Kollege Weiß, nicht geben; wir werden durch solche Entscheidungen nicht glaubwürdig. Was ich aber persönlich anmerken möchte und dem Herrn Ministerpräsidenten ad personam verüble, das ist der Umstand, daß die Bürger und Politiker in der Oberpfalz – auch du, lieber Freund Spitzner

(Frau Abg. König: Er ist mit dem ganzen Haus befreundet! – Abg. Kamm: Nicht so vertraulich!)

– nachdem das Bundesverteidigungsministerium zwei Alternativstandorte angeboten hatte, einen in München und den anderen in Regensburg in der Oberpfalz, unredlich und unehrlich behandelt wurden, weil dem Parlament und insbesondere den Oberpfälzern erklärt wurde, das Bundesverteidigungsministe-

(von Gumpfenberg [FDP])

rium habe sich nun für München entschieden. Das war einfach nicht richtig. Ich meine, in dieser Form darf nicht Politik gemacht werden.

Meine Kolleginnen und Kollegen! Es muß noch ein Weiteres festgestellt werden. Man muß die Wohnungsprobleme in den Ballungsräumen ernstnehmen, gerade im Ballungsraum München; diesen muß man in besonderem Maße ansprechen. Wer den Ballungsraum entlasten will, der muß solche Entscheidungen in bezug auf militärische Einrichtungen sorgfältig treffen. Herr Weiß, die Zahl der Soldaten, die Sie genannt haben, nämlich 200, stimmt einfach nicht.

(Abg. Dr. Weiß: So?)

Diese Zahl sollten Sie freundlicherweise noch mal überprüfen.

Was hat es denn für einen Sinn, daß in München Bundeswehr sitzt? Dort ist nur vielleicht die Hochschuleinrichtung sinnvoll, aber es macht keinen Sinn, daß in München Bundeswehreinrichtungen sind. Aus diesem Grunde scheint mir Ihre Entscheidung zugunsten Münchens höchst fragwürdig. Herzlichen Dank!

(Zuruf von der CSU: Das war eine richtige Entscheidung!)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner ist Herr Kollege Professor Dr. Gantzer.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist eigentlich traurig zu sehen, wie hier über ein solches Fachthema gesprochen wird, sogar von einem Fachmann wie dem Kollegen Weiß, der hier versucht, anderen Sand in die Augen zu streuen.

Es wird als Argument gebracht, der Kommandostab müsse dort sein, wo die Musik spiele, nämlich wo sich die Politik abspiele. Das haben Sie eben als Hauptargument genannt. Sie haben dann die Kommandobehörden aufgezählt: Kiel, Hannover usw. Lieber Kollege Weiß, Sie wissen ganz genau, daß vorher und auch jetzt vier Hauptstädte kein Generalkommando haben. Ich will die kleinen Stadtstaaten Bremen und Hamburg gar nicht so wichtig nehmen; aber Saarbrücken und Wiesbaden haben bis dahin auch ohne Generalkommando gelebt und die Fernspreckmittel in Anspruch nehmen müssen. Ich will nur sagen, es hat nicht jede Hauptstadt ein Generalkommando gehabt – woraus ersichtlich ist, daß es nicht notwendig gewesen ist.

(Abg. Kamm: Herr Dr. Weiß meldet sich zu einer Zwischenfrage!)

Dr. Weiß (CSU): Herr Kollege Dr. Gantzer, können Sie mir geistig dahingehend folgen,

(Heiterkeit)

wenn wir zehn Bundesländer haben und es nur sechs Generalkommandos gibt, daß natürlich nicht jedes Bundesland ein Generalkommando haben kann?

(Beifall bei der CSU)

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Das ist ja gerade, was ich Ihnen erzählen will. Sie sollten sich selbst fragen, ob es denn unbedingt notwendig ist, daß ein Generalkommando in einer Landeshauptstadt ist, zumal wir gesehen haben, daß das auch in Sigmaringen möglich ist. Zum zweiten ist darauf hinzuweisen, wie die Hauptstadtfrage behandelt wird. Es ist geplant, das Bundesverteidigungsministerium in Bonn zu lassen, während die politische Musik in Berlin spielen soll. Daran zeigt sich also auch, daß es nicht unbedingt notwendig ist, daß man die politische und die militärische Ebene an einem Strang hat.

(Abg. Dr. Weiß: Das ist ein bißerl schwach!)

Ich will noch ein Weiteres sagen, und das ist wesentlich wichtiger, Herr Kollege Weiß. Sie wissen ganz genau, daß sich das neue Generalkommando Bayern aus der Gebirgsdivision und dem WBK VI zusammensetzen wird. Die Division wird dabei die starke Faust sein, das WBK VI mehr ein Anhängsel. Bis jetzt ist das auch „gelaufen“, als die Division in Garmisch-Partenkirchen war. Also auch das ist noch ein Beispiel dafür, daß das früher in Ordnung war und so laufen konnte.

Insgesamt muß man aber eins sagen: Bei der ganzen Heeresstrukturreform passiert doch eins, nämlich, daß alle Stellen des territorialen Heeres mit Stellen des Feldheeres zusammengelegt werden. Das heißt also, die territoriale Verteidigung als solche wird nicht mehr die Bedeutung haben, die sie früher gehabt hat.

Das ist doch das Entscheidende, Herr Kollege Weiß: Das Argument der Staatsregierung, sie müsse mit diesen Stellen zusammenarbeiten, hat doch nur einen Sinn gehabt, als die territorialen Stellen ebenenmäßig mit der Staatsregierung, den Regierungsbezirken und den Landratsämtern „aufgehängt“ waren. Aber da ist jetzt ein Strich gezogen worden. Das territoriale Heer hat die Aufgabe gehabt, das Heimatland als solches zu schützen und dabei – so wörtlich – „die Operationsfreiheit der Nato-Verbände sicherzustellen“. Aber, meine Damen und Herren, das ist doch alles hinfällig geworden. Das ist doch heute kein Thema mehr. Es ist überhaupt nicht mehr nötig, daß die Staatsregierung einen schnellen Zugriff zur militärischen Ebene haben muß und umgekehrt. Die WKKs sind weggefallen bzw. fallen weg. Herr Kollege Weiß, Sie selbst haben mit mir in einer Arbeitsgruppe des Reservistenverbandes gearbeitet, wo wir uns das ganze angeschaut und Vorschläge gemacht haben, wie es in Bayern weitergehen soll.

Ich kann deswegen nur eines sagen, meine Damen und Herren:

Erstens. Dafür, daß das Generalkommando in München stationiert wird, gibt es weder eine militärische noch eine politische Notwendigkeit. Das steht unbestritten fest.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Trotz des Beschlusses des Verteidigungsministeriums ist noch kein einziger Soldat versetzt, ist noch kein einziges Fahrzeug bewegt, ist noch kein einziger Schreibtisch umgesetzt worden. Wenn also

(Dr. Gantzer [SPD])

heute das bayerische Parlament einen entsprechenden Beschluß faßte – wobei mir Regensburg gar nicht so wichtig wäre; man könnte dabei auch an Amberg zum Beispiel denken –, dann, da bin ich mir sicher, könnten wir die Entscheidung des Verteidigungsministers noch korrigieren. Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner ist Herr Staatssekretär Böhm.

Staatssekretär Böhm: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und meine Herren! Die Sache ist entschieden. Sie ist entschieden an zuständiger Stelle, nämlich im Bundesverteidigungsministerium.

(Zuruf von der SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

– Ich möchte einmal wissen, wie man die Behauptung belegen kann, es stimme nicht, daß die zuständige Stelle das Bundesverteidigungsministerium ist. Solche Zwischenrufe muß man doch im Zweifel belegen können. Wer soll denn sonst zuständig sein als das Bundesverteidigungsministerium?!

Nachdem die Sache vorbei ist, weiß ich nicht, ob es noch sehr dienlich ist, wenn wir uns fürchterlich verbreiten und wenn wir danach rufen, daß wir glaubwürdig bleiben müßten. Herr von Gumpfenberg hat gesagt, wir müßten glaubwürdig bleiben. Wenn man glaubwürdig bleiben will, dann darf man nicht falsche Hoffnungen erwecken, dann darf man der Bevölkerung gegenüber nicht so tun, als würde die Staatsregierung oder als würde der Landtag entscheiden, wenn in Wirklichkeit die verfassungsrechtlich zuständige Stelle das Bundesverteidigungsministerium ist.

Wenn ich glaubwürdig bleiben will, dann muß ich das sagen. Wenn ich glaubwürdig bleiben will als Politiker, der für ganz Bayern zuständig ist – und das sind wir alle –, dann muß ich mich fragen lassen: Warum rede ich nur von Regensburg? Regensburg hatte früher einen Divisionsstab und bekommt künftig einen Divisionsstab. Warum rede ich beispielsweise nicht von Würzburg, von Veitshöchheim? Dort war früher ein Divisionsstab, und dort ist jetzt kein Divisionsstab mehr.

Warum gibt man, wenn man schon verlagert, etwas nicht dorthin, wo etwas weggenommen worden ist, sondern warum fügt man dort, wo schon etwas da ist, hinzu?

(Zurufe von der Opposition)

Wer glaubhaft machen will, das sei Strukturpolitik, wird große Probleme haben, das verständlich zu machen.

(Beifall bei der CSU)

Es ist ja auch nicht so, daß es hier etwa um eine Sache ginge, die völlig neu nach Bayern gekommen wäre. Die Wehrbereichsverwaltung, das Wehrbereichskommando, war bisher schon in München, und das war kein Sonderstatus. Das war in allen Bundes-

ländern so, daß dort, wo ein Wehrbereichskommando war, dieses in der Landeshauptstadt war.

Das Plädoyer, das Herr Dr. Gantzer vorgetragen hat, als er darauf hingewiesen hat, in einigen Landeshauptstädten gäbe es ja seit eh und je kein Wehrbereichskommando, ist doch kein Plädoyer dafür, daß man es dort, wo es in den Landeshauptstädten war, verlegt, sondern es ist doch eher ein Plädoyer dafür, daß wir in Bayern verzichten; denn wenn er sagt, in Wiesbaden war keines, dann muß ich fragen: Brauchen wir dann in Bayern eins?

Also diese Argumentation ginge ja völlig in die falsche Richtung. Das würde nämlich bedeuten: Wir verzichten auf ein Generalkommando, weil andere Bundesländer auch keins haben.

(Unruhe bei der Opposition – Abg. Prof. Dr. Gantzer: Sind Sie für Würzburg?)

– Herr Gantzer, ich habe meine Meinung schon früher dazu gesagt. Ich frage nur diejenigen, die sich jetzt so vehement für Regensburg hineinhängen, warum sie nicht beispielsweise für Würzburg sind, denn dort ist etwas verlorengegangen, und deshalb hat diese Frage einen berechtigten Hintergrund. Denn wenn ich sage, es geht nur um Strukturpolitik, dann muß ich dort auffüllen, wo Defizite entstehen. Diese Frage ist doch durchaus sinnvoll.

(Zurufe von der Opposition)

Worum geht es denn? – Die Dinge werden doch hier so dargestellt, als wäre das eine Behörde, die, was weiß ich, 3000, 4000 Mann verkörpert. Dieses Generalkommando umfaßt 430 Personen, von denen schon 380 in München sind, weil das Wehrbereichskommando immer in München war. Es erfolgt eine gewisse Aufstockung dadurch, daß der Divisionsstab in Garmisch-Partenkirchen aufgelöst worden ist und hier ergänzt wird.

Und wenn jetzt einer sagt, mit diesen 430 Mann kann man echte Strukturpolitik machen, muß ich sie dann dorthin legen, wo der Freistaat vor Jahren eine Universität gegründet hat, wo er dazu beigetragen hat, daß BMW angesiedelt worden ist? Also der kann mit strukturpolitischen Argumenten nicht mehr aufwarten.

Es ist auch nicht so, Herr von Gumpfenberg, daß etwa der Bundesverteidigungsminister uns einen Vorschlag gemacht hat, in dem er gesagt hätte, es ist x-beliebig, wohin das Generalkommando kommen soll. In dem Vorschlag des Bundesverteidigungsministeriums, der nach Bayern kam, war als Sitz des Generalkommandos München vorgesehen, und wir haben uns nicht entschieden gegen Regensburg, für München, sondern wir haben an diesem Vorschlag, der aus Bonn kam, keinen Grund zu einer Änderung gesehen.

Das ist die Situation. Und wenn schon von Glaubwürdigkeit geredet wird, dann bitte ich doch, dabei sachlich zu bleiben; vor allen Dingen dann, wenn im Prinzip eine Sache entschieden ist, soll man nicht im nachhinein so tun, als seien hier nur ganz persönliche Überlegungen im Hintergrund gestanden, wie der

(Staatssekretär Böhm)

Herr Nentwig das dargestellt hat. Die Tatsache, daß man von München aus den Herrn General Mengden ohne weiteres anrufen könnte, war mit Sicherheit kein entscheidender Gesichtspunkt. Daß der eine oder andere bestimmte Interessen hat, das ist völlig klar, aber auch bei uns hier gibt es sehr viele Leute, die ganz persönliche Interessen haben. Wir sind aber dazu da, diese Interessen, die persönlich sind, nicht allein zum Durchbruch kommen zu lassen, sondern wir sind dazu da, einen Interessenausgleich zu erzielen, und das haben wir in diesem konkreten Fall auch versucht.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung.

(Glocke des Präsidenten)

Während die Ausschüsse für Bundes- und Europaanliegenheiten, für Innerdeutsche Entwicklung und Grenzlandfragen und für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik die Ablehnung des Antrages vorschlagen, stimmt der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen dem Antrag unverändert zu.

Wer dem Antrag entgegen den Empfehlungen der erstgenannten Ausschüsse zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Das sind die Fraktion DIE GRÜNEN, die Fraktion der SPD und die FDP.

(Zurufe von der Opposition: Das ist die Mehrheit!)

Dazu fünf Stimmen hier. Gegenstimmen bitte? –

(Zurufe von der CSU: Das ist die Mehrheit!)

Das ist wohl eindeutig die Mehrheit.

(Widerspruch bei der Opposition)

Enthaltungen? –

(Anhaltende Unruhe)

Bei vier Enthaltungen –

(an die Schriftführer gewandt:)

Wo ist die Mehrheit? – Die Mehrheit ist da drüben, eindeutig. Also auch die Schriftführer sind der Ansicht, daß bei den Gegenstimmen eindeutig die Mehrheit war. Damit ist der Antrag **a b g e l e h n t**.

Meine Damen, meine Herren! Ich rufe auf zur gemeinsamen Berichterstattung und Aussprache die Tagesordnungspunkte –

(Glocke des Präsidenten)

Ja, Herrgott noch einmal!

(Erneute Glocke des Präsidenten)

Ich bin auch bereit, die Sitzung zu unterbrechen, bis wieder einigermaßen Ruhe eingetreten ist.

(Anhaltende Unruhe – Zurufe von der Opposition)

Ich rufe auf zur gemeinsamen Berichterstattung und Aussprache die Tagesordnungspunkte 23 und 39:

Antrag der Abgeordneten Müller Herbert, Dr. Baumann, Starzmann SPD Stärkung der developmentpolitischen Arbeit des Freistaates Bayern (Drucksache 12/793)

und

Antrag der Abgeordneten Dr. Huber Herbert (Dachau), Brosch, Beck und anderer CSU Entwicklungszusammenarbeit (Drucksache 12/1534)

(Glocke des Präsidenten)

Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/1322), Tagesordnungspunkt 23, berichtet Herr Kollege Leichtle.

(Frau Abg. Jungfer: Wir beantragen, auf die Berichterstattung zu verzichten, weil geredet wird!)

– Gilt das auch für die Drucksache 12/1534, Tagesordnungspunkt 39?

(Abg. Diethel: Gilt auch für uns!)

– Es wird auf Berichterstattung verzichtet. Dann eröffne ich die gemeinsame Aussprache. Wortmeldungen? – Herr Abgeordneter Kamm, bitte!

(Herbert Müller betritt das Rednerpult)

– Bitte, die Herren einigen sich. Zunächst Herr Müller!

Müller Herbert (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag hat die Stärkung der developmentpolitischen Arbeit des Freistaates Bayern zum Inhalt. Mir ist klar, daß damit nicht ein neues Kapitel aufgeschlagen wird, aber es soll mit diesem Antrag versucht werden, die Informationen darüber etwas breiter zu streuen, die auch Grundlage für das Verstehen in unserer Bevölkerung sind.

Der Antrag basiert weitestgehend auf einem Beschluß der Ministerpräsidentenkonferenz der Länder vom 28. Oktober 1988. Wesentliche Punkte des Antrags wurden von Ihrem damaligen Ministerpräsidenten gewünscht und damit unterstützt. Ich habe, nachdem ich die Protokolle der einzelnen Ausschüsse gelesen hatte, festgestellt, daß die CSU unserem Vorschlag und Antrag nicht zustimmt. Es ist für mich äußerst schwierig nachzuvollziehen, daß eine Fraktion einer Sache nicht zustimmt, die von ihrem Ministerpräsidenten so mit beschlossen wurde. Das ist ein höchst eigenartiges Unterfangen.

(Beifall bei der SPD – Frau Abg. Fischer: Wenn wir's dann tun, schimpft ihr auch!)

– Wenn Sie Ihrem Ministerpräsidenten gefolgt wären, wäre es nicht zum Nachteil gewesen.

Ich darf Ihnen in aller Kürze an einigen Fakten deutlich machen, um was es bei diesem Thema geht. Ich

(Müller Herbert [SPD])

bin der Auffassung, daß nach Überwindung des Ost-West-Konfliktes die entscheidende Überlebensfrage für uns schlechthin ist, wie wir mit dem Gefälle von Arm und Reich auf dieser Erde zu Rande kommen. Es ist geradezu ein Wahnsinn zu glauben, man könnte die Probleme der sogenannten Dritten Welt, der Armutsbewegung aus der Dritten Welt zu uns, damit stoppen, daß man z.B. in § 16 GG die eine oder andere Verwaltungsvorschrift zu ändern versucht.

(Beifall bei der SPD)

Die Problematik stellt sich völlig anders dar. Es wäre noch leichter, wenn wir eine Dekade hinter uns hätten, in der deutlich gewesen wäre, daß sich die Dinge zum Guten wenden. Die Entwicklung ist genau umgekehrt. Innerhalb der letzten zehn Jahre ist das Brutto-sozialprodukt der sogenannten Entwicklungskontinente Lateinamerika, Asien und Afrika um 15 bis 50 Prozent gesunken. Das heißt, die Grundlage für Leben in diesen Ländern hat sich in den letzten zehn Jahren nicht verbessert, sondern permanent verschlechtert. Es ist nicht nur Aufgabe des Bayerischen Landtags, da neue Ideen zu entwickeln, aber was wir tun können und tun müssen, ist jedoch, in unserer Bevölkerung für die Einsicht zu werben, daß dieses Thema zu einer Überlebensfrage von uns allen geworden ist.

(Beifall bei der SPD)

Das ist unsere Aufgabe z.B. an Schulen und anderswo. Wenn Informationen vorenthalten werden, werden die Bürger mit Recht sagen, was mutet man uns noch alles zu, mit unserem Geld auf dieser Welt lösen zu müssen. Es muß klar gemacht werden, daß zum Beispiel ein Großteil unseres Wohlstandes, unseres Lebensstandards nicht nur unserer eigenen Tüchtigkeit entspringt, sondern die Folge davon ist, daß Länder dieser Welt schamlos von uns ausgenommen werden.

(Beifall bei der SPD)

Das ist die Situation, und wir sind munter daran beteiligt. Ich darf Ihnen eine interessante Zahl nennen, die die Staatssekretärin im Entwicklungshilfeministerium, Frau Michaela Geiger, vor zwei Tagen in der „Augsburger Allgemeinen“ deutlich gemacht hat; es ist ein interessantes und lesenswertes Interview. Sie sagte, allein der Protektionismus der Industrieländer führe zu einem Schaden für die Entwicklungsländer, der doppelt so hoch sei wie die gesamte Entwicklungshilfe, die die reichen Länder den armen Ländern geben. Die Konsequenz heißt also eine vernünftige Politik auch in unserem eigenen Bereich. Ich denke an den Agrarbereich, wo die Überschüsse unseren Bauern schon lange nicht mehr nützen, sondern im Grunde genommen anderen Menschen schaden. Es wäre ein ganz entscheidender und wichtiger Beitrag für die Entwicklung der Welt. Aber dies wird uns nur gelingen, wenn wir endlich begreifen und dafür entsprechende Mittel einsetzen, im eigenen Land die Bevölkerung mit dem Thema vertraut zu machen, das in der Zukunft nicht mehr zu ignorieren ist. Victor

Hugo hat in seinem Roman „Les misérables“ folgendes gesagt:

(Abg. Prof. Dr. Stockinger: Der kannte die SPD-Fraktion noch nicht, als er den Roman geschrieben hat!)

„Der Beginn aller Verbrechen ist, Kinder zu Flüchtlingen, Verstoßenen und Hungernden zu machen.“ Ich bin der Meinung, daß das, was ich sage, vielen von Ihnen ebenso am Herzen liegt. Ich kenne zumindest einige, die das ähnlich sehen. Indem wir wegschauen, haben wir uns mit der Tatsache abgefunden, daß zum Beispiel stündlich 2000 Kinder dieser Erde an Hunger sterben. Mit diesem Skandal können wir doch nur deshalb leben, weil wir wegschauen und nicht bereit sind zu sehen, daß wir an dieser Entwicklung durch unseren Lebensstil selber mit beteiligt sind. Was glauben Sie, was es für einen Eindruck auf die Menschen in der Dritten Welt macht, wenn wir ihnen sagen, schützt den Regenwald, aber in Bayern nicht einmal in der Lage sind, ein Tempolimit einzuführen?

(Beifall bei der SPD)

Da stimmt doch was nicht, wenn wir als Vertreter der reichen Nationen 80 Prozent der Rohstoffe der Erde verbrauchen, um anderen zu sagen, sich aber doch bitte vernünftig zu verhalten.

(Abg. Kaul: Das ist doch in keiner Relation zu diesem Thema! So etwas Unsinniges habe ich noch nicht gehört!)

Menschen, die hungern, werden nicht auf das achten, was für uns lebenswert ist. Die Grundlagen dieser Erde werden weiter zerstört werden, weil wir nicht in der Lage sind, diesen Menschen eine Chance, eine Hoffnung zu geben.

Präsident Dr. Vorndran: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Bernhard?

Dr. Bernhard (CSU): Herr Kollege, nachdem die linke und die rechte Entwicklungspolitik weitgehend gescheitert ist, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß sich die Dritte Welt nur dann entwickeln kann, wenn sie Eliten nach vorne bringt, die willens und in der Lage sind, in ihren Ländern Rahmenbedingungen zu schaffen, daß sie aus sich selbst heraus gesunden können?

Müller Herbert (SPD): Was Sie gesagt haben, ist richtig und wichtig, nur ist das Entscheidende, und um das geht es bei diesem Antrag, ob wir bereit sind, aus dieser Analyse, bei der wir fachlich sehr eng beieinander sind, den Schluß zu ziehen und sie umzusetzen. Wir müssen endlich in Bayern mehr tun und unsere Bevölkerung auffordern, genau diese Zusammenhänge zu berücksichtigen und damit die Grundlage zu schaffen, daß wir Gelder und Ausgleichszahlungen an diese Länder leisten für das, was wir ihnen weggenommen haben.

(Beifall bei der SPD)

(Müller Herbert [SPD])

Ich will mich mit Ihnen nicht streiten, weil ich sehe, daß wir in dieser Frage eng beieinander sind.

Lassen Sie mich dazu etwas zitieren:

„Wir dürfen nicht zunächst Westeuropa festigen, dann Osteuropa retten und erst später den Entwicklungsländern helfen. Bei dieser Rangfolge käme eine turbulente Jahrtausendwende auf uns zu.“

(Abg. Kaul: Wer ist für dieses Elend verantwortlich? Das ist doch der Sozialismus! – Heiterkeit bei der CSU)

– Jetzt passen Sie auf, Sie sind ein äußerst lustiger Mensch, und zwar deshalb, weil Sie nicht einmal bereit sind abzuwarten, von wem dieses Zitat ist. Ich sage es Ihnen gleich, aber ich möchte es noch schnell zu Ende führen:

„Was in der Dritten Welt zu spät geschieht, kostet ein Mehrfaches und ist verhängnisvoll auch für unsere eigene Existenz.“

Jetzt sage ich Ihnen, wer dies vor kurzem in Ottobeuren auf dem Kongreß der Bayerischen Staatsregierung zur Entwicklungspolitik gesagt hat. Es war Ihr Wirtschaftsminister Lang. Und da quatschen Sie dazwischen! Sie haben überhaupt nicht begriffen, um was es geht.

(Beifall bei der SPD)

Eigentlich wollte ich Ihren Wirtschaftsminister dafür loben, daß er in dieser Rede wesentlich weiter geht als die CSU in ihrem Antrag. Es ist doch nicht notwendig, daß Sie Herrn Lang hinterherhinken.

Ich darf von ihm ein zweites Zitat bringen:

„Die Koordinierung der Entwicklungszusammenarbeit beginnt im wachsenden Europa. Bayern hat sich bei der Gestaltung Europas stets für das Subsidiaritätsprinzip und den Föderalismus eingesetzt. Es muß deshalb sichergestellt werden, daß künftig auch in der Entwicklungspolitik die Gliedstaaten ihre politische Gestaltungsmöglichkeit einbringen können.“

Dieses ist Bestandteil unseres Antrags, daß auch die Gliedstaaten, die Bundesländer, die Möglichkeit bekommen, entwicklungspolitisch aktiv zu werden und etwas zu tun. Dies sagen wir in unserem Antrag, aber die CSU-Fraktion lehnt ab. Ich möchte auf diesen kuriosen Vorgang hinweisen.

Drittens möchte ich angesichts des persönlichen Engagements von Lehrern besonders betonen, daß Fragen der Dritten Welt im Unterricht aller bayerischen Schulen berücksichtigt werden. Dies gilt für die laufenden Lehrplanreformen und entsprechende Materialien ebenso wie für die Lehrerfortbildung.

In unserem Antrag steht exakt, daß dies forciert werden soll. Aber ich entnehme dem Protokoll, daß Sie auch dies mit dem Hinweis ablehnen, das machen wir schon. Ihr Wirtschaftsminister geht einen Schritt

voran, aber Sie bleiben zurück. Für meine Begriffe im übrigen zum Nachteil Ihrer eigenen Glaubwürdigkeit.

Abschließend: Was mich an dieser Rede von Minister Lang freut, ist, daß ein Teil der Vorschläge, die wir eingebracht haben, die CSU in der Zwischenzeit bereits verwirklicht hat. Ich habe mit großem Interesse an dem Kongreß teilgenommen, den die Staatsregierung zur Entwicklungspolitik in Ottobeuren durchgeführt hat. Die Veranstaltung war richtig, und es gab auch Referate, die hörensWert waren. Nur eines fand ich etwas eigenartig: Wissen Sie, wie viele Vertreter der CSU zu diesem Kongreß für Gesamtbayern anwesend waren? Sie wissen es wahrscheinlich nicht. Mein sehr verehrter Kollege Seitz war der einzige CSU-Landtagsabgeordnete auf diesem Kongreß der Staatsregierung über Entwicklungspolitik. Ich halte das für im höchsten Maße beschämend.

(Unruhe – Abg. Diethel: Was geht Sie unsere Fraktion an? Kümmern Sie sich um Ihren eigenen Verein!)

Offensichtlich wird dieses wichtige Thema in Ihrer Fraktion überhaupt nicht begriffen. Deshalb würde ich mich freuen, wenn Sie die Thematik bei sich endlich aufnehmen und entsprechend umsetzen.

(Abg. Kaul: Bei euch gilt Quantität, bei uns Qualität!)

– Zu dieser Qualität darf ich Ihnen abschließend noch ganz kurz etwas sagen. Es ist im höchsten Grad beschämend, daß in Bayern pro Kopf der Bevölkerung 24 Pfennig für Entwicklungspolitik ausgegeben werden, aber für 89 Pfennig auf Hochglanzbroschüren die Leistungen der Staatsregierung der Öffentlichkeit dargestellt werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Ihnen auch noch etwas anderes sagen. Ich habe hohen Respekt vor der Exportleistung unserer bayerischen Brauereien. Aber ich bin nicht der Meinung, daß ein wesentlicher Teil oder gar der Hauptteil des Geldes, das wir von Bayern aus für Entwicklungshilfe ausgeben, in ein Großbrauereiprojekt nach Schandong in China gehen soll. Das hat für mich mit Entwicklungspolitik überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie das nicht angesprochen hätten, hätte ich heute darüber nicht gesprochen, weil ich der Meinung bin, daß es in der Sache wesentlich mehr Gemeinsamkeiten gibt und Ihr Wirtschaftsminister Ihnen da vorausdenkt. Wenn Sie ihn ernst nehmen, sind die Voraussetzungen gegeben, daß Sie unserem Antrag zustimmen und Ihren Antrag zurückziehen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Kamm!

Kamm (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, werte Damen und Herren! Die arme und die reiche Welt ist ein Thema, das uns sehr wohl angeht. Ich bin den Kolle-

(Kamm [DIE GRÜNEN])

ginnen und Kollegen von der SPD und Herrn Müller sehr dankbar, daß sie mit ihrem Antrag schon von der ersten Jahreshälfte 1991 dieses Thema auch in den Bayerischen Landtag gebracht haben, der nach dem Verständnis mancher Kolleginnen und Kollegen damit anscheinend nichts zu tun hat.

Es geht uns alle an, wenn täglich Zehntausende von Menschen an den Folgen von Hunger und Unterentwicklung in den Ländern der sogenannten Dritten Welt sterben, in vielen Ländern der sogenannten Dritten Welt von den Führungsschichten, zu denen wir teilweise enge wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Verbindungen pflegen, die Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Es geht uns an, daß in vielen Ländern die Bevölkerung mit Waffen drangsaliert wird, die als Rüstungsexporte oder als sogenannte Polizeihilfe von uns geliefert werden.

Daß z. B. aus Afrika, einem Kontinent, in dem immer mehr Länder und ihre Bevölkerung verelenden, heute mehr Kapital infolge Gewinntransfers, Kapitalflucht oder Kreditrückzahlung zu uns fließt, als Kapital in Form von neuen Krediten, neuen Investitionen oder Entwicklungshilfe dorthin fließt, verhindert die wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder,

(Dr. Bernhard: Und warum?)

die Menschen bleiben im Elend, und das geht uns an. – Herr Dr. Bernhard, Sie rufen „Warum“? Eines der schlimmsten Beispiele hier ist der Herr Mobutu in Zaire. Wir haben eine lange historische Verbindung mit ihm. Es wird immer wieder in der Zeitung kolportiert – deshalb bin ich für Ihre Zwischenfrage sehr dankbar –, daß der Staatschef dieses Landes Zaire, in dem es gegenwärtig große Hungersunruhen gibt, das mit mehreren Milliarden im Ausland verschuldet ist, ein großes Problem für das Land, zu dem viele führende Politiker unseres Landes jahrzehntelang engste Verbindungen gepflegt haben, in der Schweiz und in anderen Ländern mehrere Milliarden Mark besitzen soll. Das sind doch die Fluchtgelder. Deshalb tut es sehr gut, einmal offen darüber zu reden und zu sagen, daß wir zwar nicht die Hauptverantwortung, aber eine Mitverantwortung tragen.

Gerade ein Land wie Zaire ist ein schönes Beispiel dafür, daß wir dort neue Führungsschichten brauchen. Als sich die Belgier Mitte der sechziger Jahre aus diesem Land, das zehnmals so groß wie Deutschland ist, nicht nur wie die alte Bundesrepublik, innerhalb von wenigen Wochen zurückgezogen haben, gab es in dem Land nicht einmal zehn einheimische Akademiker, also Ärzte, Lehrer, Pfarrer, Wirtschaftler, Ingenieure. Wie sollte man da das Land aufbauen? Wenn wir heute von den schlimmen Dingen in Zaire hören und lesen, müssen wir uns eben bewußt machen, daß vor 25 Jahren die westliche Kolonialmacht Belgien, die Zaire als Eigentum ihres Königs betrachtet hat, dieses Land mit nicht einmal zehn einheimischen Akademikern zurückgelassen hat. Wie soll ein Land es da in 25 Jahren schaffen, eine eigene, verantwortungsvolle und kompetente Führungsschicht zu entwickeln?

Noch ein aktuelles Argument, warum uns dieses Thema angeht. Wir stehen an der Schwelle des Jahres 1992. Wir werden in diesem Jahr in München den Weltwirtschaftsgipfel haben. Wir GRÜNEN und viele Menschen vom Bund Naturschutz in seinen Dritte-Welt-Gruppen sagen, daß dieser Weltwirtschaftsgipfel nicht nur eine Veranstaltung sein darf, auf der die Industrieländer Probleme diskutieren und entscheiden, sondern auch eine Veranstaltung sein muß, wo das schreiende Elend der Dritten Welt auf der Tagesordnung steht; wie wir uns bewußt werden müssen, wie wir mit weltwirtschaftlichen Entscheidungen dazu beitragen können, daß dieses Elend überwunden wird.

1992 wird in Rio de Janeiro die Weltklima-Konferenz stattfinden. Auch da trifft das Bild zu, daß wir alle in einem Boot sitzen. Die Umwelt- und besonders die Klimaprobleme können wir nicht mehr länger nur national oder nur europaweit lösen, sondern nur noch im Weltmaßstab.

Herr Müller, Sie haben es schon angesprochen: Ich kriege in jeder CSU-Ortsunion wahrscheinlich blitzschnell eine Resolution durch, den tropischen Regenwald zu schützen. Aber dann findet ein CSU-Parteitag statt, auf dem nicht einmal zehn Prozent bereit sind, für ein bißchen Verzicht bei uns in Form eines Tempolimits ihre Hand zu erheben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das klafft doch fürchterlich auseinander! Das können Sie, wenn Sie in die Dritte Welt reisen, niemandem erklären. Carl-Friedrich von Weizsäcker hat nach der Weltkirchenkonferenz kirchlichen Gruppen berichtet, daß das Auseinanderklaffen zwischen dem Lebensstil in den sogenannten Industrieländern und dem Elend in den Entwicklungsländern als fürchterlicher Skandal und als Sünde im theologischen Sinne empfunden werden müsse, daß sich die Menschen dies nicht mehr lange gefallen lassen werden. Davor dürfen wir unsere Augen nicht verschließen!

(Unruhe und Zurufe)

– Ich weiß gar nicht, wer da versucht, sich mit unqualifizierten Zwischenrufen hervorzutun. Ich hatte mir eigentlich sehr vorgenommen, nicht den Kampf mit Ihnen zu suchen,

(Abg. Diethel: Guter Vorsatz!)

sondern Ihnen einige Informationen zu geben, was dieses Thema „Dritte Welt“ angeht und warum der Antrag der SPD-Fraktion gut ist, gerade auch für Bildungsmaßnahmen, für Information, für Mitverantwortung zu sorgen. 1992 gibt es noch ein drittes aktuelles und wichtiges Ereignis: 500 Jahre Entdeckung Amerikas durch Columbus. Das wird in unseren Ländern, besonders in Spanien und Portugal, aber auch bei uns, groß gefeiert werden – Entdeckung Amerikas als Gewinn für die westliche Welt. Herr Dr. Rottländer von der Bundesgeschäftsstelle des Katholischen Hilfswerks Misereor in Aachen hat vor wenigen Wochen auf Einladung von Dritte-Welt-Gruppen der

(Kamm [DIE GRÜNEN])

Diözese Passau in einem Referat gesagt, daß bei der Entdeckung und Eroberung Amerikas von 1492 bis 1571 etwa 50 Millionen Menschen ihr Leben verloren hätten. Das ist etwa die Zahl von Menschen, die dem Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen sind. Das war auch eine Folge der Entdeckung und Eroberung Amerikas. Er führte in seinem Referat weiter aus, daß zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert 15 Millionen Afrikaner als Sklaven nach Amerika verkauft wurden und viermal soviel Afrikaner, also 60 Millionen, infolge der Eroberungszüge in Afrika und infolge der unmenschlichen Sklaventransporte in Schiffen über den Atlantik ihr Leben verloren hätten.

Meine Damen und Herren, das ist das koloniale Erbe.

(Frau Abg. Hiersemenzel: Das wissen wir doch alles!)

– Gut, Frau Hiersemenzel, Sie sagen, das wissen wir, aber hier im Bayerischen Landtag und auch draußen im Lande erfahren wir immer wieder, daß die Bevölkerung glaubt, die Dritte Welt lebe auf unsere Kosten, von unserer Entwicklungshilfe, weil man den Blick dafür nicht hat, daß wir aus der Geschichte damals für die Dritte Welt, heute durch die ungerechte Weltwirtschaftsordnung ein gerüttelt Maß an Mitverantwortung dafür tragen, daß die Dritte Welt so arm ist, wie sie ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen, meine Damen und Herren, finde ich es gut und richtig, daß zu Beginn dieses Jahres 1992 der Bayerische Landtag einen Antrag in der vorliegenden Form verabschiedet. Ich bin mir sicher, wir werden im Jahre 1992 noch häufiger über das Thema Dritte Welt diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner der Abgeordnete Brosch!

Brosch (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Müller, ich finde es gut, daß Sie auf die Rede von Wirtschaftsminister Lang im Oktober auf dem Entwicklungspolitischen Kongreß eingegangen sind. Ich sage Ihnen auch, daß zwischen der SPD und uns von der CSU wenig Streit in den Grundlinien der Entwicklungspolitik besteht. Deshalb finde ich es nicht gut, daß Sie jetzt eine Schärfe hereinbringen. Es war unsere Diskussion im Ausschuß, daß wir festgestellt haben, daß die Armut der Entwicklungsländer uns aufschrecken muß, daß wir nachdenken und handeln müssen. Es darf uns nicht nur eine Hungersnot in der Sahelzone bewegen, es darf uns nicht nur eine Sintflut im überbevölkerten Bangladesch aufrühren, alles Dinge, die uns zu einer starken Nothilfe bewegen müssen. Aber Entwicklungspolitik muß Hilfe zur Selbsthilfe sein. Das ist zwischen uns auch unbestritten. Das möchte ich mit aller Klarheit hier festhalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die wirtschaftlichen und sozialen Mißstände müssen vor Ort

gelöst werden. Wir müssen darauf bedacht sein, daß die Eigenheiten der Entwicklungsländer, der Völker dort bewahrt werden. Geschichtliche und kulturelle Überlieferungen müssen erhalten bleiben, wir dürfen nicht hergehen, wir sind mittlerweile auch so gescheit geworden, unsere europäische Lebensart anderen Völkern aufzudrängen. Das ist zwischenzeitlich auch bei allen, die Entwicklungspolitik betreiben, einhellige Meinung.

Ich möchte wiederholen: Es muß der Mensch in der heutigen Entwicklungspolitik im Mittelpunkt stehen. Bayern bietet den Entwicklungsländern eine hervorragende Zusammenarbeit an. Wir fördern von Bayern aus Demokratie mit föderalistischen Strukturen und rechtsstaatlichen Verwaltungen. Wir unterstützen ein allgemeines Bildungswesen, Berufsausbildung, wir helfen bei Forschung von Entwicklungsproblemen, bei der Entwicklung und Übertragung angepaßter Technologie, bei Umweltschutz und schonender Nutzung der Ressourcen. Alles dies geschieht schon jetzt von der Bayerischen Staatsregierung und ist vom Wirtschaftsministerium heute schon in Angriff genommen. In Bayern gibt es zahlreiche Bürgerinitiativen, die sich für die Dritte Welt einsetzen, die hier und drüben vor Ort Entwicklungsarbeit leisten. Schätzungsweise 1000 Vereinigungen haben sich entwicklungspolitische Ziele zur Aufgabe gemacht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will kurz noch darauf eingehen, warum wir den Antrag der SPD abgelehnt haben. Ich habe im Ausschuß deutlich gesagt, daß wir zu Punkt 1 des SPD-Antrags der gleichen Meinung sind, und daß wir ihm zustimmen. Wir stimmen auch zu, daß Erwachsenenbildung und Schulunterricht sich auch um entwicklungspolitische Arbeit kümmern. Aber Sie fordern dann, daß dem Landtag jährlich ein entwicklungspolitischer Bericht gegeben werden muß. Sicher ist es wichtig, daß wir Berichte hören, aber wir haben schon so viele Berichte im Landtag, daß wir uns nur Berichte geben lassen sollten, wenn sie notwendig sind, und davor hat sich die Staatsregierung bisher meines Wissens nicht gescheut.

Im übrigen sind wir auch der Meinung, daß Entwicklungspolitik nicht von Kommunen gemacht werden kann. Dies hat auch die Innenministerkonferenz eindeutig festgestellt. Kommunalpolitik hat nicht die Aufgabe, Entwicklungspolitik zu betreiben. Auch deswegen lehnen wir den Antrag ab. Dies ist ein sehr wichtiger Grund. Wir lehnen den Antrag auch ab, weil darin ein Landesamt für entwicklungspolitische Zusammenarbeit gefordert wird. Wir haben genügend Ämter. Es hat das Wirtschaftsministerium bisher schon in hervorragender Weise alles koordiniert. Deswegen sagen wir nein und lehnen den Antrag ab. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Das Wort hat Herr Staatssekretär Zeller.

Staatssekretär Zeller: Sehr verehrter Herr Präsident, geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nur ein paar Worte zu dem, was Sie, Herr Kollege Müller, gesagt

(Staatssekretär Zeller)

haben. Wir sind uns in der Beurteilung der Entwicklungspolitik sicherlich einig. Wenn man sieht, daß bis zum Jahre 2000 eine Milliarde Menschen in den Industrieländern fünf Milliarden Menschen aus der Dritten Welt gegenüberstehen werden, die als arme Menschen gelten, haben alle die Verpflichtung und die Verantwortung, diesen Ländern zu helfen. Das ist gar keine Frage.

Nur bitte ich auch Wunsch und Wirklichkeit auseinanderzuhalten. Nach der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes stellen Sie und Ihre Fraktion im Deutschen Bundestag in den neuen Bundesländern bis zum heutigen Tag immer wieder neue Forderungen, was alles getan werden müsse, um den Menschen dort zu helfen, aber im Westen unseres Landes, in den alten Bundesländern, klagen Sie darüber, daß die eine oder andere zusätzliche Belastung auf die Menschen zukommt.

(Beifall bei der CSU)

Das stimmt einfach nicht mehr zusammen. Genauso ist es in der Entwicklungshilfepolitik. Wunsch und Wirklichkeit gehen leider Gottes auch hier auseinander.

Sie haben dann die Veranstaltung in Ottobeuren angesprochen und die Frage gestellt, wie viele CSU-Leute dort gewesen seien. Das kann ich nicht beurteilen. Sicherlich waren es mehr als von der SPD. Es brauchen ja nicht Abgeordnete gewesen zu sein, es gibt auch andere Mitglieder der CSU.

(Abg. Diethel: Herr Kollege Müller, haben Sie das gehört?)

Ich möchte noch auf einen dritten Punkt eingehen, auf Ihre kritische Haltung zu einer Großbrauerei in China. Wenn Sie einmal das Dömens-Institut in der Nähe von München besucht hätten, wo Menschen aus nahezu allen Ländern der Welt und insbesondere Ländern der Dritten Welt eine Ausbildung genießen und vom Freistaat Bayern unterstützt werden, dann wüßten Sie, daß es nicht nur um die Hilfe für die Brauwirtschaft geht, sondern die gesamte Ernährungswirtschaft in diesem Zusammenhang.

Ich habe sechs Mittelstandsbrauereien in meinem Stimmkreis. Davon ist keine in der Lage, beispielsweise irgendwo in der Dritten Welt eine Brauerei aufzubauen. Das können eben nur kapitalkräftige Brauereien tun. Auch das bitte ich zu bewerten. Die Standorte, Herr Kollege Müller, haben den Vorzug, daß an Ort und Stelle entsprechende Ausbildungsplätze geschaffen und Fort- und Weiterbildung von den Unternehmen gepflegt werden.

Zu dem, was Sie gesagt haben: Ich sehe schon eine absolut positive Entwicklung für die Länder der Dritten Welt allein darin, daß sie heute weniger mit Kommunismus und Sozialismus verführt werden können, weil nämlich der Zusammenbruch von Sozialismus und Kommunismus offenkundig geworden ist. Das war doch mitunter ein Problem.

Ich hatte in der vorletzten Woche Regierungsmitglieder des kleinen Swasilandes aus Afrika bei mir, den

Premierminister mit drei weiteren Ministern. Wenn ich heute dieses kleine Land einmal ein wenig näher durchleuchte, dann ist es für mich nahezu ein kleines Wunder, ein Wunder insofern, weil es umgeben ist von Ländern, die seit zwei, drei Jahrzehnten nur Revolution kennen, dieses kleine Land es aber trotzdem vermocht hat, eine gewisse Stabilität zu erreichen. Es ist ein Königreich mit Hinführung zu demokratischen Strukturen. Ich meine, das sind doch positive Beispiele, daß überall dort, wo der Kommunismus nicht mit aller Gewalt versucht hat, die Macht zu bekommen, demokratische Entwicklungen, auch im tiefsten Afrika, und damit auch Entwicklungen im positiven Sinne möglich geworden sind.

Herr Kollege Kamm, ich weiß nicht, was ein Tempolimit mit der Entwicklungshilfe zu tun hat. Ich glaube, es würde jeder in der Dritten Welt wohl leicht grinsen oder lachen, wenn Sie das in einen Zusammenhang brächten. Sie alle wissen, was ein Tempolimit brächte, unter dem Strich nämlich gar nichts.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Diese Untersuchungen sind mehrmals gemacht worden.

Ich muß ein letztes sagen. Es hat wenig Wert, hier große Forderungen aufzustellen. Wenn man bejammert, daß wir teilweise zu Lasten der Dritten Welt leben und gut leben, gebe ich Ihnen sogar recht, Herr Kollege Müller und Herr Kollege Kamm, keine Frage. Aber es ist dann wenig ehrlich, wenn man im Parlament, in der Partei, wo man Verantwortung trägt, sich dann hinstellt und neue Sozialforderungen einklagt, neue Forderungen im Bereich Bildung und Umwelt und was weiß ich alles aufstellt. Das paßt dann nicht mehr zusammen. Ich kann nicht das eine und das andere auf einmal haben.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner noch einmal Herr Abgeordneter Müller!

Müller Herbert (SPD): Herr Zeller, zu dem, was Sie zum Schluß gesagt haben: Ich glaube, daß Sie mit Ihrer Einschätzung absolut nicht recht haben, und zwar deshalb, weil es nicht sein kann, daß wir erst versuchen, unsere Hausaufgaben im eigenen Land zu machen, um dann zu sagen: Und wenn dann noch etwas übrigbleibt, geben wir das anderen vielleicht als Almosen. Die Entwicklung auf dieser Erde ist doch eine andere. Es geht doch nicht nur ums Tempolimit, sondern es geht doch darum, daß unser Lebensstil inzwischen so aggressiv gegenüber der Umwelt ist, daß Fortschreibung unseres Lebensstils der sichere Weg in den Untergang ist.

(Zuruf von der CSU: Ihre Argumentation ist aggressiv!)

Deshalb müssen wir doch gemeinsam überlegen. Ich bin zornig bei diesem Thema, weil es nur wenig gelingt, Menschen begreiflich zu machen, daß unsere gemeinsame Zukunft in der Lösung dieses Problems liegt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Müller Herbert [SPD])

Wenn unser Lebensstil so entscheidend vom Auto abhängt, spielt natürlich das Tempolimit mit, aber auch der Verbrauch an Ressourcen auf dieser Erde, mit denen wir so umgehen, als hätten wir eine neue Umwelt im Rucksack. Gegen diese Ignoranz anzugehen, das scheint etwas zu sein, was auch in diesem Haus in der Zukunft gemeinsam notwendig ist. Ich lege ausdrücklich Wert darauf, das Problem gemeinsam zu lösen.

Lassen Sie mich das an einem Beispiel sagen. Vor einem Jahr gab es den BBC-Film „Der Marsch“, den viele Menschen gesehen haben, in dem die Armutswanderung auf den reichen Westen, auf Europa zu, als Utopie dargestellt worden ist. Es ist noch kein halbes Jahr her, daß in Brindisi ein volles Boot mit 17 000 Menschen an Bord versucht hat, zu uns herzukommen. Das heißt, die Realität hat uns bereits eingeholt. Wir dürfen doch nicht glauben, daß in der Zukunft Europa eine Insel der Seligen sein kann. Die Armutsbewegung wird zu uns kommen. Und die Antwort eines christlichen Abendlandes kann doch nicht sein, daß wir die Bundeswehr hinstellen, um die Leute mit Gewalt zurückzuhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es müssen doch andere Strategien überlegt werden, diesen Menschen zu helfen. Und wenn ich vielleicht etwas engagiert und zornig wirke, dann nicht gegen Sie, sondern vielleicht gegen die Politik, die insgesamt, auch in meiner Partei, dieses Thema in den letzten 15 Jahren nicht so intensiv behandelt hat, wie ich mir das gewünscht hätte. Wir sind heute in einer Situation, wo wir nicht mehr umhinkönnen, diese Frage in den Mittelpunkt unserer Überlegungen zu stellen, und nicht mehr den Vorwurf machen können: Du hast eine Anfrage gestellt wegen eines Sozialprogramms im Osten und dieses und jenes, und jetzt willst du auch dieses noch! Hier geht es nicht mehr um alternativ, sondern um die Grundlage von Leben in der Zukunft überhaupt.

Herr Staatssekretär Zeller, wenn Sie mir erklären, daß es gut ist, bayerisches Bier auch in China zu verkaufen, dann gebe ich Ihnen damit überhaupt nicht unrecht. Das können Sie überall verkaufen, und mir schmeckt es auch überall, ob in China oder sonst irgendwo. Nur hat dies mit Entwicklungspolitik, wo es um die Armutsbekämpfung auf dieser Erde geht, doch überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Die Probleme liegen doch nicht in der Exportfähigkeit von bayerischem Bier, sondern sie liegen darin, daß endlich bäuerliche Landwirtschaft, kleine Projekte, in diesen Ländern mit diesem Geld gefördert werden. In der Prioritätenliste ist mir das wichtiger als eine Brauerei in Shandong.

Ich habe mit großem Interesse die Rede von Herrn Spranger gelesen. Ich darf Ihnen sagen, ich war sehr skeptisch, als ich hörte, daß Herr Spranger Minister für diesen Bereich wird. Aber er hat vor kurzem wesentliche Grundlagen für Entwicklungspolitik be-

schrieben, und da steht zum Beispiel auch drin, daß in der Zukunft die Frage der Rüstung in diesen Ländern ein wesentlicher Punkt sein wird. Ich gehe mit ihm hier einig. Der zweite Punkt ist, daß er sagt: Wir müssen Entwicklungshilfe in der Zukunft mehr abhängig machen von der Einhaltung der Menschenrechte in diesen Ländern. Dann muß ich aber sagen: da kommt China dann zweimal nicht dran, wenn ich dies ernst nehme.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Kamm!

Kamm (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, werte Damen und Herren! Zwei, drei Anmerkungen zu dem, was Herr Zeller hier gesagt hat. Erstens. Es ist wirklich ein Verkleistern unserer Augen, wenn wir bei dem Thema „Not in der Welt“ über Sozialismus reden. Natürlich gibt es viele Beispiele von Ländern in der Dritten Welt, Herr Zeller, die sich sozialistisch genannt haben, wo heute schlimme Lebenszustände herrschen. Aber ich kann Ihnen auch mehrere Länder in der sogenannten Dritten Welt aufzählen, die daran leiden, daß in ihnen totale kapitalistische Verhältnisse herrschen. Sie werden mir doch recht geben, daß das, was in Argentinien, in Brasilien, in Chile, in Uganda, in Haiti, in Indonesien, auf den Philippinen passiert ist und dort zu dem Elend geführt hat, nicht im Namen des Sozialismus geschehen ist, sondern unter den Rahmenbedingungen des Kapitalismus. Es gibt auch Länder im Rahmen des sogenannten Sozialismus, die durchaus auch ihre Positivseiten als Dritte-Welt-Land haben.

Ich selbst bin vor fünfzehn Jahren einmal in Tansania gewesen. Der dortige Staatspräsident sagte in einer Diskussion zu uns: „Who must be developed?“ Er sagte das gegenüber unseren deutschen Vorstellungen, wir müßten diese Länder entwickeln. Er fragte: „Seid ihr denn mehr entwickelt als wir?“ Wer muß denn entwickelt werden? Man kann über vieles sprechen. Als ich vor gut 15 Jahren in Tansania war, stellte ich fest, daß dort weniger Bettler auf der Straße waren als in Augsburg, daß dort weniger Gewalt herrschte als bei uns in Deutschland. Das hat sich teilweise geändert. Wir wissen, was inzwischen in Tansania passiert ist und was sich in unserem Land tut. Das zum Stichwort Sozialismus-Kapitalismus.

Lassen Sie mich auch Kuba erwähnen. Kuba ist sicherlich ein Land, das unter dem Diktator Fidel Castro, der heute dort regiert, schärfste Kritik bezüglich Menschenrechtsverletzung verdient. Aber als wir vor über zehn Jahren einmal im Rahmen der Evangelischen Akademie Bad Boll eine Tagung über Kuba gemacht haben, da referierte eine Pfarrerin und sagte: „Wißt ihr denn überhaupt, wie in den fünfziger Jahren die Verhältnisse auf Kuba waren? Dort hungerten die Menschen, dort starben die Kinder der Unterschicht bis zum fünften Lebensjahr zu 30 oder 40 Prozent. Kuba war das Freudenhaus von Nordamerika.“ Durch die Revolution von Fidel Castro wurde erreicht, daß die Menschen nicht mehr hungern, daß Kuba nicht

(Kamm [DIE GRÜNEN])

mehr das Freudenhaus Nordamerikas ist, daß dort ein gutes Bildungs- und Gesundheitswesen aufgebaut wurde. Kuba ist ein Land, das die Menschen- und die Bürgerrechte in vielen Bereichen mit Füßen tritt und deswegen unsere Kritik verdient, aber laßt uns doch bitte auch sehen, daß das Land, das früher unter dem Kapitalismus ausgebeutet worden ist und verelendet ist, in Teilbereichen auch Fortschritte erzielt hat.

Präsident Dr. Vorndran: Sie gestatten eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Bernhard? – Bitte!

Dr. Bernhard (CSU): Herr Kollege Kamm, wissen Sie, daß es in Kuba Konzentrationslager gibt und daß dort unter anderem auch Homosexuelle eingesperrt werden? Ist Ihnen das bekannt?

Kamm (DIE GRÜNEN): Herr Dr. Bernhard, ich habe sehr deutlich gesagt, daß die Menschenrechtssituation in Kuba unser aller Kritik verdient.

(Zahlreiche Zurufe von der CSU, u. a. des Abg. Wallner und von Frau Abg. Würdinger – Glocke des Präsidenten)

– Ich sehe und höre, daß die Nachdenklicheren in der Fraktion der CSU sehr wohl mit in die Diskussion zum Thema Dritte Welt einsteigen, aber ich ärgere mich darüber, daß einige versuchen, das Thema totzuschreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich in aller Ruhe noch etwas sagen, nachdem ich vorher festgestellt habe, daß Umweltprobleme globale Probleme geworden sind und nachdem Sie diese Redefigur vom Tempolimit wieder gebracht haben, Herr Zeller, die mich seit zehn Jahren allein schon intellektuell ärgert. Sie, Herr Kiechle, Herr Gauweiler und andere reden davon, daß nur zwei Prozent unserer Straßen kein Tempolimit hätten, was soll's also? Wer so redet und wirklich noch ein bißchen Verstand in seinem Kopf hat, muß wissen, daß auf diesen zwei Prozent der Straßen über 30 Prozent der Verkehrsleistung erbracht werden, eine sechs- oder achtspurige Autobahn erbringt natürlich viel mehr Verkehrsleistung als zum Beispiel eine Dorfstraße. Von diesen über 30 Prozent Verkehrsleistungen werden wegen der höheren Geschwindigkeiten mehr Benzin verbraucht, höhere Verbrennungstemperaturen benötigt, so daß sie für über 50 Prozent der verkehrsbedingten Stickoxidemissionen verantwortlich sind. Da würde ein Tempolimit ansetzen. Wer nur von zwei Prozent spricht, verkauft leider unsere Bevölkerung für dumm. Das nur als Nebenbemerkung zum Tempolimit, weil Sie, Herr Zeller, glauben, dieses Argument noch einmal einführen zu müssen.

Lassen Sie mich abschließend noch auf einen Punkt hinweisen. Ich habe mich gefreut, daß Herr Spranger vom Ministerium für Entwicklung und wirtschaftliche Zusammenarbeit vor einigen Wochen in mehreren Referaten gesagt hat, daß man künftig seine Entwick-

lungspolitik daran koppeln werde, wie die Menschenrechtssituation in einem bestimmten Lande sei, ob die entsprechenden Länder nicht zu viel Geld in die Rüstung verpulverten. Wenn Sie dazu noch gelesen haben, meine Damen und Herren von der CSU, daß wir aus genau diesem Grunde Indien die Entwicklungshilfe kürzen, werden Sie ein sehr schlechtes Gewissen bekommen haben. Im Frühsommer dieses Jahres haben wir im Plenum des Bayerischen Landtags über einen Antrag unserer Fraktion abgestimmt, die Lieferung von Panzerabwehrraketen des Typs Milan aus MBB-Werkstätten in Bayern, an denen der Freistaat kapitalmäßig beteiligt ist, nicht wieder aufzunehmen. In der namentlichen Abstimmung hat sich nur ein einziges Mitglied der CSU-Fraktion der Stimme enthalten. Alle anderen aus Ihrer Fraktion haben den Antrag unserer Fraktion, keine Rüstungsexporte nach Indien zu tätigen, abgelehnt. Zwei oder drei Monate später sagt Herr Spranger: Indien rüstet zu viel, wir werden unsere Entwicklungshilfe kürzen. Ich hoffe, Sie sehen den Zusammenhang, den Widerspruch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Langenberger.

Langenberger (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich komme jetzt ganz spontan ans Rednerpult, ganz einfach deshalb, weil mich die Argumentation der CSU hier nervt. Ich war bei der Behandlung des Antrages in den Ausschüssen nicht dabei, aber mir ist jetzt aufgefallen, daß es nicht so ist, wie ich gedacht hatte, daß nämlich die CSU irgendwelche schwerwiegenden Bedenken äußert. Vielmehr kommt Kollege Brosch hierher und bringt Kleinigkeiten vor, für meine Begriffe, die ihn an dem Antrag stören. Dazu muß ich sagen, dies kann doch wohl nicht die Begründung sein, den Antrag abzulehnen.

Da ist zunächst der Bericht. Ja, was ist denn dabei, einen Bericht zu fordern? Es gibt viel unwichtigere Berichte, die die Staatsregierung fertigt, gelegentlich nur auf Wunsch der CSU-Fraktion, manchmal auch auf unseren Wunsch hin. Dieser Bericht wäre sicher nicht einer der unwichtigsten, die man sich denken könnte. Eine Diskussion darüber würde dem Landtag sehr gut anstehen.

Zweitens begründen Sie Ihre Ablehnung damit, daß Sie sagen, es gebe ja nur einen engen oder gar keinen Spielraum für die Kommunen, Entwicklungspolitik zu betreiben.

Herr Kollege Brosch, ich meine, Sie sehen das total falsch. Die Richtlinien der Innenministerkonferenz werden offenbar nur in Bayern so interpretiert, daß sie ein ganz strenges Korsett bilden. Wir wissen, daß diese Richtlinien z. B. in Rheinland-Pfalz von der damaligen CDU/FDP-Regierung ganz anders interpretiert worden sind als in Bayern. Baden-Württemberg hat z. B. eine Stiftung gegründet,

(Langenberger [SPD])

(Abg. Diethel: Das mit den anderen Bundesländern haben wir doch schon gestern wiederholt gehabt!)

die Wünsche nach Paten- und Partnerschaften zwischen Kommunen, Kreisen, Regionen, Verbänden usw. mit Menschen der Dritten Welt begleitet. Das heißt, Baden-Württemberg setzt ein Zeichen, das auch für die Bayerische Staatsregierung durchaus interessant und wichtig sein könnte.

Sie sollten den Antrag einmal genau lesen und sich fragen, was denn in diesem Zusammenhang drin steht, nämlich eine Förderung kommunaler, kirchlicher und anderer Initiativen. – Selbst wenn ich den bayerischen Maßstab anlege, der wirklich eng genug ist, müßte z. B. ein Oberbürgermeister oder ein Stadtrat initiativ werden und sagen können: Leute, gründet mal in unserer Stadt einen Verein, wir machen eine Patenschaft mit einer Stadt in der Dritten Welt. Über einen solchen Verein könnte dann auch tatkräftig Hilfe geleistet werden, ohne daß kommunale Finanzen berührt werden. Das ist doch alles möglich. Sie können sich nicht hierherstellen und sagen, das widerspreche den Richtlinien der Innenministerkonferenz. Armselig geht's nicht mehr, Herr Kollege.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Das Wort hat nun Herr Dr. Stockinger.

Prof. Dr. Stockinger (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Müller und Herr Kollege Langenberger, ich weiß nicht, ob Sie überhaupt wissen, worüber wir hier diskutieren. Seit geraumer Zeit habe ich so den Eindruck, als ginge es um eine entwicklungspolitische Grundsatzdiskussion. Die brauchen Sie, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, und Sie von den GRÜNEN, mit der CSU nicht zu führen. Die CSU weiß, worum es geht und hat dies auch in der Vergangenheit gezeigt.

Ich möchte noch einmal deutlich machen, was es mit der Ablehnung des Antrags, die von Kollegen Brosch begründet wurde, auf sich hat. Es geht uns darum, realistische Ziele zu erreichen, die wir uns in unserer entwicklungspolitischen Zusammenarbeit gesetzt haben. Ihr Antrag auf Drucksache 12/793 ist nicht geeignet, eine realistische entwicklungspolitische Zusammenarbeit zu bewirken, er setzt lediglich Bürokratie auf und bringt einen Mechanismus rein, der dem ganzen Anliegen nur schadet. Dies, meine Damen und Herren, ist der Grund, warum wir den Antrag nach wie vor ablehnen.

Wenden Sie Ihren geschätzten Blick doch einmal bitte auf die Drucksache 12/1534! In unserem Antrag dort können Sie nachlesen, wie wir uns eine erfolgreiche entwicklungspolitische Zusammenarbeit gerade zum Wohle der Dritten Welt vorstellen. Wir brauchen da keine Belehrungen von Ihnen, sondern wir werden jetzt darüber abstimmen. Dann werden Sie sehen, wie es weitergeht.

(Beifall bei der CSU – Abg. Langenberger:
Nur Sie wissen alles ganz alleine!)

Präsident Dr. Vorndran: Die Aussprache ist geschlossen. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor.

(Zuruf von der CSU: Abstimmen, Herr Präsident!)

– Ich habe es mitbekommen, wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt. Eine Erklärung zur Abstimmung, bitte, Frau Hiersemenzel!

Frau Hiersemenzel (FDP): Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, es ist konsensfähig, daß wir unseren Lebensstil einer kritischen Revision unterziehen müssen. Wir stimmen dem Antrag seiner Tendenz nach zu, glauben allerdings nicht, daß durch noch mehr Bürokratie das Problem zu lösen ist. Daher beantragen wir ziffernweise Abstimmung.

Präsident Dr. Vorndran: Ich lasse also jetzt abstimmen über den Antrag auf Drucksache 12/793. Dazu bitte Herr Dr. Stockinger!

Dr. Stockinger (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Frau Kollegin Hiersemenzel, wir meinen, daß es nicht notwendig ist, über den SPD-Antrag auf Drucksache 12/793 getrennt nach Ziffern abzustimmen.

(Abg. Langenberger: Weil Ihr sonst in Schwierigkeiten kommen würdet!)

Wir sind nach wie vor für Ablehnung insgesamt. Verzeihen Sie, geschätzte Frau Kollegin Hiersemenzel, ich habe ein bißchen den Eindruck, als möchten Sie sich so herausmogeln und herausmauscheln. Hier heißt es, deine Rede sei ja, ja, oder nein, nein. Deswegen sind wir dafür, daß wir über den Antrag der SPD-Fraktion insgesamt abstimmen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Da kennen Sie die Geschäftsordnung nicht!)

Präsident Dr. Vorndran: Meine Damen, meine Herren! Bei Widerspruch eines Abgeordneten gegen die Trennung entscheidet der Landtag oder der Ausschuß. Ich muß also jetzt darüber abstimmen lassen. Wer dem Antrag der Frau Abgeordneten Hiersemenzel auf ziffernweise Abstimmung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe bitte! – Letztere war die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Zuruf von der SPD: Das ist geradezu unglaublich!)

Meine Damen, meine Herren! Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen DIE GRÜNEN und der SPD. Stimmenthaltungen? – Einige Stimmen aus der Fraktion der FDP. Gegenstimmen? – Letzteres war eindeutig die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Präsident Dr. Vorndran)

Ich lassen nun abstimmen über den Antrag auf Drucksache 12/1534. Das ist der Tagesordnungspunkt 39. Die Ausschüsse empfehlen unveränderte Annahme des Antrags. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der CSU und Teile der FDP.

(Frau Abg. Hiersemenzel: Was heißt hier Teile? Wir sind alle, Herr Präsident!)

– Also es sind nur zwei da, Entschuldigung.

(Zuruf von der CSU: Drei sind es!)

– Die gesamte Fraktion der FDP und einer von den GRÜNEN.

(Fortgesetzte Zurufe und allgemeine Unruhe)

Gegenstimmen? – Das sind einige aus der Fraktion DIE GRÜNEN.

(Zurufe: Alle, alle!)

Enthaltungen? – Also bei Gegenstimmen der Fraktion der SPD ist so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 24:

Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Kaul, Regensburger und anderer betreffend Einsatz von Kompost anstelle von Torf (Drucksache 12/796)

Über die Beratungen des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/3192) berichtet Herr Kollege Eppeneder.

Eppeneder (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag wurde im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr behandelt und umformuliert auf Einsatz von Kompost und Mischprodukten anstelle von Torf. Bei Einsatz von reinem Kompost ist grundsätzlich zu beachten, daß Kompost Pflanzennährstoffe enthält und deshalb wie organischer Dünger einzusetzen und anzusehen ist. Begrenzender Faktor für die Aufwandmenge sind der Gehalt an pflanzenverfügbarem Kalium und der Gesamtsalzgehalt. Aus diesem Grunde werden in der Praxis häufig Kompostmischprodukte mitverwendet. Bei Nichtbeachtung der verträglichen Aufwandmenge besteht auch die Gefahr, daß Pflanzen belastet bzw. geschädigt werden. Auch liegt der pH-Wert reiner Kompostprodukte häufig an der Obergrenze der Pflanzenverträglichkeit. Da jedoch bei höherwertigen Anwendungen wie z. B. Neupflanzungen und straßenbegleitenden Anlagen Bedenken gegen eine grundsätzliche Beschränkung auf die Verwendung von Kompost bestehen, muß der Einsatz von Kompostmischprodukten möglich sein.

Da die Antragsformulierung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr auf Erkenntnissen der Praxis beruht, sollte auch dieser Fassung zugestimmt werden.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Bitte schön. Wortmeldungen liegen vor. Bitte, Herr Abgeordneter Starzmann!

Starzmann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag wurde in mehreren Ausschüssen behandelt und zwischendrin auch mal einstimmig verabschiedet. Allerdings hat er im Laufe der Beratungen verschiedene Wandlungen durchgemacht. Ich meine, wir sollten nicht über die Formulierung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr abstimmen, sondern über die einstimmig angenommene Formulierung des Ausschusses für Umweltfragen. Aus welchem Grund?

Wir haben 1984 in diesem Hause ein großes Hearing und eine lange Debatte über die Verwendung von Torf geführt und sind zu dem Ergebnis gekommen, wie auch die Staatsregierung immer wieder mitteilt, daß Torfabbau insgesamt naturunverträglich sei und deshalb alles getan werden sollte, Torfeinsatz zu vermindern. Deshalb haben wir 1984 – und ich weiß es so gut, weil es mein Antrag war – beschlossen, die Staatsregierung aufzufordern, z. B. bei Ausschreibungen für Begrünungen im Straßenbau statt Torf Kompost zu verwenden. Dieses „statt“ beinhaltet natürlich sprachlich ganz eindeutig nicht das eine, sondern das andere. Sieben Jahre später lese ich nun in der Zeitung, daß Kollege Dinglreiter einen Antrag stellt, der in dieselbe Richtung geht. Das hat mich in zweierlei Hinsicht hellhörig gemacht. Einmal, weil ich sehe, daß Herr Dinglreiter offensichtlich die Auffassung vertritt, daß der Antrag und der Beschluß des Landtags von damals sieben Jahre lang nicht vollzogen worden sind. Das ist eine deutliche Kritik in Richtung Staatsregierung. Wir haben beschlossen, keinen Torf mehr zu verwenden, sondern Kompost, sieben Jahre ist dieser Beschluß alt, und der Herr Dinglreiter muß jetzt einen Antrag stellen, daß die Staatsregierung handeln soll. Die Überschrift über dem Antrag, den er gestellt hat, lautet nämlich: Einsatz von Kompost „anstelle“ von Torf. Sprachlich also dasselbe wie „statt“, das eine ja, das andere nein. In der Zeitung hat er diesen Antrag auch verkauft. Da stand dann so in etwa drin, was ich auch gewollt hatte.

Dann bekommen wir diesen Antrag, und da steht dann sprachlich etwas anderes drin, nämlich daß man neben Torf „verstärkt“ auch Kompost berücksichtigen solle. Sprachlich also etwas ganz anderes, nämlich nicht das eine nein und das andere ja, sondern das eine schon auch und das andere, nämlich Torf, natürlich weiterhin. Insofern ist der Antrag in dieser Formulierung ein Rückschritt gegenüber dem Beschluß des Bayerischen Landtags von 1984. Dies hat der Umweltausschuß gemerkt, der ja auch den Antrag von 1984 beraten hatte, und er hat dem Rechnung getragen, was auch der Berichterstatter hier vorgetragen hat, daß die Verwendung von Torf nämlich wohl nicht in allen Fällen vermeidbar ist. Es ist uns auch damals in diesem Hearing gesagt worden, daß in der Gärtnerei verschiedene Maßnahmen fast nur mit Torf wirtschaftlich betreibbar seien, z. B. das Anziehen junger Pflanzen aus Samenkörnern usw. Der Umweltausschuß hat deswegen völlig richtig beschlossen, um wieder auf den einzigen wesentlichen

(Starzmann [SPD])

Satz zu kommen, bei diesen Ausschreibungen grundsätzlich nur Kompost zu verwenden. In der Juristensprache bedeutet „grundsätzlich“, daß es Ausnahmen geben kann; aber es bedeutet wohl auch, die Regel solle sein, Kompost zu verwenden und nicht Torf. Dieser Beschluß ist einstimmig gefaßt worden. Mein Antrag lautet daher, über diese Formulierung des Umweltausschusses abzustimmen.

Das möchte ich noch weiter begründen. Der Wirtschaftsausschuß hat nämlich diese Formulierung des Umweltausschusses übernommen und genau das getan, was der Herr Berichterstatter erwähnt hat; er ist drauf gekommen, daß in der Praxis – so haben Sie gesagt – auch Mischprodukte mit Kompost verwendet werden. Da gibt es nun unterschiedlichste Mischprodukte: z. B. solche, die zusätzlich Rinde enthalten, oder Kompostmischprodukte, die zusätzlich das beinhalten, was wir vermieden haben wollen, nämlich Torf, also ein Mischprodukt aus Kompost und Torf. Mit einem Antrag, in dem wir formulieren, „grundsätzlich“ solche Mischprodukte einzusetzen, schreiten wir ein Stück hinter den Beschluß von 1984 zurück und öffnen eine neue Türe für die Verwendung von Torf, die wir mit diesem Antrag eigentlich schließen wollen.

Die Diskussion im Landwirtschaftsausschuß hat sich dann im wesentlichen um diese Kompostmischprodukte gedreht. Dabei hat sich immer deutlicher herausgestellt, daß die Aufnahme dieses Hinweises, auch Kompostmischprodukte zu verwenden, bedeutet, daß wieder Torf eingesetzt wird. Um deutlich zu machen, daß wir nichts gegen den Einsatz von Kompost, gemischt mit Rinden, Hackschnitzeln oder so etwas haben, daß wir aber etwas dagegen haben, daß mit einem solchen Antrag darauf hingewiesen wird, man möge doch Torf einsetzen, hat Kollege Daxenberger vorgeschlagen, das Wort „Kompostmischprodukte“ durch „torffreie Kompostmischprodukte“ zu ersetzen.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder wir stimmen über die Formulierung des Umweltausschusses ab, die eindeutig ist und mit der Überschrift zusammenpaßt, wo es ja heißt „anstelle von Torf“, oder aber, wir nehmen die Formulierung des Wirtschaftsausschusses. Wenn über diese abgestimmt wird, weil Sie die andere ablehnen, beantrage ich, die Formulierung des Wirtschaftsausschusses dahingehend zu ergänzen, vor dem Wort „Kompostmischprodukte“ das Wort „torffreie“ einzufügen.

Ich habe dieses Thema, das gegenüber manch anderem vielleicht etwas klein aussieht, ausführlicher dargestellt, weil dieses Haus meiner Meinung nach keinen neuen Beschluß fassen sollte, der hinter das zurückgeht, was dieses Haus eigentlich will, nur weil die Staatsregierung einen früheren Beschluß sieben Jahre lang nicht vollzieht.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Daxenberger!

Daxenberger (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Mit der werbewirksamen Überschrift „Kompost statt Torf“ hat die CSU versucht, sich als Schützer unserer Moore aufzuspielen, jetzt wo diese Moore in vielen Bereichen sowieso schon ausgebeutet sind. Leider geht die CSU nicht endlich daran, wie der Antrag auf den ersten Blick suggeriert, den absolut unnötigen Torf endlich aus den Gärten und aus dem Landschaftsbau zu verbannen, sondern es ist eigentlich das Gegenteil der Fall, denn der Torf ist in der ursprünglichen Fassung ausdrücklich erwähnt, Kollege Starzmann hat darauf schon hingewiesen. Da heißt es nämlich: neben Torf auch Kompost zu verwenden.

Weiter ist zu sagen, daß der Antrag ganz offensichtlich schon schlecht vorbereitet war. Anders kann ich mir nicht erklären, warum er in den verschiedensten Ausschüssen immer wieder umgeändert werden mußte. Dann hat der Umweltausschuß gemerkt, daß man eigentlich weit hinter das, was schon Beschluß war, zurückgehen würde, und beschlossen, grundsätzlich nur Kompost zu berücksichtigen. Diesem Antrag haben wir dann die Zustimmung geben können. Dann ist allerdings im Wirtschaftsausschuß der durchaus richtige Einwand gekommen,

(Abg. Christian Knauer: Das haben wir alles schon gehört!)

daß Kompost teilweise zu scharf und zu nährstoffreich ist und deshalb allein oft Probleme bereitet. So gesehen ist es durchaus sinnvoll, Kompostmischprodukte in den Antrag aufzunehmen. Für mich stellt sich aber die Frage, wie man mischt: Zehn Prozent Kompost zu 90 Prozent Torf oder umgekehrt, und was mischt man hinzu? – Wir wissen, daß es mittlerweile beim Dazumischen auch mit Stroh sehr gute Erfahrungen gibt. Deshalb kam aus unseren Reihen der Vorschlag, vor das Wort „Kompostmischprodukte“ das Wort „torffreie“ zu setzen. Dann wäre der Antrag für uns akzeptabel und zustimmungsfähig, denn die von der CSU zur Abstimmung vorgelegte Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr ist weder eine Hilfe für die Moore noch die Garantie dafür, daß in Zukunft mehr Kompost benutzt wird.

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Dinglreiter!

Dinglreiter (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier wird um etwas gestritten, was des Streitiges überhaupt nicht bedarf.

Herr Starzmann, wenn es um die Frage geht, wer was, wieviel und wie gut in der Zeitung verkauft, würde ich bei Ihnen durchaus in die Lehre gehen wollen, denn Sie machen aus Mücken Elefanten, und Sie haben dabei dreispaltige Überschriften.

Was die Vorbereitung des Antrags betrifft, darf ich Ihnen folgendes sagen: Wir setzen uns nicht hin und greifen einen Gedanken auf, der uns von irgendwoher zugetragen wird, sondern wir gehen an die Front. Ich bin selbst mit einigen Kollegen unterwegs gewesen, um Kompostieranlagen anzuschauen. Dabei ha-

(Dinglireiter [CSU])

ben wir festgestellt, daß der Absatz angesichts des zunehmenden Anfalls von Kompost, den wir in den letzten Jahren zu verzeichnen haben, schwieriger geworden ist, weil die Kommunen dies in den Ausschreibungen nicht berücksichtigen. Das war die Grundlage des Antrags.

Warum sieben Jahre kein Vollzug? – Herr Starzmann, manchmal haben Sie Ideen, die in der Praxis nicht machbar sind. Vor sieben Jahren wäre es nach meiner Kenntnis nicht sinnvoll gewesen, die Kommunen anzuweisen, generell eine solche Ausschreibung durchzuführen, weil Kompost nicht in ausreichendem Umfang flächendeckend zur Verfügung stand.

(Abg. Starzmann: Die CSU hat es aber so mitbeschlossen!)

Jetzt steht er zur Verfügung, und aus diesem Grunde halten wir den Antrag für notwendig.

Wir wollen den Kompost in die Ausschreibung aufgenommen wissen, weil wir wollen, daß das, was eingesammelt wird, auch wieder ausgebracht werden kann. Wir haben aber auch von Fachleuten erfahren, daß nicht überall, was schon gesagt wurde, reiner Kompost möglich ist. Aus diesem Grunde haben wir uns dann dazu entschlossen, Kompost und Mischprodukte auszuschreiben. „Mischprodukte“ bedeutet nicht nur Torf, sondern auch Rinde, Stroh und möglicherweise einiges andere.

(Zahlreiche Zurufe von der SPD)

Ich frage mich, Herr Starzmann, warum man die zwar unter Juristen übliche Formulierung „grundsätzlich“ wählen soll, wenn sie draußen möglicherweise viele nicht richtig verstehen. Dann sagt man lieber doch gleich: Kompost oder Kompostmischprodukte. Dies halten wir für richtig, und deshalb bitte ich, dem Antrag, wie ihn der Wirtschaftsausschuß beschlossen hat, zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Nächste Rednerin, Frau Abgeordnete Bock!

Frau Bock (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will nicht wiederkäuen, wie im Allgäu üblich, denn der Kollege Starzmann hat das so gut erklärt, daß man dazu nichts mehr sagen muß. Ich bitte die CSU aber doch erstens, noch einmal die Überschrift zu lesen – da steht: „anstelle von“ – und sich zweitens dem eigenen Umweltminister anzuschließen, der durch die Lande zieht und überall verkündet: Keinen Torfabbau mehr! – Sie können doch Herrn Gauweiler nicht so im Regen stehen lassen. Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der SPD – Frau Abg. Würdinger: Torfabbau ist etwas anderes!)

Präsident Dr. Vorndran: Meine sehr verehrten Da-

men und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung.

(Abg. Diethel meldet sich zu Wort)

– Es liegt eine Wortmeldung von Herrn Abgeordneten Diethel vor. Bitte!

Diethel (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, die eingehende und intensive Diskussion über diesen Tagesordnungspunkt und auch der Vorschlag des Kollegen Dinglireiter, über die Fassung des Wirtschaftsausschusses abzustimmen, erfordert eine namentliche Abstimmung, die ich hiermit beantrage.

(Heiterkeit)

Präsident Dr. Vorndran: Meine Damen und Herren, Sie haben den Antrag gehört. Es wird also jetzt abgestimmt über den Antrag auf Drucksache 12/3192. –

(Zurufe von der SPD: Nein, wir haben zwei Änderungsanträge! – Frau Abg. Jungfer meldet sich zu Wort)

– Bitte, Sie haben das Wort!

Frau Jungfer (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Gustav Starzmann hat namens der SPD-Fraktion alternativ zwei Änderungsanträge gestellt. Zunächst hat er beantragt, über die Fassung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen abzustimmen. Deshalb bitte ich darum, erst einmal darüber abzustimmen, über welche Fassung abgestimmt wird. Für den Fall, daß die Mehrheit entscheidet, über die Fassung des Wirtschaftsausschusses abzustimmen, hat Kollege Starzmann beantragt, daß das Wort „torffreie“ vor „Mischprodukten“ eingefügt wird. Ich bitte, auch darüber erst abzustimmen.

Präsident Dr. Vorndran: Ich habe den Kollegen Starzmann so verstanden, daß beim Antrag auf Drucksache 12/3192 vor dem Wort „Kompostmischprodukte“ das Wort „torffreie“ eingefügt werden soll.

(Abg. Starzmann: Vorher haben wir beantragt: Fassung Umweltausschuß!)

Meine Damen und Herren! Vorhin hat sich der Kollege Dinglireiter dagegen ausgesprochen, daß das Wort „torffreie“ eingefügt wird. Er wollte also die Abstimmung über die Fassung, die der Wirtschaftsausschuß vorgeschlagen hat.

(Abg. Diethel: Richtig!)

Herr Kollege Starzmann hat in seiner Rede vorgeschlagen, daß zunächst über den Antrag auf Drucksache 12/3972 – Beschluß des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen – abgestimmt wird. Ist das richtig?

(Abg. Starzmann: Ja, einstimmige Fassung!)

(Präsident Dr. Vorndran)

Spricht jemand dagegen? – Das ist nicht der Fall.

Dann lasse ich jetzt darüber **a b s t i m m e n**, ob über den Antrag in der Form abgestimmt werden soll, wie der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen beschlossen hat. Es besteht also Klarheit, ich lasse abstimmen über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen.

(Nein, nein! bei der CSU)

– Nachdem ein Antrag vom Kollegen Starzmann gestellt worden ist, muß ich darüber doch abstimmen lassen.

(Abg. Starzmann: Wir haben doch einen Änderungsantrag gestellt!)

Ich lasse darüber abstimmen, auch wenn im Augenblick von der Fraktion der CSU oder von einer anderen Fraktion dem widersprochen wird.

Wer dem Antrag zustimmen will, wie er vom Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen beschlossen worden ist, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe! – Letzteres ist wohl eindeutig die Mehrheit.

(Zurufe: Enthaltungen!)

Enthaltungen? – Drei Enthaltungen.

Nun lasse ich über den Antrag **a b s t i m m e n**, wie er vom Wirtschaftsausschuß empfohlen wurde, mit der vom Kollegen Starzmann beantragten Einfügung, daß vor dem Wort „Kompostmischprodukte“ das Wort „torffreie“ eingefügt wird. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe! – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Eine. Bei einer Stimmenthaltung ist der Antrag in der Fassung des Wirtschaftsausschusses mit der Einfügung des Wortes „torffreie“ **a b g e l e h n t**.

Meine Damen und Herren, nun wird über den Antrag abgestimmt, wie er vom Wirtschaftsausschuß vorgeschlagen wurde. Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Abgeordneter Diethel!

Diethel (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem nunmehr zwei Vorentscheidungen gefallen sind, ziehe ich meinen Antrag auf namentliche Abstimmung zurück.

(Lachen bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Meine Damen und Herren, jetzt besteht Klarheit. Die Ausschüsse für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen empfehlen Zustimmung zu der Neufassung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr auf **D r u c k s a c h e 12/9192**. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Enthaltungen? – Bei drei Enthaltungen ist der Antrag **a n g e n o m m e n**.

Herr Kollege Starzmann hat zu einer Erklärung zur Abstimmung das Wort. Bitte!

Starzmann (SPD): Weil der Antrag, wenn man ihn liest, draußen so schön klingt, aber, wie ich vorher dargestellt habe, einen Rückschritt gegenüber einem Beschluß des Bayerischen Landtags vor sieben Jahren darstellt --

(Abg. Dr. Matschl: Das ist keine persönliche Erklärung!)

– Herr Matschl, ich erkläre mein Abstimmungsverhalten und habe den Satz mit „weil“ begonnen. Wenn der Satz fertig ist, werden Sie ihn auch gehört haben. Nachdem dieser Antrag also einen Rückschritt gegenüber dem Beschluß des Bayerischen Landtags von vor sieben Jahren bedeutet, mit dem festgelegt wurde, statt Torf Kompostprodukte zu verwenden, habe ich dem zwar schön klingenden, in der Praxis aber eine Verschlechterung bedeutenden Antrag der CSU nicht zugestimmt. Meine Kollegen aus der Fraktion haben das genauso gesehen und getan.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Matschl: Das war also eine Erklärung zur Abstimmung der Fraktion. Sie haben sich schön herumgemogelt!)

Präsident Dr. Vorndran: Ich rufe auf zur gemeinsamen Aussprache die **T a g e s o r d n u n g s p u n k t e 25 und 26**:

Antrag des Abgeordneten Leichtle und anderer SPD Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (Drucksache 12/1713)

und

Antrag der Abgeordneten Hölzl, Dr. Huber Herbert (Dachau), Dingreiter und anderer CSU Verbesserung der Finanzausstattung des ÖPNV (Drucksache 12/2175)

Die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse wurden einstimmig bzw. ohne Gegenstimmen gefaßt. Damit entfällt eine Berichterstattung.

Mit dem Antrag auf Drucksache 12/1713, Tagesordnungspunkt 25, soll die Staatsregierung aufgefordert werden, über den Bundesrat darauf hinzuwirken, den Förderkatalog des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes so zu ergänzen, daß künftig bei der Förderung des ÖPNV unter anderem auch umweltfreundliche Schienenfahrzeuge bezuschußt werden können.

Mit dem Antrag auf Drucksache 12/2175, Tagesordnungspunkt 26, soll die Staatsregierung gebeten werden, beim Bund darauf hinzuwirken, daß – nachdem die Mineralölsteuer erhöht wurde – die Finanzausstattung des Öffentlichen Personennahverkehrs durch deutliche Aufstockung des GVFG-Planfonds nachhaltig verbessert wird.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Liegen Wortmeldungen vor? – Das ist nicht der Fall. Dann ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur **A b**

(Präsident Dr. Vorndran)

stimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse abstimmen über den Antrag auf Drucksache 12/1713, Tagesordnungspunkt 25. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt die Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/2288. Dem stimmen die Ausschüsse für Landesentwicklung und Umweltfragen und für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen zu. Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt ebenfalls eine Neufassung des Antrags, das ist die Drucksache 12/3399. Dem stimmt der Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten zu. Wer der Neufassung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Dann so beschlossen.

Ich lasse abstimmen über den Antrag auf Drucksache 12/2175, Tagesordnungspunkt 26. Während die erstbehandelnden Ausschüsse dem Antrag unverändert zustimmen, empfiehlt der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen Zustimmung mit der Maßgabe, daß Satz 1 eine Neufassung erhält. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 12/3958. Dem stimmt der Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten zu. Wer dem Antrag mit dieser Änderung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 27:

Antrag der Abgeordneten Falk, Lukas, Donhauser und anderer CSU betreffend Ausbau A 6/A 93 (Amberg-Ost/Waldhaus) – Drucksache 12/1860 –

Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/2253) berichtet Herr Kollege Beck.

Beck (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr diesen Antrag der Kollegen Falk, Lukas und anderer beraten. Er wurde von uns und auch vom Grenzlandausschuß einstimmig angenommen. Anschließend wurde er im Rechts- und Verfassungsausschuß verändert. Wir sind aber der Meinung, daß der ursprüngliche Antrag auf Drucksache 12/1860 richtig ist, weil er die Trassenführung nicht so eingehend festlegt wie die vom Rechts- und Verfassungsausschuß vorgeschlagene Fassung. Wir bitten deshalb, der Beschlußempfehlung des Wirtschaftsausschusses zuzustimmen.

Präsident Dr. Vorndran: Meine Damen und Herren, wird eine Aussprache gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung. Während die erstbehandelnden Ausschüsse die unveränderte Annahme des Antrags empfehlen, empfiehlt der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen die Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/3598. Dem stimmt der Ausschuß für

Bundes- und Europaangelegenheiten zu. Wer der Neufassung auf der eben genannten Drucksache zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Zwei. Stimmenthaltungen? – Keine. Dann so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 28:

Antrag der Abgeordneten Max von Heckel und anderer SPD Beteiligung der Kommunen am Mineralölsteueraufkommen (Drucksache 12/2172)

Die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse wurden einstimmig gefaßt, damit entfällt die Berichterstattung.

Mit dem Antrag soll die Staatsregierung ersucht werden, dafür einzutreten, daß im Rahmen der vorgesehenen Neuregelung der Finanzbeziehungen zwischen Bund und Ländern auch die Beteiligung der Kommunen am Mineralölsteueraufkommen des Bundes vorgesehen wird.

Liegen Wortmeldungen vor? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung. Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, daß Änderungen durchgeführt werden. Ich verweise insoweit auf Drucksache 12/3073. Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt die Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/3610. Dem stimmt der Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten zu. Wer der Neufassung auf der Drucksache 12/3610 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Auch nicht. Dann so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 29:

Antrag der Abgeordneten Dr. Kempfler, Hecker, Jetz CSU betreffend Eisenbahnstrecke Mühldorf-Simbach/Inn-Linz (Drucksache 12/2425)

Die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse sind einstimmig gefaßt, und damit entfällt die Berichterstattung.

Mit dem Antrag soll die Staatsregierung ersucht werden, sich weiterhin bei der Deutschen Bundesbahn und dem Bundesminister für Verkehr dafür einzusetzen, daß die vorhin genannte Eisenbahnstrecke zweigleisig ausgebaut und elektrifiziert werden kann. Liegen Wortmeldungen vor? – Das ist nicht der Fall. Wir kommen dann zur Abstimmung. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt, den Antrag unverändert anzunehmen. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt die Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/3801. Dem stimmen die übrigen Ausschüsse zu. Wer der Neufassung auf Drucksache 12/3801 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Auch nicht. So beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 30:

Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Daxenberger und Fraktion DIE GRÜNEN betreffend inoffi-

(Präsident Dr. Vorndran)

zielle Kontakte von Mitgliedern der Bayerischen Staatsregierung mit Vertretern des SED-Regimes, insbesondere mit Schalck-Golodkowski, und die negativen Folgen für die bayerischen Bauern (Drucksache 12/2805)

Über die Beratungen im Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Drucksache 12/3090) berichtet Herr Kollege Daxenberger.

Daxenberger (DIE GRÜNEN), Berichterstatter: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte kurz Bericht erstatten. Mit unserem Antrag wollen wir erreichen, daß die Staatsregierung dem Landtag einen umfassenden Bericht über die inoffiziellen Kontakte von Mitgliedern der Bayerischen Staatsregierung mit Vertretern des SED-Regimes gibt, insbesondere mit Schalck-Golodkowski, und dabei im speziellen auf die negativen Folgen für die bayerischen Bauern eingeht.

Der Antrag wurde im Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr behandelt. Dort wurde er mit den Stimmen der CSU bei Zustimmung meiner Fraktion und Enthaltung von Seiten der SPD abgelehnt.

Präsident Dr. Vorndran: Sie haben sich gleich zu Wort gemeldet. Bitte!

Daxenberger (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bereits am 20. August dieses Jahres hat unsere Fraktion einen Berichts Antrag gestellt, wie ich gerade gesagt habe, in dem sie die Staatsregierung auffordert, einen umfassenden Bericht zu geben. Schwerpunktmäßig interessieren uns dabei die negativen Auswirkungen der genannten Kontakte auf die bayerischen Bauern.

Mittlerweile ist der Bericht von Landwirtschaftsminister Maurer im Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gegeben worden.

(Frau Abg. Würdinger: Dann ist der Antrag erledigt!)

– Dabei ist leider, Frau Würdinger, die Chance vertan worden, nicht nur statistisches Zahlenwerk zu präsentieren, sondern ganz konkret auf Auswirkungen und Hintergründe einzugehen. Bereits jetzt steht fest, daß die Leidtragenden ganz eindeutig unsere Bauernfamilien sind.

(Zuruf der Frau Abg. Würdinger)

Klar ist auch, daß Bayerns Bauern die großen Verlierer der guten geschäftlichen Verbindungen von CSU-Größen und der Fleischgiganten Marox und Moksel mit dem SED-Unrechtsregime sind. Immerhin sind in den Jahren 1983 bis 1987 im Schnitt jährlich annähernd 40 000 Rinder nach Bayern eingeführt worden. Man kann eine ganz einfache Rechnung aufmachen: Derzeit halten Bayerns Rinderhalter im Schnitt 34 Rinder; das bedeutet, daß allein durch die Fleischimporte aus der ehemaligen DDR jedes Jahr 1200 bayerische Bauern zur Aufgabe ihres Betriebs gezwungen

worden sind. Es ist in unseren Augen ein Skandal, daß zu einem Zeitpunkt, als die bayerischen Bauern wegen ständig sinkender Erzeugerpreise für Rindfleisch bereits mit dem Rücken zur Wand standen, CSU-Größen nichts Besseres zu tun gehabt haben, als Geschäftsbeziehungen mit den Kommunisten aufzunehmen.

(Frau Abg. Würdinger: Das ist doch eine böse Unterstellung!)

Anstatt der Landwirtschaft in ihrer Notlage beizustehen, wurde die Preissituation verschärft, nur damit die Gewinne der zwei bayerischen Fleischmultis

(Abg. Herbert Müller: Wer ist das?)

noch fetter wurden. Immerhin sanken die Erzeugerpreise für Rindfleisch genau in dem Zeitraum, in dem der Milliardenkredit abgewickelt wurde und im Gegenzug dafür Rinder nach Bayern importiert wurden, allein um 25 Prozent.

(Frau Abg. Würdinger: Da sind weniger importiert worden!)

– Das sind die Tatsachen, Frau Würdinger, die die Bauern draußen interessieren. Das muß man einfach sehen.

(Frau Abg. Würdinger: Nein! Es sind weniger importiert worden als vorher! – Weitere Zurufe von der CSU)

Uns GRÜNEN ist jahrelang finanzielle Abhängigkeit vom Osten vorgeworfen worden.

(Frau Abg. Würdinger: So ist es auch!)

Aber jetzt haben wir feststellen müssen, daß zum gleichen Zeitpunkt, als uns diese Abhängigkeit vorgeworfen worden ist, Teile eurer Partei Kostgänger der Kommunisten waren, zumindest aber hervorragende Geschäfte mit den Kommunisten gemacht haben.

(Frau Abg. Würdinger: Also! Herr Präsident!)

Bei diesen Geschäften ist eindeutig ein ganz fetter und dicker Sargnagel für die bayerischen Bauern geschmiedet worden. Das ist offensichtlich das Abfallprodukt, worauf große Politik keine Rücksicht nehmen kann.

Ich möchte auf einen weiteren Punkt eingehen, und zwar auf das Verhalten der bayerischen Fleischgiganten vor und nach der Grenzöffnung. Es wäre meines Erachtens notwendig, daß auch dieses in einem umfassenden Bericht sauber und schonungslos aufgedeckt wird. Mich macht wütend, daß die Bayerische Staatsregierung diesen Firmen Geld in den Rachen schmeißt. Aus dem Haushaltsposten, der sich Förderung der Vermarktungsstrukturen nennt, werden Schlachthöfe, Zerlege- und Versandbetriebe subventioniert; es werden Millionen von Steuergeldern ausgegeben, die dann in der Öffentlichkeit als Subventionen für die Landwirtschaft hingestellt werden. Genau diese Großfirmen sind es aber, die hier massivt bäuerliche Landwirtschaft betrogen und unterdrückt haben.

(Daxenberger [DIE GRÜNEN])

Was in diesem Zeitraum passiert ist, ist für uns der endgültige Beweis dafür, daß diese Fleischgiganten nicht die Partner der Landwirtschaft sind, wie CSU und Staatsregierung den Bauern immer wieder einreden wollen, sondern im Gegenteil: Diese Firmen sind die größten Gegner einer bäuerlichen Landwirtschaft. Sie sind Firmen, die ihre Geschäfte ohne Rücksicht auf das Schicksal unserer Bauernhöfe durchziehen.

(Abg. Herbert Müller: Dafür spenden sie für die CSU; das ist doch auch etwas!)

Derzeit arbeiten die genannten Firmen hartnäckig und rücksichtslos in den neuen Bundesländern, um sich auch dieses Gebiet monopolmäßig untereinander aufteilen zu können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, das muß man einfach so sehen. Man muß auch sehen, daß genau aus dieser Ecke halt immer wieder auch die Spenden kommen und hier eine gewisse Abhängigkeit eben logischerweise nicht zu leugnen ist.

Daß das Landwirtschaftsministerium zur Zeit sich hartnäckig weigert, mir mitzuteilen, was die beiden Firmen, die ich schon öfters genannt habe, Marox und Moksel, in den letzten zwanzig Jahren an Subventionen vom Freistaat Bayern bekommen haben, spricht für sich, daß das Landwirtschaftsministerium sich dabei juristische Peinlichkeiten leistet, um diese Behinderung meiner Arbeit zu begründen, ebenfalls.

Der nun vorliegende Antrag ist die letzte Chance für CSU und Staatsregierung, ehrlich und schonungslos Fakten und Tatsachen zu präsentieren und uns Abgeordnete nicht nur mit statistischem Zahlenwerk oder naiver Politromantik abzuspeisen,

(Zurufe von der CSU)

wie die verschiedenen mehr als oberflächlichen Berichte auch von verschiedensten Pressevertretern bezeichnet worden sind. So ist es nämlich leider tatsächlich geschehen.

Wir wollen mit diesem Antrag nicht den Untersuchungsausschuß torpedieren oder diesem vorgreifen. Ich möchte aber doch in dem Zusammenhang den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses, Dr. Weiß, zitieren, der auf der letzten Ausschußsitzung gesagt hat: Wir stochern mit einer Stange im Nebel herum.

Ich fürchte, ohne, wie gesagt, dem Ausschuß vorgreifen zu wollen, daß wir uns hier in einem Milieu bewegen, wo eine Krähe der anderen kein Auge aushackt.

(Zuruf von der CSU: Unverschämtheit!)

Ich bin überzeugt, daß die bereits bekannten Mauseheleien, Absprachen und Begünstigungen Fakten genug sind, um einfach zu erkennen, daß hier ein umfassender Bericht notwendig ist, obwohl das meines Erachtens auch nur die Spitze eines Eisberges ist. Ich hoffe, daß die Staatsregierung endlich durch das Parlament gezwungen wird, hier Farbe zu bekennen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Abg. Diethei:
Das haben Sie alles schön abgelesen!)

Erster Vizepräsident Möslin: Nächste Wortmeldung der Abgeordnete Dr. Schmid. Sie haben das Wort, Herr Kollege!

Dr. Schmid Albert (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Millionen Deutscher in Ost und West haben unter der Trennung gelitten, mehr als vier Jahrzehnte. Aber gleichzeitig gab es einige, die von dieser Trennung profitiert haben. Es gab Profiteure der Trennung, und das Schlimme daran ist, daß sich die größere Zahl davon in Bayern aufhielt, daß sie in Bayern wirtschaftlich tätig waren, und das noch Schlimmere daran ist, daß diese Profiteure – oder einer vor allem – alles vermischt haben, nämlich wirtschaftliche Interessen, Interessen seines Unternehmens, parteipolitische Interessen, nämlich die der CSU, staatliche Interessen, die des Freistaates Bayern.

In diesem Konglomerat war es dann gar nicht verwunderlich, daß dies alles ganz negative Auswirkungen vor allem auf die bayerische Landwirtschaft hatte.

(Unruhe bei der CSU – Zuruf des
Abg. Christ)

Und wenn sich die Staatsregierung – ich komme auf Ihr Argument gleich, Herr Kollege Christ – darauf beruft, daß das alles über Bonn geregelt wurde, über Kontingentierungen und ähnliches, dann räumt sie damit einerseits ein, daß sie offenkundig über keinen ausreichenden Einfluß auf das Bonner Geschehen verfügte, oder läßt andererseits damit im unklaren, daß es auch bayerische originäre Kompetenzen gab, nämlich, daß eine Bezugsgenehmigung von der Bayerischen Staatsregierung für solche Importe erforderlich war.

Wir beobachten hier ein unschönes Doppelspiel: Auf der einen Seite hat auch die CSU in der Mitte der 80er Jahre gegen diese Importe protestiert; gleichzeitig wurde aber gekungelt mit den Machthabern in der ehemaligen DDR, und es wurden Spezis dabei bedient.

(Beifall bei SPD und GRÜNEN)

Diese Vorgehensweise ist auch illoyal gegenüber den Gutgläubigen in den Reihen der CSU und dem Bauernverband. Meine Damen und Herren, wenn auch gelegentlich darauf hingewiesen wird, daß es unter früheren Regierungen Importe aus der ehemaligen DDR gegeben habe, dann übersieht diese Argumentation, daß sich in den 80er Jahren die Lage der Landwirtschaft verschärft hat, daß durch Milchkontingentierungen und andere Regelungen diese Einfuhrproblematik relativ dramatischer wurde, als sie es in den früheren Jahren war.

(Beifall bei SPD und den GRÜNEN)

Gerade angesichts dessen hätte eine Korrektur von Bonn und von München aus erfolgen müssen.

Nun, wir haben diese Fragen zum Gegenstand unseres Untersuchungsauftrages gemacht. Wir haben 16

(Dr. Schmid [SPD])

konkrete Fragen formuliert, und wir glauben auch, daß über diesen Weg mehr Aufklärung vermittelt werden kann, als es vielleicht jetzt die Behandlung eines einzelnen Antrages ermöglicht.

Insgesamt denken wir, daß diejenigen, die am 13. Februar 1989 an einem Gespräch im „Bogenhausener Hof“ teilgenommen haben – es waren damals anwesend: der Ministerpräsident Streibl, der CSU-Partei-vorsitzende Theo Waigel und der ehemalige Staatssekretär Schalck-Golodkowski –

(Zurufe von der CSU)

Bei diesem Gespräch im „Bogenhausener Hof“ wurde von den Vertretern der CSU gesagt, daß man Schluß machen wolle mit dieser Vermischung parteipolitischer Interessen, der Unterstützung einzelner Unternehmen, und daß man eben aufräumen wolle mit diesen früheren Praktiken. Kaum wurde das gesagt, Herr Huber, am 13. Februar 1989, dementierten Sie.

(Zuruf von der CSU: Waren Sie denn dabei?)

– In dem Schalck-Papier ist es belegt, und die Glaubwürdigkeit dieser Papiere wurde von vielen Ihrer Freunde bestätigt, im übrigen generell auch von dem Sohn des früheren Ministerpräsidenten Strauß.

(Zuruf von der CSU: War der denn bei dem Gespräch dabei?)

– Lassen Sie es doch dabei! Es spräche ja für Sie, wenn diese Konsequenz, wie im „Bogenhausener Hof“ besprochen, wirklich gezogen würde, dann wäre dies eine ernsthafte Konsequenz, die aus diesem schlimmen Verfahren der 80er Jahre gezogen würde. Es spricht gegen Sie, wenn Sie jetzt sagen: Diese Konsequenz wollen wir gar nicht ziehen!

Um so mehr müssen wir hier im Rahmen des Untersuchungsausschusses insistieren, und wir werden das zu einem ganz deutlichen Schwerpunkt in diesem Untersuchungsausschuß machen.

Auch wenn die Fragen, die die GRÜNEN in diesem Antrag aufgeworfen haben, in vollem Umfang nicht nur des Fragens würdig, sondern auch klärungsbedürftig sind, sind wir der Auffassung, daß es der bessere Weg ist, diesen Fragen im Untersuchungsausschuß nachzugehen. Wir müssen uns deshalb trotz der Anerkennung der Dringlichkeit der Fragestellung enthalten, um die ganze Aufmerksamkeit auf die Klärung im Untersuchungsausschuß zu lenken.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung der Abgeordnete Spatz.

(Abg. Dr. Matschl: Der wird sagen: Wir sind derselben Auffassung!)

Ich erteile Ihnen das Wort.

Spatz (FDP): Herr Kollege Matschl, Sie haben richtig vermutet.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind in der Tat auch der Auffassung, daß im Untersuchungsausschuß all das besser geklärt werden kann. Wir sind aber dennoch der Auffassung, daß diesem Antrag zugestimmt werden kann; denn darin kommt doch das zum Ausdruck, was eigentlich ohnehin schon jeder weiß. Deshalb sehen wir im Prinzip keinen Grund, dem Antrag nicht zuzustimmen.

Die Detailfragen können natürlich erst im Untersuchungsausschuß geklärt werden. Dem soll insoweit auch nicht vorgegriffen werden. Es wird hier nichts gesagt, was man nicht schon konstatieren könnte; denn in der Tat ist es doch ganz einfach so, daß in Zeiten besonderer Anspannung für die Landwirte in Bayern eben da Geschäfte abgewickelt wurden, die letztlich natürlich zu Lasten derer gegangen sind, die hier hätten Absatz haben können, weil Waren eben von irgendwo anders her gekommen sind.

Deswegen stimmen wir dem Antrag zu.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung der Abgeordnete Rosenbauer. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Kollege.

Rosenbauer Georg (CSU): Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die bisherigen Beiträge zu diesem Tagesordnungspunkt, dem Antrag der GRÜNEN, sind für mich Beispiel der Bewußtseinspaltung einzelner Kollegen dieses Hohen Hauses. Es geht doch nicht darum, ob heute darüber befunden werden muß, ob es einen Untersuchungsausschuß geben soll, ja oder nein, nachdem dem dieses Hohe Haus einstimmig zugestimmt hat.

Aus diesem Grund gibt es aus unserer Sicht überhaupt keine Notwendigkeit, dem Antrag der GRÜNEN zuzustimmen. Und wenn sich Herr Dr. Schmid hierher stellt und über das Ergebnis einer Besprechung im „Bogenhausener Hof“ berichtet, frage ich: Waren Sie dabei, Herr Kollege? – Also, dann kennen Sie Dinge aus dem Gespräch, die mir nicht bekannt sind und die die Beteiligten bestreiten.

Ein weiterer Punkt, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen: Was hier Kollege Daxenberger vorgebracht hat, das ist für mich eine Unverschämtheit –

(Beifall bei der CSU)

ich habe ihm das im Landwirtschaftsausschuß auch bereits vorgehalten –, wenn er der CSU vorwirft, sie sei Kostgängerin der Kommunisten.

(Frau Abg. Würdinger: Eine Unverschämtheit!)

– Das ist eine Unverschämtheit.

(Abg. Dr. Matschl: Der redet immer so dummes Zeug!)

– Nun, Herr Kollege Dr. Matschl, ich möchte hier nicht zustimmen und auch nicht widersprechen; ich überlasse es dem Hohen Hause, den Beitrag des Kollegen Daxenberger zu bewerten.

(Beifall bei der CSU)

(Rosenbauer [CSU])

Wenn hier jemand bei der Begründung eines Antrags bereits eine Vorverurteilung von sich gibt, dann frage ich: Weshalb soll überhaupt noch berichtet werden, wenn Sie das alles so genau wissen? – Nach meinem Verständnis ist es doch so: Ich lasse mir einen Bericht geben, und auf der Grundlage dieses Berichtes komme ich dann zu einer Folgerung, dann verurteile ich oder auch nicht.

Aber hier werden bereits Verurteilungen ausgesprochen, und gleichzeitig wird ein Bericht gefordert. Für mich widersprüchlich, möchte ich schon sagen, schizophoren.

(Zuruf von den GRÜNEN: Hoi, hoi!)

– Fast schizophren.

Zum Inhalt dieses Antrags der GRÜNEN selbst. Der Landwirtschaftsminister hat am 9. Oktober im Landwirtschaftsausschuß einen sehr umfassenden und umfangreichen Bericht gegeben, und wir hatten die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Interessanterweise hat der in diesem Ausschuß anwesende Kollege Daxenberger als Repräsentant der GRÜNEN in dem Fachausschuß keine weiteren Fragen gestellt, in dem geklärt werden sollte, inwieweit die bayerische Landwirtschaft in Anwesenheit des in Bayern zuständigen Landwirtschaftsministers Hans Maurer durch diese Geschäfte Nachteile erlitten hat. Es gab keine Wortmeldung mehr, es war für mich eine sehr bezeichnende Verhaltensweise.

Zum andern, Herr Kollege Dr. Schmid, waren sie nicht beamteter Staatssekretär in Bonn in einer Zeit, in der die Bundesregierung

(Zuruf von der SPD)

– wir lösten diese Bundesregierung ab, trotz dieser guten Männer, wie Sie sagen – Kontakt zur DDR hatte. Wenn Sie das kritisieren, spricht das nicht unbedingt für Sie.

(Beifall bei der CSU)

Dieses Hohe Haus hat der Einrichtung eines Untersuchungsausschusses zugestimmt. In diesem Untersuchungsausschuß sind die Parteien vertreten. Dieser Untersuchungsausschuß hat sich konstituiert, er arbeitet. Die Mitglieder wissen, daß es Teilbereiche gibt, die in öffentlicher Verhandlung, und andere Teilbereiche, die in nichtöffentlicher Verhandlung beleuchtet werden müssen. Es ist auch ein Teil dessen, was die GRÜNEN mit ihrem Antrag hinterfragen wollen, nicht öffentlich.

Um zum Ende zu kommen: Wir von der CSU sind an der Aufhellung dieser Vorgänge interessiert. Aus diesem Grund haben wir der Einrichtung eines Untersuchungsausschusses zugestimmt. Wir sind gespannt, wie sachlich und sachkundig die Kollegen der Opposition mitwirken werden, ob sie entsprechende Beiträge bringen, gut arbeiten und wirkungsvoll forschen. Nach Beendigung der Überprüfung und Nachforschung gibt es Gelegenheit, den Inhalt und den Erkenntnisstand zu diskutieren. Dann kann man werten und sich weiter mit der Geschichte auseinander-

setzen. Aber bereits jetzt im Vorfeld mit Vorverurteilungen und Feststellungen zu arbeiten, ist nicht nur dem heutigen Tag – wir haben heute die letzte Sitzung vor Weihnachten – nicht angemessen, sondern wird auch der Schwierigkeit der Thematik nicht gerecht.

Ich bitte das Hohe Haus, den Antrag der GRÜNEN abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslin: Das Wort hat der Abgeordnete Daxenberger.

Daxenberger (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Ausführungen des Kollegen Rosenbauer haben mich veranlaßt, mich nochmals kurz zu Wort zu melden. Er führte aus, daß der Bericht, den Minister Maurer gab, bei uns keine Fragen mehr aufgeworfen hätte.

Ich habe vorhin ausgeführt, daß der Bericht mehr Fragen aufgeworfen hat, als er beantworten konnte. Meine Fragen wurden nicht beantwortet.

Erster Vizepräsident Möslin: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rosenbauer?

Rosenbauer (CSU): Stimmen Sie mir zu, daß auf die Frage des Ausschußvorsitzenden, ob es noch weitere Fragen gibt, Sie sich nicht zu Wort gemeldet haben?

Daxenberger (DIE GRÜNEN): Da stimme ich Ihnen voll zu. Ich muß aber auch erklären, warum. Herr Rosenbauer, wenn Sie zwei Minuten gewartet hätten, hätten Sie Ihre Frage nicht mehr stellen müssen.

Die Fragen, die ich dort gestellt habe, sind nicht beantwortet worden. Zum Beispiel wurde die Frage nach den Auswirkungen auf die Landwirtschaft lapidar damit beantwortet, daß keine bekannt seien, und die Frage nach den Subventionen an diese Betriebe wollte der Minister nicht beantworten. So wurde gesagt: Minister Maurer hat nur statistische Zahlen vorgelegt. Auf diese statistischen Zahlen gab's für mich tatsächlich keine Fragen mehr.

Erster Vizepräsident Möslin: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Rosenbauer?

Rosenbauer (CSU): Stimmen Sie mir zu, daß in besagter Sitzung auf Ihre Frage nach der Auswirkung auf die Landwirtschaft der Landwirtschaftsminister sinngemäß geantwortet hat, daß in Zeiten eines Preisanstiegs die Einfuhren angestiegen und in Zeiten des Preiszusammenbruchs zurückgegangen seien?

Daxenberger (DIE GRÜNEN): Natürlich, ich weiß nur nicht, was das damit zu tun hat, daß der Minister nicht bereit war, konkret zu den Auswirkungen etwas zu sagen. Ich möchte nochmals darauf hinweisen, Herr Rosenbauer, daß sich der Untersuchungsausschuß für mich derzeit so darstellt, daß es ein Rum-

(Daxenberger [DIE GRÜNEN])

stochern im Nebel ist. Die Staatsregierung hätte tatsächlich die Chance, der Landtag müßte sie dazu zwingen, vorab Dinge, Kollege Spatz hat es vorhin erwähnt, die die Spatzen von den Dächern pfeifen, einfach einmal festzumachen.

(Abg. Spatz: Vorsicht!)

Wenn Sie von Bewußtseinspaltung sprechen, so meine ich, daß diese einige Ihrer Kollegen haben, die sich gleichzeitig im Bauernverband engagieren. Sie werden wahrscheinlich mehr unter Bewußtseinspaltung leiden als wir. Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslein: Das Wort hat der Herr Staatssekretär im Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Staatssekretär Miller: Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren! Der bayerische Landwirtschaftsminister hat beim Ausschuß am 9. Oktober 1991 genau die Fakten und Daten vorgetragen, die gefragt waren. Danach hat sich ergeben, daß vor der Wende in Bonn die Bezüge höher waren als nach der Wende. Die Firmen waren vorher die gleichen wie nachher. Ich bitte das doch zur Kenntnis zu nehmen, meine Damen und Herren.

Herr Daxenberger, wenn Sie fragen, wie hoch die Subventionen waren, so darf ich Ihnen sagen, daß dieses Geschäft nicht subventioniert zu werden braucht und nicht subventioniert. Es gab keine Subventionen, um dies eindeutig klarzustellen. Ich bitte, die Fakten dem Bericht zu entnehmen. Ich könnte sie gerne vortragen, will es aber dem Hohen Haus ersparen.

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Daxenberger?

Daxenberger (DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, bedeutet das, daß die beiden Firmen Marox und Moksel in den letzten 20 Jahren vom Freistaat Bayern keine Subventionen bekommen haben?

(Abg. Herbert Müller: Jetzt wird's schwierig!

– Frau Abg. Scheel: Ich möchte eine ehrliche Auskunft haben!)

Staatssekretär Miller: – Ich darf so vortragen, wie ich es für richtig halte, ich lasse mir das nicht von Ihnen vorschreiben. Sie können von mir ehrliche Auskunft erwarten. Ich habe etwas dagegen, daß Fakten, die einmal dargestellt wurden, immer wieder angezweifelt werden. Damit wird Ihre Glaubwürdigkeit nicht höher, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Es gab beim DDR-Geschäft, um es verkürzt zu bezeichnen, keine staatliche Förderung. Wenn Sie die Schlachthofförderung in Bayern meinen, sollten Sie die Zahlen wissen. In den letzten zehn Jahren waren

unter 25 geförderten Schlachthöfen zwei Schlachthöfe der einen Firma und zwei Schlachthöfe der anderen Firma, die anderen Schlachthöfe waren mittelständische Unternehmen oder bäuerliche Genossenschaften.

(Frau Abg. Scheel: Heißt das „Ja“?)

Erster Vizepräsident Möslein: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktionen der FDP und der GRÜNEN. Gegenstimmen? – Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Fraktion der SPD. Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Erster Vizepräsident Möslein: Vor der Mittagspause rufe ich noch auf Tagesordnungspunkt 31:

Antrag des Abgeordneten Feneberg (CSU) Situation der kommunalen Schlachthöfe (Drucksache 12/2837)

Die Beschlußempfehlung der Ausschüsse wurde einstimmig gefaßt. Damit kann die Berichterstattung entfallen. Mit dem Antrag soll die Staatsregierung gebeten werden, dem Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten über die Entwicklung der kommunalen Schlachthöfe, die Zahl der an diesen Schlachthöfen durchgeführten Schlachtungen und die wirtschaftliche Situation dieser Betriebe zu berichten.

Gibt es Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich abstimmen. Die Ausschüsse empfehlen die unveränderte Annahme des Antrags. Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Einstimmig so beschossen.

Ich unterbreche die Sitzung zu einer Mittagspause bis 13 Uhr 30 Minuten.

(Unterbrechung der Sitzung 12 Uhr 31 Minuten)

Wiederaufnahme der Sitzung: 13 Uhr 30 Minuten

Erster Vizepräsident Möslein: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Sitzung wird wiederaufgenommen.

Ich rufe auf zur gemeinsamen Berichterstattung und Aussprache die Tagesordnungspunkte 33, 34, 35, 36 und 37:

Antrag der Abgeordneten Paullg, Dr. Magerl und Fraktion DIE GRÜNEN, Erfüllung der Auflagen für den Großflughafen München II Franz-Josef-Strauß (Drucksache 12/2292)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Dobblin, Großer, Freiherr von Gumpfenberg und Fraktion FDP, Nachtflugregelung, Lärmschutzmaßnahmen und Entschädigungszahlungen für die vom

(Erster Vizepräsident Möslein)

Flughafen München II betroffene Bevölkerung (Drucksache 12/2316)

dazu:

Änderungsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Großer, Freiherr von Gumpenberg und Fraktion FDP (Drs. 12/2407)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück Alois, Traublinger und Fraktion CSU, Flugrouten, Nachtflugregelung und Schallschutzmaßnahmen am neuen Flughafen München (Drucksache 12/2341)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Dr. Magerl und Fraktion DIE GRÜNEN, Nachtflugverbot am Großflughafen München II (Drucksache 12/2834)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hiersemann, König, Franke und Fraktion SPD, Nachtflugverbot beim Flughafen Erding-Freising (Drucksache 12/4181)

Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen zu den Anträgen auf Drucksache 12/2292, Tagesordnungspunkt 33 und 12/2834, Tagesordnungspunkt 36 (Beschlußempfehlungen Drucksachen 12/3212 und 12/3210), berichtet der Kollege Dr. Magerl. – Er ist nicht im Raum. Es wird auf die Berichterstattung verzichtet.

Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen zum Antrag auf Drucksache 12/2316, Tagesordnungspunkt 34, Beschlußempfehlung Drucksache 12/3207, berichtet der Kollege Großer. – Auch er ist nicht im Saal. Es wird verzichtet.

Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen zum Antrag auf Drucksache 12/2880, Tagesordnungspunkt 37, Beschlußempfehlung Drucksache 12/3211, sollte die Kollegin Frau Dr. Baumann berichten. – Auch darauf wird verzichtet.

(Heiterkeit)

Die Beschlußempfehlung zum Antrag auf Drucksache 12/2341, Tagesordnungspunkt 35, Beschlußempfehlung auf Drucksache 12/3209, wurde einstimmig gefaßt. Damit entfällt eine Berichterstattung. Mit dem Dringlichkeitsantrag soll die Staatsregierung ersucht werden, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß u. a. die Flugrouten für den neuen Flughafen möglichst umgehend festgesetzt und die bei der Flughafen München GmbH gestellten Anträge auf Erstattung der Kosten für Schallschutzmaßnahmen zügig abgewickelt werden.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung Frau Abgeordnete König. Sie haben das Wort!

Frau König (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will nur einige wenige Sätze sagen. Das Haus hat in den letzten zehn Jahren dieses Thema mehrfach diskutiert. Im Endeffekt

geht es um eine Abwägung zwischen den berechtigten Wirtschaftsinteressen eines Flughafens und den berechtigten Interessen der Menschen auf ausreichende Nachtruhe, eigentlich überhaupt auf Nachtruhe. Bei dieser Entscheidung erkennt man, wenn man sich mit Experten unterhält, daß ein Mindestmaß an Nachtruhe gewährleistet werden muß, damit die Menschen nicht krank werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir, ich glaube zum siebten Mal, diesen Antrag gestellt. Wir haben im Haus die Argumente ausgetauscht. Bei der Abstimmung wird deutlich werden, ob die Mehrheitsfraktion zu einem Mindestmaß an Gesundheitsschutz für die betroffene Bevölkerung bereit ist. Es ist nicht notwendig, hier länger darüber zu reden. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung der Abgeordnete von Gumpenberg. Sie haben das Wort!

Freiherr von Gumpenberg (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich im Rahmen des Gesamtkomplexes dieser Anträge jetzt ausnahmslos zum GRÜNEN-Antrag Paulig, Dr. Magerl und Fraktion äußern. Mein Kollege Wolf-Dietrich Großer wird als Zweiter zu dem Gesamtkomplex sprechen.

Ich will nur begründen, warum die FDP-Fraktion gerade diesen Antrag der GRÜNEN-Fraktion ablehnt. Wir sind der Auffassung, daß er das In-Gang-Setzen, sprich: die Inbetriebnahme des Flughafens, behindern und verhindern würde. Aus diesem Grunde – das ist die Absicht dieses Antrags – lehnen wir ihn ab, so begründet möglicherweise das Petikum ist.

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung der Abgeordnete Großer. Sie haben das Wort, Herr Kollege!

Großer (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Im Gegensatz zu der Wortmeldung des Kollegen von Gumpenberg muß ich mich etwas länger mit diesem Thema befassen, zumal keine Berichterstattung erfolgte, weil ich zu dem Zeitpunkt noch nicht im Raum war.

(Vereinzelte Heiterkeit – Abg. Diethel: Ist das auch eine Begründung?)

– Ich könnte sie auch im Rahmen der Aussprache noch vorlesen, Herr Kollege Diethel, das will ich Ihnen ersparen.

Mit dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts in Berlin vom 29. Januar dieses Jahres zur Nachtflugregelung wurde die letzte Runde in der Auseinandersetzung um den Flughafen München II eingeläutet. Dabei geht es, meine Kolleginnen und Kollegen, um Menschenschutz, den Sie, meine Damen und Herren von der CSU, in umweltpolitischen Fragen immer so in den Vordergrund stellen. Sie sagen, Menschenschutz vor Waldschutz, Menschenschutz vor Biotop-

(Großer [FDP])

schutz. Warum dann nicht auch jetzt Lärmschutz für Menschen vor Nachtflug.

Die Begründung für das Urteil vom 29. Januar 1991 lag erst im Juni dieses Jahres 1991 vor. Aus dem Urteil und der Begründung ging hervor, daß ein völliges Nachtflugverbot dem Sinn des Flughafens nicht entspräche, daß jedoch im Rahmen der Möglichkeiten eine Begrenzung auf 28 bis 38 Nachtflugbewegungen erfolgen sollte. Daraufhin haben wir am 2. Juli dieses Jahres den heute unter Tagesordnungspunkt 34 zur Abstimmung stehenden Dringlichkeitsantrag eingereicht, den wir am 5. Juli durch einen Änderungsantrag ergänzt haben. Für die Abstimmung gelten deshalb entsprechend den beiden Anträgen die Nummern 1 und 2 aus der Drucksache 12/2316, die Nummern 3 und 4 aus der Drucksache 12/2407, die Nummer 5 wieder aus der Drucksache 12/2316 und die Nummer 6 aus der Drucksache 12/2407.

Im Ausschuß wurden die Nummern 2 und 5 unseres Antrags einstimmig angenommen. Die anderen drei Nummern wurden bei Stimmgleichheit mit 9:9 abgelehnt. Ich kündige deshalb jetzt schon an, daß die FDP für die Nummer 1 der Drucksache 12/2316 namentliche Abstimmung fordern wird.

(Abg. Diethel: Ihre Meinung?)

– Nein, die Meinung der Fraktion. Für die weiteren Nummern 2 bis 6 erbitten wir Einzelabstimmung, um den Kolleginnen und Kollegen der CSU, die wenigstens den Nummern 2 und 5 zugestimmt hatten, Gelegenheit zu geben, dies auch im Plenum zu tun.

Wir wollen mit namentlicher Abstimmung wesentlichen Mitgliedern des Kabinetts Streibl auch die Möglichkeit zur Zustimmung geben: dem Herrn Kultusminister Zehetmair, dem Herrn Staatssekretär Dr. Wiesheu. Auch der Kollegin Schweiger wollen wir die Möglichkeit eröffnen, ihre in der Öffentlichkeit bekundete Aussage, 28 Nachtflüge sind genug, auch in dieser Abstimmung zu bekunden.

Laut „Freisinger Tagblatt“ vom 12. Juli dieses Jahres hat Kultusminister Zehetmair sich für die 28er-Lösung – Freisinger Modell genannt – ausgesprochen, und am 19. Juli 1991 hat auch Staatssekretär Dr. Wiesheu in einem Brief an den oberbayerischen Regierungspräsidenten Eberle für diese Lösung geworben.

Doch was tut diese Regierung von Oberbayern? Sie legt in einem neuen Planfeststellungsbeschuß Mitte August für Nachtflüge 38 Flugbewegungen fest. Diese Entscheidung, meine Damen und Herren, ist eine Entscheidung gegen die Menschen im Bereich des Flughafens München II.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie fällt zu einem Zeitpunkt, wo FDP und CSU Dringlichkeitsanträge in diesem Landtag eingereicht haben, die wir seinerzeit noch nicht behandelt hatten. Eine Vielzahl von Gemeinden, insbesondere die große Kreisstadt Freising und die Gemeinde Hallbergmoos, haben in Petitionen ebenfalls die 28er-Lö-

sung gefordert. Wir fordern Sie auf, dieser Mindestlösung für die betroffene Bevölkerung auch wirklich zum Durchbruch zu verhelfen.

In Nummer 2 unseres Antrages fordern wir die sofortige Bekanntgabe der Flugrouten, damit endlich Klarheit über den Bereich der Schallschutzmaßnahmen möglich ist. Das hat der Umweltausschuß schon einstimmig am 17. Oktober dieses Jahres beschlossen. Bis heute liegen diese Flugrouten nicht vor, und die Bevölkerung weiß nicht, wo passiver Lärmschutz möglich und notwendig ist. Die Firmen werden so auch gar nicht in der Lage sein, die Lärmschutzmaßnahmen rechtzeitig bis zum 17. Mai, der Eröffnung, durchzuführen. In den Wintermonaten sind die Arbeiten unzumutbar. Wir waren der Meinung, dieses hätte schon längst erfolgen können. Ich freue mich, daß die Meinung im Ausschuß dazu einhellig war. Tätig geworden ist das Wirtschaftsministerium leider nicht. Es zieht sich immer wieder darauf zurück, daß die Flugsicherungsstelle in Frankfurt ihre Ergebnisse immer noch nicht vorgelegt habe.

Die Nummer 3 unseres Antrags befaßt sich mit der Frage, ob passiver Lärmschutz nur Lärmschutzfenster sind oder mehr. Hier sagt das Urteil in seiner Begründung eindeutig, daß auch Dachstühle, Luftschächte und Treppen entsprechend geschützt werden müssen. Diesem Anliegen des Gerichts schließen wir uns mit unserem Antrag an.

Nummer 4 aus unserem Änderungsantrag bezieht sich auf die Lärmschutzpegel. Das Gutachten der Bundesregierung aus dem Jahre 1987 hat dazu eindeutig Regelungen vorgesehen, die im Planfeststellungsbeschuß, der über zehn Jahre alt ist, noch nicht berücksichtigt sind. Wir sind der Auffassung, daß auch tatsächlich befolgt werden muß, was das Umweltgutachten der Bundesregierung von 1987 darstellt.

In der Nummer 5 unseres Antrags geht es um die Beweissicherungsmaßnahmen. Auch hier gab es einen einstimmigen Beschluß. Aber die Flughafen München GmbH, meine Damen und Herren, ist immer noch eine Aussage schuldig. Wenn wir Beweissicherungsmaßnahmen nicht einleiten, bevor der volle Flugbetrieb aufgenommen wird, sind Messungen, weil sie zu spät kommen, einfach nicht mehr hinzunehmen und am Ende auch nicht rechtsgültig. Insofern bitten wir auch hier den einstimmigen Beschluß vom 17. Oktober zu vollziehen.

Die letzte Forderung geht aus Nummer 6 des Änderungsantrages hervor. Da geht es darum, daß die Gutachten zur Abgasbelastung durch den Flughafen auf den neuesten Stand der Technik gebracht werden müssen. Es liegt daran, daß der Planfeststellungsbeschuß für den Flughafen München II so alt ist, daß die Gesetzgebung inzwischen längst fortgeschritten ist und andere Daten vorgibt. Wir meinen, daß die Menschen, die in dem Bereich leben und die von der Standortentscheidung betroffen sind, ein Anrecht darauf haben, eine Lärmschutz- und Abgasregelung zu bekommen, die dem neuesten Stand der Technik und dem heutigen Stand der Gesetze ent-

(Großer [FDP])

spricht. Das ist wohl das Minimum, meine Damen und Herren, das wir fordern können.

Es war ein Mehrheitsbeschluß dieses Hauses, das bitte ich noch einmal zu bedenken, die anliegende Bevölkerung in München von den Qualen, die ein Großflughafen mit sich bringt, zu befreien. Das kann aber nicht bedeuten, daß die Bevölkerung in einem anderen Lebensraum deswegen wesentlich schlechtere Verhältnisse hinnehmen muß. Es muß für uns selbstverständlich sein, daß Menschenschutz wichtiger ist als völliges Ausnutzen jeder Möglichkeit und jeder Freizeit. Das hat das Gericht gesehen und Grenzen aufgezeigt. Eine Null-Lösung für die Nachtflugregelung geht zumindest nach dem Gerichtsurteil nicht, an das wir uns halten. Ich persönlich bedaure dies, das sage ich auch, aber ich bleibe dabei, der Gerichtsentscheid muß akzeptiert werden. Es ist dann aber unsere Pflicht und Schuldigkeit, daß wir wenigstens die Mindestgrenze annehmen.

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie nachher in der namentlichen Abstimmung über Nummer 1 der Mindestregelung von 28 Flugbewegungen zuzustimmen.

Erster Vizepräsident Möslein: Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Dr. Magerl das Wort.

Dr. Magerl (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Hohes Haus! In fünf Monaten und fünf Tagen soll der geplante Großflughafen München II in Betrieb gehen. Wir haben also kein halbes Jahr mehr, es wird heute vor der Inbetriebnahme wohl die letzte Debatte zu Lärmschutz und Nachtflug auf diesem Großflughafen sein. Sie erlauben mir deshalb, noch vor der Inbetriebnahme deutlich auf die gesamte Thematik einzugehen.

Wir haben dazu zwei Anträge eingebracht. Der eine beschäftigt sich mit dem Nachtflugverbot, der zweite mit der Einhaltung der Auflagen im Planfeststellungsbeschluß und dem Gerichtsurteil in punkto Lärmschutz und ökologischen Ausgleichsmaßnahmen.

Einige Anmerkungen zum Nachtflug. Die Regelung, die uns die Regierung von Oberbayern zumutet und die auch von der CSU-Fraktion und von der Staatsregierung unterstützt wird, bedeutet in der Zeit von 22 bis 24 Uhr und von 5 Uhr bis 6 Uhr morgens Bewegungen in der Größenordnung von etwa 40 bis 50. Die Nacht für die Bevölkerung rund um München II soll auf fünf Stunden schrumpfen, und auch in diesen fünf Stunden möchte man noch die eine oder andere Ausnahme zulassen. Wir empfinden dies als einen ausgemachten Skandal, daß man der Bevölkerung praktisch rund um die Uhr die Nachtruhe nehmen möchte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte Sie in diesem Zusammenhang an die vollmundigen Zusicherungen des Herrn Ministerpräsidenten Goppel am 5. August 1969 erinnern, der damals gesagt hat, selbstverständlich werde man die Bevölkerung großzügig behandeln, was Ausgleich

und Umweltschutz anbelange. Bis heute hat die Bevölkerung draußen rund ums Erdinger Moos davon aber nichts gespürt, nichts mitbekommen.

Die CSU unterstützt leider immer noch die wirklich untragbaren Forderungen der Flughafengesellschaft, einer Gesellschaft, die für meine Begriffe längst aus dem Ruder gelaufen ist, die keiner Kontrolle mehr unterliegt. Weder Herr Waldenfels noch Herr Streibl nehmen ihr Aufsichtsratsmandat bei dieser Gesellschaft auch nur annähernd wahr. Diese Gesellschaft möchte natürlich, weil sie praktisch vor der Pleite steht, den finanziell lukrativen Anteil des Nachtflugs möglichst großzügig ausbauen, da können 50 Prozent mehr Gebühr verlangt werden. Weil die Leute nicht wirtschaften können, möchte man uns draußen die Nachtruhe stehlen. Dies wollen wir nicht mitmachen.

Die Lärmmediziner haben sowohl vor Gericht als auch in allen anderen Anhörungen eindeutig gesagt, daß, was hier der Bevölkerung zugemutet werden soll, aus medizinischen Gründen absolut unzumutbar ist, und zwar nicht nur für Kranke, für Alte und Kinder, sondern bereits auch für den normalen Menschen. Was die CSU und die Staatsregierung hier betreiben, ist ein Anschlag auf die Gesundheit der Bevölkerung in den Räumen Freising, Erding, Pfaffenhofen und zum Teil noch Ebersberg.

Auch aus wirtschaftlichen Gründen möchte ich mich eindeutig für ein Nachtflugverbot einsetzen. Es sind nicht nur medizinische Gründe, sondern auch wirtschaftliche Gründe. Eine nicht ausgeschlafene Bevölkerung kann ihren Aufgaben im täglichen Leben, im Berufsleben, nicht mehr nachkommen.

(Zurufe)

Eine nicht ausgeschlafene Bevölkerung kann schlecht arbeiten. Die Produktivität in der Region wird unter der jetzigen von der CSU vorgeschlagenen Nachtflugregelung eindeutig leiden.

Wenn immer gesagt wird, der Raum München und ein interkontinentaler Großflughafen brauchen den Nachtflug, dann möchte ich daran erinnern, daß es einige sehr große Flughäfen gibt, die ohne Nachtflug auskommen. Tokio beispielsweise oder Hongkong, beides mit Sicherheit Weltflughäfen, kommen ohne Nachtflug aus. Nachdem Sie sich beim Filz immer so gerne mit Nordrhein-Westfalen vergleichen, vergleichen Sie sich doch auch einmal beim Nachtflug damit. Düsseldorf kommt mit ein bis zwei Bewegungen in der Nacht aus und hat mehr Fluggäste als der jetzige Flughafen in München. Das heißt, es geht ohne Nachtflug.

Wenn hier immer gesagt wird, das Berliner Gericht habe in seinem Urteil so gesprochen, so ist das natürlich richtig. Aber die Bayerische Staatsregierung und die CSU sind nicht dazu verurteilt worden, das Kontingent an Nachtflügen voll auszuschöpfen, sondern das Berliner Gericht hat nur gesagt, daß 38 die maximal zulässige regelmäßige Bewegungszahl ist, die es zubilligt.

Nachdem der Freistaat Bayern mit 51 Prozent Mehrheitseigner der Flughafengesellschaft ist, könnte er

(Dr. Magerl [DIE GRÜNEN])

jederzeit hergehen und in einem Akt der Versöhnung gegenüber der Bevölkerung rund um das Erdinger Moos sagen, daß man freiwillig auf den Nachflug verzichte. Aber Sie sind weder bereit noch imstande, etwas für die Bevölkerung draußen zu tun.

Unser zweiter Antrag beschäftigt sich eigentlich mit einer Selbstverständlichkeit. Aber leider sind selbst Selbstverständlichkeiten im Zusammenhang mit dem Flughafen immer damit verbunden, daß man darum kämpfen muß. Wir wollen erreichen, daß die von den Gerichten und von der Regierung von Oberbayern verfüigten Auflagen zum Lärmschutz auch eingehalten werden. Der erste Kritikpunkt dabei ist, das kam beim Kollegen Großer bereits zum Ausdruck, daß die Flugrouten bis jetzt noch nicht feststehen bzw. der Bevölkerung bis heute nicht bekanntgegeben worden sind. Man hat immer gesagt, die Flugrouten werden spätestens ein halbes Jahr vor der Inbetriebnahme des Flughafens von der Bundesanstalt für Flugsicherung festgelegt. Jetzt sind es noch fünf Monate bis zur Inbetriebnahme, aber wir wissen es immer noch nicht. Auch dies ist ein ausgemachter Skandal. Der Staatsregierung ist offensichtlich wurscht, wann sich die Bevölkerung endlich darauf einstellen kann, mit welchem Lärmterror sie Tag und Nacht zu rechnen hat. Sie versagen hier in Ihrer Rolle, die Sie ja angenommen haben, dem Volk zu dienen, vollkommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das wollen wir hier einmal eindeutig feststellen. Wir selbst hatten bereits 1987 die Bekanntgabe dieser Flugrouten gefordert. Daß das ein für Sie völlig neues Thema wäre, kann man also beileibe nicht sagen. Sie haben einfach gesagt: Na gut, das schieben wir so lange hinaus, wie es nur irgend geht, vor der Inbetriebnahme. Nicht, daß wir einen neuerlichen Streit bekommen. Ein Wirtschaftsminister ist ja ob des Streites über die Flugrouten schon verschlissen worden. Den zweiten wollen wir ihm möglicherweise nicht auch noch opfern.

(Zuruf: Ist er nicht verschlissen jetzt?)

– Verschlissen ist er trotzdem, aber Sie wollen ihn immer noch nicht auswechseln, Herr Kollege Doebelin, Ihren Kollegen Dr. h. c. August Richard Lang, Herr Fraktionsvorsitzender.

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Kollege, Sie müssen nicht auf jeden Zwischenruf eingehen. Konzentrieren Sie sich weiter auf Ihre Rede.

Dr. Magerl (DIE GRÜNEN): Das macht aber Spaß, Herr Präsident.

Wir wollen also auch, daß die Flugrouten bekanntgegeben werden und daß dann unverzüglich die festgelegten Lärmschutzmaßnahmen in Angriff genommen werden. Nach meinen Schätzungen wird, wenn es so weiterläuft wie bisher, nur für zehn bis fünfzehn Prozent der Bevölkerung ausreichender Lärmschutz zur

Inbetriebnahme von München II zur Verfügung stehen. Eigentlich ist er ja heute schon in Betrieb, die ersten 47 starten und landen ja schon, und die Bevölkerung ist ohne Lärmschutz. Sie kann sich noch nicht einmal selber darauf vorbereiten, weil ihr bis heute praktisch die Kenntnis der Flugrouten verwehrt worden ist. Es kommt hinzu, daß ausreichender Lärmschutz auch verweigert wird. Die Flughafengesellschaft bietet im Moment nur an, die Lärmschutzfenster zu bezahlen, wenn die Rechnung gebracht wird. Es ist bis heute nicht geklärt, ob auch der Einbau bezahlt wird, ob die Gewährleistung übernommen wird, ob verputzt wird, ob die Dächer entsprechend gesichert werden, die Treppenhäuser etc. Wie der Lärmschutz und die Entschädigung im Außenbereich gemacht werden, all dies ist fünf Monate vor Inbetriebnahme des Flughafens noch völlig ungeklärt. Es drängt sich allmählich der Verdacht auf, daß die zahlungsunfähige Flughafen München GmbH sich aus ihren Verpflichtungen, ausreichend Lärmschutz zu finanzieren, klammheimlich herausstehlen möchte. Dies wollen wir mit unserem Antrag verhindern.

Im zweiten Punkt unseres Antrages geht es um die ökologischen Ausgleichsmaßnahmen. Der Planfeststellungsbeschuß hat für 230 Hektar Ausgleichsmaßnahmen gemäß Artikel 6a Bayerisches Naturschutzgesetz festgelegt. Für diese Ausgleichsmaßnahmen sind bis heute die Flächen noch nicht einmal vollständig erworben. Seit über zehn Jahren wird die Natur im Erdinger Moos und rund ums Erdinger Moos durch den Flughafenbau zerstört. Der Ausgleich läßt bis heute auf sich warten. Wir fordern, damit die Flughafengesellschaft auch hier ihren Verpflichtungen nachkommt, daß der Flughafen ohne ausreichende, wirksame Ausgleichsmaßnahmen nicht in Betrieb gehen darf.

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie im Interesse der Natur, im Interesse der ohnehin schon leidgeplagten Bevölkerung rund um den Großflughafen, um Zustimmung zu unseren Anträgen. Den Antrag der FDP auf namentliche Abstimmung begrüße ich, damit den Sonntagsrednern aus dem Kabinett, dem Herrn Minister Zehetmair und Herrn Staatssekretär Wiesheu, die draußen immer schöne Reden führen, auch wirklich die Möglichkeit gegeben wird, sich entsprechend als Stimmkreisabgeordnete zu erklären. Wir werden den Antrag der FDP unterstützen, nicht, weil wir meinen, daß 28 eine gute Zahl an Nachtflügen ist, aber 28 ist immerhin besser als die jetzige Regelung von 40 bis 50. Wir sind leider, muß man sagen, bescheiden geworden.

(Abg. Diethel: Das war höchste Zeit!)

Aber wir hoffen, daß dieser Antrag vielleicht sogar durchgeht. Herr Kollege Diethel, die Bevölkerung draußen versteht nicht, was die CSU hier mit den Leuten macht. Das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen. Die Bescheidenheit ist eher eine Bescheidenheit der Verzweiflung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung die Frau Abgeordnete König. Sie haben das Wort, Frau Kollegin!

Frau **König** (SPD): Nicht noch einmal inhaltlich, ich will nur ganz kurz zu dem Antrag der FDP auf namentliche Abstimmung erklären, daß die SPD dem Antrag der FDP zustimmen wird. Nicht deswegen, weil wir diese Lösung für gut halten, unser Antrag ist weitergehend, sondern weil wir jedem Antrag, der sozusagen eine Flugbewegung weniger wäre, zustimmen, in der Hoffnung, daß vielleicht einige CSUler mit zustimmen. Dann wären einige Flüge weg, und das wäre schon ein Gewinn. Wie allerdings die Kabinettsmitglieder, die jetzt abwesend sind, abstimmen, darauf bin ich sehr gespannt. Aber das werden wir ja dann gleich sehen.

Erster Vizepräsident Möslein: Nächster Redner der Herr Abgeordneter von Redwitz. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Kollege.

Freiherr von Redwitz (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich versuche die Antwort nach den Beiträgen zu strukturieren und gehe zunächst auf das Nachtflugverbot ein. Die rechtlichen Grundlagen sind genannt worden. Der Spielraum von 28 bis 38 Flügen in der Nacht mit einer entsprechenden Detailregelung ist so bemessen, daß er von einem Großflughafen gerade noch verkraftet werden kann.

Wir sind unverändert der Meinung, daß Hongkong, vielleicht auch Tokio, Ausnahmen sind. Wer diese Flughäfen kennt, wird Verständnis dafür haben, daß dort besonders strenge Regelungen gelten.

Wir haben auch, im Gegensatz zu Vorwürfen, die uns gemacht werden, der Bevölkerung immer reinen Wein eingeschenkt und klar gesagt — — —

(Lachen bei den GRÜNEN und der SPD)

— Ich habe ja noch gar nicht fertig gesprochen. Lassen Sie mich meinen Satz fertigsprechen, bevor Sie aufheulen. Wir haben immer gesagt, daß es sich um einen Großflughafen handelt, der den Flughafen München-Riem ersetzen soll.

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Magerl?

Freiherr von Redwitz (CSU): Nein, er soll später zwischenfragen, wenn er weiß, was ich sagen will.

Dieser Flughafen hat als Großflughafen nicht nur Bedeutung für München, Erding und Freising, sondern für den gesamtbayerischen Raum. Deshalb müssen auch die Voraussetzungen dafür vorhanden und gesichert sein, daß er entsprechend genutzt werden kann. Dabei kommt es darauf an, daß wir eine Gesamtschau haben, nicht nur einzelne Gruppen der Bevölkerung herausnehmen, um die wir uns kümmern. Den Eindruck hatte ich bei der Opposition gelegentlich.

Herr Dr. Magerl, ich habe kein Verständnis dafür, daß Sie jetzt schon wieder anfangen mit dem Sand-

streuen und hier in den Raum stellen, die Medien übertragen das möglicherweise, daß die jetzige Nachtflugregelung für den neuen Flughafen bis zu 50 und mehr Nachtflüge zulassen wird. Sie sagen das wider besseres Wissen, denn Sie wissen ganz genau, daß 38 Flüge pro Nacht als Obergrenze bleiben, das heißt, daß in diesen 38 Flugbewegungen der Postdienst enthalten ist, daß aber auch Verspätungen mit einkalkuliert sind. Dies bedeutet, daß die Flughafen-gesellschaft auch über Nachtverspätungen nicht frei kalkulieren und verfügen kann; die muß sie in Vorrat halten. Was die Nachtflugregelung in Riem betrifft, so hat diese Bevorratungshaltung zu dem Erfolg geführt, daß immer weniger Flüge stattgefunden haben als geplant. Das ist der notwendige Effekt. Deswegen werden mit Sicherheit auf dem Franz-Josef-Strauß-Flughafen München II 38 Flüge im Durchschnitt mit Sicherheit nicht erreicht werden.

Herr Großer hat vorgetragen, daß die Gerichte klargestellt haben, daß ein totales Nachtflugverbot mit einem Interkontinentalflughafen nicht vereinbar sei, weshalb auch die jetzige Regelung zugelassen worden ist. Dabei gibt es noch die Einschränkungen, von denen Sie natürlich nicht sprechen, daß im innerdeutschen und im innereuropäischen Verkehr Starts nach 22 Uhr nicht mehr stattfinden können, und interkontinentale Starts nach 23 Uhr auch nur nach Nachweis außergewöhnlichen Bedarfs erlaubt sein werden. Es gibt in ganz Europa keinen Flughafen mit einer streng beschränkten Nachtflugregelung.

(Abg. Dr. Magerl: In Düsseldorf!)

Die Glaubwürdigkeit der SPD, liebe Frau König, zeigt sich, wenn man nachfragt, was Sie — oder, Herr Dr. Magerl, Ihr Joschka Fischer — in Frankfurt für den Lärmschutz auf dem Flughafen dort zu den Zeiten, als Sie dort das Sagen hatten, getan haben.

(Abg. Kamm: Der hat dort was aufgebaut!)

Gemeinsam sehen wir ein Problem darin, daß die Flugrouten noch nicht exakt von der zuständigen Bundesanstalt für Flugsicherung bekanntgegeben worden sind. Sie versuchen auch dabei nur wieder Ärger zu machen, indem Sie unterstellen, jetzt ganz wörtlich hier, daß dafür die Bayerische Staatsregierung oder das Wirtschaftsministerium zuständig sei, obwohl Sie genau wissen, daß dies Sache der Administration ist, daß dies nur die Bundesanstalt für Flugsicherung tun kann. Sie ist nach Auskunft derzeit schwer überlastet, weil mit der Wiedervereinigung auch die gesamte Flugsicherung der neuen Bundesländer auf die Bundesanstalt übergegangen ist. Deshalb ist in Berlin zur Zeit ein ganz besonders erheblicher Arbeitsanfall vorhanden.

Wir stimmen in der Einzelabstimmung nachher gerne der Ziffer 2 des FDP-Antrages zu, der möglichst umgehende Klarlegung der Flugrouten bewirken will. Auch Sie meine Damen und Herren von der Opposition könnten durchaus ein bißchen etwas für die Bevölkerung tun, denn seit dem Sommer ist schriftlich bekannt, wie die Flugrouten verlaufen werden. Es liegen eine Karte und eine 30seitige Beschreibung von der Fluglärmschutzkommission vor, wie diese die

(Freiherr von Redwitz [CSU])

Flugrouten haben möchte, und es liegt die schriftliche Zusage der Bundesanstalt vor, daß sie sich exakt an die von der Fluglärmschutzkommission vorgegebenen Routen halten wird. Insofern könnten auch Sie der Bevölkerung sagen, wo und wie sie sich informieren kann, damit Lärmschutzmaßnahmen frühzeitig getroffen werden können.

Die Beweissicherung, die die FDP anmahnt, ist in unseren Augen erledigt. Insbesondere sind bezüglich der Schadstoffbelastung durch die Flugzeuge von Anfang an umfangreiche Gutachten erstellt worden; schon 1972 wurden sie begonnen und verschiedentlich fortgeschrieben. Schon beim damaligen Flugzeug-Mix wurden die Grenzwerte seinerzeit höchstens zu einem Drittel ausgeschöpft. Inzwischen wurden die Grenzwerte über die TA Luft, speziell bei NO_x, um etwa 30 Prozent verschärft. Diese Werte werden von den heutigen Flugzeugen leicht eingehalten, sie wurden schon beim damaligen Flugzeug-Mix nicht ausgeschöpft. Nachdem die Deutsche Luft Hansa ihren gesamten Flugzeugpark bis 1992 auch auf schadstoffärmere Maschinen umgestellt haben wird, dürfte dies gesichert sein.

Deshalb halten wir eine neue gutachterliche Ermittlung nicht mehr für notwendig.

Zudem ist seit April 1991 eine feste Meßstation im Osten und seit dem Herbst dieses Jahres auch eine im Westen eingerichtet. Die Verifikation der Schadstoffbelastung, die sich auch auf Bodenuntersuchungen bezieht, ist dadurch gesichert, daß der Lehrstuhl für Bioklimatologie an der Uni München im Rahmen eines Klimaforschungsprogramms mehrere Meßpunkte im Umfeld des Flugplatzes errichtet hat, so daß sich, wie ich meine, dieser Antragspunkt erledigt hat.

Meine Damen und Herren! Wir haben nie behauptet oder die Illusion geweckt, daß ein Großobjekt wie der neue Flughafen München II ohne Belastung von Mensch und Natur errichtet werden könnte. Sie versuchen in Ihren Beiträgen gelegentlich diesen Eindruck zu erwecken. Das ist eigentlich eine unzulässige Irreführung der Bevölkerung. Aber das Geschäft mit der Angst und der Illusion überlassen wir Ihnen.

Helfen Sie mit, den Bürgern zu sagen, daß sie jetzt ihre Ansprüche geltend machen können, sie tun damit etwas für sie und handeln nicht gegen sie. Damit könnten Sie wirklich zeigen, daß Sie für die einzelnen Menschen etwas tun, sie nicht nur verunsichern wollen, wie Sie es heute wieder, wie in den früheren Diskussionen, gemacht haben, die wir kennen.

Wir werden die Anträge der FDP, der SPD und der GRÜNEN ablehnen mit Ausnahme der Ziffer 2 des FDP-Antrages, wie ich erwähnt habe. Ich bitte, daß dem CSU-Antrag auf der Drucksache 12/2341 zugestimmt wird.

Die CSU hat von Anfang an versucht, eine faire und praktikable Lösung für die Betroffenen, für die Betreiber und für die Benutzer zu erreichen. Ich bin der

Meinung, daß die Bevölkerung es auch honoriert, daß wir uns in den so schwierigen Auseinandersetzungen um eine Gesamtschau bemühen und nicht einzelne Punkte herausgreifen. Dies hat sie bei der letzten Landtagswahl auch entsprechend bestätigt.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslin: Als nächstem Redner erteile ich das Wort dem Herrn Abgeordneten Dr. Magerl.

Dr. Magerl (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gewisse Ausführungen des Kollegen von Redwitz können so nicht stehenbleiben. Ich mache es nicht sehr lange, aber ich muß einiges richtigstellen.

Herr Kollege von Redwitz hat den Eindruck zu erwecken versucht, die CSU hätte der Bevölkerung immer reinen Wein eingeschenkt. Dies kann ja nun wahrlich nicht so stehenbleiben. Der erste Betrug an der Bevölkerung war, daß Sie gesagt haben, wir bauen im Erdinger Moos den Ersatzflughafen für Riem. Das ist immer gepredigt worden. Urplötzlich aber wandelte sich das Ding dann in einen interkontinentalen Großflughafen.

(Zuruf des Abg. Freiherr von Redwitz)

– Ja, weil er so geplant war. Sie haben immer Nebelkerzen geworfen und den Leuten einzureden versucht, das sei Ersatz für Riem. Das ist doch das Faktum.

Erster Vizepräsident Möslin: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten von Redwitz.

Dr. Magerl (DIE GRÜNEN): Gerne.

Freiherr von Redwitz (CSU): Herr Dr. Magerl, ist Ihnen nicht bekannt, daß bereits im Konsortialvertrag 1972 „internationaler Großflughafen“ enthalten ist, also schon damals ganz klargemacht worden war, was bevorsteht?

Dr. Magerl (DIE GRÜNEN): In einigen Punkten steht das drin, aber der Konsortialvertrag ist nie der Bevölkerung draußen bekanntgemacht worden. Dort sind Sie landauf, landab mit dem „Ersatzflughafen für Riem“ herumgegangen. Selbst das Wirtschaftsministerium hat mir noch vor wenigen Wochen mitgeteilt, daß nicht bekannt sei, wann der Flughafen als interkontinentaler Großflughafen gewidmet worden sei.

Zweitens der Betrug mit den Flugrouten. Sie haben seit 1972 von Anfang an die Bevölkerung arglistig getäuscht. Anders kann man das nicht sagen. Die sogenannte SSL-Studie, in Auftrag gegeben von der Bundesregierung und dem Wirtschaftsministerium seit 1973 bekannt, wurde unter Verschluss gehalten. Erst 1987/88 ist man langsam mit der Wahrheit über die Flugrouten herausgekommen.

(Frau Abg. Paulig: Übel ist das! – Abg. Dr. Fleischer: Alt, aber immer noch skandalös!)

(Dr. Magerl [DIE GRÜNEN])

Wenn Sie hier sagen, im Prinzip seien die Flugrouten bekannt, dann sind diese aber noch in den letzten Jahren in Geheimgesprächen, getarnt als sogenannte „Spitzengespräche“, seinerzeit noch beim Herrn Ministerpräsidenten Strauß und auch danach noch folgend, immer wieder geändert worden. Auch heute tauchen immer wieder neue Änderungen und Flugrouten auf. Deshalb verläßt sich die Bevölkerung nicht mehr auf Sie.

(Abg. Karl: Wer ist denn die Bevölkerung?)

Drittens. Sie sagen, die Opposition solle Aufklärung betreiben. Das ist zunächst schon einmal eine Frechheit, denn das ist immer noch die Aufgabe derjenigen, die dafür bezahlt werden. Aber die Opposition und die Bürgerinitiativen bemühen sich, diese Aufklärung zu machen. Aber wenn es dann darum geht, daß Leute von der Flughafengesellschaft eingeladen werden, um in Dialog mit ihnen zu treten, sowie es der BDKJ im Rahmen einer Podiumsdiskussion gemacht hat, dann kommt von dieser Staatsgesellschaft, an der der Freistaat Bayern mit 51 Prozent Anteilseigner ist, einen Tag vor der Veranstaltung die Absage, daß man nicht daran teilnimmt.

(Abg. Hiersemann: Ein Saustall ist das!)

Und da sagen Sie, die Opposition soll die Bevölkerung aufklären.

Herr Kollege von Redwitz, meine Damen und Herren von der CSU, mit diesem Zynismus, von wegen reinen Wein eingeschenkt, kommen Sie bei uns draußen nicht mehr an.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslein: Das Wort erteile ich dem Herrn Staatssekretär im Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr.

(Abg. Hiersemann: Allen Respekt, daß wenigstens er da ist!)

Staatssekretär Zeller: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Magerl, nur ganz kurz. Man kann nicht alles im Raum stehen lassen, was Sie einfach so behaupten, und was einfach nicht die Wahrheit ist.

(Abg. Hiersemann: Lassen Sie es doch liegen!)

Ich gehöre diesem Landtag seit 1978 an,

(Beifall und Lachen bei SPD und GRÜNEN –
Abg. Hiersemann: Bravo!)

und von der ersten Stunde an war der Flughafen München II als internationaler Flughafen konzipiert. Nie habe ich seit 1978 etwas anderes gehört. Deshalb ist, was Sie behaupten, einfach nicht die Wahrheit.

(Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Ich finde es schon etwas merkwürdig, Herr Kollege Dr. Magerl, wenn Sie erstens einmal von 40 bis 50 Flugbewegungen pro Nacht reden. Im Durchschnitt

werden es nämlich nur 33 sein. Das ist schon ein großer Unterschied, meine ich. Ihre Lautstärke und Ihre vielen Worte ersetzen nicht Argumente. Ich möchte Ihnen schon einmal sagen, wenn Sie beispielsweise der Flughafen GmbH vorwerfen, daß sie nicht wirtschaften könne,

(Abg. Dr. Magerl: Das macht der Rechnungshof!)

– ja nun, das ist ja auch widerlegt worden –

(Lachen bei den GRÜNEN und der Frau
Abg. König)

es wäre für mich ganz persönlich einfacher, wenn ich das einmal sagen darf, ein Unternehmen mit Managern von der Flughafen GmbH zu gründen als mit Ihnen. Bei Ihnen würde ich nämlich unter Umständen nicht die wirtschaftlichen Gesichtspunkte im Vordergrund sehen.

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, auch die Behauptung, wir hätten die Flugrouten zurückgehalten, trifft so nicht zu. Dafür ist die Bundesflugsicherung zuständig und nicht das bayerische Wirtschafts- und Verkehrsministerium. Ich finde es einfach unmöglich, daß Sie hier in diesem Hohen Hause immer wieder Unwahrheiten darzustellen versuchen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werde ich die Tagesordnungspunkte wieder trennen.

Ich lasse zunächst abstimmen über den Antrag auf Drucksache 12/2292. Das ist der Tagesordnungspunkt 33. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von SPD und GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der FDP und der CSU.

(Oh! bei SPD und GRÜNEN)

Stimmenthaltungen – Bei einer Stimmenthaltung aus den Reihen der FDP ist der Antrag abgelehnt.

(Abg. Großer: Erklärung zur Abstimmung!)

Zu einer Erklärung nach § 139 unserer Geschäftsordnung erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Großer.

Großer (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich erkläre zu meinem Abstimmungsverhalten, daß ich mich der Stimme enthalten habe,

(Abg. Asenbeck: Das hat man gesehen!)

weil ich nicht einsehen kann, daß ein über zehn Jahre alter Planfeststellungsbeschluß bis heute nicht erfüllt wird, der Ersatzflächen von 260 ha vorgibt, während man 1050 ha Flugplatzfläche besorgen konnte. Die vorgegebenen Ersatzflächen über 170 ha hinaus ist man nicht in der Lage zu erfüllen.

(Frau Abg. König: Dann hätten Sie aber doch zustimmen müssen, statt sich der Stimme zu enthalten! – Abg. Hiersemann: So ist es!)

(Großer [FDP])

– Lassen Sie mich aussprechen. Trotzdem sehe ich der Realität ins Auge, daß der Flughafen am 17. Mai 1992 in Betrieb geht. Deshalb habe ich mich der Stimme enthalten.

(Abg. Hiersemann: Weiß das auch der Herr von Gumpfenberg?)

– Der weiß das.

Erster Vizepräsident Möslin: Wir befinden uns noch in der Abstimmung. Wir stimmen ab über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 12/2316. Das ist der Tagesordnungspunkt 34. Von den Ausschüssen wird Ablehnung empfohlen. Zu diesem Dringlichkeitsantrag liegt ein Änderungsantrag vor, der auf der Drucksache 12/2407 ausgedruckt ist.

Die Fraktion der FDP hat beantragt, über die einzelnen Ziffern getrennt abzustimmen. Widerspruch dagegen erhebt sich nicht. Die Fraktion der FDP beantragt außerdem namentliche Abstimmung über Ziffer 1 des Dringlichkeitsantrages.

Ich bitte, die namentliche Abstimmung vorzubereiten. Wer der Ziffer 1 seine Zustimmung erteilt, stimmt mit Ja, wer ablehnt, stimmt mit Nein.

Kollege Hering möchte wissen, wie der Kollege oder die Kollegin abstimmen soll, der oder die sich der Stimme enthält. Herr Kollege Hering, Sie haben in Ihrer Tasche weiße Karten. Darauf ist aufgedruckt „Ich enthalte mich der Stimme“ und Ihr Name.

(Heiterkeit bei der SPD)

Sollten Sie sich der Stimme enthalten wollen, dann nehmen Sie bitte diese weiße Stimmkarte.

(Allgemeine große Heiterkeit)

Ich bitte, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf)

Das Alphabet wird einmal wiederholt. – Zur Auszählung der Stimmen wird die Sitzung unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung von 14 Uhr
27 Minuten
bis 14 Uhr 29 Minuten)

Erster Vizepräsident Möslin: Die Sitzung wird wiederaufgenommen.

Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt. Mit Ja stimmten 61, mit Nein 73 Mitglieder des Hohen Hauses, ein Mitglied hat sich der Stimme enthalten. Damit ist die Ziffer 1 des Dringlichkeitsantrags abgelehnt.

Mit Ja stimmten die Abgeordneten Frau Bock, Brandl, Brückner, Daxenberger, Dr. Doeblin, Eckstein, Herbert, Engelhardt, Walter, Dr. Fleischer, Franz, Franzke, Dr. Gantzer, Gausmann, Großer, Freiherr

von Gumpfenberg, Frau Harrer, von Heckel, Max, Heinrich, Hering, Hiersemann, Frau Hiersemenzel, Hoderlein, Hollwich, Irlinger, Frau Jungfer, Dr. Kaiser, Heinz, Kamm, Frau Kellner, Frau König, Kolo, Langenberger, Frau Lochner-Fischer, Frau Lödermann, Loew, Dr. Magerl, Maget, Moser, Müller, Herbert, Frau Narnhammer, Naumann, Nentwig, Niedermeier, Hermann, Frau Paulig, Frau Radermacher, Frau Rieger, Dr. Rothmund, Frau Scheel, Schieder, Schindler, Schläger, Dr. Schmid, Albert, Schramm, Schuhmann, Otto, Schultz, Dr. Simon, Sommerkorn, Spatz, Frau Voget, Wahnschaffe, Frau Werner-Muggendorfer, Wirth und Dr. Zech.

Mit Nein stimmten die Abgeordneten Asenbeck, Dr. Bernhard, Dr. Bittl, Blöchl, Böhm, Braun, Breitner, Brosch, Christ, Diethel, Dingreiter, Donhauser, Engelhard, Rudolf, Eppeneder, Dr. Eykmann, Falk, Feneberg, Frau Fischer, Anneliese, Fischer, Herbert, Gabsteiger, Glück, Alois, Grabner, Grossmann, Gruber, Dr. Haushofer, Hausmann, Heckel, Dieter, Frau Hekker, Hölzl, Hofmann, Frau Hohlmeier, Dr. Huber, Herbert (Dachau), Dr. Huber, Herbert (Landshut), Ihle, Jetz, Kaiser, Gebhard, Kaul, Dr. Kempfle, Kiesel, Erich, Klinger, Kobler, Kränzle, Kuchenbaur, Dr. Maier, Christoph, Dr. Matschl, Dr. Merkl, Meyer, Franz, Michl, Miller, Möslin, Nätscher, Neumeier, Nüssel, Freiherr von Redwitz, Frau Riess, Ritter, Rosenbauer, Georg, Sauter, Schmid, Albert, Dr. Schosser, Frau Schweder, Sinner, Spitzner, Frau Stamm, Dr. Stockinger, Vollkommer, Wallner, Weinhofer, Wenning, Will, Frau Würdinger, Zeitler und Zeller.

Mit Ich enthalte mich stimmte Frau Abgeordnete Schweiger.

Erster Vizepräsident Möslin: Ich lasse abstimmen über die Ziffer 2 des Dringlichkeitsantrags. Wer der Ziffer 2 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktion der FDP. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Danke. Niemand. Einstimmig angenommen.

Ich lasse abstimmen über die Ziffer 3 in der Fassung des Änderungsantrags. Wer der Ziffer 3 in dieser Fassung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen GRÜNE, SPD und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion der CSU. Das ist die Mehrheit. Stimmenthaltungen? – Keine. Die Ziffer 3 ist abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über die Ziffer 4 in der Fassung des Änderungsantrags auf Drucksache 12/2407. Wer der Ziffer 4 in dieser Fassung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Oppositionsfraktionen. Gegenstimmen? – Die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Keine. Auch diese Ziffer ist mit Mehrheit abgelehnt.

Ich lasse jetzt abstimmen über Ziffer 4 des Dringlichkeitsantrags. Wer der Ziffer 4 in der ursprünglichen Fassung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen.

(Abg. Großer: Ziffer 5!)

(Erster Vizepräsident Möslein)

– Also wollen wir über die Ziffer 4 in der ursprünglichen Fassung nicht abstimmen? – Danke, gut.

Dann lasse ich abstimmen über die Ziffer 5. Wer der Ziffer 5 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. –

(Abg. Großer: Das war im Ausschuß einstimmig!)

Das sind die Oppositionsfraktionen. Gegenstimmen? – Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Keine. Mit Mehrheit abgelehnt.

(Abg. Großer: Das war enttäuschend!)

Nun lasse ich abstimmen über die Ziffer 6. Die Fassung ergibt sich aus dem Änderungsantrag auf Drucksache 12/2407. Wer der Ziffer 6 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind wiederum die Oppositionsfraktionen. Gegenstimmen? – Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Keine. Auch die Ziffer 6 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Damit ist der Dringlichkeitsantrag insgesamt abgelehnt.

Bestehen Sie darauf, daß ich noch insgesamt abstimmen lasse, da ja zu Ziffer 2 Zustimmung erfolgte? Um allen Eventualitäten aus dem Weg zu gehen, lasse ich insgesamt über den Dringlichkeitsantrag abstimmen.

(Abg. Diethel: Ziffer 2 ist doch beschlossen, alles übrige abgelehnt worden!)

– Es wird auf eine weitere Abstimmung verzichtet. Ziffer 2 des Dringlichkeitsantrags ist angenommen, alle übrigen Ziffern des Dringlichkeitsantrages sind abgelehnt.

Es folgt die Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 12/2341, Tagesordnungspunkt 35. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, daß der zweite Spiegelstrich gestrichen wird. Die übrigen Ausschüsse empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe, daß der zweite Spiegelstrich eine neue Fassung erhält; ich verweise auf die Drucksache 12/3421. Wer dem Dringlichkeitsantrag mit der Änderung der letztbehandelnden Ausschüsse zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit einstimmig beschlossen.

Ich lasse abstimmen über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache (12/3834, Tagesordnungspunkt 36. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktion DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen? – Fraktionen der FDP und CSU. Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Fraktion der SPD ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich lasse noch abstimmen über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 12/2880. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktionen DIE GRÜNEN und SPD.

Gegenstimmen? – Fraktionen der FDP und CSU. Stimmenthaltungen? – Keine. Der Dringlichkeitsantrag ist damit auch abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 38:

Antrag des Abgeordneten Brosch (CSU) betreffend Bisambekämpfung (Drucksache 12/39)

Der Kollege Heckel sollte berichten. Er verzichtet auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Aussprache. Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann lasse ich abstimmen. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt eine Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/165, der der Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit der Maßgabe, daß das Wort „Bekämpfungsmaßnahmen“ durch das Wort „Bisambekämpfungsmaßnahmen“ ersetzt wird, zustimmt. Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt eine eigene Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/4125. Wer dem Antrag in der Fassung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Die Fraktion der GRÜNEN stimmt dagegen.

(Abg. Spitzner: A so a Bisamratz!)

Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 40:

Antrag der Abgeordneten Professor Dr. Doeblin, Dr. Zech und Fraktion FDP Privatisierung des Bayerischen Schulbuchverlages (Drucksache 12/385)

Herr von Gumpfenberg verzichtet auf die Berichterstattung über die Beratung im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr. Gibt es Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. Fraktion der FDP, Teile der SPD und GRÜNE. Wer stimmt dagegen? – Fraktion der CSU und die überwiegende Mehrheit der Fraktion der SPD. Stimmenthaltungen? – Bei drei Stimmenthaltungen ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 42:

Antrag der Abgeordneten Hiersemann, Radermacher, Müller Karl Heinz und anderer SPD Gesetz zur außerschulischen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten (Drucksache 12/544)

Die Frau Kollegin Narnhammer sollte über die Beratungen im Ausschuß für kulturpolitische Fragen (Drucksache 12/1913) berichten. Ich erteile ihr dazu das Wort.

Frau Narnhammer (SPD): Berichterstatteerin: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag wurde am 5. Juni 1991 im Kulturpolitischen Ausschuß beraten.

(Frau Narnhammer [SPD])

Als Berichterstatterin habe ich darauf hingewiesen, daß es sich bei der Vorlage um Eckwerte handelt, die wir gerne in einem zu erwartenden Gesetz verankert wissen möchten.

Frau Hohlmeier als Mitberichterstatterin schlug zunächst die Zurückstellung des Antrags vor. Dem haben wir nicht zugestimmt.

Es fand eine längere Beratung des Antrags statt, an der sich alle Fraktionen beteiligten. Da wir heute den Antrag diskutieren, möchte ich auf eine inhaltliche Darstellung der Beratungen verzichten.

Insgesamt wurde der Antrag mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der SPD und der FDP bei Enthaltung der GRÜNEN abgelehnt.

Erster Vizepräsident Möslein: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und eröffne die allgemeine Aussprache. Erste Wortmeldung die Frau Kollegin Narnhammer. Sie haben das Wort!

Frau **Narnhammer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ausgangspunkt dieses Antrags ist das Inkrafttreten des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes am 1. Januar 1991. Wir fordern mit unserem Antrag die Staatsregierung auf, umgehend den Entwurf eines Gesetzes zur außerschulischen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern vorzulegen.

Ich möchte nur ein paar grundsätzliche Anmerkungen zu unserem Antrag machen.

(Zuruf von der CSU: Aber bitte nur ein paar!)

Die SPD-Landtagsfraktion hat die außerfamiliäre Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in dafür geeigneten pädagogischen Einrichtungen zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit gemacht. Bei zahlreichen Anhörungen, Informationsbesuchen und in Einzelgesprächen haben wir uns einen umfassenden Überblick verschafft. Dabei, meine Kolleginnen und Kollegen, sind wir zur Überzeugung gekommen, daß die Kinderbetreuung in Bayern weiterentwickelt werden muß. Unser Antrag enthält Leitlinien für eine Verbesserung der familienergänzenden Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote, die wir in dem entsprechenden Gesetz, das angekündigt ist, wiederfinden möchten.

Die außerfamiliäre Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern hat in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Auf der einen Seite sind der Freiraum und die Freiheit für unsere Kinder und Jugendlichen immer größer geworden, auf der anderen Seite aber stehen dieser größeren Freiheit eine Lockerung und vielfach sogar eine Auflösung von sozialen Bindungen vor allem im Familien- und Verwandtschaftskreis gegenüber. Ich möchte sogar behaupten, daß viele Familien in ihrer Erziehungsverantwortung verunsichert oder vielleicht sogar überfordert sind. Kinder und Eltern brauchen deshalb Unterstützung von außen.

Es zeigt sich ein deutlicher Bedarf an zusätzlichen Einrichtungen, und zwar nicht nur an herkömmlichen Einrichtungen wie Kindergarten, Krippe und Hort. Um eine wirkliche Weiterentwicklung der Kinderbetreuung zu erreichen, brauchen wir daneben für unsere Kinder und Jugendlichen auch neue Formen von Einrichtungen, in denen unsere Kinder gebildet, erzogen und betreut werden.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Kamm)

Wir brauchen in Bayern in den nächsten Jahren zusätzlich 100 000 neue Plätze in den familienergänzenden Einrichtungen.

Meine Damen und Herren, mit statistischen Manipulationen der Staatsregierung ist uns natürlich nicht gedient. 85 Prozent Versorgungsgrad bei Kindergärten kann die Staatsregierung doch nur deshalb angeben, weil der überwiegende Teil der Kindergartenplätze doppelt belegt ist; wir haben nur einen tatsächlichen Versorgungsgrad von 60 Prozent. Im Krippen- und Hortbereich ist der Mangel noch drastischer.

In unserem politischen Handeln, Kolleginnen und Kollegen, steht Orientierung am Wohl des Kindes und der Familie im Mittelpunkt, nicht die Finanzlage.

(Beifall bei der SPD – Abg. Alois Glück: Die Finanzlage kann man wohl völlig ignorieren?)

Wir erleben gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen im sozial-, im familien- und im frauenpolitischen Bereich. Um diesen Veränderungen und individuellen Lebensentwürfen gerecht zu werden, brauchen wir ein Gesamtkonzept, das der Vielfalt kindlicher und familiärer Lebenslagen Rechnung trägt. Ich meine, wenn wir von der individuellen und ganzheitlichen Entwicklung des Kindes ausgehen, müssen wir dafür auch umfassend etwas tun und ich bitte jetzt genau zuzuhören – von der Gleichwertigkeit des Erziehens, Bildens und Betreuens ausgehen.

(Beifall bei der SPD)

Darin, meine Damen und Herren, unterscheidet sich die SPD ganz massiv von der CSU. Sie, meine Damen und Herren von der Mehrheitsfraktion, stellen den Gedanken des Betreuens in den Vordergrund. Nach Ihrer Ideologie heißt das, daß Kinder in Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen nur in ganz bestimmten Härtefällen aufgenommen werden sollen. In der Praxis sieht das dann so aus, daß die Familien in Konkurrenz miteinander treten, wer wohl – zum Beispiel – den Kindergartenplatz „nötiger“ hat. Diese Notfallpädagogik lehnen wir entschieden ab.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Es ist schon interessant, meine Damen und Herren, daß die CSU den politisch unverantwortlichen Mangel an Kindererziehungseinrichtungen durch eine Abwehr der in ihren Augen verwerflichen Krippenideologie kaschiert. Aber auf der anderen Seite schicken Sie, die Wohlhabenden, selbstverständlich Ihre Kinder in die Krippen, in die Krabbelstuben, oder Sie haben selbstverständlich Ihr Kindermädchen zu Hause.

(Frau Narnhammer [SPD])

Sie wollen doch schließlich eine optimale Erziehung Ihrer Kinder, um sie für den Konkurrenzkampf zu rüsten.

(Widerspruch von der CSU – Abg. Kaul:
Jetzt sind wir wieder beim Klassenkampf! –
Abg. Kamm: Das Kindermädchen mit dem
Häubchen! – Unruhe – Glocke des
Präsidenten)

– Ob die Kindermädchen heute noch Häubchen tragen, weiß nicht, ich habe kein Kindermädchen.

Wir wollen etwas für unsere Kinder und unsere Familien tun. Deshalb fordern wir, daß den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen durch differenzierte Angebotsformen Rechnung getragen wird. Paragraph 22 des neuen KJHG spricht ja auch von „Tageseinrichtungen“. Wir meinen, daß Bildung, Erziehung und Betreuung unserer Kinder für alle Altersstufen unter einem Dach möglich sein muß.

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern also, die rechtlichen Voraussetzungen für die Bildung altersgemischter Gruppen zu schaffen. Ich möchte dabei nur einen Aspekt, nämlich den pädagogischen Aspekt, anführen. Wir ermöglichen nämlich in altersgemischten Gruppen den Einzelkindern eine wichtige soziale Erfahrung der gegenseitigen Erziehung durch Geschwister. Dazu ist es aber wirklich notwendig, daß wir die bestehenden Einrichtungen in Zukunft nach innen und nach außen öffnen.

Eine Folge davon ist, daß wir eine Gruppenstärke von 25 Kindern nicht mehr akzeptieren können, wie wir sie im Moment im Kindergarten haben. Deshalb meinen wir, und so steht es auch in unserem Antrag, daß eine Gruppe 6 bis 18 Kinder umfassen sollte.

Ich habe vorhin schon betont, daß wir ein plurales und umfassendes Angebot an Einrichtungen fordern. Zur Sicherstellung eines breiten Spektrums an Angeboten gehört natürlich auch die Einbeziehung integrativer Einrichtungen für Kinder mit besonderem Förderbedarf.

Ein weiterer Punkt ist, meine Damen und Herren, daß die Anforderungen dieser Arbeit das Personal vor immer schwieriger werdende Aufgaben stellen. Dazu gehört nicht nur die Gestaltung des Zusammenlebens mit Kindern in einer Gruppe, sondern auch die erweiterte Eltern- und Familienarbeit. Deshalb fordern wir auch eine Besetzung der Einrichtungen ausschließlich mit gut ausgebildetem Fachpersonal.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Finanzierungsfragen! Ich meine, daß die Landesregierung eine Gesamtfinanzierung sicherzustellen hat. Dazu gehört auch, daß die Baukosten, die Einrichtungskosten und die Betriebskosten entsprechend einbezogen werden. Wir haben erst in der letzten Woche im Kulturpolitischen Ausschuß eine große Diskussion über die Finanzierung der Einrichtungen geführt. Sie, meine Damen und Herren von der Mehrheitsfraktion, haben ja einen ganz kleinen Schritt vorwärts in die richtige Richtung getan. Ich denke aber,

das reicht halt bei weitem nicht aus, vor allem, weil die Finanzierung der Grundstückskosten, der Planungskosten oder etwa der Betriebskosten immer noch nicht in die Förderung einbezogen wird. Auch ein besonderes pädagogisches Konzept oder längere Öffnungszeiten von Einrichtungen werden nicht berücksichtigt. Sie gehen immer noch davon aus, daß eine Kindergartengruppe 30 Stunden in der Woche geöffnet ist, obwohl dies natürlich in vielen Einrichtungen nicht mehr den Realitäten entspricht. Außerdem denke ich, daß in die Gesamtförderung auch die Kosten für einrichtungsübergreifende Dienste – damit meine ich Fortbildung und Weiterbildung für das Fachpersonal – einzubeziehen sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich kurz von der Weihnachtsfeier, die ich am letzten Sonntag besucht habe, etwas erzählen. Dort war auch der örtliche Pfarrer. Dieser hat mich händeringend gebeten: Bringen Sie doch bitte endlich mal einen Antrag im Landtag ein, daß auch das nichtpädagogische Personal entsprechend bezuschußt wird! Dann habe ich ihm erzählt, daß wir gerade dieses Thema letzten Mittwoch im Kulturpolitischen Ausschuß diskutiert haben und daß wir genau einen solchen Antrag schon eingebracht haben, weil wir durchaus um die Probleme in den Einrichtungen wissen. Ich habe ihm natürlich auch erzählt, was mit unserem Antrag passiert ist, daß er nämlich, wie so viele unserer Anträge, von der Mehrheit abgelehnt wurde.

Noch ein Wort zum Bedarf! Bayern, meine ich, hat sicherzustellen, daß für Kinder ausreichend Plätze in Tageseinrichtungen zur Verfügung stehen. Dabei denke ich, daß wir Herrn Ministerpräsidenten Dr. Streibl beim Wort nehmen und für alle Kinder, deren Eltern es wünschen – ich gehe davon aus, daß das bei den Kindergärten 100 Prozent sind – einen Platz zur Verfügung stellen sollten.

Darüber hinaus müssen wir auf Landesebene endlich Planungskriterien für ein Krippen- und Hortangebot entwickeln. Dies bedeutet aber, daß wir zunächst eine Analyse des bestehenden Einrichtungsangebots brauchen. Wahrscheinlich müssen wir aber davon ausgehen, daß eine regelmäßige Erhebung des Gesamtbedarfs nicht im Sinne der CSU ist, weil damit deren Familienideologie nicht mehr aufrechterhalten werden könnte.

(Widerspruch bei der CSU)

Die bisher erreichten Qualitätsstandards im Kindergarten und die Hortrichtlinien sind sicher novellierungsbedürftig, wir meinen aber, sie sollten in ihrer Grundstruktur auch in das landesrechtliche Gesetz integriert werden.

Darüber hinaus meine ich, daß die pädagogische Konzeption entsprechend den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen von Kindern und Familien weiterentwickelt werden muß.

(Zuruf des Abg. Dr. Schosser)

– Wir haben darüber gesprochen, Herr Dr. Schosser, das ist richtig, und ich möchte hier im Plenum wiederholen, was ich da gesagt habe.

(Frau Narnhammer [SPD])

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CSU:
Selbstdarstellung!)

Wir brauchen ein wirklich bedarfsgerechtes Angebot, und mit „bedarfsgerecht“ meine ich vor allem auch die Einbeziehung des Lebensumfeldes der Kinder und der Familienwirklichkeit vor Ort.

Um dies zu erreichen, meine ich auch, daß die Mitbestimmung und die Mitwirkung der Eltern ausgebaut werden müssen.

(Beifall bei der SPD)

Ebenso wie die Mitwirkung und Mitbestimmung der Eltern muß natürlich auch die Mitbestimmung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen erweitert werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wollen die Familienerziehung bestmöglich ergänzen und unterstützen und dabei die zum Teil defizitäre Lebensumwelt der Kinder ausgleichen.

Zum Schluß möchte ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, dazu auffordern, vielleicht heute, nachdem Sie das alles ja seit Juni überdacht haben, unserem Antrag doch noch zuzustimmen; denn auch bei der Diskussion im Ausschuß wurde uns immer wieder versichert, daß wir inhaltlich in wesentlichen Punkten gar nicht weit auseinanderliegen, und es gab ja dann auch eine persönliche Erklärung zum Abstimmungsverhalten, in der betont wurde, daß die zustimmungsfähigen Punkte auch berücksichtigt werden sollen. Nur, Sie haben ziemlich lange Zeit gehabt, seit Juni, das zu beraten. Vielleicht können Sie sich heute dazu entschließen, unserem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD – Frau Abg. Jungfer: Die CSU braucht immer sehr lange!)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung der Abgeordnete Brückner. Sie haben das Wort.

Brückner (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir unterstützen die Absichten und die Ziele, die mit diesem Antrag verbunden sind. Den Ausführungen der Frau Kollegin Narnhammer kann ich mich im großen und ganzen anschließen.

Wo wir aber mit dem Antrag Schwierigkeiten haben, das ist der Weg, den Sie hier gehen wollen, nämlich der Weg, die Staatsregierung aufzufordern, einen Gesetzentwurf vorzulegen, und dabei zu erwarten, daß mit ein paar Stichpunkten erreicht werden könnte, daß der vorgelegte Gesetzentwurf dann auch so ausschaut, daß er den Vorstellungen der Opposition entspricht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, so naiv sind Sie doch auch sonst nicht. Wenn Sie in Ihrem Antrag z.B. die Elterninitiativen als Träger praktisch nur in Klammern als Beispiel erwähnen, wenn Sie in Ihrem Antrag fordern, die Mitbestimmung und Mitwirkung auszubauen ebenso wie die Rechte der Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter zu erweitern, dann wird das in Ihrem Sinne doch nur Erfolg bringen und einen Sinn machen, wenn Sie ähnliche oder identische Vorstellungen hätten wie die Staatsregierung. Aber davon gehe ich nicht aus, und deswegen halte ich es für absolut untauglich, das auf diesem Weg zu erreichen und zu versuchen.

Wir, die GRÜNEN-Fraktion, gehen einen anderen Weg. Wir werden einen eigenen Entwurf für ein Landesgesetz zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern vorlegen.

(Abg. Dr. Rothemund: Der wird ein völlig anderes Schicksal erleiden! – Heiterkeit)

Natürlich ist dieser Weg ein schwieriger und zeitraubender Weg, und deswegen wird es sicherlich bis Februar dauern, bis der Entwurf in weiteren Gesprächen mit Betroffenen und Verbänden fertiggestellt sein wird und eingereicht werden kann.

(Zuruf von der CSU: Sprechen Sie auch mit der CSU darüber?)

Nachdem wir aber natürlich die Absichten und Ziele höher bewerten als den in unseren Augen falschen Weg der SPD, werden wir mit erheblichen Bauchschmerzen, die nichts mit der gestrigen Feier zu tun haben, diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung die Frau Abgeordnete Hiersemenzel. Sie haben das Wort.

Frau Hiersemenzel (FDP): Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident! Wir haben den Antrag im Kulturpolitischen Ausschuß ausführlich diskutiert. Ich möchte meine Argumente nicht wiederholen und verweise hiermit auf das Protokoll. Ich habe für meine Fraktion eine Reihe von Änderungen beantragt. Die SPD hat sich im Wege der Kompromißfindung bereit erklärt, diese Änderungen zu übernehmen. Meine Fraktion kann daher den Beschluß des Kulturpolitischen Ausschusses, diesen Antrag abzulehnen, nicht annehmen. Danke schön.

(Beifall bei der FDP und SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Frau Abgeordnete Rademacher hat das Wort. – Sie verzichtet. Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Hohlmeier. Sie haben das Wort, Frau Kollegin.

Frau Hohlmeier (CSU): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus! Frau Narnhammer, einige Ihrer Anschuldigungen gegen die CSU werden nicht dadurch richtiger, daß Sie sie ständig wiederholen.

(Beifall bei der CSU)

Es geht der CSU nicht darum, Kinder irgendwo billig zu betreuen. Wir haben mit unseren Beschlüssen in den vergangenen drei Jahren vielmehr sehr deutlich bewiesen, daß uns an der Erziehung, Bildung und Betreuung im gleichwertigen Maßstab wirklich gelegen ist.

(Frau Hohlmeier [CSU])

Wir haben im Kulturpolitischen Ausschuß vier Stunden lang diskutiert, ich möchte die gesamte Diskussion aber nicht heute und hier wiederholen, sondern mich auf einige Dinge beschränken.

Erstens ist es nach wie vor falsch zu behaupten, die Bayerische Staatsregierung manipuliere bei der Statistik. Wir haben eine tatsächliche Abdeckung von 85 Prozent, es liegt sogar etwas darüber, und zwar nicht übermäßig mit Wechselgruppen, die nach der Zahl der Plätze mit ca. 15 Prozent in den Statistiken ausgewiesen sind. Sie können sich die Zahlen holen; ich habe sie mir bereits geholt.

(Beifall bei der CSU)

Uns liegt aber daran, auch die Wechselgruppen zu reduzieren, sobald wir die Plätze stückweise ausgebaut haben. Dafür hat die Staatsregierung jetzt 100 Millionen DM Baukostenzuschüsse im Staatshaushalt zur Verfügung gestellt, die bedeuten, daß im nächsten Jahr zwischen 15000 und 20000 Kindergartenplätze zusätzlich entstehen werden.

(Beifall bei der CSU)

Das ist kein geringer, sondern ein riesengroßer Schritt.

Was Ihren Antrag anbetrifft, die Baukostenzuschüsse zu erhöhen, so habe ich Ihnen damals schon angekündigt, daß dies geschehen wird. Mittlerweile hat die Landtagsfraktion diese Erhöhung beschlossen, und entsprechend ist jetzt der Beschluß gefaßt worden.

Des weiteren möchte ich auch einmal sagen: Sie gehen stets von einem generell überall gleichmäßigen Bedarf aus. Wir haben aber nicht überall denselben Bedarf. Er ist in ländlichen Gebieten sowohl zeitlich als auch von der Zahl her oft anders. Auch die Bedürfnisse sind anders als in städtischen Gebieten, extrem anders als in den großstädtischen Gebieten.

Hier muß man differenzieren, aber diese Differenzierung wollen wir nicht von uns aus treffen. Sie argumentieren dabei ständig pauschal, dagegen wehre ich mich. Ich habe Ihnen im Ausschuß schon gesagt: In Unterfranken haben wir eine ganz andere Abdeckung, als es in manch anderen problematischen Gebieten der Fall ist, die noch weniger abgedeckt sind. Wir haben dazu einen Antrag gestellt, bei den Kommunen nachzufragen, wo die Gründe liegen. Sie liegen nicht nur in finanziellen Tatsachen, sondern auch in anderem begründet.

Sie sind darauf eingegangen, daß Sie ein vielfältiges Angebot wollen, aber Sie begrenzen es auf ganz wenige Formen. Die CSU-Landtagsfraktion wird im Rahmen ihrer Gesamtkonzeption zu Anfang des neuen Jahres auch über neue Formen diskutieren, wir wollen uns nicht ausschließlich auf rein institutionalisierte Formen begrenzen, sondern auch andere in unsere Überlegungen einbeziehen und von uns aus dann selbständig entsprechend einbringen.

Sie sprachen davon, daß wir krippenfeindlich seien. Ich möchte Sie darauf verweisen, daß Nordrhein-Westfalen die Krippen vom neuen Gesetz ausgenom-

men hat. Krippen werden in Nordrhein-Westfalen vom Staat in Zukunft nicht mehr bezuschußt.

(Abg. Alois Glück: Hört, hört! – Abg.

Hiersemann: Wie ist Ihre Meinung dazu?)

Meine Meinung habe ich schon oft im Ausschuß kundgetan, sie wird von der ganzen CSU-Landtagsfraktion geteilt. Kinder von null bis zu drei Jahren sollen, soweit es geht, in der eigenen Familie betreut werden. Dort, wo eine Notwendigkeit besteht, müssen einzelne Krippen aufgestellt werden. Es sollen aber auch andere Formen, nämlich die familiäre Pflege, Tagespflege usw., geschaffen werden.

(Abg. Hiersemann: Wie wollen Sie das bezuschussen?)

– Entschuldigen Sie, der Freistaat Bayern gibt 300 Millionen DM pro Jahr für Landeserziehungsgeld aus. Vielleicht müssen auch die Kommunen Prioritäten setzen, insbesondere die Rot-GRÜNEN in München, die bei Prioritäten manchmal reichlich verkehrt liegen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abg. Hiersemann)

– Dadurch, daß Sie brüllen, Herr Hiersemann, wird Ihre Argumentation nicht besser. In Ihrem Antrag steht, daß wir die Personalkostenzuschüsse erhöhen sollen, und zwar auf 40 bis 45 Prozent, dem pädagogischen Maßstab entsprechend.

Es wird ungeheuer schwer sein, den pädagogischen Maßstab zum Maßstab der Bezuschussung zu machen. Wem gebe ich das Prozent mehr und wem weniger? Die Proteste derjenigen, die weniger bekommen, sind sofort zu erwarten. Ich möchte hier allerdings wiederum einen Vergleich zwischen Bayern und Nordrhein-Westfalen ziehen. Nordrhein-Westfalen hat in seiner neuen Gesetzesreform beschlossen, daß von seiten des Staates nur mehr 27 Prozent bezuschußt werden, 27 Prozent von den Kommunen, 19 Prozent durch Elternbeiträge, und 27 Prozent sind von den Trägern aufzubringen. Nachdem wir in der letzten Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses beschlossen haben, den Beginn mit einer Extrabezuschussung der Vorpraktikanten zu machen, die zweite Fachkraft pro Gruppe eingeführt wurde, die Baukostenzuschüsse erhöht wurden und ein pädagogisches Konzept der offenen Elternarbeit aufgebaut wird, frage ich mich wirklich, warum Sie nach wie vor so aggressiv argumentieren, obwohl gezielt Meilensteine gesetzt worden sind und wir auf diesem Weg weiterschreiten wollen.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

In diesem Sinne bitte ich Sie, davon abzugehen, die CSU in eine Kindermädchenmentalität zu bringen. Die CSU kann sich von der Bedarfsdeckung her im Bundesvergleich sehen lassen, wir liegen mit vorne an der Spitze. Gehen Sie bitte nach Schleswig-Holstein, zu Ihrem eigenen Parteivorstand, dort gab es bis jetzt überhaupt keine Bezuschussung, keinen Pfennig, es gab kein Gesetz.

(Frau Abg. Würdinger: Hört, hört!)

(Frau Hohlmeier [CSU])

Jetzt wurde endlich beschlossen, daß die Personalkosten mit 20 Prozent bezuschußt werden sollen.

(Abg. Hiersemann: Wie lange haben Ihre Parteifreunde in Schleswig-Holstein regiert?
Doch nicht so billig!)

– Vier Jahre! Es ist nicht billig, Sie hatten jetzt auch vier Jahre Zeit. Wir haben in den letzten drei Jahren mehr bewerkstelligt als Herr Engholm in den letzten vier Jahren.

(Beifall bei der CSU – Abg. Hiersemann: Das ist nicht wahr, da lach' ich doch!)

Wir haben einige Punkte, das habe ich schon im Ausschuß gesagt, denen wir zustimmen können. Auch an uns sind die gesellschaftlichen Veränderungen nicht spurlos vorübergegangen. Auch wir wissen, daß sich Familien manchmal in schwierigen Situationen befinden. Man muß aber nicht ununterbrochen in Katastrophengeschwätz ausbrechen.

(Beifall bei der CSU)

Wir wollen die Probleme, die auftauchen, angreifen. Einigen Punkten Ihres Antrags stehen wir positiv gegenüber. Aber daß Sie einzelne Paragraphen aus dem KJHG herausgreifen und verabschieden wollen, betrachten wir als zu wenig. Wir wollen eine umfassende Gesamtkonzeption, und Sie werden uns die Zeit dazu lassen müssen. Danke.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Hollwich!

Hollwich (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei Durchsicht des Bayerischen Landtagsdienstes vom 5. Dezember fand ich einen Bericht über die Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses, von dem heute die Rede war. Frau Kollegin Hohlmeier, Sie haben lässige Sprüche losgelassen, die sich nicht halten lassen.

(Beifall bei der SPD)

Hier steht wortwörtlich: „So wußte Monika Hohlmeier, daß der Bereich Schweinfurt-Land zu 100 Prozent abgedeckt ist und die Öffnungszeiten so optimal geregelt sind, daß manche Kindergärten eher des Guten zuviel als zuwenig tun.“ Ich bin von einer Kindergärtnerin ausdrücklich aufgefordert worden, das einmal zurechtzurücken. Das will ich hiermit tun. Allein im evangelischen Bereich von Schweinfurt-Land, und das ist nur ein kleiner Teilbereich, nur davon habe ich die Unterlagen zur Hand, fehlen in Niederwerrn eine Kindergartengruppe, in Sennfeld eine Kindergartengruppe und in Gochsheim eine Kindergartengruppe. In Zell, wo eine Gruppe fehlt, ist momentan ein Kindergarten im Bau. Auch in Schweinfurt-Stadt fehlen zwei Gruppen, obwohl wir dort eine recht gute Versorgung haben. Ich bin ausdrücklich

darauf aufmerksam gemacht worden, daß im Landgebiet nur an insgesamt drei Stellen eine Betreuung über Mittag möglich ist.

(Unruhe – mehrere Zurufe)

Besonders bezüglich des zweiten Teils dieser Aussage würde ich Ihnen empfehlen, etwas genauer zu recherchieren, bevor Sie solche Sprüche loslassen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Dr. Stockinger!

Prof. Dr. Stockinger (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus, Herr Kollege Hollwich! Ich freue mich zum einen, daß Sie den Landtagsdienst lesen, und ich freue mich zum andern, daß Sie aus der Sicht eines zumindest potentiellen Großvaters sich der Probleme unserer Kinder annehmen und die Problematik der Kindergartenplätze lösen wollen. Herr Kollege Hollwich, das war ein Kompliment. Wenn ich mich über Sie freue, dann sage ich das auch, weil relativ selten dazu Anlaß besteht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

Ich muß zum Schutz der Kollegin Hohlmeier sagen, es mag sein, daß es im Landtagsdienst so stand, wie Sie es sagen – es spricht übrigens für Sie und Ihre Fraktion, wenn Sie mit der Lupe die Stecknadel im Heuhaufen suchen, um der Kollegin Hohlmeier etwas anhängen zu können. Aber sie sagte im Kulturpolitischen Ausschuß: „Ich kenne eine Gemeinde in Schweinfurt-Land, die zu 100 Prozent versorgt ist.“

(Abg. Hiersemann: Eine einzige? – Wegen einer Gemeinde macht sie Sprüche! – Abg. Alois Glück: Dummes Gerede! – Weitere Zurufe und Heiterkeit bei der SPD)

– Lieber Herr Kollege Hiersemann, es ging mir nicht darum, Sprüche zu machen oder Sprüche richtigzustellen, sondern das zu sagen, worum es ging. Ich warne jeden, der dies tut,

(Widerspruch bei der SPD – Unruhe)

denn Sätze, die aus dem Zusammenhang gerissen sind und falsch zitiert werden, gehen immer gegen den, der falsch zitiert. Herr Kollege Hollwich, ich hoffe, Sie merken sich dies für die Zukunft!

(Beifall bei der CSU – Oho-Rufe bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Zu Wort hat sich nocheinmal Frau Hohlmeier gemeldet.

Frau Hohlmeier (CSU): Ich darf knapp, Herr Kollege Hollwich, darauf hinweisen, in welchem Zusammenhang ich dies gesagt habe. Ich habe Frau Narnhammer erklärt, daß man immer den örtlichen Bedarf berücksichtigen müsse, und daß wir damals eine einzelne Gemeinde aus Oberbayern herausgenommen

(Frau Hohlmeier [CSU])

haben und eine einzelne Gemeinde in Schweinfurt-Land.

(Unruhe – Zurufe von der SPD)

Wir sprachen damals zum Beispiel über die Probleme in Erding und Freising, wo die Bedarfsabdeckung relativ niedrig war. Ich sagte anschließend, in Unterfranken sei die Abdeckung wesentlich höher, nämlich fast 100 Prozent. Dies stimmt, es ist bei der Regierung nachzuprüfen. Ich glaube nicht, daß mir die Regierung gezielt falsche Nachrichten übergibt.

Ich bin es langsam leid, daß man versucht, uns Dinge zu unterschieben, die nicht den Tatsachen entsprechen.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Wenn Sie keine besseren Argumente haben, dann lassen Sie es bitte bleiben!

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen. – Der Antrag ist **a b g e l e h n t**.

Meine Damen und Herren! Ich rufe nun die zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hiersemann, Schultz, Radermacher und Fraktion betreffend Haus der Bayerischen Geschichte (Drucksache 12/4311)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Hiersemann, Großer und Fraktion betreffend Haus der Bayerischen Geschichte (Drucksache 12/4312)

Werden die Dringlichkeitsanträge begründet? – Das ist nicht der Fall. Wortmeldungen? – Die Aussprache ist geschlossen. Ich schlage vor, die Dringlichkeitsanträge zu überweisen – –

(Widerspruch und Zurufe: Nein, abstimmen!)

Wortmeldungen liegen keine vor. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 12/4311 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Dringlichkeitsantrag ist **a n g e n o m m e n**.

Ich lasse abstimmen über den Dringlichkeitsantrag der FDP auf Drucksache 12/4312. Wer diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Eine Gegenstimme. So **a n g e n o m m e n**.

Ich rufe auf

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hiersemann, Starzmann und Fraktion betreffend Gutachten zur Abschlußplanung bei Schalenwild (Drucksache 12/4313)

Wird der Dringlichkeitsantrag begründet? – Bitte schön, Herr Starzmann!

Starzmann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte kurz begründen, weshalb wir diesen Antrag gestellt haben und weshalb wir ihn als Dringlichkeitsantrag gestellt haben.

Vielleicht wissen nicht alle von Ihnen, daß seit 1986 alle drei Jahre durch die Staatsforstverwaltung der Zustand der Vegetation erhoben wird. Das ist ein in die Praxis umgesetztes wissenschaftliches Verfahren, das nach einem Kompromiß zustande gekommen ist, um die Vegetation als Grundlage für spätere Abschlußpläne beurteilen zu können. Dieses Vegetationsgutachten wurde bis jetzt zweimal erstattet und zweimal dem Landtag vorgestellt. Zum dritten Mal war es 1991 fällig, dabei wurden die Richtlinien geändert.

Nach unserer und vieler Fachleute Auffassung wurden die Richtlinien so geändert, daß eine Vergleichbarkeit mit den bisherigen Vegetationsgutachten nicht mehr besteht. Wir hatten aus diesem Grund einen Antrag gestellt, der auch schon hier im Landtag behandelt worden ist, die Richtlinien für das Vegetationsgutachten 1991 zu ändern bzw. so wie bisher zu belassen, damit die Vergleichbarkeit zu den bisherigen Richtlinien erhalten wird. Dieser Antrag ist abgelehnt worden. Das Vegetationsjahr ist jetzt allerdings vorbei, aber wir hatten damals den Antrag gestellt, als es noch möglich gewesen wäre, die Richtlinien zu ändern.

Inzwischen liegt eine Untersuchung des Obersten Rechnungshofs vor, der in seinem Bericht darauf hinweist, daß das Zahlenmaterial, das sich aus dem Verbißgutachten 1991 ergibt, wohl nicht zur Entwicklung eines Abschlußplanes geeignet sein könnte. Zweitens weist der Oberste Rechnungshof darauf hin, daß die Richtlinien für spätere Vegetationsgutachten so geändert werden sollten, daß Vergleichbarkeit gewährleistet ist.

Dies fordern wir mit unserem Dringlichkeitsantrag. Dringlich ist der Antrag deshalb, weil die Entwicklung der Abschlußpläne im Frühjahr 1992 ansteht und jetzt entschieden werden soll, ob das Zahlenmaterial des Vegetationsgutachtens '91 als Grundlage für Abschlußpläne verwendet werden kann oder nicht. Nach unserer Meinung eben nicht. Deshalb ist eine Entscheidung dringlich. Die Fachdiskussion sollte aber im Ausschuß geführt werden.

Präsident Dr. Vorndran: Ich eröffne die Aussprache. Liegen Wortmeldungen vor? – Das ist nicht der Fall. Dann ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**.

(Abg. Diethel: Verweisung in die Ausschüsse!)

(Präsident Dr. Vorndran)

– Gut. Dann schlage ich vor, den Dringlichkeitsantrag dem Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie dem Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – So beschlossen.

Ich rufe auf

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hiersemann, Radermacher, Irlinger und Fraktion betreffend Abschlagszahlung an Lehrkräfte bei Verzögerung der Gehaltsauszahlung (Drucksache 12/4315)

Wird der Dringlichkeitsantrag begründet? – Bitte schön, Frau Radermacher!

Frau **Radermacher** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In dem Dringlichkeitsantrag geht es darum, daß teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte, die zum Schuljahresbeginn angestellt wurden, bis zum Februar oder März keine Gehaltszahlungen kriegen und Abschlagszahlungen nur in Notfällen gewährt werden. Wir denken, das darf nicht sein, wer im September zu arbeiten anfängt, hat ein Recht darauf, sein Geld sofort zu erhalten. Wir wollen mit dem Antrag darauf dringen, daß dies erreicht wird. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Präsident Dr. Vorndran: Ich eröffne die Aussprache. Wortmeldungen? – Herr Diethel!

Diethel (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe den Dringlichkeitsantrag der Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion zum Anlaß genommen, mich beim Innenministerium, das für diese Auszahlungen aus Organisationsgründen zuständig ist, zu erkundigen. Ich habe dort folgende Information bekommen:

Die betroffenen Lehrkräfte haben erstmals ihre Gehälter zum 15. November und zum 15. Dezember 1991 erhalten. Alle übrigen Lehrkräfte erhalten noch vor Weihnachten Abschlagszahlungen. – Wir meinen zwar, Frau Radermacher, daß der Antrag damit entbehrlich sei, aber er schadet nicht. Ungeachtet dessen stimmen wir zu.

Präsident Dr. Vorndran: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit angenommen.

Ich rufe auf

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Rieger, Schramm und Fraktion betreffend Regelanfrage im öffentlichen Dienst (Drucksache 12/4316)

Wird der Antrag begründet? – Bitte, Frau Rieger!

Frau **Rieger** (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben folgenden Antrag gestellt:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, die in der Bekanntmachung im Bayerischen Staatsanzeiger vom 6. Dezember 1991 veröffentlichte Regelanfrage nicht durchzuführen.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bundesminister Schäuble hat die Forderungen des Bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl nach einem Verbot der PDS abgelehnt. In seinem Interview mit der „taz“ lehnt er auch die Beobachtung durch den Verfassungsschutz ab. Er sagte: „Unsere Demokratie ist stark genug, um mit einer solchen Partei fertig zu werden.“

Wir Deutschen sollten endlich lernen, uns mit politischen Kräften offen auseinanderzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Raus aus dem Radikalen-Erlaß – rein in eine überflüssige und peinliche Befragung? Bewacht, überwacht soll weiterhin jeder werden, der sich mit dem Staat in ein Beamtenverhältnis einläßt.

(Vereinzelte Heiterkeit)

Wie wollen Sie das in Zukunft überhaupt weiter betreiben? Mit der Öffnung des Binnenmarktes müssen Sie sich was einfallen lassen. Denn wie wird es sein, wenn ein Lehrer aus Marseille oder Genua kommt? Muß der auch nachweisen, daß er niemals bei der KPF und der KPI war?

Ich erinnere mich noch gut, als ich in Paris lebte und mein Mann dort Lehrer war, daß an einer Schule im Außenbereich von Paris ungefähr die Hälfte der Lehrer der KPF angehörte.

(Abg. Asenbeck: Schlimm genug!)

Das war bei einigen, die bei uns im Beamtendienst waren, schon ziemlich lange her, und man hat trotzdem immer nachgehört.

Wie wollen Sie eigentlich diese Praxis weiter treiben? Die Militärs waren zum großen Teil in der SED oder zumindest bei der FDJ, auch die übernehmen wir in unsere Verteidigungstreitkräfte. Es ist Heuchelei, daß wir jetzt z. B. jemanden aus dem Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter nicht für fähig halten, hier mit unserer Demokratie umzugehen.

(Zurufe von der CSU)

– Ja, die steht drin in dieser Liste. Gleichzeitig aber haben wir Minister, die sowohl in der FDJ waren und auch noch in Blockparteien.

(Beifall bei SPD und GRÜNEN)

Sie wissen genau, daß diese Minister und diese Blockparteien eben die Handlanger der SED waren.

(Beifall bei SPD und GRÜNEN)

Das hat Herr Gauweiler klar herausgestellt, indem er die CDU in der DDR als die Handlangerpartei für Honecker bezeichnete. Ich glaube, was bisher gelaufen ist, nur 0,5 Promille der Verdächtigen hat gezeigt, daß

(Frau Rieger [DIE GRÜNEN])

die ganzen Befragungen unsinnig und überflüssig waren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich bitte Sie, von diesen sinnlosen und nur der Einschüchterung dienenden Befragungen Abstand zu nehmen. Ich bitte Sie auch, das noch einmal ausführlich in den Ausschüssen zu besprechen. Ich bitte deswegen um Verweisung in die Ausschüsse.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Ich eröffne die Aussprache. Zu Wort hat sich der Abgeordnete Weinhofer gemeldet.

Weinhofer (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich frage mich langsam: Was wollen Sie eigentlich? Da haben Sie jahrelang verlangt, daß die Regelanfrage abgeschafft wird, und jetzt hat sich die Staatsregierung entschlossen, natürlich auch aufgrund von veränderten Umständen, durch das Hinzukommen der neuen Bundesländer zur Bundesrepublik Deutschland, eine andere Art der Überprüfung von Verfassungstreue einzuführen, jetzt paßt Ihnen das wieder nicht.

Auf die Regelanfrage wird in Zukunft zugunsten einer Anlaßanfrage verzichtet. Anlaßanfrage heißt: Die Anfrage findet nur statt, wenn der Bewerber einen begründeten Anlaß für die Anfrage gegeben hat. Selbstverständlich muß man zuerst in die Prüfung der Frage eintreten, ob ein Anlaß für eine Anfrage besteht. Das macht man mit einem Fragebogen. Warum eigentlich nicht? Wer hat davon etwas zu befürchten? Ganz sicher nicht derjenige, der verfassungstreu ist. Weil wir gerade in der Adventszeit sind, fällt mir ein altes Kirchenlied ein. Ich hoffe, das ist keine Blasphemie. Wenn ich Ihnen zuhören, dann habe ich den Eindruck, Sie wollen sagen: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, hereinspaziert Verfassungsfeind!

(Beifall bei der CSU – Lachen bei SPD und GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, für uns ist es nach wie vor eine Selbstverständlichkeit, daß wir zumindest fragen. Man wird ja wohl noch fragen dürfen.

(Lachen bei SPD und GRÜNEN)

Wenn ich mir die Fragen anschau und dann dazu komme, daß Sie solche Fragen nicht haben wollen und nicht stellen lassen wollen, dann muß ich mir schon die Frage stellen, wie es eigentlich mit Ihrem Verfassungsverständnis ausschaut.

Präsident Dr. Vorndran: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Paulig?

Weinhofer (CSU): Ich gestatte grundsätzlich immer nahezu alle Zwischenfragen, von wem auch immer sie kommen.

Frau **Paulig (DIE GRÜNEN):** Das ist sehr nett von Ihnen, Herr Weinhofer. Kennen Sie auch das andere Lied: Ein Lichtlein brennt, heißt es da, erst eins, dann

zwei, und sind Sie nicht auch der Meinung, daß die CSU dabei stehengeblieben ist und ihr bis heute kein Licht aufgegangen ist?

(Abg. Spitzner: Jetzt ziagt's ma d'Schua aus!)

Weinhofer (CSU): Frau Paulig, auf diese Frage kann ich mich eigentlich nicht einlassen. Diese Frage müßte ich jetzt, wenn ich sie bewerten wollte, so bewerten, daß ich eine Rüge bekäme vom Herrn Präsidenten. Die will ich mir natürlich nicht einhandeln.

Meine Damen und Herren, es wäre vielleicht angebracht – ich gebe ja zu, daß ich selber schuld bin, wenn es ein bißchen lebhafter und lustiger geworden ist –, jetzt doch wieder zu dem Ernst zurückzukehren, der dieser Sache angemessen ist. Bitte hören Sie zu, welche Fragen beantwortet werden sollen:

„1. Sind oder waren Sie Mitglied einer oder mehrerer extremistischer oder extremistisch beeinflusster Organisationen?“

(Abg. Hiersemann: Was sagt da der Verfassungsschutz dazu?)

Warum soll das nicht gefragt werden dürfen? Das ist ja wohl das mindeste. Das Bayerische Staatsministerium des Innern hat aufgrund vorliegender Erkenntnisse, damit sich jeder auskennt, sogar noch ein Verzeichnis angelegt, in dem steht, welches die wesentlichen extremistischen Organisationen sind.

Zweite Frage: „Unterstützen Sie eine oder mehrere extremistische oder extremistisch beeinflusste Organisationen oder haben Sie eine solche unterstützt?“ Was ist denn bitte dagegen einzuwenden?

Dann drittens: „Sind Sie für das frühere Ministerium für Staatssicherheit ...“ usw. Ich glaube, da kann ich aufhören.

Viertens. „Haben Sie vor dem 8. November 1989 eine Funktion bei der SED ...“ usw. „wahrgenommen?“

Nun, es ist die Frage aufgetaucht, meine Damen und Herren, was wir mit den Blockflöten machen. Es ist selbstverständlich so, daß Mitglieder der sogenannten Blockparteien in der DDR auch Anlaß geben können, ihnen in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in Bayern den Eintritt in den öffentlichen Dienst zu versagen. Da gibt es gar keinen Zweifel, daß das so sein kann, aber natürlich keineswegs so sein muß. Die Mitgliedschaft in einer Blockpartei ist für uns ein Grund nachzufragen, aber nicht von vornherein ein Grund, eine Entscheidung zu treffen für oder gegen diesen Bewerber. Wer da halt mitgemacht hat, der muß sich genauer anschauen lassen.

(Beifall bei der CSU)

Es kann leicht sein, daß er dann trotzdem genommen wird; es kann aber – nach Maßgabe seiner Mitwirkung, seiner Aktivitäten und seiner Verantwortlichkeit – auch sein, daß er für das Beamtenverhältnis nicht geeignet ist.

Präsident Dr. Vorndran: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Rieger?

Frau Rieger (DIE GRÜNEN): ich möchte Sie nur fragen, ob Ihnen bekannt ist, daß verfassungsrechtlich längst überprüft ist, daß es nicht aureicht, daß jemand nur Mitglied einer Partei ist, sondern daß er schon auch eine exponierte Stellung eingenommen haben muß. Genau das aber fragen Sie nicht, sondern Sie fragen nur nach der Mitgliedschaft. Danke.

Weinhofer (CSU): Selbstverständlich ist mir das bekannt, Frau Rieger, ich erkläre das für Sie gerne noch einmal langsam. Die Mitgliedschaft ist Anlaß für Fragen. Sie ist niemals Grund für eine Ablehnung. Sie ist Anlaß für genaueres Hinschauen. Erst das genauere Hinschauen bringt die Erkenntnis darüber, ob die Mitwirkung so war, daß sie eine Ablehnung rechtfertigt und gebietet.

Präsident Dr. Vorndran: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hiersemann?

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Weinhofer, können Sie sich einfach einmal vorstellen, was sich ein Mensch denken soll, der sich für den öffentlichen Dienst bewirbt und der diesen Fragebogen ausfüllt, wenn er gleichzeitig weiß, daß Herrschaften, auf die das alles zutrifft, bei uns Bundesminister sind?

(Beifall bei der SPD)

Weinhofer (CSU): Herr Kollege Hiersemann, wir wissen nicht, ob diejenigen, die Mitglieder der Bundesregierung sind und die Sie gemeint haben, abgelehnt worden wären, wenn sie sich um eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst beworben hätten.

(Abg. Hiersemann: In Bayern ja!)

Sie hätten, Herr Kollege Hiersemann, solche Fragen teilweise mit Ja beantwortet und wären dann genauer angesehen worden. Ob das zu einer Ablehnung geführt hätte, ist völlig offen.

Im übrigen sage ich: Für einen Politiker gelten in der Tat andere Grundsätze als für einen Beamten. Denn der Beamte braucht sich nicht der Wahl durch das Volk zu stellen, und die Volkswahl ist ein mindestens so guter Filter, wenn die Umstände bekannt sind, wie die Überprüfung eines Beamten hinsichtlich der Verfassungstreue. Wer es fertigbringt, gewählt zu werden, obwohl seine Vergangenheit bekannt ist,

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

wer die Wähler in einer freien und geheimen Wahl dazu bringt, ihn zu wählen, der ist für das Mandat, das er dann hat, auch ausreichend legitimiert.

(Unruhe)

Aber darüber kann man mit Ihnen nicht vernünftig reden, es tut mir leid, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir sind jedenfalls der Auffassung, daß wir dem Gebot unserer Verfassung und dem Gebot der Beamtenengesetze und auch der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes entsprechend in Zukunft nicht weniger als in der Vergangenheit überprüfen

müssen, ob jemand die notwendigen Voraussetzungen für die Beschäftigung im Öffentlichen Dienst erfüllt, damit unser Staat auch in Zukunft funktioniert und sich die Bürger auf einen verfassungstreuen öffentlichen Dienst verlassen können. Danke.

Erster Vizepräsident Möslein: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Langenberger!

Langenberger (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da ohnehin die Überweisung des Antrags an die Ausschüsse beantragt worden ist, kann ich mich kurz fassen. Ich möchte aber gleich betonen, daß wir dem Antrag der GRÜNEN zustimmen werden, und zwar deswegen, weil wir nicht über ein- einhalb Jahrzehnte lang gegen eine Regelanfrage gekämpft haben, um sie jetzt durch eine andere Art der Regelanfrage ersetzt zu erhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wissen, was die bisherige Praxis unter den jungen Menschen an Unsicherheit angerichtet hat, und wir sind der Meinung, daß gerade die junge Generation unbedingt einen Vertrauensvorschuß braucht. Wer bei der Einstellung in den Öffentlichen Dienst unterschreibt, daß er auf dem Boden des Grundgesetzes steht, der muß sich nicht peinlichen Befragungen wie bei der Inquisition stellen. Noch dazu ist es so, daß bei Ihrem Fragebogen wirklich mit zweierlei Maß gemessen wird. Wenn nämlich ein Bewerber aus Bayern lügen und eine Mitgliedschaft bei einer extremistischen Organisation nicht ankreuzen würde, obwohl er Mitglied dort ist, dann würde das wahrscheinlich relativ schnell aufkommen. Wenn jemand aber Mitglied bei der SED war, dann wird das wahrscheinlich nicht so leicht aufkommen, weil nämlich die Mitgliederlisten meines Wissens überhaupt nicht mehr das sind. Aber auch davon abgesehen ist das Ganze ein völlig untauglicher Versuch, wirkliche Extremisten vom Öffentlichen Dienst fernzuhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es braucht sich in Zukunft einer nur nie als Mitglied bei einer extremistischen Organisation einzuschreiben, dann kann er so extremistisch sein, wie er will, das war auch in der Vergangenheit so, und er wird dennoch in den Öffentlichen Dienst kommen können. Das wäre dann sozusagen der Einschleichpfad.

Ich möchte nur sagen: Alle diese Versuche sind völlig untauglich und führen nicht zum Ziel. Es ist auch verlogen von Ihnen, die „Blockflöten“ nicht in diesen Katalog mit aufzunehmen. Das zeigt eigentlich, daß Sie manche nicht und andere möglichst stark treffen wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Spatz!

Spatz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir stehen auch zur Forderung der Verfassungstreue im Öffentlichen Dienst, aber wir bringen etwas zustande, was offensichtlich die CSU sehr schwer

(Spatz [FDP])

zustande bringt, nämlich im Grundsatz einmal Vertrauen zu unseren Bürgern zu haben

(Beifall bei der FDP und der SPD)

und erst dann einzuschreiten, wenn der Betreffende im Öffentlichen Dienst sich etwas in der Richtung, nicht verfassungstreu zu sein, zuschulden hat kommen lassen. Dann gibt es eben das Beamtenrecht. Die Kollegin Rieger hat sehr richtig ausgeführt, daß es eben nicht reicht, Mitglied einer entsprechenden Organisation zu sein. Dazu gehört auch noch, daß geklärt werden muß, was den Fragebogen angeht, ob nicht auch und inwieweit gesellschaftliche Organisationen, Massenorganisationen der ehemaligen DDR, mit einbezogen werden. Da erreicht man sehr weite Bevölkerungskreise, die mitnichten aus politischer Überzeugung, sondern weil es ein gesellschaftliches Muß war, in diesen gesellschaftlichen Organisationen Mitglied waren.

Aber um all das geht es hier überhaupt nicht in erster Linie, es geht letztlich darum, daß diese Anfrage ein Trick ist. Man muß das einmal ganz deutlich sagen. Was wird denn hier gemacht? Weil man ja weiß, daß die Mitgliedschaft allein nicht reicht, wird ja das Problem gewissermaßen auf dem Königsweg auf das Abgeordnetenrecht verlagert. Wenn jemand in diesem Fragebogen, sei es aus Böswilligkeit oder Unkenntnis, unvollständig antwortet, ist er, weil er eine falsche Auskunft gegeben hat, nach dem Beamtenrecht sofort draußen. Sie umgehen damit die früher bei der Regelanfrage noch existente Schwierigkeit, daß nur Mitgliedschaft eben nicht ausgereicht hat und haben somit eine Verschärfung der Situation erreicht.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, das muß hier einmal ganz deutlich gesagt werden. Sie haben nicht die Regelanfrage abgeschafft, Sie haben Sie de facto verschärft über den Königsweg zum Beamtenrecht.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Und das kann natürlich überhaupt nicht der Sinn einer solchen Maßnahme sein, in einer solchen Zeit. Wo leben wir denn eigentlich. Der Klassenkampf ist vorbei. Dem muß man endlich einmal Rechnung tragen. Und was hat sich denn als besonders stark erwiesen? Das System des Mißtrauens hat sich doch nicht als besonders stark erwiesen, sondern die offene Gesellschaft. Was Sie hier propagieren, ist eben nicht Ausfluß eines Denkens der offenen Gesellschaft, sondern grundsätzliches Mißtrauen gegenüber Bewerbern für den Öffentlichen Dienst, meine Damen und Herren!

Zum Kollegen Weinhofer und seinen dichterischen Einlagen kann ich nur sagen, das geht nach dem Motto: Reim dich oder ich freß dich! Meine Damen und Herren, Sie hätten es lieber gefressen! Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslin: Nächste Wortmeldung, Herr Dr. Gantzer!

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß zwar, daß es Ihnen nicht gefällt, daß wir in diesem Stadium noch über diesen Antrag diskutieren. Aber ich meine, hier geht es um etwas so Grundsätzliches, daß man sagen muß: Den Anfängen ist zu wehren. Aber leider ist es ja eine Fortsetzungsgeschichte, die hier geschrieben wird.

Ich möchte voraus eines klarstellen und noch einmal ausdrücklich betonen. Die SPD will keine Extremisten im Öffentlichen Dienst. Das haben wir immer gesagt. Wir haben aber auch dazu gesagt, die Gesetze, sprich: das Bundesbeamtengesetz und das Bayerische Beamtengesetz, sind ausreichend. Es steht ausdrücklich als Grundsatz in den Gesetzen drin, daß Beamte zur Verfassungstreue verpflichtet sind. Und wir meinen, daß dieser dort enthaltene Grundsatz ausreichend ist. Das ist auch einer der Gründe, weswegen alle anderen Länder diese Regelanfrage abgeschafft haben.

Meine Damen und Herren, sehen Sie doch einmal, Bayern ist sowieso Schlußlicht gewesen. Sie haben die Kurve erst deswegen gekriegt, weil Sie die Bewerber aus den neuen Bundesländern nicht in den Regelanfragen unterbringen konnten, weil Sie nicht feststellen konnten, ob da nicht extremistische Betätigungen vorher vorgelegen haben. Und jetzt versuchen Sie, die Kurve über den Fragebogen zu bekommen. Ich sage Ihnen: Dieser Fragebogen ist genauso untauglich wie vorher die Regelanfrage. Sie werden nach wie vor die Kleinen fangen und die Großen werden Ihnen durch die Lappen gehen. Ich nehme nur einmal eine auch wieder im neuen Verfassungsschutzbericht dargestellte Organisation, die marxistischen Gruppen. Wenn Sie lesen, wie diese marxistischen Gruppen arbeiten, konspirativ, verdeckt, nach bester Geheimdienstmanier, die kriegen Sie nie!

(Abg. Diethei: Wollen Sie es hier diskutieren oder im Ausschuß?)

– Hier. Ich möchte, daß Sie das hören, im Ausschuß hören Sie es nicht immer.

(Zuruf des Abg. Alois Glück)

Herr Glück, Sie hören es auch nicht im Ausschuß. Sie sollten es sich wirklich einmal anhören, wir meinen es nämlich ernst. Das hat mit dummem Gerede nichts zu tun, Herr Glück. Nein, wir meinen es ernst, das geht hier an die Substanz. Sie sollen sich auch einmal Gedanken machen. Nicht nur liberal reden, sondern auch einmal liberal handeln.

(Beifall bei der SPD – Abg. Kaul: Sie wollen doch nicht sagen, daß in den Ausschüssen nicht ernsthaft diskutiert wird!)

– Herr Kaul, wir haben hier einen Antrag, und es ist das Recht der Abgeordneten, darüber zu diskutieren. Dieser Antrag ist so sensibel, daß ich meine, daß wir schon darüber diskutieren müssen, und wir werden die Diskussion nicht aufgeben.

Ich weiß, daß es Ihnen weh tut, weil ich wieder einmal den Finger in die Wunde lege, aber ich sage Ihnen noch ein Weiteres.

(Zuruf von der CSU: Lehnen wir ihn ab!)

(Prof. Dr. Gantzer [SPD])

– Tun Sie es. Es wäre sehr interessant, wenn Sie das tun. Das ist auch ein Außensignal.

Was bewirkt dieser Antrag? Er übt Druck auf potentielle Bewerber aus. Das heißt, ein Jugendlicher, der heute irgendwo in seinem jugendlichen Idealismus in eine radikale Organisation eingetreten ist, aber dann realisiert, daß dies nicht das Richtige für ihn ist und sich acht Jahre später nach seinem Studium beim Staat um Einstellung bewirbt, muß offenbaren, daß er vor acht Jahren vielleicht irgendeine Versammlung besucht hat, die Sie als radikal einstufen. Damit unterfällt er schon dem Fragebogen und Ihren Nachfragen. Damit muß er sich stellen. Das ist es, was Herr Weinhofer will. Der schwarze Filz wird hier noch durch den Schnüffelfilz überstülpt. Das können wir nicht mitmachen.

Sie haben in dieser Sache nur zwei Buchstaben geändert: Sie machen aus einer Regelanfrage eine Regelfrage. Etwas anderes findet nicht statt.

Es ist im Grunde nichts weiter als eine verkappte Regelanfrage. Deswegen wehren wir uns jetzt schon. Wie Kollege Langenberger schon gesagt hat, haben wir jahrelang gegen die Regelanfrage gekämpft. Wir empfinden sie als falsch und einschüchternd, als staatsbürgerlich verkehrt.

Deswegen kann ich Ihnen nur sagen: Seien Sie mutig, geben Sie endlich Gedankenfreiheit – auch in Bayern.

(Beifall bei SPD und GRÜNEN – Lachen des Abg. Alois Glück: Als ob's keine Gedankenfreiheit gäbe!)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kränzle.

Kränzle (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Dr. Gantzer, wir haben mehrfach die Klängen bei diesem Thema gekreuzt. Das wissen Sie ganz genau. Wenn Sie an das eigentliche Problem nicht wollen, daß die nähere Aufklärung eines Fragebogens bedarf, der argumentativ völlig anders aufgebaut ist als die ursprüngliche Regelanfrage, dann gehen Sie am Thema vorbei.

Es nützt überhaupt nichts, Herr Dr. Gantzer, daß Sie immer wieder versuchen, so zu tun, als ob keine Gedankenfreiheit gegeben wäre. Ein demokratischer Staat muß die Chance haben, und er muß auch das Recht haben, danach zu fragen, wer in seinem Bereich Dienst tut. Das verkennen Sie vollkommen, das wollen Sie einfach nicht erkennen. Der entscheidende Durchbruch, der justitiabel und vertretbar ist, besteht darin, daß im Grunde genommen sichergestellt wird, daß der, der sich „einschleicht“, gewärtig sein muß, daß der Staat von seinem Recht Gebrauch macht, ihn aus seinem Dienst wieder zu entfernen.

Lieber Herr Dr. Gantzer, darüber waren wir uns eigentlich im Ausschuß schon einig, daß das Kernproblem in dieser Frage mit einem Fragebogen gelöst werden muß und gelöst werden kann. Sie gehen den

umgekehrten Weg, Sie sagen von vornherein, es dürfe überhaupt keiner gefragt werden, woher er kommt, wie er's hält, was er vorhat und was er tut. Erst wenn er überführt ist, soll der rechtsstaatliche Weg eingreifen. Dem, so meinen wir, kann man nicht Rechnung tragen, denn jeder sollte sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen. So verlangt es das Gesetz und so verlangt es eine wehrhafte Demokratie.

Ich glaube nicht, Herr Dr. Gantzer und liebe Kolleginnen und Kollegen, daß wir dies noch länger diskutieren sollten, denn das ergibt nur den gleichen Schlagabtausch Politik gegen Politik, aber nicht auf der Basis rechtlicher Qualität.

Ich habe damals schon gesagt, man sollte so fair und anständig sein und sagen: Der Staat muß auch Abwehrrechte haben, und er soll sie auch normiert bekommen. Deswegen stelle ich jetzt Antrag auf Abstimmung hier im Hause, es bringt nichts mehr. Wir können uns in den Ausschüssen nach wie vor austauschen. Danke schön.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Herr Abgeordneter Dr. Fleischer hat das Wort.

Dr. Fleischer (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Kränzle hat gerade Antrag auf sofortige Abstimmung gestellt. Wir können das nicht hinnehmen, wenn wir es natürlich auch akzeptieren müssen. Aber in diesem Falle stelle ich Antrag auf namentliche Abstimmung.

(Abg. Diethel: Bravo! – Abg. Alois Glück: Sie sind mir zuvorgekommen!)

An den Ausführungen der CSU ist wieder einmal deutlich abzulesen, daß hier ein Thema angesprochen ist, das ihr peinlich ist.

(Abg. Diethel: Nein, nein!)

Sie gehen so weit, daß Sie im Bundeskabinett sogar Ex-Stasi-Mitarbeiter als Minister dulden, aber hier jeden Kleingärtner aufspüren wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Herr Abgeordneter Glück, bitte!

Glück Alois (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erstens, Herr Dr. Fleischer, ist es wirklich ein Tiefpunkt politischer Kultur, jemanden zur politischen Verdächtigung als Stasi-Minister zu bezeichnen.

(Beifall bei der CSU)

Ich empfinde dies als abgrundtiefe Verachtung von Menschen. Die Geschichtsbewältigung in der Ex-DDR ist bei ihrer Komplexität auf allen Seiten sehr kompliziert. Was sich gegenwärtig auf diesem Sektor mit Totschlagparolen in verschiedene Richtungen abspielt, kann unserem Gemeinwesen bestimmt nicht gut tun. Riehl-Heyses hat dazu kürzlich in der „Süddeutschen Zeitung“ einen, wie ich meine, sehr be-

(Glück Alois [CSU])

merkwürdigen Leitartikel geschrieben, wie gegenwärtig Menschen auch publizistisch mit Andeutungen kaputtgemacht werden. Da kann ich nur nach allen Seiten sagen: Wehret den Anfängen! Es ist schwierig genug, dem gerecht zu werden.

(Beifall bei der CSU)

Ich empfinde eine solche Bezeichnung wirklich brutal diffamierend und kann dazu spontan keinen anderen Ausdruck finden.

Im übrigen unterstützen wir mit Nachdruck Ihren Antrag auf namentliche Abstimmung, denn es ist für die Bürger wichtig zu wissen, daß uns die Wachsamkeit gegenüber radikalen Kräften in dieser Gesellschaft viel bedeutet.

(Beifall bei der CSU – Abg. Kamm: Sehen Sie nicht den Widerspruch in Ihrer Argumentation!)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Hiersemann!

Hiersemann (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Glück, ich gebe Ihnen recht, daß die Frage der politischen Vergangenheit in der früheren DDR eine der sensibelsten Fragen ist und uns allesamt vor ziemlich viele Probleme stellt. Ich habe den Ausdruck Stasi-Minister hier nicht gebraucht und mache ihn mir auch nicht zu eigen.

Dennoch werden Sie, das ist die eigentliche Crux dieser Debatte für Sie, an dem zentralen Punkt nicht vorbeikommen, daß Mitglieder der ehemaligen Blockparteien heute als Minister im Bundeskabinett sitzen,

(Beifall bei SPD und den GRÜNEN)

daß diese Blockparteien sich von der SED in nichts unterschieden haben und vom Schießbefehl bis Bautzen alles, aber auch alles mitgemacht haben.

(Beifall bei SPD und GRÜNEN – Zahlreiche Zurufe von der CSU, u. a. von Frau Abg. Würdinger: So einfach kann man das nicht sagen!)

Ich kapiere es nicht, wenn Sie sagen, das sei in Ordnung, denn dann können Sie nicht Leute, die sich für den öffentlichen Dienst bewerben, mit solchen Fragen überziehen. Oder Sie entlassen endlich diese Minister, wofür es schon lange Zeit wäre, und entfernen sie aus der Regierung einer Demokratie, wie wir sie sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Noch eine Wortmeldung, Frau Abgeordnete Rieger!

Frau Rieger (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es sehr kurz machen, aber das, was ich gerade von Ihnen, Herr Kollege Glück, gehört habe, ist für mich dahin zu deuten, daß es für DDR-Bürger praktisch nicht möglich sein wird,

in Bayern überhaupt ins Beamtenverhältnis zu kommen.

(Widerspruch bei der CSU und zahlreiche Zurufe, u. a. Abg. Nätscher: Stimmt nicht, das ist doch Schwachsinn!)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Glück.

Glück Alois (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Genau diese undifferenzierte Art der Diskussion macht es so schwierig. Wenn jemandem diese Fragen gestellt werden, dann heißt das noch lange nicht, daß er mit der Antwort, er sei bei dieser oder jener Gruppierung gewesen, automatisch nicht dabei sein kann, also nicht in den öffentlichen Dienst übernommen werden kann. Dies kann nur „gegebenenfalls“ Anlaß zu näherer Überprüfung sein.

Und nun zu den Politikern, die in der DDR teils in einer Blockpartei gewesen sind oder sich auf andere Weise Fragen gefallen lassen müssen. Der Unterschied zu dem, der ohne nähere Nachprüfung in den öffentlichen Dienst kommen könnte, besteht doch genau darin, daß den Politikern auch in der Öffentlichkeit die Fragen gestellt werden, wo sie denn waren, wie sie sich verhalten haben. Sie müssen sich der öffentlichen Debatte stellen. Die sind doch nicht außen vor. Daß sie vom Volk gewählt werden können, weil sie selbst dann kandidieren können, was Kollege Weinhofer angesprochen hat, wenn sie nicht in den öffentlichen Dienst übernommen werden können, liegt in der Logik, solange die Partei nicht verboten ist. Sie können gegebenenfalls auch gewählt werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Rothemund)

Herr Hiersemann, es wäre vielleicht ganz nützlich, wenn Sie das eine oder andere nachlesen, was der frühere Fraktionsvorsitzende der SPD in der Volkskammer, Herr Schröder, zu diesem Thema Vergangenheit, Nähe von Täter und Opfer, Rolle auch der Blockparteien und zu der ganzen differenzierten Wirklichkeit von Nische oder Opportunismus gesagt hat, was da natürlich alles an Bandbreite gewesen ist.

(Abg. Hiersemann: Ich weiß, aber ich kann sie doch nicht zu Ministern machen!)

– Nein, Herr Hiersemann, Sie können nicht sagen, ich weiß, um gleichzeitig alle Menschen, die ehemaligen Blockparteien angehörten, pauschal zu diffamieren.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Abg.

Hiersemann: Haben die dem Schießbefehl zugestimmt oder nicht?)

– Deswegen können Sie nicht alle, die dabei waren, in dieser Weise diffamieren. Wenn wir in dieser unseligen Art wieder beginnen wollten – wir haben hier schon einmal über die Vergangenheitsbewältigung diskutiert –, dann müßte man darüber reden und könnte dann genauso wieder diskutieren, daß die Mehrheit der damaligen SPD der Eingliederung in die Kommunistische Partei und ihrer eigenen Selbstauflösung zugestimmt hat.

(Glück Alois [CSU])

(Lebhafter Beifall bei der CSU –
Abg. Kaul: Sehr gut!)

Zur ganzen Wirklichkeit gehört, daß es in Ihrer früheren Partei eine Minderheit gab, die teilweise heldenhaft Widerstand geleistet hat.

(Abg. Hiersemann: So ist es! Deshalb verbietet sich so eine Debatte!)

– Ja, Sie haben doch damit begonnen. So ist es, daß eine Minderheit heldenhaft war, und daß eine Mehrheit Ihrer damaligen Genossen die eigene Partei freiwillig aufgelöst und gemeinsame Sache mit den Kommunisten gemacht hat.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Ich will damit nur sagen, das ist eine derart komplizierte Wirklichkeit, die keiner von uns mit seiner Existenz mitgemacht hat. Wir sollten deshalb endlich aufhören, mit Primitivparolen zu diskutieren. So haben Sie aber leider momentan gerade wieder diskutiert.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Hiersemann!

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Glück, ich bedaure sehr, daß wir jetzt wieder zu diesem Debattenstil kommen, den wir hier schon einmal hatten.

(Beifall bei der SPD – Große Heiterkeit und Zurufe von der CSU, u.a. des Abg. Ritter:
Sie haben doch angefangen!)

– Nein, wissen Sie, Sie können mit der Sozialdemokratie alles machen, aber eine Partei von der Hunderte von Mitgliedern in den Zuchthäusern der DDR umgekommen sind, können Sie nicht diffamieren, so wie Sie das hier tun.

(Starker Beifall bei der SPD)

So nicht, – so nicht. Sie haben gesagt, eine Mehrheit der SPD habe sich dem ergeben. Aber eine Minderheit hat hart gekämpft.

(Abg. Spitzner: Hat er doch gesagt! – Abg. Diethel: Das hat doch der Alois Glück gesagt! – Weitere Zurufe von der CSU – Glocke des Präsidenten)

– Ich bin noch nicht fertig. Tausende sind in die Zuchthäuser gegangen, Hunderte sind gestorben. Bei Ihrer früheren Partei, bei der CDU, habe ich keinen einzigen gefunden, der gekämpft hätte. So ist es nämlich. Keinen einzigen.

(Starker Beifall bei der SPD – Zurufe des Abg. Kaul)

Auf der Ebene können Sie mit Sozialdemokraten nur in bitteren Streit geraten. Da werden wir keinen Zentimeter nachgeben.

Und nun noch einmal zu der anderen Frage. Ich bestreite doch überhaupt nicht, daß Politiker der ehemaligen Blockparteien durchaus moralisch einwand-

freie Menschen sein können. Bestreite ich ja nicht. Ich weiß das nicht. Aber eine Frage müssen Sie mir beantworten: Warum müssen Sie denn nun unbedingt Mitglieder der ehemaligen Blockparteien auch noch zum Minister machen? Da gehört ja wohl eine besondere Position dazu; eine besondere Stellung.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Von einem Minister erwarte ich mehr als von jedem einfachen Mitglied. Sie werden doch um Gottes Willen in Ihrer Schwesterpartei da drüben noch einige wenige finden, die damals nicht dabei waren, verdammt nochmal!

(Starker Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Alois Glück!

Glück Alois (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Fortgesetzter Wortwechsel zwischen CSU- und SPD-Fraktion – Glocke des Präsidenten)

Herr Hiersemann, Sie können nicht vorher so beginnen und dann den moralisch Entrüsteten spielen.

(Starker Beifall bei der CSU – Frau Abg. Paulig: Den spielen doch Sie! – Abg. Dr. Fleischer: Sie haben doch da ein Abonnement drauf!)

Ich lehne es ganz entschieden ab, die konkreten Menschen – –

(Abg. Dr. Fleischer: Zweiter Heiliger von rechts! – Heiterkeit bei SPD und GRÜNEN – Gegenruf des Abg. Dr. Eykmann: Also Sie müssen die Klappe halten! – Glocke des Präsidenten – Abg. Hiersemann zu Abg. Dr. Eykmann: Der zweite Würzburger Säulenhellige!)

– Herr Fleischer, im Gegensatz zu – – Nein, ich lasse das lieber weg. Was soll's.

Herr Hiersemann, ich lehne es noch einmal ganz entschieden ab, daß hier mit einer Strategie nach dem Motto verfahren wird, die können ja menschlich ganz in Ordnung sein,

(Abg. Hiersemann: Ich weiß das nicht!)

aber weil sie bei einer Blockpartei waren, können sie dafür nicht in Frage kommen.

(Abg. Hiersemann: So ist es!)

Wenn die Mitgliedschaft in Blockparteien generell so verwerflich ist, dann frage ich mich, warum sich die SPD in ihrer Mitgliedschaft wieder ehemaligen SED-Mitgliedern geöffnet hat.

(Starker Beifall bei der CSU – Zuruf des Abg. Hiersemann)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Professor Doebelin!

(Präsident Dr. Vorndran)

(Abg. Hiersemann zu Abg. Alois Glück: Also Sie müssen reden, wo doch fast die gesamte DSU aus SEDlern besteht! – Empörung bei der CSU – Glocke des Präsidenten – Abg. Alois Glück: Sie haben doch begonnen mit dieser dummen Vergangenheitsbewältigung! – Abg. Hiersemann: Ist doch wahr! Schauen Sie sich doch die einzelnen an! – Fortgesetzte allgemeine Unruhe)

Herr Professor Doeblin, bitte!

Prof. Dr. Doeblin (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe die sehr dringende Bitte an alle Mitglieder dieses Hauses,

(Zuruf von der CSU: Als Oberlehrer!)

sich nicht auf Kosten derjenigen profilieren zu wollen, die unter einem Unrechtsregime länger als 40 Jahre haben leben müssen. Diese Bitte richtet sich an alle Teile des Hauses.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Fleischer)

Lassen Sie mich noch einmal zur Sache klarmachen, meine Damen und Herren, daß die frühere Regelanfrage zu einer nichtliberalen bürokratischen Schnüffelpraxis geführt hat. Lassen Sie mich deutlich machen, daß die jetzige Regelanfrage die falschen Zeichen setzt zu einer Zeit, wo wir unseren Mitbürgern in den neuen Bundesländern eigentlich deutlich machen sollten, daß wir sie ohne Vorbehalte in unserem Rechtsstaat begrüßen, und daß wir ihnen im Zweifel entgegentreten mit der Vermutung, daß sie Demokraten sind. Die Diskussion des heutigen Tages zeigt, daß in vielen Köpfen auf beiden Seiten dieses Hauses offensichtlich noch andere Gedanken vorhanden sind als die, mit denen wir unseren neuen Mitbürgern entgegentreten sollten.

(Beifall bei der FDP – Abg. Asenbeck: Das war schon sehr stark!)

Präsident Dr. Vorndran: Das Wort hat Herr Staatssekretär Beckstein.

Staatssekretär Dr. Beckstein: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Gestatten Sie mir gerade im Hinblick auf den Beitrag des Herrn Kollegen Doeblin einige kurze Anmerkungen.

Ich hatte gestern den ganzen Tag an einer Konferenz der Staatssekretärsrunde der Innenministerkonferenz in Berlin teilzunehmen, wo es um Fragen der Bewältigung der Regierungskriminalität der früheren DDR ging. Deshalb mußte ich hier fehlen. Wir werden es hier noch mit Anforderungen an die rechtsstaatliche Bewältigung eines vierzigjährigen Unrechtssystems in einem Ausmaß zu tun haben, von dem wir alle noch überrascht sein werden.

(Zustimmung des Abg. Spitzner)

Die Anforderungen auch an die personellen Ressourcen werden uns in weit größeren Maße in Anspruch

nehmen, als wir das bisher für wahrscheinlich gehalten hatten. Allein über 200 km Akten werden zur Gauck-Behörde geschickt werden, um dort geprüft zu werden. Über 200 km Aktenvorgänge! Es sind allein über 6,5 Millionen einzelne Akten der Staatssicherheit zu überprüfen, 6,5 Millionen! Der Übergang von Täter zu Opfer ist auch bei sorgfältiger Beurteilung nicht immer schnell zu klären.

Ich warne alle zu meinen, man könne sich hier vorschnell in einzelne Richtungen schießen. Sie sollten sich nicht täuschen, es hat zwangsläufig auch in Kirchenbereichen viele Gespräche mit der Staatssicherheit gegeben, die dann unter Umständen in unterschiedlicher Weise Niederschlag gefunden haben oder gefunden haben können. Deswegen meine ich, wir sollten angesichts dieser Herausforderung, die für den Rechtsstaat noch existentielle Bedeutung gewinnen wird, nicht in einer solchen Weise, wie hier geschehen, vorschnell von bestimmten Leuten einfach sagen, wer mal drin war, weg mit ihm, aber dann bitte nur von einer Partei, allenfalls noch von einer zweiten Partei.

(Abg. Hiersemann: Nein, nicht weg mit ihm, nicht weg mit ihm, aber nicht auch noch Minister!)

– Entschuldigen Sie, dann sollten Sie aber bitte schön auch sagen, daß weder Minister noch Ministerpräsident sein sollte, wer einmal als Kirchenmann mit der Stasi Kontakt hatte. Darüber müßten wir dann auch diskutieren.

(Beifall bei der CSU – Abg. Hiersemann: Jetzt reicht es aber! Das haben Sie schon mal versucht!)

Darüber müßten wir dann auch diskutieren.

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Hiersemann – Gegenrufe von der CSU – Glocke des Präsidenten)

Ich kann hier nur sagen, ich weiß durchaus, wovon ich rede, und ich sage noch einmal, daß die außerordentliche Schwierigkeit, die wir gestern völlig ohne parteipolitische Auseinandersetzung zu bewältigen versucht haben, darin besteht, wie Bewältigung in einem rechtsstaatlichen Verfahren möglich ist.

Ich glaube, Bärbel Bohley hat gesagt, wir haben erwartet, Recht zu bekommen, haben aber nur den Rechtsstaat bekommen. Wenn das in der früheren DDR eine Meinung wird, geht etwas wichtiges verloren, das wir alle gemeinsam hoch und heilig gehalten haben, denn das Vertrauen in den Rechtsstaat sollte doch deshalb bestehen, weil er der Gerechtigkeit in höherem Maße dient als jedes andere System, das wir kennen. Deshalb müssen wir gemeinsam dafür werben, daß ein Rechtsstaat auch materiell Gerechtigkeit darstellt, und da wird es enorme Herausforderungen für uns geben.

Für mich ist schlicht die materielle Gerechtigkeit die Frage. Wir haben gesagt, wir nehmen auch Bewerber aus anderen Bundesländern für die Polizei. Jetzt möchte ich schon ganz gerne folgendes wissen: Hal-

(Staatssekretär Dr. Beckstein)

ten Sie es für gut, bei uns Bewerber in den bayerischen Polizeidienst aufzunehmen, die in Sachsen-Anhalt oder Brandenburg nicht aufgenommen würden? – Wie wird in Sachsen-Anhalt oder in Brandenburg verfahren? – Die legen einen Fragebogen vor, und danach geht die Angelegenheit in Überprüfungsausschüsse. Sollen wir denn die, die dort abgelehnt werden, aufnehmen? Oder glauben Sie, daß die, die drüben übernommen werden, auf die Idee kommen, zu uns zu gehen? Glauben Sie nicht vielmehr, daß diejenigen, die meinen, drüben nicht genommen zu werden, auf diese Idee kommen? Halten Sie es für richtig zu sagen, wir sind wie für andere Bewerber aus den alten Bundesländern auch für Bewerber aus den neuen Bundesländern offen? – Ich meine, das ist richtig, weil wir Leute brauchen. Wir müssen aber auch Schranken vorsehen, damit diejenigen, die in den neuen Bundesländern keine Chance haben, in den Polizeidienst zu kommen, auch bei uns nicht reinkommen. Anderenfalls würde bei uns das Vertrauen in die Staatstreue und in die Rechtsstaatstreue gewaltig untergraben. Deshalb kann ich nur fragen: Welches Verfahren ist das geeignete?

Präsident Dr. Vorndran: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Zech?

Dr. Zech (FDP): Herr Staatssekretär Beckstein, sind Sie mit mir der Meinung, daß man differenzieren muß und daß darnach im Sicherheitsbereich andere und strengere Regeln als im öffentlichen Dienst insgesamt gelten müssen?

(Abg. Spitzner: Auch Physiker sind gefährlich!)

Staatssekretär Dr. Beckstein: Lieber Herr Kollege Dr. Zech, Ihrer Frage entnehme ich, daß Sie zumindest für den Polizeibereich unsere Meinung zu teilen scheinen. Ich nenne Ihnen als Beispiel den allgemeinen Verwaltungsdienst: Wer in den Dienst der Gemeinde oder des Landratsamtes in Klingental – oder nehmen Sie irgendeinen anderen Bereich der neuen Bundesländer – aufgenommen werden will, wird auch einen Fragebogen ausfüllen müssen, weil auch die die alten Seilschaften nicht haben wollen.

(Abg. Hiersemann: Warum sitzen die dann überall, Herr Beckstein?)

Auch da werden sich Leute bei uns melden. Wollen wir diese Leute generell bei uns haben? – Wir sind im Prinzip offen, aber wir wollen auch etwas über die Vergangenheit wissen.

Präsident Dr. Vorndran: Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Zech?

Dr. Zech (FDP): Herr Staatssekretär Dr. Beckstein, darf ich meine Frage wiederholen, ob im Sicherheitsbereich strengere Regeln als im öffentlichen Dienst sonst zu gelten haben?

Staatssekretär Dr. Beckstein: Es ist Ihnen sicher bekannt, daß jeder Beamte die Gewähr dafür bieten muß, für die freiheitlich-demokratische Rechtsordnung einzutreten. Daß darüber hinaus in verschiedenen Bereichen besondere Maßstäbe gelten sollten, ist klar. – Lassen Sie mich einmal den Gedankengang fortführen: Es gibt nicht nur im Bereich Polizei, sondern auch in anderen Bereichen hoheitlicher Tätigkeit, in denen wir Beamtenstatus haben, Leute, die in den alten Ländern keine Chance haben, weil sie sich vor einer etwaigen Verbeamtung in Fragebögen und auch noch in Überprüfungsausschüssen offenbaren müssen, was im übrigen auch unter Kabinetten mit FDP-Beteiligung wie in Thüringen der Fall ist. Dort wird geprüft, ob diese Leute aufgrund ihrer Vergangenheit zuverlässige Mitarbeiter für die neue Demokratie sein können. Wer in einem neuen Bundesland heute keine Chance bekommt, den wollen wir auch nicht unbedingt bei uns als Vertreter des Rechtsstaates haben, und deswegen wollen wir genau das wissen, was die drüben auch fragen. Darüber, daß zum Beispiel ein Vertreter der PDS als einer nicht verbotenen Partei selbstverständlich in den Bundestag kann, sollte man eigentlich nicht diskutieren müssen. Trotzdem lege ich keinen Wert darauf, daß Herr Gysi in den bayerischen Richterdienst oder in eine andere beamtliche Tätigkeit übernommen wird.

(Abg. Hiersemann: Herr Duchač auch nicht!)

Die Frage, ob es nur die SED oder auch unmittelbar verbundene Organisationen waren, sollte im Haus eigentlich beantwortet sein. Wenn ich Sie, Herr Kollege Hiersemann, recht verstehe, sollten wir auch noch weitere Organisationen aufnehmen. Das wären dann Blockparteien und weitere Verbände. Daß der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund eine enge Scharnierfunktion zwischen der Partei, die die Ex-DDR gestaltet hat, und der Gesellschaft hatte und deshalb unmittelbar in den Unterdrückungsapparat eingegliedert war, darüber kann man meines Erachtens aus heutiger Sicht nicht mehr ernsthaft debattieren, denn das ist bewiesen. Die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft und bestimmte Gliederungen des Deutschen Turn- und Sportbundes hatten die gleiche Funktion; die Funktionsträger in bestimmten Bereichen des Deutschen Turn- und Sportbundes hatten darüber zu entscheiden, ob und unter welchen Voraussetzungen jemand, zum Beispiel zur Mitarbeit in Stasi-Angelegenheiten, die Fähigkeit zuerkannt bekommt, ins Ausland zu reisen oder nicht. Deshalb sind die Funktionen aufgenommen, die nach den Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden Teile in enger Scharnierfunktion zu der den Staat drüben tragenden Partei waren und das gesamte Unrechtssystem ausgemacht haben. Da gehört zum Beispiel auch der Deutsche Turn- und Sportbund dazu, obwohl die überwältigende Mitgliederzahl des Verbandes damit natürlich nicht beeinträchtigt wird. Wenn man aber nicht nachfragt, kann man die Verantwortlichen, die Leute, bevor sie zu einem Wettbewerb führen, mit erpresserischen Methoden gezwungen haben, Stasi-Mitarbeiter zu werden, nicht herausfiltern. Diese Leute wollen wir bei uns nicht als Beamte haben.

(Staatssekretär Dr. Beckstein)

Ich verstehe überhaupt nicht, daß Sie als Liberaler zum Beispiel in Thüringen erbittert darum kämpfen, daß man diese Verfahren durchführt, gleichzeitig aber die bayerischen Richtlinien kritisieren, die in Thüringen noch als zu milde angesehen wurden; wir haben das Verfahren mit Kollegen Lippert eng abgestimmt.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Herr Staatssekretär, sind Sie bereit, noch eine Frage des Herrn Abgeordneten Dr. Zech zu beantworten?

(Zahlreiche Zurufe von der CSU)

Staatssekretär Dr. Beckstein: Eine letzte.

Dr. Zech (FDP): Herr Staatssekretär, ich bedanke mich und frage Sie, ob Sie entsprechend der Aufzählung dieser langen Liste von betroffenen Organisationen nicht umgekehrt bereit sind, zu differenzieren nach den Aufgaben, die im Staatsdienst zu übernehmen sind, so daß Sie eigentlich eine globale Überprüfung aller Bewerber vermeiden müßten?

Staatssekretär Dr. Beckstein: Wenn einer sagt, ich war Mitglied des Deutschen Turn- und Sportbundes, gibt es keinen Automatismus, nach dem er als Beamter ausscheiden würde. Das sollte eigentlich der letzte in diesem Hause kapiert haben.

(Beifall bei der CSU – Abg. Spitzner: Das wird sich auch beim Zech noch einstellen!)

Darüber haben wir schon, Herr Kollege Zech, zu Zeiten, bevor Sie aus dem Landtag ausgeschieden waren, im Zusammenhang mit dem Extremistenbeschluß, der nie und nimmer eine Einzelfallprüfung ersetzen kann, sehr häufig diskutiert, was heute auch wiederholt dargestellt worden ist. Wir brauchen doch erst einmal bestimmte Ansatzpunkte, um in einen Einzelfallabwägungsprozeß eintreten zu können. Im Gegensatz zu dem, was Ihre Partei in Thüringen vertritt, haben Sie in Bayern folgendes System: Wir machen die Augen zu und hoffen, daß dann nur wirkliche Demokraten zu uns kommen, weil wir darauf vertrauen, daß das so sein wird. Damit hätten sich Ihre Kollegen in Thüringen eigentlich falsch verhalten.

Natürlich wollen wir Leute, die Gewähr dafür bieten, für den Rechtsstaat einzutreten. Wenn einer eine Lebenszeitanstellung haben will, wird er über Erkrankungen und über alles mögliche andere gefragt. Deshalb ist es durchaus im Rahmen des Zulässigen, den Betroffenen zu fragen, ob er in der SED oder in einer anderen Organisation, die über Jahre hinweg das Terrorregime der DDR dargestellt hat, mitgewirkt hat.

Deshalb wäre es sehr hilfreich, wenn diese Frage in dem einen Punkt noch einmal geklärt wird. Um das herausfiltern zu können, müssen Sie fragen, in welcher Organisation und an welcher Stelle der Bewerber war. Deshalb habe ich bewußt das Beispiel des Turn- und Sportbundes genommen. Denn es ist klar, daß derjenige, der nur in einer Mannschaft mitspielte, keine Rolle spielt. Aber der Funktionär, der die Aus-

landsreisen überwachte, war hochkarätiger Stasi-Funktionär; er hat über alles berichtet, welche Gespräche mit wem auch im persönlichen Bereich gelaufen sind. Bei den Strafverfahren, die auf uns zukommen, sehen wir, mit welcher unglaublichen Härte vorgegangen worden ist: Distanzierung bis hin zu Scheidungen allein aufgrund von Gesprächen, die mit irgendwelchen Leuten geführt worden sind. Nachdem hier ein Unterdrückungsregime auch mit Mitgliedern solcher Verbände aufgebaut war, ist es für unseren Rechtsstaat nicht hinnehmbar, maßgebliche Vertreter dieser Organisationen aufzunehmen.

Die neuen Bundesländer haben völlig einhellig diese Gefahr erkannt und begegnen ihr. Der Weg, den wir gehen, heißt, daß wir bewußt auch Bewerbern aus neuen Ländern die Möglichkeit geben, zu uns zu kommen. Dann müssen Sie aber auch die Gewähr bieten, daß sie wirklich für den Rechtsstaat eintreten. Wir werden in jedem Einzelfall wohl auch angemessen berücksichtigen, daß manch einer dort im Reigen mitgehaut hat, um einfach überleben zu können und auf diese Weise eine Ausbildung zu bekommen. Das muß man aber vorher wissen, um das beurteilen zu können. So wie es die neuen Länder machen, soll es auch bei uns gemacht werden. Wir werden eine einzelfallbezogene Abwägung durchführen. Die Augen aber zuzumachen und zu sagen, es wird schon nichts passieren, paßt nicht zum Prinzip der wehrhaften Demokratie.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Nächste Rednerin, Frau Abgeordnete Rieger!

Frau Rieger (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Ich will es wieder einmal kurz machen. Ich werde nicht zehnmal dasselbe sagen, wie es der Herr Staatssekretär getan hat. Ich finde die Diskussion aber doch so wichtig, daß wir uns die Zeit nehmen sollten,

(Zuruf von der CSU: Bis 22 Uhr!)

darüber zu reden. Herr Staatssekretär, das, was Sie gesagt haben, daß nur einzelne Mitglieder der Sportvereine oder anderer Vereine Spitzel waren und Dinge gemacht haben, die undemokratisch waren und dem System gedient haben, trifft eben auf die Blockparteien auch zu.

(Abg. Hiersemann: So ist es!)

Gerade die sind angesetzt worden, um die Kirchen auszuspionieren. Sie müßten mit der gleichen Begründung auf dieser Liste stehen. Wir aber lehnen diese Liste ab, wir wollen gar keine Liste.

Ich habe eine Zeitlang in Frankreich gelebt und bin von meinen französischen Freunden immer wieder auf unseren Radikalenerlaß angesprochen worden. Obwohl ich ihn abgelehnt habe, habe ich ihn immer wieder entschuldigt und gesagt, bei uns gibt es eben diese Bestimmung, weil leider große Ängste vorhanden sind.

(Frau Rieger [DIE GRÜNEN])

(Abg. Sinner: Die Franzosen haben kein geteiltes Land gehabt!)

– Darauf wollte ich eben hinauskommen. Die haben das nicht. Wir passen mit dieser Anfrage in dieses Europa einfach nicht hinein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nennen Sie mir ein europäisches Land, das solche Maßnahmen ergreift, um seine Beamten oder Angestellten zu kontrollieren und einzuschüchtern!

(Abg. Sinner: Wie ist denn der öffentliche Dienst in Italien?)

Wir sollten schleunigst davon Abstand nehmen, denn das macht einen verdammt schlechten Eindruck in anderen Ländern. Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Die Aussprache ist geschlossen. Es liegen Anträge auf namentliche Abstimmung vor.

Ich bitte die Vorbereitungen zu treffen, damit wir mit dem Namensaufruf beginnen können.

(Namensaufruf)

Das Alphabet wird einmal wiederholt. –

Zum Auszählen der Stimmen wird die Sitzung unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung von 16 Uhr 24 Minuten bis 16 Uhr 27 Minuten)

Erster Vizepräsident Möslein: Die Sitzung wird wiederaufgenommen.

Ich darf die Kolleginnen und Kollegen bitten, die Plätze wieder einzunehmen und auch an der Regierungsbank die Gespräche einzustellen. Ich darf auch den Herrn Staatssekretär bitten, seine Gespräche anderswo zu führen.

Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt: Mit Ja stimmten 59, mit Nein 83 Mitglieder des Hohen Hauses. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Mit Ja stimmten die Abgeordneten Frau Bock, Brückner, Daxenberger, Dr. Doeblin, Herbert Eckstein, Walter Engelhardt, Dr. Fleischer, Franz, Franzke, Dr. Gantzer, Gausmann, Großer, Freiherr von Gumpenberg, Frau Harrer, Max von Heckel, Hering, Hiersemann, Frau Hiersemenzel, Hoderlein, Hollwich, Irlinger, Frau Jungfer, Dr. Heinz Kaiser, Kamm, Frau Kellner, Frau König, Kolo, Langenberger, Frau Lochner-Fischer, Frau Lödermann, Loew, Dr. Magerl, Maget, Moser, Herbert Müller, Frau Narnhammer, Naumann, Nentwig, Hermann Niedermeier, Frau Paulig, Frau Radermacher, Frau Rieger, Dr. Rothemund, Frau Scheel, Schieder, Schläger, Dr. Albert Schmid (Regensburg), Schramm, Otto Schuhmann, Schultz, Dr. Simon, Sommerkorn, Spatz, Starzmann, Frau Voget, Wahnschaffe, Frau Wender-Muggendorfer, Wirth und Dr. Zech.

Mit Nein stimmten die Abgeordneten Asenbeck, Dr. Beckstein, Dr. Bittl, Blöchl, Böhm, Alois Braun, Breitrainer, Christ, Diethel, Dinglreiter, Donhauser, Rudolf Engelhard, Eppeneder, Dr. Eykmann, Falk, Feneberg, Frau Anneliese Fischer, Herbert Fischer, Gabsteiger, Alois Glück, Dr. Gebhard Glück, Dr. Goppel, Grabner, Großmann, Gruber, Gürteler, Dr. Haushofer, Hausmann, Dieter Heckel, Frau Hecker, Hölzl, Hofmann, Frau Hohlmeier, Dr. Herbert Huber (Dachau), Ihle, Jetz, Gebhard Kaiser, Kaul, Dr. Kempfle, Robert Kiesel, Klinger, Kobler, Kränzle, Kuchenbaur, Kupka, Leeb, Dr. Christoph Maier, Dr. Matschl, Dr. Merkl, Dr. Albert Meyer, Franz Meyer, Michl, Möslein, Willi Müller, Nätscher, Neumeier, Nüssel, Ranner, Freiherr von Redwitz, Frau Riess, Ritter, Georg Rosenbauer, Sauter, Albert Schmid (Augsburg), Georg Schmid, Dr. Schosser, Frau Schweder, Frau Schweiger, Seitz, Sinner, Spitzner, Frau Stamm, Stein, Dr. Stockinger, Strehle, Vollkommer, Wallner, Weinhofer, Wenning, Dr. Wiesheu, Dr. Wilhelm, Will und Frau Würdinger.

Ich rufe auf

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Doeblin, Freiherr von Gumpenberg, Hiersemenzel und Fraktion FDP betreffend Richtlinie der EG-Kommission vom 26. Juni 1991 zur Einführung der D2-MAC-Norm (Drucksache 12/4317)

Wird der Dringlichkeitsantrag begründet? – Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Wortmeldungen liegen keine vor. Ich schlage vor, den Dringlichkeitsantrag zu überweisen dem Ausschuß für kulturpolitische Fragen, dem Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr und dem Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten.

(Frau Abg. Hiersemenzel: Abstimmung! – Abg. Dr. Matschl: Nein, überweisen!)

Damit besteht Einverständnis.

(Abg. Spatz: Nein, wir müssen auf einer Abstimmung bestehen! – Gegenruf des Abg. Diethel: Nein! – Frau Abg. Jungfer zu Abg. Diethel: Sie wollen doch zustimmen!)

– Ich halte es für sonderbar, einen Dringlichkeitsantrag weder zu begründen noch eine Aussprache zu führen, aber sofort darüber abzustimmen.

Zur Geschäftsordnung erteile ich Ihnen das Wort, Herr Kollege Spatz.

Spatz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie Sie sicher schon gehört haben, ist über die Sache bereits beraten worden.

(Abg. Dr. Matschl: Wo denn? – Weiterer Zuruf)

– Außer im Europaausschuß, so ist es. Wir haben wegen der Dringlichkeit den einschlägigen Antrag, der im Europaausschuß noch nicht behandelt war und deshalb heute nicht abschließend behandelt werden kann, zurückgezogen und haben einen gleichlautenden Antrag als Dringlichkeitsantrag eingebracht; denn die betreffenden Entscheidungen fallen demnächst, vor dem nächsten Plenum. So tut Entschei-

(Spatz [FDP])

dung jetzt not. Es ist ein völlig inhaltsgleicher Antrag. Insofern ist die Sachlage bekannt und abstimmungsfähig.

Erster Vizepräsident Möslin: Es ist also Antrag auf sofortige Behandlung und Abstimmung gestellt. Zu diesem Geschäftsordnungsantrag hat sich der Abgeordnete Diethel zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort, Herr Kollege!

(Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Diethel (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Spatz, wir waren uns heute, wir haben eine Reihe von Gesprächen geführt, darüber einig, daß die beiden noch anstehenden Dringlichkeitsanträge überwiesen werden sollen. Ich darf Ihnen sagen: Viele meiner Kolleginnen und Kollegen wissen im Augenblick nicht, um was es geht, selbst wenn Sie auf bestimmte Ausschußberatungen verweisen.

Ich meine, es ist deshalb notwendig, diesen Antrag in die Ausschüsse zu verweisen. Das möchte ich hiermit beantragen.

(Widerspruch bei der FDP)

Erster Vizepräsident Möslin: Zur Geschäftsordnung? – Nein. Wir sind zunächst noch in der Geschäftsordnungsdebatte, ob sofort abgestimmt wird oder der Dringlichkeitsantrag in die Ausschüsse verwiesen wird.

Ich lasse über diesen Geschäftsordnungsantrag abstimmen. Wer die sofortige Beschlußfassung heute wünscht, die sofortige Behandlung, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der FDP, der SPD und Teile der GRÜNEN. Wer stimmt für die Überweisung? – Das ist die Fraktion der CSU. – Wer enthält sich der Stimme?

(Abg. Kolo: Das ist doch Unsinn! – Proteste bei der Opposition)

Ich stelle fest, die Stimmen für die Überweisung waren die Mehrheit. Damit wird der Antrag in die Ausschüsse verwiesen. Herr Kollege, ich kann Ihnen jetzt dazu das Wort nicht erteilen, denn ich hatte –

(Abg. Dr. Kaiser: Zur Geschäftsordnung!)

– Zur Geschäftsordnung möchten Sie sprechen? Aber selbstverständlich, zur Geschäftsordnung erteile ich Ihnen sofort das Wort.

(Anhaltende Proteste)

Sie haben das Wort zur Geschäftsordnung!

(Widerspruch bei der CSU)

Dr. Kaiser Heinz (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich halte es nicht für sinnvoll, einen Antrag zu überweisen, wenn ein gleichlautender Antrag bereits in den Ausschüssen beraten worden ist.

(Abg. Dr. Matschl: Eben nicht! – Gleichlautende Zurufe von anderen CSU-Abgeordneten)

– Er ist in den meisten Ausschüssen beraten worden.

Erster Vizepräsident Möslin: Im übrigen ist ja jetzt abgestimmt worden, Herr Kollege. Sie können in der Geschäftsordnungsdebatte nur einen neuen Sachverhalt aufwerfen. Der Antrag ist also in die drei Ausschüsse überwiesen.

Ich rufe auf

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Großer, Dr. Zech und Fraktion FDP München Airport Center (MAC) am Flughafen München 2 (Drucksache 12/4318)

Wird dieser Dringlichkeitsantrag begründet? – Nein. Gibt es dazu Wortmeldungen? – Auch nicht. Ich schlage vor, den Dringlichkeitsantrag zu überweisen: dem Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr, dem Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen und dem Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen. Damit besteht Einverständnis? – Es ist so beschlossen.

Ich rufe noch auf

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hiersemann, Kolo, Lochner-Fischer, Dr. Baumann, Dr. Gantzer, Heinrich, Nentwig, Schindler, Schläger, Schuhmann Otto und Fraktion SPD Geplanter Forschungsreaktor in Garching (Drucksache 12/4319)

Wird dieser Dringlichkeitsantrag begründet? – Nein. Ich eröffne die Aussprache. Gibt es eine Wortmeldung? – Ich kann keine feststellen. Die Aussprache ist geschlossen.

Ich schlage vor, den Dringlichkeitsantrag zu überweisen: dem Ausschuß für kulturpolitische Fragen, dem Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen, dem Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr und dem Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen. Damit besteht Einverständnis. Es ist so beschlossen.

Wir kehren zur Tagesordnung zurück. Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 41:

Antrag der Abgeordneten Glück Alois, Dingreiter, Rosenbauer Georg und anderer CSU Kleingartenkonzept zur Vermeidung durch Landwirte (Drucksache 12/2732)

Wird auf die Berichterstattung verzichtet? – Das ist der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Gibt es Wortmeldungen? – Nein. Dann lasse ich abstimmen.

Die Ausschüsse für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und für Landesentwicklung und Umweltfragen empfehlen die unveränderte Annahme. Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen empfiehlt die Annahme mit der Maßgabe, daß der Satz: „Dabei sollte grundsätzlich auf den Einsatz von Pestiziden verzichtet werden.“ angefügt wird.

Wer dem Antrag mit diesem Ergänzungssatz zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Darf

(Erster Vizepräsident Möslein)

ich bitten, sich an der Abstimmung zu beteiligen! Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine Stimmenthaltungen? – Bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen ist dem Antrag stattgegeben.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 43:

Antrag der Abgeordneten Hiersemann, Franzke, Kolo und Fraktion SPD Floßfahrten durch den Weltenburger Donaudurchbruch (Drucksache 12/1575)

Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 12/1829) berichtet der Kollege Nentwig. Sie haben das Wort!

Nentwig (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen führte ich als Berichterstatter aus, daß es ein Skandal sei, in dem Schutzgebiet Weltenburger Enge feucht-fröhliche und lärmintensive Veranstaltungen zuzulassen, weiter, daß man davon ausgehen könne, daß der Betreiber dieser Floßfahrten, die Firma Hölzl, die Zusage von Minister Dr. Gauweiler persönlich und bei einer privaten Freizeitveranstaltung bekommen habe.

Im Umweltausschuß wurde im April 1990 bei der Behandlung der Petition durch das Umweltministerium erklärt, daß im vorliegenden Fall das Allgemeinwohl die Floßfahrten nicht erforderlich mache; das Umweltministerium wolle alle Störungen vom Naturschutzgebiet fernhalten. „Wehret den Anfängen“ – so die Worte des Umweltministeriums. Die Petition wurde damals einstimmig im Ausschuß in diesem Sinne behandelt.

Schon in der Stellungnahme der Staatsregierung vom Dezember 1989 war darauf verwiesen worden, daß es das Ministerium auch so ähnlich sehe, und Minister Dick hatte dies persönlich unterzeichnet.

Ich wies darauf hin, daß der Vorgang wohl mehr als peinlich und pikant sei und daß die Vorgänge äußerst interessant seien.

Ich führte im Umweltausschuß als Berichterstatter weiter an, die SPD habe den Fall deshalb aufgegriffen, weil sie darin einen Präzedenzfall sehe und einen Testfall für die Glaubwürdigkeit der CSU in Sachen Natur- und Umweltschutz. Mit dem Fall stehe gleichzeitig auch die Ernsthaftigkeit des Bemühens des – damals neuen – Umweltministers Gauweiler auf dem Prüfstand.

Es gehe nicht an, daß aus persönlicher Kumpanei dem Unternehmer Hölzl, der die Floßfahrten betreiben wolle, Zusagen gegeben würden und darüber jegliche Verantwortung aufgrund von Amt und Mandat vergessen werde.

(Zuruf von der SPD: Filz!)

Ich wies darauf hin, daß die Sache mehr als pikant sei und daß der Innenminister insbesondere gegen den Umweltminister die Natur in Schutz nehmen müsse.

Der Kollege Weinhofer sagte als Mitberichterstatter, in der Frage, ob man Floßfahrten durch die Weltenburger Enge unter Naturschutzgesichtspunkten zulassen solle oder nicht, neige er eher der Auffassung zu, Floßfahrten dort nicht zuzulassen.

Abgeordneter Großer bemerkte in dem Zusammenhang, auch die Zunahme von Floßfahrten auf der Isar in dem genannten Umfang durch das Naturschutzgebiet dort sollte Veranlassung sein, über eine Einschränkung nachzudenken.

Frau Abgeordnete Paulig ging es um die Klärung der Frage, ob der zuständige Umweltminister tatsächlich in das laufende Verfahren durch Anweisung an die Regierung von Niederbayern eingegriffen habe, naturschutzrechtliche Bedenken zurückzustellen.

(Glocke des Präsidenten – Zuruf von der SPD: Fasse dich kurz!)

Der Abgeordnete Franzke wird selbst Stellung nehmen. Letztlich wollte der Abgeordnete Kolo noch wissen, ob der Minister selbst diese Entscheidung getroffen habe oder nicht.

(Unruhe im Saal)

Der abschließenden Abstimmung lag folgende geänderte Fassung zugrunde:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, die vom Umweltministerium ausgesprochene Weisung an die Regierung von Niederbayern, für Floßfahrten durch den Weltenburger Donaudurchbruch die naturschutzrechtliche Befreiung zu erteilen, sofort zurückzuziehen.

Mit zehn Stimmen der CSU gegen neun Stimmen der Opposition wurde dieser Antrag abgelehnt. Vom Wirtschaftsausschuß wurde der Antrag übrigens einstimmig angenommen. Soweit die Berichterstattung.

(Beifall und Bravo! bei der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Die Frau Kollegin Harrer berichtet kurz über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/4180). Ich erteile ihr dazu das Wort.

Frau Harrer (SPD): Im Wirtschaftsausschuß, der wahrscheinlich mehr von der Floßfahrt versteht, wurde dem Antrag zugestimmt. Uns war klar, daß sich Floßfahrten wegen des Unfallrisikos bei Schifffahrt auf einem Fluß nicht ausbreiten können. Es ist zu gefährlich. Der Mitberichterstatter Beck sprach sich mit uns für den Antrag aus.

(Zuruf von der CSU: Wir sind alle gegen die Floßfahrten!)

Erster Vizepräsident Möslein: Ich eröffne die Aussprache. Gibt es Wortmeldungen? – Herr Abgeordneter Hiersemann, ich erteile Ihnen das Wort.

Hiersemann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem der Umweltminister persönlich

(Hiersemann [SPD])

involviert ist, verlange ich namens meiner Fraktion seine Herbeirufung zu diesem Punkt.

(Beifall bei SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslin: Das Wort hat der Abgeordnete Welnhofner.

Welnhofner (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Die CSU-Fraktion wersetzt sich dem Antrag auf Zitierung des Umweltministers. Für eine Zitierung besteht überhaupt keine Veranlassung,

(Widerspruch bei der SPD)

und zwar deswegen, weil inzwischen der Antrag auf Erlaubnis der Durchführung von Floßfahrten durch die Weltenburger Enge vom Landratsamt Kelheim längst abgelehnt ist. Insofern ist der Fall schon lange erledigt.

(Zurufe von der SPD – Abg. Diethel: Alter Hut!)

Wenn Sie Vergangenheitsbewältigung betreiben wollen, machen Sie doch eine Schriftliche Anfrage.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Erster Vizepräsident Möslin: Ich lasse über den Geschäftsordnungsantrag auf Herbeizitierung des Umweltministers abstimmen. Wer ihm zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Oppositionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion der CSU. Ich stelle fest, letzteres war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

(Abg. Hiersemann: Das bezweifle ich!)

Die Mehrheit wird von meiner Schriftführerin zur Linken bezweifelt. Deshalb muß Hammelsprung durchgeführt werden.

(Heiterkeit)

Ich bitte, den Saal zu verlassen.

(Durchführung der Abstimmung gem. § 134 Absatz 2 der Geschäftsordnung)

Ich gebe das Ergebnis der Abstimmung über diesen Geschäftsordnungsantrag bekannt. Mit Ja stimmten 54, mit Nein 68 Mitglieder des Hohen Hauses. Damit ist der Geschäftsordnungsantrag abgelehnt.

Erster Vizepräsident Möslin: Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung der Abgeordnete Franzke.

Franzke (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist bedauerlich, daß dieser Geschäftsordnungsantrag keine Mehrheit in diesem Hause gefunden hat.

(Beifall bei der SPD)

Ich meine, daß dies der Sache nicht gerecht wird, meine Damen und Herren, insbesondere auf seiten der CSU. Es ist nicht so, wie Herr Welnhofner sagte, daß die Angelegenheit erledigt wäre, im Gegenteil.

(Frau Abg. Würdinger: Es ist erledigt, es fährt kein Floß!)

– Ich werde Ihnen beweisen, daß es nicht erledigt ist. Ich finde, das ist eine Argumentation, die Arroganz in sich birgt, zu sagen, dieser Fall sei erledigt. Es geht nicht an, daß der Minister zu einer Frage, in der er persönlich Anweisung getroffen hat, sich drückt und weder im Ausschuß noch im Plenum Stellung nimmt.

(Beifall bei der SPD)

Es handelt sich um zwei Komplexe, die behandelt werden müssen. Es ist ein einmaliger Vorgang im bayerischen Parlamentarismus, daß ein Ministerium nach seiner Stellungnahme und einer entsprechenden Ausschußempfehlung – die Mitglieder des Ausschusses sind hier – seine eigene Empfehlung nach einem Jahr, also im April 1990, einfach zu den Akten legt und entgegen der damaligen Empfehlung eine Genehmigung der Floßfahrten anordnen möchte. Immerhin sind – interessant für die Geschäftsordnungsfachleute – bei Berücksichtigungsbeschlüssen von Ausschüssen die Ministerien verpflichtet zu berichten, ob der Beschluß vollzogen wurde oder nicht vollzogen werden konnte. Für den umgekehrten Fall, der hier vorliegt, gibt es eine Regelung in der Geschäftsordnung, und dies macht das Ganze problematisch, weil es sich in diesem um eine selten zutage tretende Verknüpfung von Geschäft und Politik handelt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir sollten den ganzen Vorgang deshalb vielleicht dem Filz-Ausschuß überweisen, wenn ich auch der Meinung bin, daß er beim Vorsitzenden Welnhofner mit Sicherheit nicht in den besten Händen wäre. Es geht um folgendes:

Ein Unternehmen aus Ingolstadt – ein gewisser Herr Hölzl –, das Floßfahrten veranstaltet, bemüht sich seit Jahren wie andere Unternehmen auch, eine Genehmigung für Floßfahrten durch die Weltenburger Enge zu bekommen. Das zuständige Landratsamt lehnt dies in Übereinstimmung mit der Regierung seit Jahren kontinuierlich hauptsächlich mit der Begründung ab, die Weltenburger Enge sei mit dem Europa-Diplom „Naturschutz“ versehen, zusätzliche Belastungen dürften auf keinen Fall erfolgen, da ansonsten das Europa-Diplom in Frage gestellt sei. Das heißt konkret: Vorrang für Naturschutz.

Aber da gibt es einen Abgeordneten im Bayerischen Landtag, Hermann Regensburger, der mit dem Herrn Hölzl gut bekannt ist und der dem Herrn Hölzl unterm 20. Januar 1989 in einem Brief mitteilt,

(Zuruf von der CSU: Was soll das?)

– das müßt's euch schon anhören, Filz tut immer weh –

Sehr geehrter Herr Hölzl! Ich habe zwar noch keine abschließende Stellungnahme von Staatssekretär Gauweiler, – Gauweiler war damals Innenstaatssekretär – meine bisherigen Gespräche haben jedoch gezeigt, daß einer Verlängerung der Genehmigung für andere Floßfahrten nichts im Wege steht.

Und jetzt kommt's, ich zitiere wieder:

(Franzke [SPD])

Auch bezüglich einer Durchfahrtsmöglichkeit durch den Donau-Durchbruch Weltenburg kann ich Ihnen vorläufig wenig Hoffnung machen. Es liegt ein Gutachten vor. . . . Nach abschließender Stellungnahme von Staatssekretär Gauweiler werde ich Sie noch einmal informieren.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Hermann Regensburger.

(Abg. Diethel: Wo ist der Filz?)

Nächstes Schreiben des Hermann Regensburger an den „lieben Edmund“, den bayerischen Staatsminister des Innern:

Lieber Edmund!

Ich bedanke mich herzlich bei Dir, daß Du Dich nun persönlich des obengenannten Anliegens annimmst.

– Es geht um Floßfahrten im Donaudurchbruch; er schreibt am Schluß; ich zitiere nicht das ganze Schreiben:

Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du die erbetene Genehmigung erteilen würdest.

Mit bestem Gruß und herzlichem Dank

Dein Hermann.

Und dann schreibt der Staatssekretär des Innern, Dr. Gauweiler, unterm 14. Juni 1989:

An den
Regierungspräsidenten der Regierung von Niederbayern

Floßfahrten auf der Donau zwischen Ingolstadt und Kelheim

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident!
Der Vorsitzende des Innenpolitischen Arbeitskreises der CSU-Landtagsfraktion, der Herr Abgeordnete Regensburger, hat sich bei mir für Herrn Hölzl aus Ingolstadt eingesetzt mit dem Ziel, daß diesem ein zweites Floß genehmigt wird.

(Zuruf: Ist das verboten?)

– Alles korrekt, aber jetzt kommt der entscheidende Satz:

Ich bitte Sie,

– das schreibt der Herr Staatssekretär Dr. Gauweiler im Innenministerium an den Regierungspräsidenten von Niederbayern –

die Haltung der Regierung mit dem Ziel prüfen zu lassen, dem Anliegen des Herrn Hölzl zu entsprechen.

(Zurufe von der SPD: So, so, so! – Gegenruf von der CSU: Na und?)

– Sie sind doch immer dafür, daß in schwebende Verfahren nicht eingegriffen werden soll, und Sie haben das auch im Ausschuß entsprechend abgelehnt. Hier

hat Staatssekretär Gauweiler in ein schwebendes Verfahren wider besseres Wissen Einfluß genommen.

(Pfui! bei der SPD und weitere Zurufe)

Erster Vizepräsident Möslein: Bei ergänzenden Zurufen möchte ich bitten, ein bißchen auf die Würde des Hauses zu achten, meine verehrten Kollegen.

Franzke (SPD): Dann schreibt Staatsminister Dr. Stoiber mit Schreiben vom 21. Juli 1989 an den Hermann Regensburger:

Lieber Hermann!

Ich kann aber nicht, wie Du meinst, die Genehmigung selbst erteilen. Die gesetzlich festgelegte Zuständigkeit dafür liegt beim Landratsamt. Auch ich kann nicht die Regierung von Niederbayern bzw. das Landratsamt Kelheim förmlich anweisen; die Genehmigung zu erteilen, da die bisherige Ablehnung auf naturschutzrechtliche Gründe gestützt wird und insofern die Ressortzuständigkeit des Innenministeriums nicht gegeben ist.

Und weiter:

Ich hoffe aber, daß die Regierung von Niederbayern auf die Bitte um erneute Prüfung zu einem für Herrn Hölzl und die anderen Floßfahrt-Unternehmen positiven Ergebnis kommen wird.

Erster Vizepräsident Möslein: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kopka?

Franzke (SPD): Ich möchte zu Ende zitieren.

(Abg. Dr. Matschl: Woher haben Sie das?)

Dann schreibt der Hermann Regensburger an den Staatsminister Alfred Dick persönlich:

Lieber Alfred!

Ich bemühe mich seit einem Jahr, Herrn Hölzl aus Ingolstadt, der mit großem Erfolg Floßfahrten auf der Donau veranstaltet, behilflich zu sein, eine Durchfahrtgenehmigung durch die Weltenburger Enge zu erhalten. Das Innenministerium hat zwischenzeitlich seine bisher ablehnende Haltung aufgegeben, so daß die Entscheidung jetzt bei Dir liegt.

Und dann schreibt er am Schluß:

Nicht nur, weil Herr Hölzl ein langjähriger guter Bekannter ist, sondern aus eigener Überzeugung bitte ich Dich dringend, hier ein positives Machtwort zu sprechen.

Mit herzlichem Gruß
Dein Hermann.

Wiederum eine Einflußnahme massivster Art!

(Unerhört! bei der SPD)

Das Ganze geht so weiter. Und dann schreibt Herr Staatsminister Dick an den Abgeordneten Regensburger, an den „lieben Hermann“, daß dies nicht möglich wäre.

(Franzke [SPD])

(Frau Abg. Würdinger: Das ist das Entscheidende!)

– Jetzt kommt das Entscheidende.

(Große Unruhe)

Erster Vizepräsident Möslin: So, jetzt laßt ihn bitte das Entscheidende vortragen!

(Heiterkeit)

Franzke (SPD): Da schreibt also der Herr Dick, er lehne das ab und behalte sich vor, was auch im Ausschuß einstimmig beschlossen worden sei. Darauf schreibt der Herr Staatssekretär Gauweiler, Innenministerium, am 21. August 1989 an den Staatsminister Dick:

Lieber Alfred!

Wie Du bereits unserem Schreiben an Regierungspräsident Dr. Zeitler entnehmen konntest, hält das Staatsministerium des Innern Floßfahrten im Bereich des Donau-Durchbruchs bei Weltenburg für vertretbar. Die Argumentation Deines Hauses, das Fahren von alten bayerischen Flößen sei für die Natur, insbesondere die Vogelwelt, belastender als die in der Weltenburger Enge zugelassene motorisierte Personenschiffahrt, weil diese eine kanalisierte und entlastende Wirkung habe, halte ich für an den Haaren herbeigezogen und unglaubwürdig.

Das schreibt Gauweiler an Dick. Eine massive Einflußnahme auf das für den Umweltschutz zuständige Ministerium!

Erster Vizepräsident Möslin: Gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage des Abgeordneten Will?

Franzke (SPD): Ich bin noch nicht fertig!

(Abg. Dr. Matschl: Würden Sie uns u. a. sagen, woher Sie die Briefe haben?)

Dann passiert folgendes: Im März 1991 kriege ich einen Anruf, daß Herr Hölzl an den Stammtischen rumerzählt: Jetzt ist Gauweiler Umweltminister, in Zukunft gibt es Floßfahrten durch den Donau-Durchbruch.

(Unruhe)

Man muß sich schon überlegen, welcher Weg hier beschritten wurde: Massive Vorarbeit über Jahre hinweg von Herrn Regensburger, massive Einflußnahme von Herrn Gauweiler, und nach dem Wechsel im Ressort nunmehr Genehmigungsabsicht und erstmals der Versuch einer Anweisung an die Regierung, die Genehmigung zu erteilen. Das ist ein Skandal! Das ist eine unmögliche Sache!

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Der Höhepunkt des Ganzen ist, daß der Herr Hölzl im Einstieg zu seinem Antrag beim Landratsamt Kelheim vom 16. Januar 1991 folgendes schreibt; er bittet nicht mehr um die Genehmigung von Floßfahrten, das kommt später:

An das
Landratsamt Kelheim

Sehr geehrter Herr Chaborski!

Da der bayerische Staatsminister für Umweltfragen, Herr Dr. Gauweiler, unter Gewährleistung der Sicherheit und verschiedener Auflagen gegen die Lärmentwicklung einer zunächst befristeten Genehmigung für meine Flöße zugestimmt hat, werde ich hiermit alle Einzelheiten aufführen. Auch das Staatsministerium des Innern hat aus wasserrechtlicher Sicht keine Bedenken gegen die Durchfahrt mit Flößen.

Wie mit Minister Dr. Gauweiler besprochen, sollen diese Floßfahrten eine besonders umweltfreundliche Attraktion werden.

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

und ich unternehme alles, um diesem Ruf gerecht zu werden.

Das schlägt dem Faß den Boden aus, meine Damen und Herren!

Erster Vizepräsident Möslin: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Will?

Franzke (SPD): Herr Kollege Will, wenn Sie fragen wollen, gerne!

Will (CSU): Könnten Sie uns jetzt einmal diese verwirrenden Kanalstränge verraten, aus denen Sie die ganzen Briefe bekommen haben?

(Heiterkeit bei SPD und GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslin: Bitte lassen Sie den Kollegen Franzke jetzt antworten!

(Abg. Gantzer: Wo ein Will ist, ist auch ein Weg – Erneute Heiterkeit)

Franzke (SPD): Danke schön, Herr Kollege Gantzer. Ich darf Ihnen ganz objektiv sagen: In der Petition selbst waren, offenbar aus Versehen, unterstützt von Herrn Regensburger, von wem sonst, die Unterlagen enthalten.

(Große Heiterkeit bei SPD, FDP und GRÜNEN)

Damit, meine Damen und Herren, ist der Bogen geschlossen. Im März 1991 erfahre ich davon durch eine Mündliche Anfrage hier im Plenum, Staatssekretär Zeitler mußte mir zugeben, ich brauche das jetzt nicht vorzulesen, daß die Genehmigung der Floßfahrt beabsichtigt und daß eine Anweisung an die Regierung ergangen ist und daß auch naturschutzrechtliche Bedenken nicht mehr bestehen.

Da kann man sich nicht so hinstellen, Herr Kollege Will, und sagen, das Ganze sei uninteressant, dieser Fall sei erledigt. Ja um Gott's Wuin, was war' denn g'wes'n, wenn wir den Antrag nicht hier gestellt und die Sache nicht an die Öffentlichkeit gebracht hät-

(Franzke [SPD])

ten? Dann würde heute durch die Weltenburger Enge Floßfahrt genehmigt. Das ist der Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kolo?

Kolo (SPD): Herr Kollege Franzke, ist das der Herr Hölzl, dem nachgesagt wird, daß er die Hochzeitsreise von Herrn Gauweiler finanziert hat?

(Oho-Rufe und Pfui! bei der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Jetzt darf ich doch bitten, den Kollegen Franzke reden zu lassen. Es ist verwunderlich, daß ausgerechnet von seiner Fraktion die Störung kommt. Er möge doch seine Gedanken glücklich zu Ende bringen. Stören Sie ihn doch nicht!

Gestatten Sie auch noch eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Würdinger?

Franzke (SPD): Gleich, ich gestatte alle Zwischenfragen. I hob Zeit.

Herr Kollege Kolo, es handelt sich, was ich gehört habe, um den gewissen Hölzl aus Ingolstadt.

(Oh mei, oh mei! bei der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Würdinger? –

Frau Würdinger (CSU): Herr Kollege Franzke, nachdem Sie bisher wenigstens chronologisch berichtet haben, erfüllen Sie mir jetzt die Bitte, auch das Ende zu sagen und Ihre Aussage im letzten Satz vor der Zwischenfrage des Herrn Kolo zurückzunehmen, daß es also, wenn Sie die Anfrage hier nicht gestellt hätten, es heute Floßfahrten durch die Donau gäbe? Oder sind Sie mit mir der Meinung, daß es Kelheimer Abgeordnete gibt, die massiv dagegen sind, daß Floßfahrten stattfinden? Sind Sie mit mir weiter der Meinung, daß es eigentlich drei Punkte – –

Erster Vizepräsident Möslein: Nein, nein, das waren schon zwei Fragen. Man kann nur eine Zusatzfrage stellen, tut mir leid, Frau Kollegin. Würden Sie jetzt die Frage beantworten?

Franzke (SPD): Frau Kollegin Würdinger, Ihre Auffassung zu den Floßfahrten und die Auffassung des Kollegen Dr. Merkl in Ehren, ich weiß nicht, wie seine ist, bloß fürchte ich folgendes, nachdem Gauweiler die Regierung von Niederbayern angewiesen hat, daß Sie doch hoffentlich nicht behaupten wollen, daß Sie sich gegen Gauweiler durchgesetzt hätten und dieser seine Genehmigung wieder zurückzieht. Das glauben Sie doch selber nicht, Frau Würdinger. Also was soll denn dös?

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Frau Abg. Würdinger)

Erster Vizepräsident Möslein: Nein, Frau Kollegin Würdinger, Sie können doch keinen Dialog führen. Sie können sich zu Wort melden und anschließend alle Fragen auflisten. Dann werden wir sehen, ob der Herr Kollege Franzke sie beantwortet.

Herr Abgeordneter Franzke, fahren Sie jetzt bitte fort!

Franzke (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. Meine Damen und Herren, Alfred Dick mag in der Sache Kernenergie ungemein stur gewesen sein, aber er war auf jeden Fall senkrecht, wenn es um Naturschutz ging, Peter Gauweiler ist krumm in der Sache. Das ist so! Er hat durch diese versuchte Genehmigung dem Naturschutz in Bayern erheblichen Schaden zugefügt.

(Beifall bei der SPD)

Als besonders schlimm empfinde ich, daß er sich vor der Diskussion in dieser Frage drückt.

(Erneuter Beifall – Abg. Hiersemann: Und daß die CSU ihn abschirmt!)

Das dritte, was ich schlimm finde, ist, daß Sie trotz dieser Vorwürfe, die Sie alle aus der Presse kennen, ihn auch noch zu decken bereit sind.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der dritte Vorwurf.

Dann gibt es noch ein Schreiben von Hermann Regensburg an Dietmar Franzke – das bin ich. Auch da geht es um die Floßfahrten auf der Donau. Das Schreiben ist vom 25. April 1991. Da schreibt der Herrmann Regensburger, er ist leider auch nicht da:

Seit Monaten versuchen Sie in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Ingolstädter Floßunternehmer Hölzl und dem Herrn Staatsminister Dr. Gauweiler seien für die Entscheidung des Ministers, naturschutzrechtlich keine Einwendungen gegen die Floßfahrten durch die Weltenburger Enge, ursächlich. . . .

Nehmen Sie bitte folgende Fakten zur Kenntnis: Herr Hölzl, der in meinem Stimmkreis seinen Wohnsitz hat, hat sich wie viele Bürger mit seinem Anliegen an mich gewandt. Da ich persönlich zur Überzeugung gekommen bin, daß es keine objektiven Gründe gibt, Herrn Hölzl die Durchfahrt durch die Weltenburger Enge mit einem Floß zu verweigern, habe ich ihm nach einem vorbereiteten Schriftverkehr einen Gesprächstermin mit dem damaligen Staatssekretär im Innenministerium, Dr. Peter Gauweiler, vermittelt, an dem ich auch selbst teilnahm. Bereits bei diesem Gespräch vertrat Dr. Gauweiler die Auffassung, daß bei Beachtung einer Reihe von Auflagen keine Gründe erkennbar seien, die gegen die Erteilung einer Durchfahrtsgenehmigung sprächen.

Wissen Sie, er schmeißt mir vor – –

(Franzke [SPD])

(Frau Abg. Würdinger: Da hat er doch gar nicht gewußt, daß er heiratet!)

– Anscheinend ja. Das waren dann die Auflagen, ja.

Er schmeißt mir also vor, daß ich dies parteipolitisch ausnützen würde usw., daß er nur vermittelt hätte. Eines aber steht fest, ob er Helfer war, der Herr Gauweiler, oder Helfershelfer, auf jeden Fall hat er auf Vermittlung von Regensburger Hölzl helfen wollen. Das ist die Kombination, die hier zutage tritt.

(Lebhafter Zuruf des Abg. Ritter)

– Ich freue mich so richtig, Herr Ritter, daß Sie sich so erregen. Da hat man manchmal so das Gefühl, Sie springen über die Bank. Kommen Sie halt vor, dann geht es leichter!

Schön. Wissen Sie, was das ist? – Jetzt zitiere ich Ihnen, damit Sie es auch wissen, aus dem Schreiben des Herrn Staatsministers Alfred Dick – –

(Zuruf von der CSU: Das ist eine Zumutung!)

– Jetzt habe ich das Schreiben nicht da. Aber ich darf mal die Kollegen aus dem Umweltausschuß bitten.

(Zuruf von der CSU: Wir kennen das besser als Sie!)

– Gut. Dann werden Sie auch wissen, daß es unter den Zeiten von Alfred Dick erhebliche umfangreiche Bedenken gegen eine Floß-Fahrt durch die Weitenburger Enge gab. Dies ist Fakt.

Ab dem Zeitpunkt des Übergangs der Zuständigkeit im Ministerium von Dick auf Gauweiler ist dem nicht mehr entsprochen worden. Mit seinem Verhalten – das ist mein letzter Satz – und seinem Drücken vor der Diskussion und vor der Verantwortung hat der Umweltminister Peter Gauweiler dem Umwelt- und Naturschutz in Bayern Schaden zugefügt.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung die Frau Abgeordnete Würdinger. Es ist bekannt, daß Floßfahrten Freude und Lust bereiten, aber daß sie auch in dieser Debatte soviel Lust bereiten, das ist das Besondere. Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort!

Frau **Würdinger** (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Herr Kollege Franzke! Nachdem ich nicht umfänglich fragen konnte, muß ich es jetzt sagen. Uns Kelheimern geht es darum, daß durch den Donaudurchbruch keine Floßfahrten durchgeführt werden, die mit Lärm und mit Alkoholeinfluß verbunden sind. Es ist natürlich – –

(Abg. Gantzer: Waren Sie bei der Hochzeitsreise dabei?)

– Nein, i suach ma meine Hochzeitsgesellschaften selber aus.

(Beifall bei der CSU)

Aber vielleicht wäre es doch für manchen, der so zynisch lachen zu müssen glaubt, interessant, daß die Floßfahrten nicht durchgeführt werden können, weil sie – –

(Zuruf von der SPD: Ohne Alkohol und Lärm?)

– Ach wissen S', Herr Hering, i hob do neulich amal die Rodach angeschaut bei Eahna da obn, do san a Floßfahrten, da war's a gscheiter, wenn ma Floßfahrten verbieten würde. Das bringt nämlich a nix. Das bringt auch nichts. Da wird genauso gsoffen und gröit. Die sollen ruhig auf der Isar bleiben.

Um noch einmal zu sagen, wie es ausgegangen ist: Durch die konzertierte Aktion eines CSU-Landrats, der zuständig ist für die Erteilung, in Verbindung mit dem SPD-Bürgermeister der Stadt Kelheim, der keine Anlegefläche zur Verfügung stellt, finden diese Floßfahrten nicht statt. Der Antrag wurde abgelehnt. Gott sei Dank haben wir die Schifffahrt, die traditionell schon immer in Kelheim ist, so daß die 200 000 Besucher im Jahr, die die Befreiungshalle und Kloster Weltenburg sehen wollen, nicht alle durch den Wald trampeln und dabei Umwelt und historischen Boden zerstören. Ich glaube, man sollte auch einmal sagen dürfen, was für die örtlich Betroffenen wichtig ist. Daß das andere für Sie eine interessante Nebenerscheinung war, Herr Franzke, um einmal wieder in der Mittelbayerischen Zeitung zu stehen, das nehme ich Ihnen gerne ab.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung der Abgeordnete Weinhofer. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Kollege.

Weinhofer (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! „Wo ist Regensburger?“ haben Sie in einem Zwischenruf gefragt, Herr Kollege Dr. Gantzer. Ich darf Ihnen zunächst einmal mitteilen, daß der Herr Kollege Regensburger heute in seiner Eigenschaft als Fraktionsvorsitzender im Ingolstädter Stadtrat bei den Haushaltsberatungen gefordert ist wie auch der Kollege Dr. Schuhmann. Insoweit müssen Sie mit mir als Regensburger vorliebnehmen.

Meine Damen und Herren! Regensburger hat, wie wir gerade gehört haben, Briefe geschrieben, um sich der Anliegen eines Mitbürgers, eines Unternehmers in diesem Fall, anzunehmen. Ich bin sicher, daß Unternehmer nicht die einzige Klientel des Kollegen Regensburger sind, sondern daß sich Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung an Regensburger wie an uns alle wenden

(Beifall bei der CSU)

und natürlich erwarten, daß man sich für die Anliegen zumindest dann einsetzt, wenn man der Auffassung ist, daß diese Anliegen berechtigt sind.

Nun möchte ich Ihnen folgendes sagen, in die Sache selber will ich nicht groß einsteigen. Aber nach meiner Überzeugung ist dies ein Fall, wo man mit guten Gründen die eine wie die andere Auffassung vertre-

(Weinhofer [CSU])

ten kann. Es leuchtet auf den ersten Blick unmittelbar nicht ein, warum große Schiffe durch die Weltenburger Enge sollen fahren dürfen, Floßfahrzeuge ohne Motor oder mit kleinem Motor aber nicht. Auf der anderen Seite, so habe ich mir sagen lassen, sind diejenigen, die Floßfahrten unternehmen, meistens ganz besonders gut aufgelegt und lustig und tun auch noch etwas dazu, daß sie noch lustiger werden, so daß von solchen Floßfahrten doch eine gewisse Emissionswirkung ausgeht, die bei großen Schiffen in diesem Umfang nicht festzustellen ist.

Also wie immer man die Sache betrachtet, es gibt für die eine wie für die andere Entscheidung sicherlich plausible Gründe. Unter solchen Umständen ist es überhaupt nicht verwunderlich, daß Kabinettsmitglieder unterschiedliche Auffassungen über einen Fall haben.

Aber jetzt zum Sachverhalt: Es ist hier eine wasserrechtliche Erlaubnis erforderlich und auch beantragt worden. Im Rahmen dieses wasserrechtlichen Erlaubnisverfahrens war ein naturschutzrechtliches Einvernehmen abzufragen. Dabei hat die Regierung gesagt, am naturschutzrechtlichen Einvernehmen soll es nicht scheitern. Dafür hat sich der zuständige Ressortminister auch ausgesprochen, soviel ich weiß.

Der Herr Franzke weiß das ja alles besser, weil er eine Menge Akten dabei hat. Ich weiß nicht, wie er an die gekommen ist. Aber wenn er in einem Untersuchungsausschuß wäre, würde er mit seinem verfügbaren Material eine Menge Beweisbeschlüsse überflüssig machen, weil er eh schon alles hat und kennt. Ob das immer mit datenschutzrechtlichen Bestimmungen zu vereinbaren ist, will ich mal offenlassen.

Auf jeden Fall ist der Antrag auf Erteilung einer wasserrechtlichen Erlaubnis von dem dafür zuständigen Landratsamt Kelheim inzwischen abgelehnt worden, und damit ist die Hauptsache erledigt. So ist das.

(Beifall bei der CSU)

Wenn Sie wissen wollen, ob im Verlauf dieser inzwischen erledigten Angelegenheit ein Staatsminister das eine oder das andere richtig oder falsch gemacht hat, können Sie eine Schriftliche Anfrage stellen. Das habe ich Ihnen vorhin schon gesagt. Inzwischen höre ich, daß Sie diese Anfrage schon gestellt haben, Herr Kollege Kolo. Sie ist auch beantwortet worden, und Sie haben die Antwort nicht beanstandet, wenn ich richtig unterrichtet worden bin. Das heißt also, Sie waren mit der Antwort offenbar zufrieden. Dann frage ich mich, was das ganze Theater überhaupt noch soll.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, ein Brief hat vielleicht der Herr Franzke nicht, aber wahrscheinlich hat er ihn doch. Nur hat er natürlich von dem Prinzip der selektiven Information Gebrauch gemacht, was sein gutes Recht ist. Das ist der Brief des Innenministers vom 13. Mai 1991, worin steht, warum die Geschichte letztlich aus wasserrechtlichen Gründen, nämlich wegen Sicherheitsbedenken, nicht läuft. Herr Kollege

Franzke, vielleicht besorgen Sie sich das aus Ihren Quellen auch noch, wenn Sie es nicht haben. Wenn Sie es aber haben, hätten Sie ruhig darauf hinweisen dürfen.

Meine Damen und Herren! Zum Schluß möchte ich sagen, das Votum des Wirtschaftsausschusses ist aufgrund eines Mißverständnisses zustande gekommen.

(Unmutsäußerungen bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Wir sind deswegen seitens der CSU-Fraktion der Auffassung, daß dem Votum des Umweltausschusses zugestimmt werden soll, das heißt, daß der Antrag, wenn Sie ihn überhaupt trotz der erledigten Hauptsache aufrechterhalten, abgelehnt werden muß, eben schon deswegen abgelehnt werden muß, weil die Sache erledigt ist, weil der Antrag im übrigen in seiner Formulierung von unzutreffenden Voraussetzungen ausgeht, wie ich angeführt habe, und weil er überdies die Einmischung des Parlaments – und das ist etwas ganz anderes als das, was Sie vorhin gesagt haben, Herr Franzke – in ein Verwaltungsverfahren bedeuten würde.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächster Redner ist der Herr Kollege Großer.

Großer (FDP): Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Was die SPD-Fraktion mit ihrem Antrag macht, ist ihre Geschichte. Aber, Herr Kollege Weinhofer, ich kann mir vorstellen, da die Gefahr besteht, daß im kommenden Frühjahr das gleiche Spiel wieder beginnt, daß sie ihren Antrag kaum zurückziehen, sondern aufrechterhalten wird.

Es ist auch sicher richtig, daß Bürger an Abgeordnete herantreten, wie im Falle des Kollegen Regensburger dargestellt. Aber ich meine, daß Abgeordnete auch die Pflicht haben, Bürger, die an sie herantreten, darauf hinzuweisen, daß aus den oder jenen Gründen ihrem Anliegen nicht entsprochen werden kann, statt diese entsprechend zu befürworten.

(Zuruf: Die Prüfung ist in jedem Falle angebracht!)

Da man offensichtlich gewußt hat, daß das Umweltministerium in seiner früheren Besetzung die Genehmigung naturschutzrechtlicher Art nicht erteilt hat, zu Recht nicht erteilt hat, weil es sich um eines der wenigen Naturschutzgebiete mit Europa-Diplom gehandelt hat, mußte man abwarten, bis der Minister gewechselt hatte, um dann die naturschutzrechtliche Versagung auszuhebeln.

(Beifall bei der FDP und weiteren Abgeordneten der Opposition)

Das ist es doch, meine Damen und Herren. Herr Regensburger hätte sich an Herrn Dick wenden müssen zu seiner Zeit. Dann hätte er erfahren, daß dies nicht geht. Jetzt kann man fast sagen, man muß dem Innenminister dankbar sein, daß er, nachdem sein früherer Staatssekretär nicht mehr in der Obersten Bau-

(Großer [FDP])

behörde war, die wasserrechtliche Genehmigung versagt hat.

(Beifall bei SPD, FDP und GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslin: Der nächste Redner ist der Kollege Franzke.

Franzke (SPD): Meine Damen, meine Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Ich möchte gern auf das eingehen, was die Frau Kollegin Würdinger gesagt hat. Mich wundert es in gewisser Weise, daß der Herr Kollege Merkl noch nie etwas dazu gesagt hat.

(Zurufe)

Ich könnte mir vorstellen, daß Sie in dieser Frage mit mehr Druck vorgegangen wären, weil ich wirklich überzeugt bin, daß Sie gegen diese Floßfahrten sind.

Sie haben gesagt, der Landrat, Frau Kollegin Würdinger, hören Sie gut zu, denn Sie haben vorhin Fragen gestellt.

(Frau Abg. Fischer: Reden und zuhören gleichzeitig, das kann die, ich kenne sie besonders gut!)

– Nein, das kann die nicht, ich kenne sie lang genug. Aber gut.

Sie haben gesagt, daß das Landratsamt mit der CSU und die Stadt mit dem SPD-Bürgermeister zusammengearbeitet hätten. Da habe ich meine Bedenken, daß das stimmt, was Sie sagen, da habe ich äußerste Bedenken. Wissen Sie, wir haben auch ein Kreistagsmitglied aus Kelheim da. Ihr könnt es gerne unter euch ausmachen.

(Frau Abg. Würdinger: Sind Sie im Kreistag oder ich?)

Bloß möchte ich folgendes feststellen: Es steht fest, daß sich der Landrat wirklich lange vor der Entscheidung gedrückt hat, und daß derjenige, der zuständig war, Herr Chaborski, dessen Schreiben ich vorhin schon einmal vorgelesen habe, gesagt hat, so ungefähr stand es in der Zeitung, mit ihm werde das mit den Floßfahrten nicht gehen.

(Frau Abg. Würdinger: Mit dem Landrat auch nicht!)

Frau Kollegin Würdinger, stimmt's nicht, daß Herr Chaborski vom Landrat wegen Befangenheit von dieser Zuständigkeit entbunden wurde? So ist die Situation im Landratsamt Kelheim gewesen. Also Vorsicht bei solchen Äußerungen.

Dann möchte ich zum Kollegen Welnhöfer noch etwas sagen. Ich verstehe vollkommen, Herr Kollege Welnhöfer, daß Sie das runterholen wollen. Das haben Sie schon im Umweltausschuß mit aller Gewalt versucht. Aber das geht nicht. Sie interessiert, wo das Material her ist, ich stelle es Ihnen gerne zur Verfügung. Vielleicht können Sie es für den Filz-Ausschuß gebrauchen, dafür ist es ganz interessant. Lesen Sie's einmal durch, dann werden Sie es beurteilen können.

Aber wissen Sie, das Entscheidende ist folgendes, daß Sie sich hierher stellen müssen, um zu sagen, daß der Minister von unzulässigen Voraussetzungen ausging. So haben Sie gesagt.

(Nein! bei der CSU)

– Was haben Sie dann gesagt? Ich hab es mitgeschrieben.

(Abg. Welnhöfer: Nichts von alledem, was wollen Sie überhaupt?)

– Mir wern ma's nacha nachschaun.

Es steht doch fest, daß das Umweltministerium über Jahre hinweg dagegen war. Hier ist das Schreiben von Staatsminister Dick zur Petition an den Umweltausschuß, an den Präsidenten vom 5. Dezember 1989 worin der Minister sagt: Zu der Eingabe des Herrn Hölzl nehme ich wie folgt Stellung:

„Herr Hölzl möchte mit seiner Eingabe erreichen, daß er seine gewerblichen Floßfahrten auf der Donau von Ingolstadt bis Weltenburg und nunmehr auch im Naturschutzgebiet Weltenburger Enge bei Kelheim fortsetzen darf. Floßfahrten im Bereich des Donaudurchbruchs bei Weltenburg haben die Behörden seit einigen Jahren beschäftigt.“

– Das heißt, jeder, der irgendwann damit zu tun hatte, wußte, daß dies nicht genehmigt werden darf, weil ansonsten – das steht auf Seite 5 dieses Schreibens – das Europa-Diplom verlorengelht. Es gibt halt nur zwei Europa-Diplome, eines für den Bayerischen Nationalpark und eines für die Weltenburger Enge.

Ich meine, daß hier die Grenze dessen erreicht ist, was sich ein Umweltminister erlauben darf. Diese Grenze ist in diesem Fall sogar überschritten gewesen, weil es das Europa-Diplom mutwillig aufs Spiel gesetzt hätte.

Jetzt kommt noch etwas. Der Herr von Redwitz ist nicht da.

(Zuruf von der SPD: Er ist rausgegangen!)

Er kam vorhin rüber, jeder hat es sehen können, er hat mich bedroht, meine Damen und Herren. Er hat folgendes gesagt: Das zahlen wir Ihnen noch zurück! Ich finde, das ist schlechter Umgang und schlechter Stil,

(Ui! und Oh-Rufe von der Opposition – Abg. Kaul: Das stimmt nicht, Herr Franzke! – Fortgesetzte Unruhe und Zurufe, u. a. Frau Abg. Harrer: Wir sind alle Zeugen!)

wo es meines Erachtens um die Sache geht und nicht um irgend etwas anderes. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Nächster Redner ist der Kollege Dr. Merkl.

Dr. Merkl (CSU): Ich habe vorhin die Kollegen von der SPD gesehen, wie sie so gejoht haben – ich sage wirklich: gejoht haben – daß es ihnen gar nicht so

(Dr. Merkl [CSU])

ernst war. Eigentlich sollte es uns aber wirklich ernst sein. Es sind zwar keine Zuhörer und nur noch wenige Pressevertreter da, aber trotzdem: Wir bieten ein Bild, das fast erbärmlich ist.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD:
Sie meinen wohl den Gauweiler!)

Herr Kollege Franzke hat dieses Thema immer wieder aufgegriffen und damit wochenlang für Schlagzeilen in der Kelheimer Presse gesorgt. Damit hat er als damaliger Betreuungsabgeordneter für Kelheim seine Pflicht erfüllt.

Herr Kollege Franzke, man kann das Ganze auch anders darstellen, dann liegt man etwas näher bei der Wahrheit, als Sie es jetzt sind. Wenn ich einmal auf die Anfänge zurückgreife, dann muß ich sagen, daß sich Herr Hölzl an den Abgeordneten von Ingolstadt gewandt hat. Nachdem ich mit dem Kollegen Regensburger befreundet bin, haben wir uns natürlich auch über dieses Thema unterhalten. So weiß ich ziemlich genau Bescheid, wie das gelaufen ist. Der Herr Regensburger hat damals gesagt, wenn sich ein Bürger von Ingolstadt an mich wendet und wenn Herr Hölzl seit Jahren erfolgreich solche Floßfahrten auf anderen Strecken durchführt, auch von Ingolstadt bis kurz vor Weltenburg, warum soll er denn dann nicht auch noch die letzten zehn Kilometer fahren? Das war für Herrn Regensburger Anlaß, sich an Minister Dr. Gauweiler zu wenden, und zwar aus der ganz einfachen Überlegung heraus, weil es geheißen hat, es gebe wasserwirtschaftliche Probleme: Na gut, da reden wir halt mal mit dem zuständigen Staatssekretär! Dies war das erste Zusammentreffen zwischen Herrn Hölzl und Herrn Gauweiler, der ihn vorher nicht kannte.

(Frau Abg. Harrer: Wo ist denn der Gauweiler?)

– Ich bleibe jetzt einmal bei dem Satz, der vorhin den Ärger hervorgerufen hat. Herr von Redwitz hat mir nämlich selber gesagt, er ist gerade dabei zu telephonieren und versucht es zu klären – –

(Zuruf von der CSU: Er ist jetzt da!)

– ist er wieder da? Dann kann er sich ja selber zur Wehr setzen. Ich wußte nicht, daß er da ist. Aber ich habe es ja gehört, daß es nur die Frage auf den Vorwurf der Hochzeitskosten gewesen ist. Das war das mit dem Zurückzahlen. Sie mußten dann schon auf die Zwischenfrage, die hier gekommen ist, eingehen, aber Sie haben dann so süffisant gesagt, es dürfte sich um den gleichen handeln. Ich hoffe nur, daß Herr Minister Gauweiler sich entsprechend zur Wehr setzt und dies mit Ihnen ausficht.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Er ist ja nicht da, warum habt's ihn nicht hergelassen?)

– Meine Damen und Herren, es geht überhaupt nicht darum, ob wir ihn hergelassen haben, vielmehr hat Kollege Weinhofer ganz genau begründet, und das zu Recht, daß es wirklich die Sache nicht wert ist,

jetzt einen Mordszirkus aufzuziehen, zu unterbrechen, statt endlich zu schauen, daß wir unsere Anträge bis um 22 Uhr noch über die Bühne bringen.

Meine Damen und Herren, als sich Herr Hölzl auch an mich als den Stimmkreisabgeordneten von Kelheim gewandt hatte, war meine erste Reaktion: Na ja, Floßfahrten, ich selbst hab' noch nie eine mitgemacht, aber ich sehe ab und zu die Bilder von Floßfahrten auf der Isar; da hab' ich mir gedacht, na ja, eine Floßfahrt, warum auch nicht? Das hat auch Kollege Weinhofer vorhin gesagt. Auf den ersten Blick kann man es sowohl so als auch anders sehen. Erst als ich mich näher mit der Materie befaßt habe, natürlich auch nach Rücksprache bei Umweltschützern, und dabei das Stichwort Europa-Diplom erfahren habe, habe ich mir gesagt: Um Gottes willen, wenn dem so ist oder wäre, daß eventuell das Europa-Diplom in Gefahr gerät, na gut, dann lasse ich die Finger davon. Ich sage das nur einmal als Kelheimer Abgeordneter. Frau Kollegin Würdinger hat gesagt, ich sei nicht von Kelheim, sondern von Teugn, das ist 12 Kilometer weg. Man muß sich ja erst einmal über die Sache informieren. Ich glaube, deshalb sollte man nicht hergehen und sagen, das ist von Anfang an unmöglich gewesen.

Selbstverständlich konnte, durfte und mußte der Kollege Regensburger für seinen Petenten aus Ingolstadt dies noch einmal in die Wege leiten und versuchen, ob es nicht möglich wäre, die Floßfahrten durchzuführen. Erst die nähere Prüfung hat ergeben, daß man sagte, nein, das können wir nicht dulden. Dagegen gibt es wasserwirtschaftliche Gründe und Gründe der Umwelt. Ich glaube, daß es auch der damalige Staatssekretär Spitzner so gesehen hat. Das war wohl seine Haltung, wie er mir damals auch in Gesprächen mitgeteilt hat, daß man es nicht machen kann, wenn dadurch das Europa-Diplom gefährdet wäre. In seiner Eigenschaft als Staatssekretär im Umweltministerium hat er damit genau die gleiche Meinung vertreten wie sein Minister Dick. Ich glaube, auch das sollte man einmal sagen, um nicht immer einen Keil zwischen die damaligen und jetzigen Mitglieder der Staatsregierung zu treiben.

Als dann Herr Minister Gauweiler gewechselt hat und die Sache in das andere Ressort gekommen ist, hat er die gleiche Auffassung vertreten, die er vorher auch vertreten hatte. Er hat damals dem Kollegen Regensburger gesagt: Ich bin eigentlich schon eurer Meinung, daß man es zulassen könnte; aber bitte, das ist auch noch eine Sache des Umweltministers. Als er dann Umweltminister gewesen ist, hat er diese Auffassung beibehalten. Warum soll man ihm das jetzt verübeln?

Frau Kollegin Würdinger und ich waren der Meinung, deckungsgleich mit dem Bürgermeister von Kelheim und auch mit unserem Landrat – Herr Kollege Franzke, ich hab' vom Landrat Kreitzick nie eine andere Meinung gehört, als daß er zunächst gesagt hat: Das müssen wir einmal ganz genau prüfen! Auch als er die Meinung von Minister Gauweiler gehört hatte, hat er gesagt: Mir schmeckt das gar nicht, wir werden das in unserem Hause ganz genau durchgehen!

(Dr. Merkl [CSU])

– Dann hat er die Entscheidung getroffen: Nein, das tun wir nicht.

Ich glaube, dies sollte man dem Landrat, der nicht irgendwie im freien Raum schwebt, sondern doch auch Staatsbeamter ist, nicht verübeln, wenn er sich das zweimal überlegt, wenn er hört, daß es eine positive Haltung von oben gibt, dies vielleicht zu genehmigen. Es ist klar, daß er dann nicht einfach sofort ins Wasser springt und sagt, ich genehmige oder ich genehmige nicht, sondern daß er sich das Ganze zweimal überlegt.

Die Entscheidung ist gefallen. Diese Floßfahrt wird nicht genehmigt. Und jetzt schließt sich der Kreis. Es ist genauso, wie Kollege Weinhofer gesagt hat. Was soll dann jetzt dieses Theater, so kann ich es nur nennen, die ganzen Briefe zu verlesen? Meine Damen und Herren, ich glaube, da könnte man bei jedem von uns einmal eine solche Reihe von Briefen verlesen, mit denen man versucht, sich für jemanden einzusetzen.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, wer einige Jahre im Parlament ist, kann mit Sicherheit einen oder mehrere Fälle vorweisen, wo er sich für eine Sache eingesetzt hat, weil man zunächst einmal gar nicht die Möglichkeit hat, das alles zu prüfen. Und was macht man denn, wenn man eine Sache einigermaßen vom Tisch bekommen will? Dann schaut man, daß man zum zuständigen Ressortminister kommt und schreibt ihm. Ich weiß, wie das gewesen ist. Ich habe in früheren Jahren oftmals telefoniert, und dann habe ich dort schon die Auskunft bekommen, das gehe nicht. Dann habe ich halt meinen Bittsteller wieder angerufen und gesagt, Sie, da können wir nichts machen, das geht nicht. Mein damaliger Kollege Dr. Schlittmeier hatte einen ganztägigen Sekretär, und Kollege Dr. Schlittmeier hat die Angewohnheit gehabt, über alles sofort zu schreiben. Dann hat er die schriftliche Antwort bekommen, und dann ist die Sache immer in der Zeitung gestanden; Dinge, die ich per Telefon schneller, aber eben ohne entsprechende Presse gemacht habe. Und er hat dann eben den Erfolg gehabt, das immer in die Presse zu bekommen. Aber, meine Damen und Herren, ob das der Sinn ist, immer alles zu schreiben? Jedenfalls ist es der erste Weg, wir gehen zum Ressort und fragen. Ich glaube, das ist doch jedermanns Pflicht. Erst nachher kommen wir manchmal dahinter, daß wir sagen, na gut, hätten wir vielleicht vorher schon mehr geprüft, wären wir in die Sache eingestiegen. Nur, es kann sich doch nicht jeder von uns für jeden Bittsteller erst einmal vier Tage hinsetzen und alles abtelefonieren und alles absprechen.

Ich habe das jetzt länger gemacht, weil Kollege Regensburger heute nicht da sein kann. Ich glaube, dem Kollegen Regensburger kann niemand einen Vorwurf machen, daß er dies damals getan hat.

(Beifall bei der CSU)

Ich mache meinem Kollegen und Freund Hermann Regensburger auch keinen Vorwurf, nach wie vor der

Meinung zu sein, das könnte man doch eigentlich machen, weil nicht viel kaputt geht.

Das ist eben seine Auffassung aus der Sicht eines In-golstädters. Die Kollegin Würdinger und ich, wohl auch die Kollegin Werner-Muggendorfer, sind als Abgeordnete des Landkreises Kelheim der Meinung, daß man es nicht tun sollte, weil uns sonst das Europa-Diplom verwehrt wäre. Ich glaube, die Meinungen sind ausgetauscht und fair von allen Seiten dargelegt worden. Hier ein solches Theater zu machen, meine Damen und Herren, tut mir irgendwo in der Seele weh. Wir bemühen uns, daß unser Parlament wieder einen besseren Klang nach außen hat, und dann machen wir mit solchen Dingen alles lächerlich.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Das Wort hat Frau Kollegin Paulig.

Frau **Paulig** (DIE GRÜNEN): Den „besseren Klang“ des Parlamentes könnten wir auch bekommen, wenn sich die Vertreter der Staatsregierung endlich an ihre eigenen Gesetze halten würden.

(Abg. Diethel: Der Minister hat doch kein eigenes Gesetz!)

– Die Gesetze, die eigentlich Handlungsvorlagen für die Mitglieder der Staatsregierung sind.

Im vorliegenden Fall hat es von Herrn Hölzl in der letzten Legislaturperiode eine Petition gegeben, die mit einer Stellungnahme aus dem Umweltministerium sehr sach- und fachgerecht behandelt wurde. Darin war deutlich festgestellt, daß die Belange des Artenschutzes eine Durchfahrt durch die Weltenburger Enge nicht zuließen. Herr Staatsminister Gauweiler, Nachfolger von Dick, hätte gut daran getan, diese Stellungnahme zur Petition zu lesen. Dann hätten wir all diese Irritationen heute hier nicht gehabt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Stattdessen hat er auf verschiedenen Ebenen insistiert, Zusagen gemacht, und dies und jenes versucht, um Herrn Hölzl doch zu den Floßfahrten zu verhelfen. Daß es nicht so gekommen ist, verdanken wir einigen aufrechten Politikern und auch Beamten auf den zuständigen Ebenen von Landratsamt und Regierung.

In dem Zusammenhang muß einfach mal festgestellt werden, daß in der letzten Legislaturperiode im Umweltministerium unter Staatsminister Dick der Artenschutz noch eine gewisse Relevanz hatte. Heute stellen wir dagegen leider fest, daß die Belange des Artenschutzes im neuen Umweltministerium unter der Ägide dieses Umweltministers keine Vertretung mehr erfahren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Gegenteil, da wurde versetzt, und da gibt es Maulkörbe. Das ist das Ärgerliche daran, und deshalb diskutieren wir heute auch. Ich kann in diesem Zusammenhang gern auf die Floßfahrten durch das Naturschutzgebiet Pupplinger Au hinweisen. Ich habe dazu

(Frau Paulig [DIE GRÜNEN])

eine Anfrage eingebracht, und es stellte sich ganz deutlich heraus, daß es für die baulichen Anlagen im Naturschutzgebiet Pupplinger Au, um dort die Floßfahrten durchzuführen, keine eigene Befreiung gab. In einer zweiten Anfrage gehe ich jetzt einmal den Auflagen zur Lärminderung nach. Auch da ist nichts erfolgt. Das zeigt wiederum ganz deutlich, daß es Gefälligkeiten gibt, daß die Vorschriften des Bayerischen Naturschutzgesetzes nicht beachtet werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Würdinger, Ihre Redlichkeit in allen Ehren. Sie haben sich in der Sache anscheinend wirklich eingesetzt. Das ist anerkennenswert. Ich schlage vor, daß Sie doch besser in die Führungshilfenetage von Gauweiler gehen. Vielleicht wird damit manches besser.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es wäre auch zu hoffen, daß angesichts dieses Floßfilzes, den wir da heute haben – fast möchte man von der Anrichtung eines schmackhaften Floßfilzburgers reden –, es künftig gerade in den Fragen des Artenschutzes damit endlich mal Schluß ist, sonst bleibt es hier bei dem Motto: Eine Flosse wäscht die andere, wenn es um geschäftliche Belange geht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner ist Herr Kollege von Redwitz!

Freiherr von Redwitz (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! In seinem ersten Redebeitrag hat Herr Franzke auf einen Zwischenruf, den ich zunächst eher ironisch verstanden habe,

(Frau Abg. König: Ja, ja, die Ironie!)

der danach fragte, ob es sich bei dem genannten Herrn Hölzl vielleicht um jenen handle, der angeblich eine Hochzeitsreise des Herrn Umweltministers Dr. Gauweiler finanziert habe, sinngemäß geantwortet: Nach meiner Information ja, weil es ihm halt gerade so ins Konzept gepaßt hat. Hätten Sie gesagt, ich weiß es nicht, dann wäre das redlich gewesen. Während Ihres zweiten Redebeitrags war ich nicht immer anwesend, weil ich in der Zwischenzeit mit Herrn Hölzl telefonierte habe.

(Frau Abg. Harrer: Ha, ha!)

– Was heißt hier „ha, ha“? Wollen Sie damit schon wieder unterstellen, daß es einen Filz gibt, wenn man sich nach der Wahrheit erkundigt, oder was wollen Sie damit sagen?

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Herr Hölzl ist ein kleiner Unternehmer. Wenn Sie ihn kennen würden, dann wären Sie auf eine so abenteuerliche Idee gar nicht gekommen, die Sie hier gerade geäußert haben. Sie von der Opposition haben uns heute im Zusammenhang mit der Nachtflugregelung vorgeworfen, letztlich menschenverachtend zu han-

deln. Ihr Umgang mit Menschen ist menschenverachtend!

(Beifall bei der CSU)

Das nehme ich Ihnen übel, Herr Franzke. Ich verspreche Ihnen, daß ich das Protokoll Herrn Hölzl selbstverständlich so schnell wie möglich zugehen lassen werde. Diese Leichtfertigkeit, einen Menschen in den Dreck zu ziehen, nehme ich Ihnen nachträglich übel.

(Abg. Diethel: Eine Flegelei war das!)

Ich gebe Ihnen gerne nachher auch noch die Adresse des Herrn Hölzl, damit Sie sich bei ihm persönlich entschuldigen können.

(Beifall bei der CSU – Frau Abg. Harrer: Hat er jetzt die Hochzeit gefahren oder nicht? –

Abg. Dr. Merkl: Ja eben nicht! Wir werden die Immunität aufheben und den Herrn Franzke einsperren. Dann is a Ruah! –

Allgemeine Heiterkeit)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Das Wort hat Herr Staatssekretär Zeitler.

Staatssekretär Zeitler: Herr Präsident, Hohes Haus! Sechs Schiffe mit Motor fahren im Linienverkehr im Halbstundentakt durch die Weltenburger Enge. Dazu kommt ein Antrag eines Unternehmers – und wenn jemand Unternehmer ist, ist er offensichtlich auf der linken Seite des Hauses schon von Haus aus verdächtig.

(Abg. Hiersemann: So ein Schwachsinn!

Abg. Diethel: Die Frage vom Herrn Kolo war eine Flegelei! – Wortwechsel zwischen CSU und SPD – Glocke des Präsidenten)

– Wenn es sich um einen Unternehmer handelt, ist er offensichtlich von Haus aus bei Ihnen verdächtig.

(Abg. Hiersemann: Es wird auch nicht besser, wenn Sie es wiederholen! – Abg.

Langenberger: Es wirkt nur noch dümmmer, wenn Sie es wiederholen!)

Der Antrag beinhaltete also die Genehmigung von Floßfahrten. Nun gibt es die Möglichkeit, die bestehenden unterschiedlichen Auffassungen, die sich auch in der heutigen Debatte gezeigt haben, zu überprüfen und sich durch praktischen Augenschein sachkundig zu machen. Darum war vorgesehen, für einen begrenzten Zeitraum, nämlich Sommer 1991, täglich zwei Floßfahrten mit Auflagen zu genehmigen –, also mit Auflagen, damit es nicht zu der von Ihnen befürchteten übertriebenen Belustigung der Menschen kommt, und die Bedenken aus naturschutzrechtlichen Überlegungen für ein Jahr oder für ein halbes Jahr zurückzustellen. Die wasserrechtliche Genehmigung wurde versagt, weil ihr unüberwindliche Bedenken, auch Sicherheitsbedenken, entgegenstanden. Damit war der Antrag abgelehnt und Ihr Antrag wäre eigentlich in der Sache erledigt gewesen. Damit hätte man heute, wo die Zeit ohnehin schon knapp ist, nicht eine oder eineinhalb Stunden

(Staatssekretär Zeitler)

vertrödeln müssen, wenn nicht andere Motive die Triebfeder Ihres Tuns gewesen wären.

(Beifall bei der CSU)

Minister Gauweiler ist sicher einer der erfolgreichsten Länderumweltminister – –

(Lachen bei der Opposition – Frau Abg. König: Bei dem Staatssekretär ist das kein Wunder!)

Minister Gauweiler ist sicher einer der erfolgreichsten –

(Frau Abg. König: Jetzt wiederholt er es auch noch!)

– Frau Kollegin König, manchen muß man es öfter sagen, damit sie es begreifen –

(Beifall bei der CSU)

Umweltminister in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CSU)

Daß Ihnen das politisch nicht ins Konzept paßt, ist natürlich, und das könnte man auch hinnehmen, wenn Sie Minister Gauweiler mit politischen Argumenten herausfordern oder auch bekämpfen würden. Daß Sie dazu nicht in der Lage sind, zeigt die heutige Debatte. Sie haben heute mit Lügen und Unterstellungen

(Frau Abg. Anneliese Fischer: Mit gemeinen Lügen!)

versucht, die Integrität des Unternehmers Hölzl und des Umweltministers Gauweiler zu untergraben und ihr persönliches Ansehen in den Dreck zu ziehen.

(Frau Abg. Anneliese Fischer: Und zwar öffentlich! – Abg. Kamm: Haben Sie auch zur Sache etwas zu sagen?)

– Lassen Sie mich zuerst einmal ausreden, es würde Ihnen guttun, einmal aufzupassen, denn es geht um die Ehre von Bürgern. Sie als GRÜNE stellen sich ja immer hier hin, als ob Sie für die ganze Menschheit zuständig wären und als müßten Sie die ganze Welt beschützen, jetzt müssen auch Sie einmal fünf Minuten aufpassen, wenn es um die Ehre eines Mitglieds dieses Hauses geht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Kolo, ich habe Sie vorhin gebeten, mir zu sagen, auf welcher Grundlage Sie behaupten, daß der Unternehmer Hölzl dem Umweltminister Gauweiler die Hochzeitsreise finanziert hätte. Dazu konnten Sie mir nichts sagen, Sie wußten auch nicht, woher Sie das haben, Sie haben es halt so gehört. Deshalb fordere ich Sie im Namen von Minister Gauweiler auf, sich spätestens bis morgen mittag zu entschuldigen.

(Zahlreiche Zurufe von der Opposition – Abg. Hiersemann: Haben Sie dazu einen Auftrag?)

– Das überlassen Sie mal mir. Ich fordere Sie auf – –

(Abg. Hiersemann: Ja, was bilden Sie sich denn ein, schauen Sie doch, daß Sie vom Rednerpult wegkommen, ich verwahre mich gegen diesen Schmarren, das ist ja unglücklich!)

Ich fordere Sie dazu auf, sich bis morgen mittag zu entschuldigen oder heute Ihre Quellen zu nennen. Bei Ihnen ist System geworden, mit Halbwahrheiten und Lügen Menschen in den Dreck zu ziehen.

(Weiterer Zuruf des Abg. Hiersemann)

– Lieber Herr Hiersemann, wenn Sie sich so aufregen, muß ich Ihnen etwas anderes erzählen. Erst kürzlich standen Sie in diesem Hause an diesem Pult.

(Abg. Hiersemann: Öfter!)

– Leider. Damals unterstellten Sie, beim Volksentscheid sei Bediensteten bayerischer Kommunen gesagt worden, wenn sie sich für den Volksentscheid und gegen den Gesetzentwurf der CSU aussprechen würden, ginge ihr Arbeitsplatz verloren. Daraufhin habe ich sämtliche Kommunen und Zweckverbände unmittelbar angeschrieben und um Stellungnahme gebeten, ob das irgendwo der Fall war.

(Lachen bei der Opposition – Abg. Hiersemann: Das wird sich vor Gericht herausstellen! – Allgemeine Unruhe)

Von allen wurde in Abrede gestellt, ähnliches getan zu haben. Auf eine Rückfrage in Ihrem Büro mit der Bitte, uns zu sagen, um welche Kommunen es sich handelt, ist mir erklärt worden, dies sei nicht möglich.

(Ah! bei der CSU)

– Eben. Das sind die Halbwahrheiten und Unwahrheiten, mit denen hier gearbeitet wird.

(Starker Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hiersemann?

Staatssekretär Zeitler: Ja.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Bitte, Herr Kollege Hiersemann!

Hiersemann (SPD): Herr Staatssekretär, können Sie sich vorstellen, daß immer noch ich selbst entscheide, ob Sie eine Mitteilung bekommen oder nicht? Ob wir das ablehnen oder nicht, geht Sie einen feuchten Kehricht an.

(Beifall bei der SPD)

Staatssekretär Zeitler: Herr Kollege Hiersemann, jetzt sind wir genau auf dem Punkt. Ich bin der Meinung, daß der, der einen anderen anschuldigt, auch den Beweis dafür führen muß.

(Starker Beifall bei der CSU – Zuruf des Abg. Hiersemann)

(Staatssekretär Zeitler)

Bevor Sie die Ehre eines Menschen kränken, haben Sie auch den Beweis zu führen.

(Zahlreiche Zurufe – Abg. Hiersemann: Wen habe ich denn gekränkt namentlich?)

– Sie haben namentlich alle Kommunen verdächtigt, massiv auf ihre Mitarbeiter unter der Drohung, den Arbeitsplatz zu verlieren, einzuwirken.

(Abg. Hiersemann: Kommen Sie, setzen Sie sich hin!)

Sie sind nicht dazu in der Lage, den Beweis zu führen – –

(Abg. Hiersemann: Natürlich werde ich ihn führen, aber vor Gericht, Sie geht das einen Dreck an! – Zahlreiche Gegenrufe von der CSU, unter anderem: Lüge!)

– Herr Hiersemann, wenn Sie Mitglieder dieses Hauses beleidigen und in den Dreck ziehen, geht das mich nicht einen Dreck an, sondern es ist meine Aufgabe, diese Unwahrheiten und Lügen anzuprangern.

(Zahlreiche Zurufe von der Opposition – Abg. Hiersemann: Wen habe ich denn beleidigt, Herr Zeitler, sagen Sie es doch und stellen Sie sich nicht hier her und verleumden und lügen, unsäglich!)

Ihr Fraktionsmitglied Kolo hat vorhin geäußert: Ist das der Hölzl, dem nachgesagt wird, daß er die Hochzeitsreise von Minister Gauweiler bezahlt hat? Franzke hat erklärt: Es handelt sich um den gewissen Hölzl. Das sind Schlüpfrigkeiten

(Lachen bei der Opposition – Frau Abg. König: „Schlüpfrigkeiten!“)

– „Schlüpfrigkeiten“ ist sogar noch zu gering. Sie legen es darauf an, Menschen durch Verdächtigungen in den Dreck zu ziehen, und das ist schädlich und schändlich, meine Damen und Herren.

(Frau Abg. König: Reden Sie doch zum Thema und nicht zu einem Nebenkriegsschauplatz!)

In der Sache der Entscheidung, um zum Thema zurückzukommen, gibt es nichts zu kritisieren. Ich wiederhole, daß eine begrenzte Ausnahmegenehmigung aus der Sicht des Umweltschutzes möglich war. Ihr Anliegen ist im Prinzip erledigt, und ich bitte Sie herzlich darum, die Schlüpfrigkeiten und Unterstellungen aus der Welt zu schaffen, was sich insbesondere auf den Kollegen Kolo und auf den Kollegen Franzke bezieht. Ich bitte Sie, das heute zu tun. Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Meine Damen und Herren! Ich darf zur Klarstellung auf folgendes verweisen: Die Geschäftsordnung ermöglicht es nicht, ein Mitglied der Staatsregierung, wenn es sich in dieser seiner Eigenschaft äußert, zu rügen. Sonst

hätte ich den persönlichen Vorwurf an die Adresse einiger Kollegen in diesem Hohen Haus gerügt.

(Abg. Hiersemann meldet sich zu Wort)

Das Wort hat der Herr Kollege Hiersemann.

Hiersemann (SPD): Herr Staatssekretär, wenn Sie sich hier herstellen und Herrn Franzke

(Abg. Dr. Merkl: Das heißt „Herr Präsident!“)

– jawohl, Herr Merkl – und Herrn Kolo auffordern, bis morgen mittags etwas zurückzunehmen, habe ich das Recht, Sie zu fragen, in wessen Namen und in wessen Auftrag Sie das tun.

(Zurufe von der CSU)

Nein, ich habe gesagt „im Auftrag“, und dann hat er gesagt: „Das geht Sie nichts an!“. Das war die Antwort. Er hat gesagt, „das geht Sie nichts an“.

(Fortgesetzte Zurufe von der CSU – Allgemeine Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Dann lesen Sie das Protokoll nach! Ich habe dazwischengerufen: „In wessen Auftrag?“ Dann hat er gesagt: „Das geht Sie nichts an!“

Es ist nicht die Aufgabe eines Mitglieds der Staatsregierung, einen Abgeordneten dieses Hauses zu einem Widerruf aufzufordern. Wenn der Herr Staatsminister Gauweiler dies wünscht, kann er dem Herrn Kolo und dem Herrn Franzke über einen Anwalt einen Brief schreiben. Wenn allerdings hier unter Anwesenden Behauptungen aufgestellt werden, die nicht wahr sind, wie Sie mir eben vorgeworfen haben, ich hätte Menschen beleidigt, dann aber den Beweis nicht führen können, fordere ich Sie auf, dies zurückzunehmen.

(Lachen bei der CSU)

Sie werden von mir mit Sicherheit keinen Brief eines Anwalts bekommen, weil Sie das Anwaltshonorar nicht wert sind.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Wenn ich recht sehe, habe ich keine Wortmeldung mehr. – Doch, Herr Kollege Kolo!

(Zuruf von der CSU: Das mit der Hochzeitsreise interessiert uns jetzt!)

Kolo (SPD): Ich habe, wie der Herr Staatssekretär im weiteren Verlauf der Diskussion deutlich gemacht hat, keine Behauptung aufgestellt, sondern Fragen gestellt.

(Heftiger Widerspruch bei der CSU)

Diese Frage ist nach Meinung des Herrn Staatssekretärs vom Kollegen Franzke unzureichend beantwortet worden.

(Abg. Willi Müller: Mit Fragezeichen kann man die größten Gemeinheiten behaupten!)

(Kolo [SPD])

Der Herr Staatssekretär kam an meinen Platz und sagte mir, daß dies unwahr sei, dies sei die Auskunft des Herrn Ministers. Darauf sagte ich ihm, Herr Staatssekretär, dann wäre es doch gut, wenn Sie an das Mikrophon gehen und hier sagen, dies ist unwahr, die Hochzeitsreise von Herrn Gauweiler ist keineswegs von Herrn Hölzl finanziert worden.

(Zurufe von der CSU)

Interessanterweise hat der Herr Staatssekretär anscheinend das, was ihm der Herr Minister gesagt hat, nicht so ernst genommen, um es hier auch als seine Meinung zu verkünden.

(Abg. Nätscher: Erst Vorwürfe machen! –
Weiterer Zuruf von der CSU:
Ungeheuerlich!)

Damit hätte er dem Herrn Staatsminister mit Sicherheit einen größeren Dienst erwiesen, wenn er dies hier gesagt hätte.

(Abg. Vollkommer: Nicht ablenken!)

Deshalb frage ich den Herrn Staatssekretär, weil er mir das gesagt hat: Hat der Herr Umweltminister Gauweiler Sie beauftragt, hier klarzustellen und deutlich zu machen, daß im Zusammenhang mit seiner Hochzeitsreise der Herr Hölzl überhaupt keine Beziehungen hat? Wenn Sie diesen Auftrag haben, dann sollten Sie diesen Auftrag hier auch erfüllen.

(Zurufe von der CSU: Das hat er doch gemacht!)

– Nein, das hat er nicht getan.

(Abg. Diethel: Warum stellen Sie hier dann so hinterhältige Fragen! „Im Auftrag“ hat er gesagt!)

– Herr Kollege Diethel, das hat er eben nicht getan.

(Abg. Willi Müller: Das ist ja die Gemeinheit, ein Fragezeichen dahinterzusetzen!)

Er hat mich, der das nie behauptet hat, aufgefordert, hier zu sagen, daß es keinen Zusammenhang zwischen Herrn Hölzl und der Hochzeitsreise des Herrn Gauweiler gibt. Dazu kann ich mich nicht äußern. Ich weiß das nicht. Anscheinend aber weiß der Herr Staatssekretär das. Dann soll er das doch hier in aller Offenheit sagen. Für mich wäre das eine zufriedenstellende Aussage. Ich habe keine Veranlassung, daran zu zweifeln, wenn der Herr Minister dies hier sagt.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Das Wort hat der Herr Kollege von Redwitz.

Freiherr von Redwitz (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Nachdem meine Kollegen mir sagen, ich hätte mich vorhin nicht klar genug ausgedrückt, will ich noch einmal eindeutig feststellen, daß der Herr Hölzl mir soeben am Telefon erklärt hat, daß er mit der Fi-

nanzierung einer Hochzeitsreise oder ähnlicher Dinge des Herrn Minister Gauweiler nichts zu tun hat.

(Abg. Diethel: Sie unterstellen das doch immer, das ist doch eine Gemeinheit! –
Weiter Zurufe von der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich bitten, daß wir zur Abstimmung kommen! Herr Kollege Huber, eine Wortmeldung? – Bitte schön! Das Wort hat der Herr Kollege Huber.

Huber Erwin (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich habe mich spontan zu Wort gemeldet, weil ich meine, daß die zwei SPD-Kollegen, die hier in Frageform Verleumdungen in den Raum gestellt haben, sich sofort entschuldigen sollten, wenn sie noch eine Spur politischen Anstandes haben.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Herr Kollege Huber, den Ausspruch „Verleumdung“ rüge ich.

(Widerspruch bei der CSU – Abg. Hofmann:
Das ist doch unglaublich!)

– Herr Kollege Hofmann, ich rüge Sie auch wegen des Ausspruchs „unglaublich“, das ist eine Kritik an der Amtsführung des Präsidenten. Das lasse ich mir nicht gefallen.

(Zurufe von der CSU: Warum denn? – Abg. Hofmann: Der soll sich doch entschuldigen!)

Das Wort hat der Herr Kollege Huber und sonst niemand.

Huber Erwin (CSU): Zweitens möchte ich einmal darauf hinweisen, welche Infamie es ist, in Frageform verkleidet anderen Menschen irgendwelche Handlungen zu unterstellen.

(Beifall bei der CSU)

Ich könnte, meine sehr verehrten Kollegen Franzke und Kolo, beispielsweise fragen, ob es stimmt, daß Sie jeden Tag betrunken sind. Dann würden sie selbstverständlich sagen, das wäre eine üble Beleidigung.

(Frau Abg. Würdinger: Beim Franzke nicht!)

Ich stelle diese Frage nicht. Ich möchte aber an diesem Beispiel demonstrieren, Herr Kollege Hiersemann, daß man sich nicht so leicht herausreden kann, man hätte nichts behauptet, man würde nur Fragen stellen.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Herr Kollege Huber, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Franzke?

Huber Erwin (CSU): Nein.

(Abg. Franzke: Feigling!)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Des Herrn Kollegen Hiersemann?

Huber Erwin (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD redet ständig von politischer Kultur.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Entschuldigung, Herr Kollege Huber. Herr Kollege Franzke, den Ausdruck „Feigling“ rüge ich. Herr Kollege Huber, ich bitte Sie fortzufahren.

Huber Erwin (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle folgendes fest: Die SPD sollte in der Zukunft den Ausdruck „politische Kultur“ und den Anspruch darauf nicht mehr in den Mund nehmen.

(Zuruf des Abg. Franzke)

wenn sie nicht bereit ist, sich jetzt für das Vorgehen der zwei Kollegen zu entschuldigen.

(Beifall bei der CSU – Frau Abg. König: Jetzt muß sich die ganze SPD auch noch entschuldigen!)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Während der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen die Ablehnung des Antrags vorschlägt, empfiehlt der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr die unveränderte Annahme. Wer dem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der FDP. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Das ist die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zu einer Erklärung zur Abstimmung gemäß § 139 der Geschäftsordnung Herr Kollege Spitzner!

Spitzner (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich habe ursprünglich vorgehabt, dem Antrag zuzustimmen oder mich der Stimme zu enthalten. Ich habe mich seinerzeit als Staatssekretär im Umweltministerium ebenso wie Minister Dick massiv dagegen ausgesprochen, daß hier eine Genehmigung erteilt werden soll.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das war gut!)

Ich habe jetzt aber dennoch mit meiner Fraktion gestimmt, weil ich der Meinung bin, daß das, was hier vorgefallen ist, unmöglich ist. Das hat mich bei meiner Entscheidung entsprechend beeinflußt. Herr Kollege Kolo und Herr Kollege Franzke, ich glaube, Sie würden gut daran tun, diese Sache heute – noch vor Weihnachten – zu bereinigen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Meine Damen und Herren! Ich rufe auf zur gemeinsamen Berichterstattung und Aussprache die Tagesordnungspunkte 44, 45 und 46:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hiersemann, Naumann, Loew und anderer und Fraktion der SPD Kein Verkauf der Regional-Busgesellschaften durch die DB (Drucksache 12/2257)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück Alois, Dingreiter, Dr. Huber Herbert (Dachau) und Fraktion CSU Verkauf von Regional-Busgesellschaften (Drucksache 12/2334)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner, Dr. Magerl und Fraktion DIE GRÜNEN Erhalt der Regionalbusgesellschaften (Drucksache 12/2974)

Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft- und Verkehr hinsichtlich des Dringlichkeitsantrages auf Drucksache 12/2257 (Drucksache 12/2488), Tagesordnungspunkt 44, berichtet Herr Kollege Naumann. Bitte, Herr Kollege!

Naumann (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wird sich zeigen, ob der Verkehr mit Bussen dieselbe Aufmerksamkeit zu wecken in der Lage ist wie eine Floßfahrt. Das wird die nächste halbe Stunde zeigen. Im Zweifelsfall wird die Verkehrspolitik einen mindestens ebenso großen Beitrag leisten, um unsere Sitzung bis 22 Uhr zu verlängern wie das, was gerade in den letzten zwei Stunden diskutiert worden ist.

(Frau Abg. Paulig betritt mit silbernen Nikolausruten zusammen mit einem Fotografen den Plenarsaal – Empörung bei der CSU und Zuruf: Herr Präsident, was macht der Fotograf hier? Die läßt sich doch glatt fotografieren!)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Liebe Frau Kollegin Paulig, ich bitte doch, diese Gegenstände aus dem Saal zu entfernen. Was soll das?

(Frau Abg. Paulig kommt dieser Aufforderung nicht nach – Zuruf von der CSU: Die läßt sich doch glatt fotografieren! – Weitere Zurufe)

Ich rüge Ihr Verhalten, wenn Sie sich jetzt nicht mit den Gegenständen entfernen oder diese Gegenstände entfernen lassen.

(Weitere Zurufe – Unruhe – Frau Abg. Paulig kommt der Aufforderung erneut nicht nach)

– Ich rufe Sie zur Ordnung. Ich mache Sie auf die Bedeutung des Ordnungsrufes aufmerksam.

(Weitere Zwischenrufe von der CSU: Die läßt sich fotografieren!)

– Ich schließe Sie hiermit für den Rest des Tages von der Sitzung aus.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Raus! und weitere erregte Zurufe – Frau Abg. König: Wie kommen Sie mir denn vor? Deswegen brauchen Sie doch nicht „Krampfhenne“ zu sagen!)

(Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund)

Ich bitte das Hohe Haus, sich wieder ein bißchen zu beruhigen.

(Abg. Zehetmair: Die SPD ist zu feig mitzumachen!)

Ich habe den Eindruck, der Weihnachtskrach, der sonst immer fällig war, ist inzwischen längst erreicht und überschritten. Ich darf deshalb bitten, wieder zur sachlichen Beratung der Anträge zurückzufinden.

Das Wort hat Herr Kollege Naumann zur Berichterstattung.

(Abg. Zehetmair: Herr Hiersemann, haben Sie keinen Charakter mehr? – Glocke des Präsidenten)

– Herr Kollege Zehetmair, ich rüge Sie wegen dieses Satzes: „Haben Sie keinen Charakter mehr?“

(Abg. Hiersemann zu Abg. Zehetmair: Was wollen Sie denn? – Weitere Zurufe)

in Ihrer Eigenschaft als Abgeordneter. Ich rufe Sie zur Ordnung.

(Frau Abg. Würdinger: Herr Präsident, am besten ist, Sie brechen jetzt die Sitzung ab! – Weitere Zurufe)

Naumann (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich schlage Ihnen allen vor, daß Sie jetzt meiner Berichterstattung zuhören

(Beifall der Frau Abg. Jungfer)

und daß wir dann anschließend, nach den weiteren Berichterstattungen, zur Beratung über das Problem der bayerischen Regionalbusse übergehen.

In dem SPD-Antrag, über den ich zu berichten habe, werden drei Punkte berührt: Erstens wird die Bayerische Staatsregierung aufgefordert, ihren Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß der Verkauf der Regionalbusse in Bayern an Dritte unterbleibt. Zweitens wird in diesem Antrag verlangt, daß die Bayerische Staatsregierung im Falle eines Verkaufes

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

eine entsprechende eigene Gesellschaft, eine Aufnahmegesellschaft, gründet, und drittens wird in diesem Antrag verlangt, daß die Bayerische Staatsregierung ihre Mittel für ÖPNV-Linien entsprechend anhebt, um damit sicherzustellen, daß im Falle des Verkaufes dieser Linien an Private die Mehrheit oder sogar alle diese Linien erhalten bleiben. Das ist der Tenor dieses SPD-Antrages.

Der SPD-Antrag ist in der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr mit der Mehrheit der Stimmen der CSU bedauerlicherweise abgelehnt worden. In der Aussprache werde ich Näheres dazu sagen.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Meine Damen und Herren, mir ist berichtet worden, daß der Herr Kollege Dr. Matschl an die Adresse der Frau

Kollegin Paulig mehrfach das Wort „Krampfhenne“ gerichtet hat. Ich rüge Sie wegen dieses Ausdrucks.

(Unruhe)

Über die Beratungen des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zum Antrag auf Drucksache 12/2334 (Drucksache 12/2489) Tagesordnungspunkt 45, berichtet der Herr Abgeordnete Seitz.

(Abg. Diethel: Der Kollege Dingreiter!)

– Es berichtet der Herr Abgeordnete Dingreiter. Bitte, Sie haben das Wort!

Dingreiter (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es auch kurz machen, weil ich mich in der Aussprache dazu noch äußern möchte.

Im Antrag der CSU wird die Staatsregierung ersucht, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um den Verkauf der Regionalbusgesellschaften so lange zurückzustellen, bis zwischen dem Freistaat und den Kommunen ein abgestimmtes Konzept für die künftige Gestaltung des ÖPNV erreicht worden ist. Darüber hinaus sollen Kooperationen geschaffen werden, die eine Verkehrsbedienung wie bisher aufrechterhalten. Es sollte vor allem auch die private Wirtschaft in diese neuen Gesellschaften mit einbezogen werden.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Über die Beratung des Dringlichkeitsantrags auf Drucksache 12/2974, Tagesordnungspunkt 46, im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/3169) berichtet der Abgeordnete Dr. Magerl. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Magerl (DIE GRÜNEN), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr hat sich in seiner 24. Sitzung am 17. Oktober 1991 mit diesem Antrag befaßt. Ziel dieses Antrags war, den Erhalt der Regionalbusgesellschaften, die die Deutsche Bundesbahn verkaufen möchte, zu erreichen und insbesondere die Versorgung im ländlichen Raum sicherzustellen.

Der Mitberichterstatter, der Kollege Seitz, gab in der Debatte zu bedenken, daß sich bereits Konsortien für die Übernahme der Gesellschaften gebildet hätten, die eine Verpflichtung zur Aufrechterhaltung des Verkehrs und zur Übernahme des Personals etc. übernommen hätten.

In der Debatte äußerten sich dann noch der Herr Ministerialrat Dr. Zeiselmaier, der Kollege Dr. Heinz Kaiser und der Abgeordnete Christ.

Nach einer längeren Debatte, die ich jetzt überspringen möchte, lehnte der Ausschuß den Antrag mit den Stimmen der CSU und des Vertreters der FDP gegen die Stimmen der SPD und des Vertreters der GRÜNEN ab. Ich bitte um Ihre Entscheidung.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Das Wort hat der Herr Kollege Naumann.

Naumann (SPD): Meine Damen und Herren! Ich will noch einige Punkte zu dieser für die Grundversorgung im ländlichen Raum doch einigermaßen wichtigen Sache sagen.

Es gab mal eine Phase in der Bundesrepublik und eine Phase in Bayern, in der Regionalbusgesellschaften mit großer Euphorie gegründet wurden. Diese Regionalgesellschaften wurden deshalb gegründet, weil man gesagt hat: Jetzt haben wir endlich auch ohne Schienenverkehr und bei Aufgabe eines Teils des Schienenverkehrs die Chance, eine Grundversorgung durch den ÖPNV im ländlichen Raum, aber nicht nur im ländlichen Raum, sicherzustellen. Das wurde damals von der Regierung bzw. von der CSU als ein Riesenerfolg bezeichnet. Aber dieser Erfolg hielt nicht lange an.

Vor ungefähr zwei Jahren, 1989 begann es bereits, hat die Deutsche Bundesbahn – selbstverständlich im Einvernehmen mit und im Auftrag der Bundesregierung und namentlich auch ihrer Verkehrsminister – sich darangemacht, eine Holding-Gesellschaft zu gründen – mit großem Geschick, außerhalb der Öffentlichkeit, muß man schon sagen, so daß niemand beunruhigt worden ist. Diese Holding-Gesellschaft hatte einzig und allein die Aufgabe, sich gewissermaßen selbst aufzulösen durch Verkauf ihrer Busgesellschaften.

Meine Damen und Herren, dies ist insgesamt genommen gegenüber der betroffenen Bevölkerung und gegenüber den Beschäftigten ein Akt extremer Unfairneß. Das ist ein Wortbruch gegenüber den Menschen, die betroffen sind, gegenüber dem ländlichen Raum; denn genau diesen Menschen wurde gesagt: Ihr bekommt auf diese Weise eine Grundversorgung zumindest mit Bussen. Und es ist gesamtpolitisch gesehen ein nahverkehrspolitischer Rückzug.

Wieder einmal, meine Damen und Herren, geht es im Bereich des ÖPNV, im Bereich der Verkehrspolitik nicht nach vorn, sondern im Gegenteil, es geht zurück. Es ist so, wie ich vor 14 Tagen hier gesagt habe: Was hier von Ihnen betrieben wird, ist eine Art von Sisyphusarbeit. Es werden kleine Steinchen nach oben gewälzt, aber oben sitzt eine Bundesregierung und wälzt riesige Steine zurück, und unten steht ein Minister Lang und neuerdings ein zweiter Verkehrsminister, und diese versuchen vergeblich, die zurückrollenden Steine zu bändigen oder was auch immer damit zu machen.

Eigentlich, meine Damen und Herren, müßten wir jetzt auch, nachdem wir in Bayern zwei Verkehrsminister haben und keiner anwesend ist – wenn ich das richtig sehe, ist auch kein zuständiger Staatssekretär anwesend –, eigentlich müßten wir also angesichts der Tatsache, daß drei kompetente Mitglieder der Staatsregierung da sein müßten und keiner da ist, jetzt dasselbe machen, was wir vorhin praktiziert haben, nämlich einen der Herren herbeizitiieren. Die Frage ist nur: Wen?

(Beifall bei der SPD)

Aber erstens müßten wir uns lange darüber unterhalten, wer es denn eigentlich sein sollte, und zweitens

ist es unwahrscheinlich, ein höheres Maß an Erkenntnis und an zusätzlichen Informationen zu bekommen. Deshalb würde ich sagen: Wir verzichten auf das Herbeizitiieren.

Meine Damen und Herren! Ich weise noch einmal auf zwei Punkte hin, warum wir darauf bestehen, daß der Freistaat versucht, eine Lösung unter einem öffentlich-rechtlichen Dach zu finden – das ist das Entscheidende.

(Beifall des Abg. Langenberger)

Wir beauftragen die Staatsregierung deshalb, dieses zumindest zu versuchen, weil wir glauben, daß nur so die notwendige Grundversorgung zu sichern ist. Wir haben die Befürchtung, daß dann, wenn die vier Regionalbusgesellschaften entweder an Kommunen oder an private Konsortien verkauft werden, entweder die Kommunen oder Landkreise nicht über die finanzielle Kraft verfügen, um ein vernünftiges, einigermaßen attraktives Netz aufrechtzuerhalten.

Oder aber wir vermuten, daß dann, wenn die Linien an private Konsortien verkauft werden, diese dann früher oder später nur noch die einigermaßen rentablen Linien befahren und die anderen frühestmöglich stilllegen.

(Zurufe von der SPD: So ist es!)

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich doch bitte einmal die konkrete Situation vor! Welcher private Unternehmer wird selbst dann, wenn er gute Linien hat, wenn er seine Abschreibungen verdient hat für seine Busse, auch wenn er Subventionen in Anspruch nehmen kann, am Samstag oder Sonntag oder am späten Abend seinen Betrieb aufrechterhalten? – Er wird das nicht tun, sondern er wird sagen: Ich werde genau zu den Zeiten die Linien betreiben, bei denen ich einigermaßen schwarze Zahlen fahre. So sieht doch die Geschichte aus!

(Widerspruch bei der CSU)

Also haben wir einen Verlust an Attraktivität, an Leistungsstärke des öffentlichen Verkehrs.

(Anhaltender Widerspruch bei der CSU)

Ich glaube auch nicht, daß Sie das ausgleichen können, indem Sie mit einem neuen Landtagszehnerl oder mit einer Erhöhung der Subventionen – so wird es ja genannt –, versuchen, Linien gewissermaßen in die Zone der Rentabilität hineinzubringen. Das ist der eine Grund.

Der zweite Grund, meine Damen und Herren, ist: Wir hatten doch bisher eine vernünftige Verknüpfung zwischen Bahnbuslinien und den Fahrplänen und sonstigen Einsatzmöglichkeiten der Bundesbahn. Das heißt: Die Tarife, die Fahrpläne und alle anderen Einzelheiten konnten zwischen den beiden Beförderungsmitteln abgestimmt, koordiniert werden.

Aber wenn das jetzt auseinanderfällt – und es wird ja auseinanderfallen, meine Damen und Herren –, dann ist diese Verknüpfung zwischen dem einen Bereich, also dem privaten oder kommunalen oder gemisch-

(Naumann [SPD])

ten Bereich einerseits und dem Bahnbereich auf der anderen Seite überhaupt nicht mehr möglich.

Ich will Ihnen an der Stelle auch noch einmal ganz klar sagen: Wir haben überhaupt nichts dagegen, daß unter einem öffentlich-rechtlichen Dach selbstverständlich viele private Unternehmer einbezogen werden, sei es auf Vertragsbasis, sei es auf Mietbasis; da gibt es eine Fülle von Möglichkeiten. Das ist überhaupt kein Problem. Nur sind wir der Meinung, daß zunächst einmal tatsächlich wegen dieser Gründe, die ich angeführt habe, das allgemeine Dach, das zu errichten ist, ein öffentlich-rechtliches sein soll.

Zum Schluß noch folgendes: Im neuen Haushalt Wirtschaft und Verkehr ist eine zusätzliche Summe von etwa 50 Millionen DM ausgewiesen worden; das ist eine Summe für den sogenannten Ausbildungsverkehr (45a). Diese 50 Millionen Mark hat das Land Bayern zu übernehmen für den Ausbildungsverkehr auf den Regionalbuslinien. Früher hat es der Bund. Aber nachdem er nun nicht mehr Eigentümer ist, ist die Folge, daß der Freistaat jetzt die Abgeltung für den Ausbildungsverkehr übernehmen muß.

Meine Damen und Herren, ich hätte an der Stelle erwartet, daß Sie einmal laut und deutlich Ihren Finanzminister und Parteivorsitzenden in die Mangel nehmen. Es ist wirklich eine Unverfrorenheit – das kann man nicht anders sagen –, mit welcher Selbstverständlichkeit ...

(Frau Abg. Paulig betritt wieder den Plenarsaal – Abg. Diehei: Wie haben wir's denn?!)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Frau Kollegin Paulig, ich habe Sie aus der Sitzung ausgeschlossen. Sie haben zwar die Möglichkeit, Einspruch einzulegen, aber erst nach Beendigung dieses Tagesordnungspunktes. Dann werde ich Ihnen die Gelegenheit dazu geben. Bis dahin verlassen Sie bitte erneut den Saal. – Bitte, fahren Sie fort, Herr Kollege Naumann.

(Frau Abg. Paulig holt Unterlagen von ihrem Platz)

Naumann (SPD): Es ist schon wirklich eine Unverfrorenheit, mit welcher Selbstverständlichkeit hier der Bund beschlossene Subventionen an den Freistaat „überlastet“. Und was tut die Regierung, was tut die Bayerische Staatsregierung? – Sie protestiert nicht nach oben, sondern sie gibt diese Lasten weiter, sie quetscht die Gemeinden, besonders die Landeshauptstadt München, wie eine Zitrone aus. Das ist die bittere Wahrheit, und das ist die bittere Wirklichkeit.

Früher sagte man zu diesem Verhalten, es ist ein Radlerverhalten. Heute haben die Radler ein so gutes Image, daß man das nicht mehr sagen darf. Aber Radlerverhalten sagte man früher dazu: nach oben buckeln und nach unten treten.

Meine Damen und Herren, insgesamt gesehen ist das, was hier abläuft, nahverkehrspolitisch für große Teile Bayerns ein Rückschritt und daneben ein Ver-

trauensverlust bei den Menschen, die auf öffentlichen Verkehr angewiesen sind.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner ist Herr Kollege Dinglireiter: Bitte, Herr Kollege!

Dinglireiter (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CSU-Fraktion hält es grundsätzlich für richtig, daß die Deutsche Bundesbahn die Busgesellschaften abgibt, wenn sie diese selbst nicht mit Erfolg betreiben kann. Es hat sich gezeigt, Herr Kollege Naumann, daß die gute Absicht der Regionalisierung für sich allein noch nicht genügt. Auch das Konzept muß stimmen.

Das Beispiel des RVO, des Regionalverkehrs Oberbayern, zeigt, daß es besser geht. Im Regionalverkehr Oberbayern wurden defizitäre Busse der Bahn und der Post vor Jahren zusammengeführt, und sie werden dort in einer privatwirtschaftlich organisierten Betreiberform mittlerweile mit Gewinn betrieben. Aus roten Zahlen sind schwarze geworden, und das ist es, was uns zusagt. Dabei wurde das Angebot, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht eingeschränkt, sondern ausgeweitet. Auch das ist eine Realität.

Gegen den Verkauf ist also nichts einzuwenden. Wichtig ist nur, daß diese Busgesellschaften in die richtigen Hände kommen. Wichtig ist auch, daß das Verkehrsangebot wie bisher aufrechterhalten bleibt.

Das ist, was wir mit unserem Antrag darzustellen versucht haben.

Ich will darlegen, warum wir dem Antrag der SPD unsere Zustimmung im Wirtschaftsausschuß verweigert haben. Es heißt in Ihrem Antrag nicht, wie Sie ausgeführt haben, Herr Naumann, so ein bißchen unverbindlich: Lösung unter einem öffentlich-rechtlichen Dach, sondern in Ihrem Antrag heißt es ganz konkret: Verkaufsabsichten erstens rückgängig machen. Das halten wir nicht für richtig. Wir sind der Meinung, daß man sie zurückstellen muß, bis in Bayern die Lösungen gefunden sind, die eine vernünftige Überführung dieser Gesellschaften möglich machen.

Sie sagen: Es ist notwendig, den öffentlichen Nahverkehr in die öffentlich-rechtliche Verantwortung zu geben, und das heißt: auch in die finanzielle Verantwortung der öffentlichen Hand. Und das ist es, was wir nicht wollen. Denn das kann so nicht gutgehen. Wir haben einerseits erreicht, daß der Wirtschaftsminister vom Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bundesbahn die Zusage erhalten hat, daß in Bayern keine dieser regionalen Busgesellschaften verkauft wird, ohne daß dies abgestimmt mit dem bayerischen Wirtschaftsministerium vonstatten geht. Das Wirtschaftsministerium wiederum ist durch Beschlüsse des Landtags an Kriterien gebunden, die es ohnehin für sich selbst schon als verbindlich angesehen hat.

Wir haben damit auch sichergestellt, daß es nicht möglich sein wird, daß einzelne Linien, die Sie als ge-

(Dingreiter [CSU])

winnbringend bezeichnen, allein und für sich verkauft werden können. Das hielten wir auch für schlecht, das wäre nicht gut; denn das würde zur Zerschlagung dieser Verkehrskonzepte führen.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Kaiser? – Bitte, Herr Kollege Dr. Kaiser!

Dr. Kaiser Heinz (SPD): Herr Kollege Dingreiter, wie bewerten Sie denn die Auskunft des Wirtschaftsministeriums, daß beim Verkauf „Benehmen“ hergestellt werden muß, was ja juristisch nichts anderes heißt, als daß das Wirtschaftsministerium informiert wird, was nicht bedeutet, daß der Verkauf gestoppt ist.

Dingreiter (CSU): Herr Kollege Kaiser, selbst wenn wir beschließen, daß nicht verkauft werden darf, hätte das im Prinzip keine Wirkung; denn wir können der Holding der Deutschen Bundesbahn nicht vorschreiben, was sie tun soll. Der Bundesbahnvorstand hat einige Male, auch öffentlich, beispielsweise auf der regionalen Verkehrskonferenz in München, bei der Sie, Herr Naumann, mit anwesend waren, ganz deutlich gesagt, daß man nicht entgegen den Wünschen der Staatsregierung handeln, sondern Lösungen finden wird, die die Bayerische Staatsregierung mitträgt. Das ist mehr, als wir durch Beschluß für diese Verbunde erreichen könnten.

Herr Naumann. Sie sagen, Sie wollen Verkehrsverbünde. Wir wollen sie auch. Wir haben deshalb als CSU-Fraktion in zwei Antragspaketen in diesem Bayerischen Landtag Rahmenbedingungen als Voraussetzung für das in Bearbeitung befindliche ÖPNV-Gesetz geschaffen. Wichtig ist nicht, daß die Kommunen die finanzielle Verantwortung haben, sondern wichtig ist, daß die Kommunen über das ganze betriebliche Geschehen bestimmen können; daß sie bestimmen können, wo gefahren wird, welche Linien gefahren werden, welche Haltestellen bedient werden, mit welcher Verknüpfung dies geschieht. Dafür treten wir mit Nachdruck ein. Bei dieser Lösung muß auch Gültigkeit haben, daß wir Gebietskonzessionen bekommen, daß das Personenbeförderungsgesetz insoweit geändert wird, daß diese von den Kommunen ausgefüllt, an Private ausgeschrieben und von Privaten befahren werden können. Wir meinen, daß Private den Verkehr besser machen können als die öffentliche Hand. Das hat sich bisher immer gezeigt.

(Beifall des Abg. von Gumpfenberg)

Insoweit sehen wir eine Möglichkeit, die Kommunen voll in die Verantwortung zu nehmen, aber nicht allein in die finanzielle Verantwortung, wie Sie dargelegt haben.

Die Koordinierung zwischen den regionalen Busgesellschaften und der Bundesbahn, die Sie vorher beschrieben haben, war bisher auch nicht ausreichend gewährleistet. Es gibt eine ganze Menge von Beispielen, die ich in meinen Unterlagen habe, es gab ganz erhebliche Abstimmungsprobleme. Bahner, die auf

Bussen unterwegs waren, konnten oftmals ihre Kollegen, die auf der Schiene fuhren, nicht verstehen. Es sollte mehr Miteinander geben. Es hat aber auch bisher nicht funktioniert. Ich denke, es ist notwendig, was wir in einem Landtagsbeschluß bereits abgesehen haben, die Staatsregierung dringend zu bitten, eine neue Rahmenvereinbarung mit dem Bund und den Kommunen zu treffen. Sie soll zu einer Neuregelung der Konzepte für den Nahverkehr führen, und zwar so, daß die finanzielle Verantwortung des Bundes und der Bundesbahn dabei erhalten bleibt, daß wir beide nicht aus ihrer Verpflichtung entlassen, sondern sicherstellen, daß die finanzielle Verantwortung, die wir übernehmen, in einer angemessenen, zumindest in der bisher üblichen Weise vom Bund mitübernommen wird. Dies ist die richtige Basis für einen neuen Rahmen auch für diese regionalen Gesellschaften.

Wir werden die Staatsregierung mit unserem Antrag auffordern, in diesem Sinne zu handeln. Wir sind sicher, daß wir damit den regionalen Verkehr, den ÖPNV, auf dem flachen Land nicht ärmer machen, sondern dafür durch bessere Grundlagen Möglichkeiten schaffen, weiter zu verbessern und zu verdichten, und zwar auf die Dauer. Wir wollen nicht mehr Staat, sondern mehr Erfolg im ÖPNV. Deshalb müssen wir den Antrag der GRÜNEN ablehnen, wie wir dies im Wirtschaftsausschuß bereits getan haben.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Magerl.

Dr. Magerl (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nicht allzu lange zu dem Thema reden, nachdem wir dies erst im Ausschuß zum ÖPNV-Bericht des Ministers getan haben. Wir meinen, daß unser Antrag von großer Bedeutung für den Erhalt der regionalen Busgesellschaften ist, und Sie sollten sich noch einmal überlegen, ob Sie ihm nicht vielleicht doch zustimmen. Der Bericht im Ausschuß hat ergeben, daß Herr Staatsminister Lang genauso wie wir befürchtet, daß sich die Privaten die lukrativen Linien herausnehmen, also Rosinenpickerei betreiben, und die weniger lukrativen auf der Strecke bleiben oder, wenn kommunale Gebietskörperschaften einzusteiigen bereit sind, hochsubventioniert betrieben werden müssen. Weil wir eben wie der Minister diese Rosinenpickerei befürchten, haben wir unseren Antrag gestellt.

Ich habe Herrn Staatsminister Lang im Ausschuß gebeten, eine Garantie abzugeben, daß mindestens das bestehende Netz und die bestehende Bedienung erhalten bleiben. Wenn wir schon davon reden, daß der öffentliche Verkehr gefördert werden soll, ist das eine Selbstverständlichkeit. Aber Herr Minister Lang hat umfangreich und blumig um eine Garantie herumgeredet und sich herumgemogelt. Auch deshalb bleiben wir bei unserem Antrag. Solange Kostenwahrheit nicht auf dem Tisch ist und die Schiefe bei den Kosten vorhanden ist, weil der Autoverkehr hochsubventioniert ist – ich möchte die Debatte nicht vertiefen, jeder weiß, was wir meinen –, ist eine Privatisie-

(Dr. Magerl [DIE GRÜNEN])

rung oder eine andere Führung nicht möglich. Stimmen Sie deshalb, meine Damen und Herren, unserem Antrag zu; es ist richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner ist Herr Kollege Freiherr von Gumpenberg.

Freiherr von Gumpenberg (FPD): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich bekunde ganz offen, es tut die Sachlichkeit gut, die hier erneut eingetreten ist.

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Zur Diskussion stehen drei Anträge, die sich mit der gleichen Thematik befassen. Es ist wohlthuend, Herr Dingreiter, aus Ihrem Mund zu hören, daß Sie durchaus willens sind, uns zu assistieren, daß Private Dinge oftmals doch besser machen als der Staat. Dies ist der Punkt, Herr Kollege Naumann, der uns Liberale leider davon abhält, dem im Ansatz sicherlich richtigen Antrag zuzustimmen.

Wir alle verkennen nicht, welche erheblichen Probleme durch den Verkauf der regionalen Busgesellschaften entstehen. Aber Ihrer Meinung, daß allein eine öffentlich-rechtliche Anstalt das Problem lösen könnte, sprich erneut der Staat, können wir nicht beipflichten. Wir sind der Auffassung, Herr Kollege Naumann, daß Private das sehr wohl können. Es hängt vom Ergebnis der Verhandlungen ab, die zur Veräußerung dieser Regionalgesellschaften geführt werden. Es ist sicherlich richtig, daß Wirtschaftlichkeit dabei eine ganz wesentliche Rolle spielt. Andererseits sind die im Rahmen der öffentlichen Personbeförderung gegebenen Richtlinien wichtig und die Verpflichtung, die wir dem Land gegenüber zu erfüllen haben. Es ist richtig, Herr Naumann, da sind wir einer Meinung, daß Öffentlicher Personennahverkehr in vielen Fällen erhebliche finanzielle Belastungen bedeutet. Wir sind aber der Auffassung, daß diese Belastungen des ÖPNV nicht immer aus Einnahmen gedeckt werden können. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, sind wir auch der Auffassung, daß wir dazu beitragen müssen, daß die Finanzierung des ÖPNV möglicherweise dadurch erreicht werden muß, daß wir den sonstigen Straßenverkehr verteuern. Aber das nur am Rande.

Ich kann leider Ihrem Antrag nicht zustimmen, genauso wenig wie ich dem Antrag der GRÜNEN zustimmen kann. Sicherlich ist ein Aspekt ganz wichtig, den Herr Kollege Dingreiter angeführt hat, daß Träger der regionalen Gesellschaften die Deutsche Bundesbahn ist. So haben wir nur ganz bedingt Einfluß auf diese Gesellschaften. Im Rahmen dieses Einflusses erscheint es sinnvoll, was im Antrag der CSU zu finden ist, das Verfahren zurückstellen und wenn das nicht gelingt, den Versuch zu unternehmen, bestmögliche Lösungen zu suchen. Aber wir können nicht von diesem Landtag aus, wie Sie dies fordern, den Verkauf unterbinden. Das ist uns leider nicht gegeben.

Die FDP-Fraktion wird dem Antrag der SPD aus den vorgenannten Gründen nicht zustimmen. Sie wird

dem Antrag der CSU zustimmen und den Antrag der GRÜNEN ablehnen.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Das Wort hat der Kollege Wahnschaffe.

Wahnschaffe (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil in den Äußerungen des Kollegen Dingreiter einige Aspekte aufgetreten sind, die so unsere Zustimmung nicht finden können. Es sollten hier schon ganz klare Konzeptionen auf den Tisch. Man sollte sagen, wie man sich die Zukunft des Öffentlichen Personennahverkehrs in Bayern vorstellt.

Es herrscht in diesem Haus darüber Einigkeit, daß der Öffentliche Personennahverkehr nicht nur in seiner jetzigen Substanz erhalten, sondern möglichst verbessert werden soll. Dabei gibt es über die Zielsetzung sehr unterschiedliche Auffassungen. Wir befürchten, daß die Haltung, die Sie jetzt zu erkennen gegeben haben, dazu führt, daß letzten Endes ein paar Konsortialgesellschaften bestimmen werden, ob, in welchem Umfang und zu welchem Preis in Zukunft dieser Öffentliche Personennahverkehr organisiert sein wird.

Herr Kollege Dingreiter, Sie haben davon gesprochen, daß die Kommunen in der Zukunft in der finanziellen Verantwortung stehen sollen. Die Gebietskörperschaften stehen bereits jetzt in der finanziellen Verantwortung. Es bestehen schon Verkehrsverbünde, die von der öffentlichen Hand, den Kommunen, den Gebietskörperschaften, subventioniert werden.

Es macht in meinen Augen keinen Sinn zu sagen, die Gebietskörperschaften sollen in Zukunft, wie Sie sagen, nur noch darauf Einfluß nehmen, wenn wir dies auch durchaus unterstützen, daß Linienkonzessionen ausgegeben werden; daß sie darüber eine wachende Hand haben. Wenn sie finanziell eingebunden sind, müssen sie auch mitbestimmen können, wie dieses Angebot aussieht, d. h. zu welchen Bedingungen und Preisen gefahren wird.

Ich darf aus der ostbayerischen Erfahrung reden, wir haben inzwischen funktionierende Verkehrsverbünde. Wir haben in Regensburg seit kurzem einen Verkehrsverbund unter Einschluß der Schiene, und wir sind sehr stolz darauf, daß wir das ohne finanzielle Hilfe geschafft haben, wie sie die Ballungsräume bekommen. Wir sehen keinen Sinn darin und wollen nicht haben, daß solche Verkehrsverbünde jetzt wieder eliminiert werden, indem sie allein privatem Einfluß ausgesetzt werden.

(Abg. Frhr. von Gumpenberg: Nicht allein!)

– Doch, darauf läuft es hinaus. Warum soll der öffentlich-rechtliche Anteil nicht so groß sein, daß letzten Endes die Dinge, von denen ich gesprochen habe, gewährleistet sind? Privat funktioniert es heute bereits weitgehend. Wer führt denn die Betriebe, erbringt die Verkehrsleistung? Das sind weitgehend schon private Unternehmen. Dagegen ist auch nichts zu sagen, es ist durchaus sinnvoll. Aber es soll die

(Wahnschaffe [SPD])

öffentliche Hand in den Verkehrsverbänden einen bestimmenden Einfluß ausüben. Wenn das gewährleistet ist, sind wir damit einverstanden.

Wir befürchten aber, daß die jetzigen Initiativen des Wirtschaftsministeriums in eine ganz andere Richtung laufen. Nach meinen Informationen werden eindeutig die privaten Anbieter favorisiert, und was sich jetzt zaghafte als Interessengemeinschaften der Gebietskörperschaften formiert hat, wird als lästige Konkurrenz empfunden. Wir sollten darauf achten, daß die sich formierenden Interessengruppen der Gebietskörperschaften mit dem gleichen Recht, daß möglichst Private und öffentlich-rechtliche Gebietskörperschaften gleichmäßig zum Zug kommen. Mit entsprechender finanzieller Ausstattung des Bundes und des Landes werden die Kommunen eher in der Lage sein, das Angebot aufrechtzuerhalten, zu verbessern und ortsnah zu bestimmen. Dagegen ist nichts zu sagen. Wir meinen, daß ein Fahrplan aus der Nähe viel besser zu bestimmen ist als aus Frankfurt oder sonstwo. Wenn Sie da mitziehen, könnten wir eine gemeinsame Linie finden. Aber wir haben den Eindruck, daß Sie diese Gesellschaften Privaten ausliefern wollen, und damit wäre mittelfristig eine Verschlechterung des Angebots programmiert.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Das Wort hat Herr Staatssekretär Zeller.

Staatssekretär Zeller: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich habe gehört, Herr Kollege Naumann, es sei kritisiert worden, daß das Wirtschaftsministerium nicht anwesend war. Wir waren auf Abruf bereit, es tut mir leid.

(Abg. Frhr. von Gumpfenberg: Ihr seid auf Abruf!)

– Die FDP ist immer auf Abruf. Aber wir haben in der letzten Zeit dieses Thema schon so oft diskutiert, und erst in der letzten Woche hat Staatsminister Dr. Lang im Wirtschaftsausschuß einen Bericht erstattet.

(Zuruf: Einen nichtssagenden!)

– Ich habe gehört, es habe viel Beifall gegeben, gerade auch von der Opposition.

Herr Wahnschaffe, Sie haben vorhin gesagt, daß wir bei der Behandlung der Anträge den Privatunternehmen und den Konsortien einen gewissen Vorzug einräumten. Das ist nicht wahr. Tatsache ist, daß der bayerische Wirtschaftsminister Dr. Lang die Bundesbahn nicht nur gebeten, sondern auch erreicht hat, daß dieses Thema heute noch behandelt werden kann. Es war zunächst vorgesehen, die Sache in einem unwahrscheinlich schnellen Galopp über die Bühne zu bringen und die Privatisierung der Bahnbus-Gesellschaften so schnell wie möglich abzuschließen. Aber wir haben erreicht, daß wir heute noch Zeit zur Diskussion haben und die Anträge im einzelnen prüfen können, die teilweise dem Wirtschaftsministerium vorliegen. Wir werden alle Gesichtspunkte untersuchen und gerade den Argumenten, daß das Angebot auf dem flachen Land ausge-

dünnt werden könnte, Rechnung tragen und dafür sorgen, daß die Übernehmer auch künftig die entsprechende Bedienung aufrecht erhalten, nach Möglichkeit sogar verbessern. Dafür werden wir allerdings auch mehr Geld brauchen.

Derzeit laufen im Vermittlungsausschuß des Deutschen Bundestages die Verhandlungen um die Mittelverteilung. Für 1992 sind 1,5 Milliarden mehr vorgesehen, ab 1993 drei Milliarden mehr pro Jahr. Das wäre allein für Bayern nach dem Stand von 1990 eine Steigerung von rund 536 auf über 900 Millionen DM. Das wäre schon ein Erfolg; ohne Geld können wir letztlich keinen ÖPNV betreiben.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Max von Heckel?

von Heckel (SPD): Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß, was Sie jetzt zur Förderung aus dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz erzählen, nur deswegen streitig und im Vermittlungsausschuß ist, weil die Bonner Regierungskoalition wieder zurückgenommen hat, was sie bereits fest beschlossen hatte?

Staatssekretär Zeller: Herr Kollege von Heckel, Tatsache ist, daß auch andere Bundesländer, insbesondere SPD-regierte, Schwierigkeiten gemacht und es in den Vermittlungsausschuß gebracht haben. Sie können nicht so tun, als ob allein der Bund schuld sei, als ob man auf einmal auf ganz neue Gedanken bei der Mittelverteilung gekommen wäre. Hätten Sie dem Vorschlag von Theo Waigel zugestimmt, könnten Sie dieses Thema längst vergessen.

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, es trifft mich natürlich, ich sage es ohne jede Emotion, Herr Kollege Wahnschaffe, daß Sie glauben, besonders Sie von der SPD, daß eine öffentliche Gesellschaft alles besser machen könnte als ein privates Unternehmen. Ich sage nicht: „leider Gottes“. Aber es gibt viele Bereiche, wo ein Privatunternehmer mit Innovationsbereitschaft und Dynamik Synergie-Effekte und verschiedenes andere mehr erreichen und, gerade auch im ÖPNV, eine bessere Leistung bieten kann als die öffentliche Hand.

Wir legen auch Wert darauf, nicht nur die einen zu berücksichtigen, die privaten Konsortien oder die öffentliche Hand, sondern nach Möglichkeit – gerade in Ostbayern sind wir darüber in der Verhandlungsphase –, beide einzubinden, öffentliche Verkehrsunternehmen und private Konsortien. Ich meine, das ist ein Weg. Nur können wir heute noch nicht definitiv sagen, wie es am Ende aussehen wird. Wir legen aber allergrößten Wert darauf, daß der ÖPNV in keiner Weise verschlechtert, sondern verbessert wird. Ich glaube, es gibt viele gute Anzeichen, daß wir dies erreichen, auch daß die Deutsche Bundesbahn sich nicht mehr oder weniger aus den Bahnbusgesellschaften herausmanövriert.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Das Wort hat der Herr Kollege Dingreiter.

Dingreiter (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte auf einige Fragen eingehen, die Herr Wahnschaffe an mich unmittelbar gerichtet hat.

Wie können wir den ÖPNV in Zukunft gestalten? Natürlich wollen wir ihn erfolgreich gestalten, wir müssen ihn erfolgreich gestalten, damit wir die Verkehrsprobleme einigermaßen im Griff behalten. Die Tatsache, daß wir in Bayern ein ÖPNV-Gesetz diskutieren und daß der Wirtschaftsminister schon einen ersten kurzen Bericht im Wirtschaftsausschuß gegeben hat, deutet darauf hin, daß wir es ernst meinen.

Zweitens. Die Kommunen stehen bereits in der Verantwortung. Da stimme ich Ihnen zu. Aber sie stehen sehr unterschiedlich in der Verantwortung, weil sie freiwillig in dieser Verantwortung stehen. Aus diesem Grund müssen wir versuchen, eine Möglichkeit zu schaffen, daß sich dies in geordnetem Rahmen vollziehen kann. Dazu brauchen wir Vereinbarungen mit dem Bund, wir brauchen aber auch eine gesetzliche Regelung in Bayern, damit alles seinen vernünftigen Gang nehmen kann.

Wenn Sie sich heute die Beteiligung der Landkreise am ÖPNV anschauen, dann sind die Spannen ungeheuer, sie reichen von null bis weit über hundert Mark pro Einwohner. Wenn ich dann die Städte nehme, dann geht es bis 200 Mark und darüber. Hier muß versucht werden, eine Regelung zu finden, die alle gleichermaßen in diese Aufgabe einbindet.

Wir soll dieses Angebot, das wir machen wollen und machen müssen, künftig aussehen? Da müssen die Kommunen natürlich mitgestalten. Ich darf noch einmal darstellen: Wichtig ist uns dies, daß wir wegkommen von dem jetzigen Betreiberschutz, von Konzessionen nur für bestimmte Linien und konkrete Haltestellen, die von anderen nicht bedient werden dürfen, womit uns jedes vernünftige Instrument für eine optimierte Gestaltung des ÖPNV aus der Hand geschlagen wird. Ich habe die herzliche Bitte an Sie, daß Sie, auch über Ihre Parteifreunde in Bonn, mithelfen, das Personenbeförderungsgesetz zu ändern. Das ist ein schwerer Brocken.

Wenn wir diese Gebietskonzessionen in die Hände der Kommunen legen können, so daß diese nach politischen Gesichtspunkten sagen können, wo sie eine Bedienung wollen, wo sie ihre Haltestellen wollen, wo eine Verknüpfung mit anderen Linien, wie im einzelnen das Angebot aussehen soll, und daß sie dieses zusammen in eine Ausschreibung packen können, dann können auch Private im Rahmen dessen, was politisch gewollt ist, eine gute und richtige Bedienung machen. Dann können wir eine Defizitminimierung erreichen, was wichtig ist bei den ungeheuren Kosten, die beim ÖPNV auf uns zukommen.

Was Ihre Befürchtung anbetrifft, Herr Wahnschaffe, daß die Kommunen beim Verkauf der Bahnbusgesellschaften nicht ausreichend beteiligt werden könnten, so kann ich Ihnen sagen, daß ich in einen Fall mitein-

gebunden bin, in dem eine Kommune sehr massiv einsteigen will, das aus gesetzlichen Gründen aber nicht kann, weil sie damit über den eigenen kommunalen Rahmen hinaus tätig würde. Das Wirtschaftsministerium prüft, wie ich weiß, sehr sorgfältig, wie dies alles in vernünftige Bahnen gelenkt werden kann.

Lassen Sie mich noch ein letztes sagen. Wenn ich den Zeitpunkt nehme, zu dem Sie Ihren Antrag gestellt haben, Juli 1991, ist mir vieles von dem, was Sie geschrieben haben, durchaus verständlich. Die Situation damals war ohne Zweifel dramatisch. Daran gibt es nichts zu deuteln. Mittlerweile muß man aber sagen, daß durch die Aktivität des Bayerischen Wirtschafts- und Verkehrsministers sich vieles so geordnet hat, daß wir wissen, daß dieser Übergang nicht übereilt geschieht, daß viele Gespräche und Abstimmungen laufen und daß wir davon ausgehen können, daß die Bedienung, wie sie jetzt geboten wird, auch künftig aufrechterhalten bleibt.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Zunächst lasse ich abstimmen über den Dringlichkeitsantrag auf **Drucksache 12/2257**, Tagesordnungspunkt 44. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der SPD, die Fraktion DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Das sind die Fraktion der CSU und die Fraktion der FDP. Stimmenthaltungen? – Keine. Der Antrag ist damit **a b g e l e h n t**.

Wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag **Drucksache 12/2334**, Tagesordnungspunkt 45. Die Ausschüsse empfehlen die unveränderte Annahme. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen der CSU und der FDP. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Die Fraktion der SPD und Teile der GRÜNEN.

(Frau Abg. Fischer: Die haben zum Teil mit uns gestimmt!)

Stimmenthaltungen? – Keine. Einige haben sich offensichtlich nicht an der Abstimmung beteiligt. Der Antrag ist dann so **b e s c h l o s s e n**.

Ich lasse abstimmen über den Dringlichkeitsantrag auf **Drucksache 12/2974**, Tagesordnungspunkt 46. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen der Empfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktion der SPD, Fraktion DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen? – Keine. Der Antrag ist damit **a b g e l e h n t**.

Meine Damen und Herren! Bevor ich der Frau Kollegin Paulig Gelegenheit gebe, ihren Einspruch einzulegen, gebe ich den Kollegen Kolo und Franzke das Wort zu einer Bemerkung nach § 111 der Geschäfts-

(Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund)

ordnung. Auf welche Reihenfolge haben Sie sich geeinigt? – Herr Kollege Franzke beginnt.

Franzke (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es gab vorhin die Aufregung. Ich haben nun das Protokoll vorliegen und darf es verlesen:

Erster Vizepräsident Möslein: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Kolo?

Kolo (SPD): Herr Kollege Franzke, ist das der Herr Hölzl, dem nachgesagt wird, daß er die Hochzeitsreise von Herrn Gauweiler finanziert hat?

.....

Meine Antwort:

Franzke (SPD): Gleich, ich gestatte alle Zwischenfragen, ich hab Zeit.

Herr Kollege Kolo, es handelt sich, was ich gehört habe, um den gewissen Hölzl aus Ingolstadt.

Meine Damen und Herren, sollte durch diese Antwort der Eindruck entstanden sein, ich hätte behauptet, daß die Hochzeitsreise von Minister Gauweiler von Herrn Hölzl bezahlt worden sei, so war das nicht meine Absicht. Ich kann mangels eigener Erkenntnisse diese Gerüchte weder dementieren noch bestätigen.

(Vereinzelter Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Herr Kollege Kolo!

Kolo (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Sachverhalt ist durch das Zitat des Protokolls ziemlich deutlich geworden. Der Herr Kollege Redwitz hat auch mitgeteilt, daß er mit Herrn Hölzl telefoniert und dieser klargestellt habe, daß er in keinster Weise an der Hochzeitsreise von Herrn Gauweiler beteiligt gewesen sei.

Ich habe mit Herrn von Redwitz nochmal ein Gespräch geführt. Er ist davon überzeugt, und ich traue und vertraue seiner Auskunft. Insofern bedauere ich, daß ich einer Fehlinformation aufgesessen bin. Für mich ist damit klargestellt und auch die Frage, dahin beantwortet, daß hier kein Zusammenhang zwischen Hölzl, Ingolstadt, und Herrn Staatsminister Gauweiler besteht.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Das Wort zu einer Erklärung hat Herr Kollege Diethel.

Diethel (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind traurig darüber, daß heute diese zwei Äußerungen gefallen sind bzw. eine Unterstellung in Frageform gekleidet wurde. Das war ein böses Fragezeichen. Mit Ausnahme des letzten Satzes der Erklärung des Herrn Kollegen Franzke akzeptieren wir diese beiden Erklärungen. Ich möchte

nicht anstehen, auch im Interesse eines guten Stils des Parlaments, mich dafür zu bedanken.

(Beifall bei der CSU)

Wir hatten aus diesem Anlaß die Einberufung des Ältestenrates beantragt. Ich erkläre, daß dieser Antrag damit gegenstandslos geworden ist.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Meine Damen und Herren! Ich darf darum bitten, die Frau Kollegin Paulig zu verständigen, daß sie jetzt von der Möglichkeit des § 121 Gebrauch machen kann. Ich darf zur Aufklärung sagen:

Nach § 121 kann gegen den Ausschluß durch den Präsidenten der Abgeordnete oder die Abgeordnete Einspruch zur Vollversammlung einlegen, der entweder zu Protokoll der Sitzung oder schriftlich binnen einer Woche zu erfolgen hat. Erfolgt der Einspruch zu Protokoll, so muß über ihn sofort entschieden werden. Der Präsident hat zu diesem Zweck die Sitzung zu unterbrechen und den Ältestenrat einzuberufen. Dieser berät über den Einspruch und gibt dem Landtag eine Empfehlung. Anschließend entscheidet über die Empfehlung der Landtag.

Bitte, Frau Kollegin Paulig, Sie haben das Wort.

Frau Paulig (DIE GRÜNEN): Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Präsident! Gemäß § 121 Absatz 2 der Geschäftsordnung erhebe ich Einspruch gegen meinen Ausschluß und gebe dies zu Protokoll.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Ich berufe hiermit den Ältestenrat ein. Zu diesem Zweck wird die Sitzung für 15 Minuten unterbrochen. Wir versammeln uns im Konferenzraum.

(Unterbrechung der Sitzung von 18 Uhr 52 Minuten bis 19 Uhr 08 Minuten)

Präsident Dr. Vorndran: Die Sitzung wird wieder aufgenommen.

Der Ältestenrat hat nach § 121 Absatz 2 der Geschäftsordnung getagt und über den Einspruch der Frau Abgeordneten Paulig entschieden. Der Ältestenrat kam zu dem Ergebnis, daß dem Einspruch nicht Rechnung getragen wird.

(Beifall bei der CSU)

Ich lese Ihnen Artikel 121 Absatz 3 der Geschäftsordnung vor:

Über den Einspruch entscheidet der Landtag ohne Beratung vor Wiederaufnahme der Tagesordnung. Der Abgeordnete und der Präsident, der die Maßnahme gegen ihn verhängt hat, sind in der angeführten Reihenfolge zu hören.

Frau Abgeordnete Paulig, die von der heutigen Sitzung ausgeschlossen wurde, wurde verständigt. Sie hat erklärt, daß sie an der Sitzung nicht teilnimmt. Sie wäre jetzt zu hören gewesen.

Anschließend wäre der Präsident zu hören, der die

(Präsident Dr. Vorndran)

Maßnahme gegen sie verhängt hat. Herr Rothemund verzichtet darauf.

Meine Damen und Herren, ich lasse abstimmen. Es heißt: „Über den Einspruch entscheidet der Landtag ohne Beratung.“ Wer dem Einspruch der Frau Abgeordneten Paulig stattgeben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte! – Danke schön. Enthaltungen? – Der Landtag hat beschlossen, dem Einspruch nicht Rechnung zu tragen.

Wir kehren zurück zur allgemeinen Tagesordnung.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 47:

Antrag der Abgeordneten Dr. Hahnzog, Wirth und anderer betreffend Manipulationen bei Vergaben durch Ausschreibungen (Drucksache 12/2308)

Über die Beratungen des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/3479) berichtet Herr Abgeordneter Dr. Albert Schmid.

(Abg. Hiersemann: Verzichtet!)

– Es wird darauf verzichtet? –

(Abg. Diethel: Ja!)

– Liegen Wortmeldungen vor? – Herr Abgeordneter Wirth, bitte!

Wirth (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht um die Schaffung eines Straftatbestandes gegen Ausschreibungsbetrug. Dazu drei Anmerkungen:

Erstens. Es wird darüber geklagt, daß die Gerichte überlastet seien. Die Nachrichten nehmen zu, daß Strafverfahren ad calendae Graecas vertagt werden müssen, weil die Gerichte keine Termine mehr finden. Als Grund wird angegeben, daß sie mit viel zu viel Bagatellsachen befaßt würden. In der Tat ist es so, daß man im Jahre 1969 noch den Deliktstypus der Übertretung kannte, den man dann im Ersten und Zweiten Strafrechtsreformgesetz abgeschafft hat. Die Übertretungen wurden zum Teil zu Ordnungswidrigkeit herabgestuft, zum Teil zu Vergehen hinaufgestuft. Hinaufgestuft wurde auch der Tatbestand des Mundraubs, die Entwendung von Sachen von geringfügigem Wert zum alsbaldigen Verbrauch, der heute Vergehen ist, Kriminalstraftat also. Mit diesen Kriminalstraftaten müssen sich die Gerichte befassen, obwohl die damit angerichteten Schäden oft unter 10 DM liegen. Deshalb die rechtspolitische Forderung, diese Bagatellstraftaten zu Ordnungswidrigkeiten herabzustufen und damit die Gerichte zu entlasten. Gegen diese rechtspolitische Forderung wendet sich unter anderem mit großem Nachdruck die Union, die glaubt, hier auf die sittenprägende Wirkung des Strafgesetzbuches nicht verzichten zu können.

Zweite Bemerkung. Immer wieder, zuletzt im Zeitpunkt der Einreichung des jetzt debattierten Antrags werden wir nachdrücklich daran erinnert, daß es bei der Ausschreibung von Bauvorhaben Straftaten und Unregelmäßigkeiten gibt; Stichwort Frühstückskar-

telle. Worum geht es? Die öffentliche Hand insbesondere aber auch Private, schreiben für Bauvorhaben einen Wettbewerb aus mit dem Ziel, den Leistungsanbieter zu ermitteln, der das wirtschaftlich günstigste Angebot unterbreitet. Dieser Wettbewerb wird durch Frühstückskartelle außer Kraft gesetzt, weil sich die Leistungsanbieter zusammensetzen und ausmachen, wer von ihnen zu welchen Bedingungen den Auftrag erhalten soll.

(Abg. Dr. Matschl: Aber das ist doch eine verbotene Kartellabrede, Herr Kollege, wie Sie wissen!)

– Das ist in der Tat mit einem Bußgeld nach kartellrechtlichen Bestimmungen zu belegen, Herr Kollege Dr. Matschl.

(Abg. Dr. Matschl: Gut!)

Hingegen gelingt es nicht, dieses Verhalten strafrechtlich als Betrug zu ahnden, denn in aller Regel wird es nicht möglich sein, denen, die sich abgesprochen haben, den Vermögensschaden nachzuweisen, weil man naturgemäß nicht im Nachhinein feststellen kann, welches Angebot gemacht worden wäre, wenn es nicht zu dieser Absprache gekommen wäre. Und weil dieses Verhalten, das ja Millionen und Abermillionen an Schäden verursacht, nach unserer Auffassung und nach der Auffassung vieler Ahndung nicht nur als Ordnungswidrigkeit mit Bußgeld verdient, sondern Ahndung mit einer Kriminalstrafe, wollen wir, daß ein Straftatbestand des Ausschreibungsbetruges geschaffen wird. Gegen diesen Straftatbestand wenden Sie sich offensichtlich mit dem Argument, daß Ordnungswidrigkeit ausreiche.

(Abg. Dr. Matschl: Weil kein Vermögensschaden da ist!)

– Ein Vermögensschaden besteht in jedem Falle. Er ist nur, und das ist die Schwierigkeit, in aller Regel nicht konkret nachzuweisen. Deswegen will man ja den Straftatbestand, Herr Kollege Dr. Matschl, als Auffangtatbestand schaffen. Es ist nämlich in der Tat großes Unrecht, daß die öffentliche Hand, aber auch Private, durch solche Absprachen um Millionen übers Ohr gehauen werden.

(Beifall bei der SPD – Abg. Hiersemann: So ist es!)

Dritte Bemerkung. Der Volksmund sagt, daß man die Kleinen hängt und die Großen laufen läßt.

(Abg. Spitzner: Ja, den Hiersemann läßt man auch immer laufen!)

Durch Ihr Abstimmungsverhalten, Herr Kollege Dr. Matschl, wird diese Behauptung des Volksmundes in geradezu drastischer Weise bestätigt.

(Beifall bei der SPD)

Niemand kann begreifen, warum es erforderlich ist, einen Zechpreller mit der ganzen Wucht des Strafgesetzbuches zu erschlagen, weil er vielleicht einen Schaden von 15 DM angerichtet hat, während wir denjenigen, die Schäden in Millionen- und Abermillionenhöhe durch ihre Absprachen verursachen, lediglich mit dem Ordnungsruf des Bußgelds begegnen,

(Wirth [SPD])

das möglicherweise – ich habe es nicht geprüft, das muß ich dazu sagen – noch als Betriebsausgabe abgeschrieben werden kann, und uns scheuen, strafrechtliche Sanktionen zu ergreifen, obwohl diese angebracht wären.

Ich kann Sie nur auffordern, Ihre Haltung zu überdenken und durch Ihre Abstimmung den Eindruck auszulöschen, daß es ihr rechtspolitisches Ziel sei, die Kleinen zu hängen und die Großen laufen zu lassen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Ihle. Bitte!

Ihle (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie haben die Forderung gehört. Die SPD verweist auf ihren Bundestagsantrag aus dem Jahre 1983, der seinerzeit sowohl vom Bundestag als auch vom Bundesrat abgelehnt worden ist. Beide Gremien haben sich gegen die Einführung eines solchen Straftatbestandes ausgesprochen. Ich kann bis heute auch keine neuen Fakten sehen.

Wir sind der Meinung, daß Submissionsabsprachen weiterhin als Ordnungswidrigkeiten mit Geldbuße bedroht und von den Kartellbehörden verfolgt werden sollten, aber wir halten die Einführung eines Straftatbestandes des Ausschreibungsbetruges in das Strafgesetzbuch aus wettbewerbs-, rechts- und kriminalpolitischen Gründen für verfehlt. Eine besondere Sozialschädlichkeit, die die Einführung eines Straftatbestandes rechtfertigen könnte, haben Submissionsabsprachen nur dann, wenn dadurch ein Vermögensschaden entsteht oder zugefügt werden soll; in diesem Fall greift aber bereits der Tatbestand des versuchten oder vollendeten Betrugs. Die Praxis der Kartellbehörden zeigt, daß hohe Bußgelder verhängt werden, wenn schuldhaftes wettbewerbsbeschränkendes Verhalten beweiskräftig festgestellt werden kann. Es gäbe noch vielerlei Begründungen, die ich aber in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr vorbringen will.

(Heiterkeit)

Ich bitte Sie, den Antrag abzulehnen.

Präsident Dr. Vorndran: Nächste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Rieger!

Frau Rieger (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich mich nicht mehr zu Wort melden, weil ich dachte, daß der Sachverhalt verständlich sein müßte, denn jeder, der mit dem Bau zu tun hat, weiß, daß dabei sehr wohl ein großer volkswirtschaftlicher Schaden entsteht, den alle tragen müssen. Da dies kriminell ist, sollte es auch entsprechend geahndet werden. Danke.

Präsident Dr. Vorndran: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen

zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf zur gemeinsamen Berichterstattung und Aussprache die Tagesordnungspunkte 48 und 53:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Jungfer und Fraktion betreffend Erarbeitung von fachlichen Stellungnahmen zu Anträgen für den 55. Parteitag der CSU (Drucksache 12/3600)

und

Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Scheel, Paulig und andere und Fraktion betreffend Mißbilligung der Beteiligung bayerischer Ministerien an parteipolitischen Programmen (Drucksache 12/2313)

Über die Beratung des Dringlichkeitsantrags auf Drucksache 12/3600 im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 12/3640) berichtet Herr Abgeordneter Dr. Gantzer.

(Abg. Hiersemann: Wir verzichten!)

– Es wird verzichtet, gut.

Über die Beratung des Antrags auf Drucksache 12/2313 im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes (Drucksache 12/3906) berichtet Frau Abgeordnete Lödermann. – Darauf wird auch verzichtet.

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Liegen Wortmeldungen vor? –

(Abg. Hiersemann meldet sich zu Wort!)

– Bitte, Herr Kollege Hiersemann!

Hiersemann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da beide Komplexe Gegenstand des Untersuchungsausschusses geworden sind, verzichten wir auf die Aussprache.

(Abg. Spitzner: Weil der Tatbestand der Untersuchung auf Hiersemann erweitert wird!)

Präsident Dr. Vorndran: Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt. Ich lasse abstimmen über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 12/3600, Tagesordnungspunkt 48. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Dringlichkeitsantrag ist abgelehnt.

Ich lasse über den Antrag auf Drucksache 12/2313 abstimmen, Tagesordnungspunkt 53. Der Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes empfiehlt die Ablehnung. Wer dagegen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist ebenfalls abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 49:

(Präsident Dr. Vorndran)

Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Lödermann, Paulig und Fraktion betreffend Bestellung einer/ eines Tierschutzbeauftragten (Drucksache 12/194)

Über die Beratungen des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 12/2389) berichtet Frau Abgeordnete Lödermann.

Frau **Lödermann** (DIE GRÜNEN), Berichterstatterin: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Am 4. Juli 1991 wurde unser Antrag auf Bestellung eines unabhängigen Tierschutzbeauftragten für Bayern im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen umfassend behandelt.

Die Position der CSU hat Kollege **Heckel** vertreten. Er meinte, daß es große Defizite beim Tierschutz gebe und daß das Tierschutzgesetz nicht ausreiche. Trotzdem wolle die CSU keinen unabhängigen Tierschutzbeauftragten für Bayern, sondern den inzwischen beim Innenministerium eingesetzten Tierschutzbeirat.

Auch Herr Kollege **Kolo** führte aus, daß es erhebliche Vollzugsdefizite im Tierschutz gebe. Die SPD setze auf einen Tierschutzbeauftragten in Kombination mit dem Tierschutzbeirat.

Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen hat unseren Antrag mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen von SPD und GRÜNEN abgelehnt. Die FDP war zur Behandlung dieses Tagesordnungspunktes nicht da.

(Zurufe von der FDP: Na, na!)

Präsident Dr. Vorndran: Sie haben gleich zur Aussprache das Wort. Bitte.

Frau **Lödermann** (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werde mich angesichts der fortgeschrittenen Zeit kurz fassen, aber dieser Punkt ist mir und meiner Fraktion wirklich ein sehr großes Anliegen.

Seit Jahren fordern alle Tierschutzverbände und -organisationen in Bayern die Bestellung eines weisungsunabhängigen Tierschutzbeauftragten. Diese Forderungen werden seit Jahren mit Petitionen, Unterschriftensammlungen und Bergen von Briefen, die sich auch in meinem Büro stapeln, eingeklagt. Wir GRÜNEN hatten den Antrag bereits in der 11. Legislaturperiode eingebracht, damals wurde er aber abgelehnt. Da wir für unsere Hartnäckigkeit bekannt sind, haben wir ihn erneut eingebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweifellos hat die Novellierung des Tierschutzgesetzes für die Tiere einige Verbesserungen gebracht. Die Ohnmacht des Tierschutzes ist aber das tagtägliche Erlebnis aller Menschen, die im Tierschutz tätig sind. Während ich hier stehe und spreche, sind weiterhin auf Bayerns Straßen Tiertransporte unterwegs, leiden Tiere Qualen in Versuchslabors, verenden Tiere in unfachmännisch aufgestellten Totschlagfallen. Vor Ihnen liegen DIN A 4-Papiere. Sie haben die

Größe des Lebensraums, der einem Käfighuhn zur Verfügung steht. Falsch verstandene Tierliebe, wenn Menschen Tiere einfach haben wollen, ohne ihnen die nötige Umgebung zur Verfügung stellen zu können, ist auch Tierquälerei. In Pelztierfarmen werden in Bayern Tiere zum Schmuck der Damen gezüchtet, und auf dem Hauptbahnhof München stapeln sich Schachterln, auf den steht: „Vorsicht, nicht werfen, lebende Tiere!“ Luise Rinser hat einmal gesagt, wenn wir die Schreie der von Menschen gequälten Tiere hören müßten, wir ertrügen sie nicht, wir müßten uns die Ohren verstopfen.

Der im Juni 1991 beim Innenministerium eingerichtete Tierschutzbeirat ist zweifellos ein Schritt in die richtige Richtung, aber er tagt sehr selten – bis jetzt erst einmal – und hat keine Geschäftsordnung, kein Referendumsrecht, keine parlamentarische Anbindung und kein Initiativrecht. Nach unserer Meinung kann der Tierschutzbeirat selbst bei optimaler Besetzung, also wenn nur Tierschützer und keine Tiernutzer vertreten sind, kein Ersatz für einen hauptamtlichen Beauftragten sein, der ständig tätig ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ob die Vorschläge des Tierschutzbeirates dann umgesetzt werden, liegt allein beim Innenministerium und damit an der Tierliebe und dem Verständnis des Menschen, der dieses Amt innehat. Für uns ist der Tierschutzbeirat nur ein Mittel, mit dem die Tierschützer, die seit Jahren einen unabhängigen Tierschutzbeauftragten für Bayern fordern, beruhigt werden sollen. Wir sehen darin nur dann einen Sinn, wenn er einen unabhängigen Tierschutzbeauftragten unterstützt.

Der Tierschutzbeauftragte, wie wir ihn uns vorstellen, soll weisungsunabhängig sein, eine Berichts- und Rechenschaftspflicht nur gegenüber dem Landtag haben und mit ausreichenden Kompetenzen, z. B. Mitwirkungs-, Beratungs- und Initiativrechten, ausgestattet sein.

Sie alle haben schon erlebt, zu welchen Taten Tierschützer in ihrer ohnmächtigen Wut und in ihrer völligen Verzweiflung über das grenzenlose Leid der Tiere fähig sind, z. B. zu Tierbefreiungen, die wiederum Straf- und Schadensersatzprozesse nach sich ziehen. Deshalb muß man sich fragen, ob es nicht rechtsstaatlich bessere Lösungsmöglichkeiten gibt.

Eine solche Lösung ist für uns ein unabhängiger Tierschutzbeauftragter. Er wäre ein glaubwürdiger Anwalt der Tiere in Bayern, der ihre Rechte wahrnimmt, der allen bayerischen Tierschützerinnen und Tierschützern Ansprechperson ist, die zeigt, wie wichtig es uns im Freistaat ist, daß die Rechte der Tiere kompetent und mit der notwendigen Ausstattung vertreten werden.

Wer Tieren wirksamen Rechtsschutz weiterhin verweigert – dieser Tierschutzbeauftragte hätte endlich auch Klagerecht –, übersieht, daß Gerechtigkeit gegenüber wehrlosen Geschöpfen stets nur durch unabhängige Personen und faire Verfahren gesichert werden kann. Auch wenn der Antrag in den Ausschüssen abgelehnt worden ist, möchte ich Sie doch

(Frau Lödermann [DIE GRÜNEN])

bitten, daß Sie einem Tierschutzbeauftragten zustimmen. Er wäre die richtige und sinnvolle Ergänzung für den Beirat. Ich danke Ihnen.

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Heckel!

Heckel Dieter (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich kurz fassen, aber ich komme nicht darum herum, weil uns das Anliegen selbst sehr, sehr am Herzen liegt, einige wenige Anmerkungen zum Antrag bzw. dazumachen, daß wir ihn dann ablehnen werden.

Die CSU bekennt sich vorbehaltlos zu der mit dem Begriff der Mitgeschöpflichkeit verknüpften Verantwortung des Menschen gegenüber dem Tier. Sie respektiert sein Recht auf artgerechte Lebensbedingungen, Unversehrtheit, schonende Behandlung bei Transporten und bei der notwendigen Tötung alter Tiere bzw. bei der Schlachtung. Die CSU wird sich deshalb weiterhin mit Nachdruck dafür einsetzen, daß Verstöße gegen Tierschutzbestimmungen und Artenschutzbestimmungen geahndet werden. Sie wird sich einsetzen für sinnvolle Verbesserungen im Tierschutz insgesamt, in der Gesetzgebung, in der Kontrolle, für Information und vieles andere.

Wir halten allerdings nach reiflichen Überlegungen und intensiven Beratungen in der Arbeitsgruppe Tierschutz unserer Fraktion und in den damit auch befaßten Arbeitskreisen und Ausschüssen die Bestellung eines oder einer Tierschutzbeauftragten angesichts vieler unlösbarer Probleme und – ich sage das, selbst wenn ich wieder einen unguten Brief bekomme – wenig ermunternder Erfahrungen nicht für den richtigen Weg. Ich darf daran erinnern, daß Hessen als einziges Bundesland einen Tierschutzbeauftragten bestellt hat, und zwar den sicher bekannten Journalisten Ilja Weiß, der als Sprecher und als Tierschutzpropagandist der Landesregierung fungiert.

Ein Tierschutzbeauftragter müßte nach den Vorstellungen der SPD und der GRÜNEN eigentlich eine omnipotente Person sein, die neben einer hohen Sach- und Fachkompetenz, einer hohen natürlichen und gesetzlichen Autorität und einem enormen Organisationstalent auch über entsprechende personelle und finanzielle Ausstattung verfügen sollte. Ich glaube, daß ein derartiges Allround-Genie als Ombudsman für Tiere eine Vision ist. Das erklärt auch der ehemalige Geschäftsführer des Deutschen Tierschutzbundes, der ohne Zweifel sehr verdienstvolle Herr Apel, der die Arbeit des Tierschutzbeauftragten in Hessen als Schall und Rauch bezeichnet.

Wir wollen in dem sehr sensiblen und komplexen Bereich Tierschutz echte, tatsächliche Verbesserungen, nicht nur, daß zwar publikumswirksame, aber letztlich wenig effektive Kosmetik betrieben wird.

Die CSU will die Behörden, die mit Tierschutz zu tun haben, und Organisationen und Verbände in Bayern, ihre Sach- und Fachkompetenz und ihr Engagement

zusammenführen. Sie will damit einen effektiven Tierschutz auf mehreren Schultern.

Wir haben deshalb einen Antrag eingereicht, mit dem die Staatsregierung ersucht wird, ein Konzept zu entwickeln, wie alternativ zur Institution eines Tierschutzbeauftragten und im Interesse eines effektiven Tierschutzes die Gesetzgebung auf Landes-, Bundes- und EG-Ebene, Information und Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation mit allen relevanten Organisationen und Verbänden und die Kontrolle von Schlachtiertransporten, Schlachtfabriken und Agrarfabriken verbessert werden können.

Präsident Dr. Vorndran: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Lödermann?

Frau Lödermann (DIE GRÜNEN): Können Sie sich nicht vorstellen, daß man auch in Bayern einen Menschen finden könnte, der alle diese Voraussetzungen erfüllt, die Sie sich für einen Tierschutzbeauftragten vorstellen, und daß man nicht von einem einzigen Beispiel wie dem Land Hessen, über das man durchaus geteilter Meinung sein kann, das gestehe ich Ihnen zu, nicht von einer Person auf alle Personen, die Tierschutzbeauftragte sein könnten, schließen kann?

Heckel Dieter (CSU): Sehr geehrte Frau Kollegin, man hat darüber in allen Bundesländern diskutiert, aber bisher nur in Hessen einen Tierschutzbeauftragten eingerichtet. Ich könnte auf die Beratungen verweisen, die z. B. in der Hamburger Bürgerschaft gelaufen sind. Dazu gibt es einen guten Kommentar von Herrn Orlok. Der Mann, den Sie sich vorstellen, müßte eine Neuauflage des Franz von Assisi

(Zuruf von den GRÜNEN: Auch Frauen könnten das sein!)

– oder einer Franziska von Assisi sein; er müßte über die Mittel eines Krösus verfügen und das Organisationstalent eines Schalck-Golodkowski haben.

(Abg. Spitzner: Jetzt brauchen wir keinen Untersuchungsausschuß mehr, jetzt haben wir eine neue Aufgabe für den Schalck!)

Eine Figur, die diese Eigenschaften in sich vereinigt, könnte eventuell den Anforderungen entsprechen, die Sie an einen Tierschutzbeauftragten stellen.

Ich darf noch zwei Anmerkungen machen. Die Staatsregierung hat in Erfüllung unseres vor einigen Monaten eingebrachten Antrags zwischenzeitlich ein realisierbares Konzept entwickelt und unter der Federführung des Bayerischen Innenministeriums, das in Bayern oberster Tierschützer ist, einen Tierschutzbeirat installiert, der den administrativen und den organisierten Tierschutz zusammenfassen soll. Sie wissen, daß der Tierschutzbeirat aus Kernmitgliedern und – themenorientiert – weiteren Mitgliedern besteht, etwa aus Tier- und Fleischhandel, Landwirtschaft, Jagdwirtschaft, Fischerei. Wir halten diese Regelung für den besseren Weg. Wir halten dies für die sinnvolle Lösung, um den vielfältigen Anforderungen im Tierschutz gerecht zu werden.

(Heckel Dieter [CSU])

Sie sprachen davon, daß der Tierschutzbeirat bisher zu wenig getagt hätte. Das ist richtig. Er hat am 22. Juli getagt, und er wird in der nächsten Woche am 18. Dezember tagen. Er wird in der Folgezeit sicher häufiger tagen. Das liegt aber auch an uns, die wir in diesem Tierschutzbeirat vertreten sind. Ich möchte Sie bitten, lassen wir die Arbeit des Tierschutzbeirates erst einmal anlaufen und bringen wir unsere Aktivitäten ein. Ich darf anfügen, daß im Moment im Bayerischen Tierschutzbund sowohl die Fraktion der SPD als auch die Fraktion der GRÜNEN und meine Fraktion vertreten sind.

Präsident Dr. Vorndran: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Daxenberger?

(Zuruf von der CSU: Mit Dolmetscher!)

Daxenberger (DIE GRÜNEN): Herr Heckel, nachdem Sie vorhin ein volles Bekenntnis der CSU zur Mitgeschöpflichkeit in diesem Zusammenhang abgelegt haben, frage ich Sie, wie Sie es schaffen wollen bzw. welche Initiativen Sie bereits ergriffen haben, dem hier verantwortlichen Landwirtschaftsminister Kiechle, der Ihrer Partei angehört, klarzumachen, daß Käfighaltung durch nichts zu rechtfertigende Tierquälerei ist.

Präsident Dr. Vorndran: Herr Abgeordneter, bitte!

Heckel Dieter (CSU): Herr Kollege Daxenberger es gibt sicher eine ganze Reihe von Punkten, die wir mit dem unserer Partei angehörenden Bundeslandwirtschaftsminister besprechen müssen und wohl auch besprochen werden.

Meine Damen und Herren! Ich möchte Sie nach all dem, was ich gesagt habe, bitten, den vorliegenden Antrag abzulehnen. Ich ersuche Sie, Ihre Aktivitäten, Ihr Engagement – jeder hat dazu die Möglichkeit – in den Tierschutzbeirat einzubringen, den wir jetzt einmal in den nächsten Wochen, Monaten und vielleicht auch Jahren bei seiner Arbeit sehr genau beobachten werden und den wir unterstützen sollten, wenn wir in diesem sehr sensiblen Bereich Tierschutz weiterkommen wollen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU – Abg. Hofmann: Sehr gut!)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter von Gumpenberg!

Freiherr von Gumpenberg (FPD): Herr Präsident! Herr Kollege Heckel, ich mache wahr, was Sie angekündigt haben. Ich werde nämlich wirklich kurz reden.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Doeblin)

– Danke, Herr Vorsitzender.

(Beifall der Abg. Diethel und Christ – Zurufe)

Herr Kollege Heckel, ich glaube, man muß schon anmerken, daß in vielen Fällen Beiräte Probleme nicht

lösen können; zumindest kenne ich solche Fälle. Aber der Ansatz, den die GRÜNEN hier gefunden haben, ist zweifellos vernünftig. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, diesem Antrag der GRÜNEN können Sie wirklich zustimmen.

(Abg. Dr. Fleischer: Da sind wir aber dankbar!)

Was Sie zum Tierschutzbeauftragten in Hessen ausgeführt haben, Herr Kollege Heckel, kann ich nicht bestätigen. Ich habe mich aufgrund des Ausschußprotokolls darüber informiert. Man sagte mir, daß es hervorragende Ansätze gebe, aber die Institution sei ja noch neu und bedürfe noch einer gewissen Zeit.

Ich halte einen Tierschutzbeauftragten durchaus für eine positive Einrichtung, wobei man an dieser Stelle anmerken muß: Wenn wir Tierschutzbeauftragte bestellen, müssen wir auch ernsthaft darüber nachdenken, ob wir für die Kinder nicht auch einen Kinderbeauftragten bestellen sollten. Es scheint mir ganz wichtig, dies an dieser Stelle einmal anzumerken.

(Abg. Prof. Dr. Doeblin: Sehr gut!)

Das Tier ist ein wichtiges Geschöpf, aber der Mensch ist sicherlich wichtiger.

Ich bitte Sie namens meiner Fraktion, dem Antrag der GRÜNEN zuzustimmen, weil wir es für durchaus sinnvoll halten, die Stelle eines Tierschutzbeauftragten in diesem Lande einzurichten.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung der Herr Abgeordnete Kolo. Sie haben das Wort, Herr Kollege!

Kolo (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Heckel, Bekenntnisse zum Tierschutz sind erfreulich, und in der Vorweihnachtszeit machen sie sich gut, aber Taten sind immer noch besser.

Zweitens. Der Antrag der GRÜNEN entspricht einem Antrag, den die Sozialdemokraten bereits vor längerer Zeit mit der gleichen Zielrichtung eingebracht hatten, nämlich einen Tierschutzbeauftragten mit entsprechenden Kompetenzen einzurichten.

Drittens. Tierschutzbeirat und Tierschutzbeauftragter sind für uns nicht alternativ, sondern kumulativ. Man soll das eine tun und das andere nicht lassen. Wir haben deshalb auch zwei Anträge eingebracht: für einen Tierschutzbeirat, der vom Landtag und nicht vom Innenministerium besetzt wird; da waren Sie unserer Meinung. Und wir hätten jetzt einen Tierschutzbeirat, der vom Innenministerium und nicht vom Landtag berufen wird, gut, schön, und zusätzlich einen Tierschutzbeauftragten.

Herr Kollege Heckel, ich hätte überhaupt keine Probleme mit einem Tierschutzbeauftragten Heckel, wenn er mit den entsprechenden Kompetenzen ausgestattet wird.

(Abg. Großer: So ist es!)

(Kolo [SPD])

Er ist vielleicht nicht unbedingt der Gargantua; aber ich bin überzeugt: Wenn das Parlament für den Tier-schutzbeauftragten die entsprechenden Voraussetzungen schafft, dann finden sich auch Personen, Herr Kollege Heckel, die vielleicht noch besser geeignet sind als die, die im Präsidium des Bayerischen Tier-schutzbundes zusammenwirken. Von daher bitte ich, diesen Antrag als Chance zu sehen, Ihrem Bekenntnis Taten folgen zu lassen, und ich appelliere an Sie, diesem Antrag zuzustimmen.

Erster Vizepräsident Möslin: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktionen der FDP, der SPD und der GRÜNEN. Gegenstimmen? – Die Fraktion der CSU. Stimmhaltungen? – Keine. Letzteres war die Mehrheit. Der Antrag ist **a b g e l e h n t**.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 50:

Antrag der Abgeordneten Paulig, Scheel, Köhler und Fraktion DIE GRÜNEN betreffend Änderung der Laufbahnverordnung (Drucksache 12/374)

Wird über die Beratungen berichtet? – Es wird auf die Berichterstattung verzichtet. Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Erste Wortmeldung, die Frau Abgeordnete Scheel. Sie haben das Wort!

Frau **Scheel** (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es geht hier um die Änderung der Laufbahnverordnung, denn die Situation der Frauen im öffentlichen Dienst bezüglich Einstellung und vor allem auch Beförderung muß verbessert werden. Ich bin sowohl im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes als auch im Sozialausschuß ausführlich auf die aktuellen Möglichkeiten eingegangen, die die Frauen in Bayern haben. Ich muß aufgrund des aktuellen Zahlenmaterials, das jetzt auch durch eine Studie über die Entwicklung des Frauenanteils in den bayerischen Ministerien von Fritz Bedall vom Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung in München bestätigt wurde, feststellen, daß es hier Probleme gibt. Wir können in keinsten Weise von einer Chancengleichheit reden, und wir können auch nicht davon reden, daß es keine Benachteiligung von Frauen mehr gebe. Es muß ein Ausgleich gefunden und eine Möglichkeit geschaffen werden, um die krasse Unterrepräsentation von Frauen in verschiedenen Bereichen anzugehen.

Ich nenne nur ein paar Zahlen. An den Hochschulen beträgt der Anteil der Frauen an C 4-Professuren 2,1%, bei den C 3-Professuren sind es 4,3% und bei den C 2-Professuren 4,2%. Hier besteht also ein krasses Mißverhältnis zur Zahl der Studienabgängerinnen und -abgänger der jeweiligen Hochschule. An den Gymnasien gibt es in Bayern drei Schulleiterinnen auf insgesamt 294 Schulleiterstellen.

(Frau Abg. Hiersemenzel: So ist es!)

Bei den Realschulen sind von 196 Schulleiterstellen nur neun in den Händen von Frauen. Bei den Volksschulen sieht es etwas besser aus: Dort haben die Frauen 410 der 2349 Schulleiterstellen inne. Aber unter dem Strich kommt man zu dem Ergebnis, daß das wirklich ein Unding ist.

Wir wollen mit der Änderung der Laufbahnverordnung dieses Problem aufgreifen und damit die berufliche Förderung von Frauen verbessern. Wir wissen – auch aus der Beratung des Entwurfs eines Antidiskriminierungsgesetzes, den wir eingereicht haben, daß auch der Bayerische Senat einen Handlungsbedarf des Gesetzgebers sieht, der hier lediglich verfassungsrechtliche Bedenken sieht. Man kann darüber streiten, ich will jetzt nicht die juristische Diskussion darüber führen. Es gibt unterschiedliche Aussagen von Verfassungsrechtlern. Die einen sagen, es gehe, die anderen sagen, es geht nicht, daß Frauen bevorzugt eingestellt werden.

Am 11. Dezember stand in der Presse, daß sich die Einstellungspraxis der untersuchten Behörden in Bayern zwischen 1982 und 1987 zugunsten der Frauen verändert habe, daß sich aber dieser positive Trend leider nicht bis 1990 fortgesetzt habe. Bei all dem, was die Vertreter und Vertreterinnen aus den Ministerien kundtun, nämlich, daß die Situation sich doch verbessere und wir nur Zeit und Geduld haben müßten, muß man sagen, daß, wenn wir warten würden, bis sich das Problem von allein irgendwie vielleicht regelt, etwa 30 Jahre vergehen würden. Wenn so vorgegangen wird, wie es im Sozialministerium der Fall ist, das in dieser Hinsicht beispielhaft für die bayerischen Ministerien ist – es gibt da ganz verschiedene Situationen –, dann dauert es etwa 16 Jahre. Aber es gibt auch andere Fälle, zum Beispiel die Schlußlichter Innen- und Wirtschaftsministerium. Die Zahlen zeigen, daß dort die Situation wirklich katastrophal ist.

Wenn man diese Zeit wartet, wird es, wie gesagt, etwa 30 Jahre dauern, bis alle Positionen endlich zu gleichen Teilen mit Männern und Frauen besetzt sein könnten.

Wir meinen, daß es die Frauen nicht verdient haben, so lange warten zu müssen, und sind der Überzeugung, daß es notwendig und durchaus auch richtig ist, dieses Thema grundsätzlich anzugehen und über eine Änderung der Laufbahnverordnung, die noch vom 13. Dezember 1988 stammt, den Frauen etwas mehr Hilfestellung zu geben. Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslin: Nächste Wortmeldung die Frau Abgeordnete Haas. Ich erteile Ihnen das Wort.

Frau **Haas** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich unterstelle, daß die von der Kollegin Scheel genannte Analyse nicht nur den Frauen hier bekannt ist, und möchte anerkennend hinzufügen, daß wohl auch bei der Justiz Anstrengungen unternommen werden,

(Frau Haas [SPD])

(Zurufe von der CSU: Jawohl!)

Schlüsselstellen mit Frauen zu besetzen.

Dennoch: Das Gesamtgleichgewicht ist noch längst, längst nicht hergestellt. Deshalb plädiere ich dafür, einen Weg zu suchen, wie mittels Laufbahnverordnung dem Faktum Rechnung getragen werden kann, daß trotz gleicher Qualifikationsausgangslage, wie etwa Schulabschluß oder Examina, die Frauen nach wie vor in großen Bereichen unterrepräsentiert sind; daß trotz gleicher Qualifikation oder sogar bessere Qualifikation Frauen bei der Besetzung wichtiger Positionen offensichtlich nicht berücksichtigt werden. Ich verzichte jetzt darauf, die einzelnen Bereiche aufzuführen.

(Unruhe im Saal)

Es sollte der Tatsache Rechnung getragen werden,

(Glocke des Präsidenten)

daß familienbedingte Aus-Zeiten oder Verkürzungszeiten, was die Erwerbstätigkeit angeht, keinerlei Anerkennung in den Laufbahnkriterien finden, d. h. daß die an vielen Stellen ja längst berufene Gleichstellungsbeauftragte keine rechtliche Möglichkeit hat, solche Aus-Zeiten entsprechend mit zu werten. Und, und, und, was es hier noch an Beispielen gibt.

Deshalb, Kolleginnen und Kollegen, appelliere ich an Sie, unabhängig von der einen oder anderen juristischen Spitzfindigkeit, die sich in den Formulierungen der Laufbahnverordnung findet, wie sie sich in allen Verordnungen finden, die wir aber gemeinsam durchaus korrigieren können, nach einem haltbaren Weg zu suchen. Denn wo ein Wille ist, da ist nicht nur ein Weg, da gibt es auch ein Gesetz, und da gibt es auch eine Verordnung. Das ist der Sinn des Antrags.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung der Abgeordnete Großer. Sie haben das Wort, Herr Kollege!

Großer (FDP): Herr Präsident, Hohes Haus! Die Position der FDP habe ich bereits im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes deutlich gemacht. Einer Quotenregelung stimmen wir in keinem Fall zu, weil wir meinen, Frauen sind selbstsicher genug, ihre Positionen zu erreichen.

(Widerspruch bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Das hat sich, meine Damen und Herren, in der Vergangenheit Gott sei Dank schon reichlich gezeigt.

(Beifall bei FDP und CSU – Abg.

Hiersemann: Schauen Sie eigentlich, wer hier Beifall klatscht?)

– Meine Fraktion in jedem Fall.

Ich glaube, daß es für viele Frauen sogar eine Diskriminierung wäre, meinen zu müssen, am Ende nur wegen dieser Quotenregelung eingestellt zu werden.

(Beifall bei der FDP und CSU – Zuruf der Frau Abg. Scheel)

– Nun, Frau Kollegin Scheel, ich habe es im Ausschuß gesagt: Allein die Formulierungen in der Nummer 1 – „... ausschließlich einzustellen ...“, in der Nummer 3 – „... bevorzugt zu befördern ...“ oder in der Nummer 4 – „... bevorzugt einzustellen ...“, dazu in dem Zeitraum, den Sie genannt haben, würde dazu führen, daß die Einstellung oder Beförderung eines männlichen Bewerbers als eine Diskriminierung der Frauen hingestellt würde, solange die Quote nicht erreicht ist.

Deshalb, meine Damen und Herren, werden wir diesem Vorhaben nicht zustimmen, Frauen sind selbst in der Lage, sich zu behaupten.

(Beifall bei der FDP – Widerspruch bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung der Abgeordnete Kränzle. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Kollege.

Kränzle (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich kann dort anknüpfen, wo der Kollege Großer gerade geendet hat,

(Abg. Hiersemann: Das dachte ich mir! – Heiterkeit)

möchte aber daran erinnern, Frau Kollegin Haas, es sind mehrere Punkte angesprochen worden, die, wie ich glaube, auch an der Verfassung und der verfassungsrechtlichen Wirklichkeit abzuklopfen sind.

Der erste Punkt in diesem Antrag ist die Bevorzugung von Frauen bei gleicher Eignung, Befähigung und Leistung, der zweite Punkt geschlechtsneutrale Stellenausschreibung, bevorzugte Beförderung von Frauen, Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen der Frauenbeauftragten als zwingender Beförderungsvoraussetzung, Ausnahme von der Höchstaltersgrenze von 45 Jahren für die Einstellung in den Vorbereitungsdienst, für Zeiten der Kindererziehung oder Pflegearbeit und die Beteiligung der Frauenbeauftragten bei Beurteilungen.

Frau Kollegin Haas, Sie haben sicherlich vom Ziel her eine Formulierung gewählt, über die man nachdenken darf und nachdenken muß. Sie haben gesagt, es soll die Laufbahnverordnung diesen Fakten Rechnung tragen; sie soll so geändert werden, daß es tatsächlich möglich ist, daß Frauen etwa in die gleiche Zahl besetzbarer Stellen kommen.

Ich glaube aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Ansatz erfährt eine sehr rasche Wendung in dem Augenblick, in dem Sie bei Ausschreibungen Frauen bevorzugen. Damit liegen Sie dann neben der Verfassungswirklichkeit. Das sagt Artikel 3 ganz klar. Das können sie nicht machen. Und der zweite Punkt ist, das wird wohl niemand bestreiten, der sich darüber Gedanken macht –, daß man an den tatsächlichen Gegebenheiten nicht vorbei kann.

(Kränzle [CSU])

Sie haben vorhin angedeutet, es gebe im Schulbereich in Bayern nicht mehr als drei Frauen in Direktorenstellen.

(Frau Abg. Scheel: Im Gymnasialbereich!)

– Im Gymnasialbereich, Frau Kollegin! Mir wurde gerade vom Kollegen Asenbeck gesagt, allein in Rosenheim wären's zwei Damen an drei Gymnasien.

(Zuruf der Frau Abg. Scheel)

In Augsburg, liebe Frau Kollegin, haben wir am Maria-Theresia-Gymnasium seit einem halben Jahr eine Oberstudiendirektorin, und nebenbei nur bemerkt: Die Schulamtsleiterin am Staatlichen Schulamt ist ebenfalls eine Frau, die im Wettbewerb mit mehreren zur Diskussion stehenden Männern den entscheidenden Vorzug erhalten hat.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei den GRÜNEN)

Ich meine nur, Herr Kollege Müller, man sollte sehr vorsichtig sein und nicht verallgemeinern. Ich gebe zu, daß es nicht gerade ein Viertel oder die Hälfte in ganz Bayern ist; das ist alles richtig. Aber Sie müssen doch auch die Wirklichkeit sehen, wenn wir nur einmal den Schulbereich nehmen: Wie viele wählen Teilzeit, wie viele wollen die Teilzeit, wie viele familienpolitische Komponenten hat man eingeführt, daß diese Teilzeit kommen konnte, wie viele Stundenermäßigungen sind eingeführt worden?

(Abg. Spitzner: So ist es! und Beifall bei der CSU)

Man kann den Männern doch nicht vorwerfen, wenn sie davon nicht Gebrauch machen, daß sie dann benachteiligt werden sollen. Das geht ja wohl auch nicht!

(Abg. Spitzner: Sehr gut!)

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Hiersemenzel?

Frau Hiersemenzel (FDP): Herr Kollege, geben Sie trotzdem zu, daß gerade im öffentlichen Dienst Frauen, die ihre Berufstätigkeit unterbrochen haben, um als Mutter tätig zu sein, schwer wieder den Anschluß finden und schwerlich in ein Beförderungsamts aufrücken können, weil es ihnen an Dienstjahren fehlt?

Kränzle (CSU): So generell kann man das nicht sagen. Es kommt ganz darauf an, in welchem Bereich sie tätig sind. Nehmen Sie den Justizbereich! Da gibt es sehr, sehr viele Kolleginnen, die unterbrechen und dann sofort wieder auf der entsprechenden Planstelle eingesetzt werden und weiterkommen. Das ist völlig klar. Also da halten wir jeder Diskussion mit Ihnen stand.

Aber ich gebe Ihnen recht: In der Zahl, im prozentualen Vergleich, kann man das nicht bestreiten; Tatsache ist Tatsache.

Erster Vizepräsident Möslein: Gestatten Sie eine – zweite – Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Haas?

Frau Haas (SPD): Muß ich damit unterstellen, daß Ihnen wirklich nicht bekannt ist, daß im öffentlichen Dienst die Zahl der Dienstjahre, aber auch die Dienstzeit, durch Teilzeit bedingt, ein Kriterium ist, und daß es ein Punkt in dem Antrag ist, die Laufbahnverordnung entsprechend zu ändern?

Kränzle (CSU): Da haben Sie recht. Aber dieser Punkt allein kann nicht ausschlaggebend sein für eine Änderung der Laufbahnverordnung. Ich kann auf das verweisen, was Kollege Großer im Ausschuß gesagt hat.

Ich darf zusammenfassen. Ein Punkt der im Ausschuß massiv diskutiert wurde, die Frage der Ausschreibung, hat sich als nicht haltbar erwiesen. Es ist klar, daß geschlechtsneutral ausgeschrieben wird, das ist nicht mehr bestritten worden. Es wäre rechtlich nicht zulässig, bei der Ausschreibung Frauen zu bevorzugen, oder solange Frauen bevorzugt einzustellen, bis ein Gleichstand mit den Männern erreicht ist. Das ist nicht machbar.

Im mittleren und gehobenen Dienst ist der Anteil von Frauen überdurchschnittlich hoch, das wissen wir alle.

Und zum letzten Punkt: Es macht keinen Sinn, von der Altersgrenze 45 Jahre abzurücken. Wir wollen einen gesunden Aufbau von unten nach oben und nicht unbillige Versorgungsleistungen. Es muß die Ausnahme bleiben.

Haben Sie deshalb bitte Verständnis, wenn wir diesen Antrag, so wie er gestellt ist, ablehnen. Es ist ausführlich begründet worden. Ich würde Sie aber bitten, es in der Öffentlichkeit zu unterlassen, wie man immer hört, es würde ungerecht ausgeschrieben oder nicht richtig. Vielen Dank!

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Das Wort hat Frau Abgeordnete Scheel.

Frau Scheel (DIE GRÜNEN): Sie haben mich so gereizt, daß ich nicht anders kann, als nochmals etwas zu sagen.

(Unruhe und Zurufe)

Wenn man eine Verbesserung der rechtlichen Situation anpeilt, bedeutet jedenfalls der Unsinn, den wir vor allem von Herrn Kollegen Großer gehört haben, eine Diskriminierung der Frauen. Aber ich möchte mich nicht auf die juristische Ebene begeben. Ich habe vorhin gesagt, es gibt dazu Untersuchungen rechtlicher Art und Gutachten. Es gibt auch die Aussage der Kommission des Deutschen Bundestags „Frau und Gesellschaft“ von 1977, daß bei gleicher Qualifikation Frauen vorrangig eingestellt werden sollen; bis einigermaßen ein Gleichgewicht erreicht ist. Es gibt in der Kommission verschiedene rechtliche Beurteilungen, und man kann wirklich streiten, und

(Frau Scheel [DIE GRÜNEN])

bezweifeln, was Juristen sagen; der eine sagt so der andere so, je nachdem, was man politisch vertreten will. Ich muß feststellen, daß die CSU stolz darauf ist, daß wir anstelle von drei Schulleiterinnen jetzt vier im gymnasialen Bereich haben. Aber schauen Sie sich das Verhältnis an! Ich habe den Eindruck, sie wollen nicht. Sie sind der Auffassung, es soll so weitergehen wie bisher.

Ich frage Sie: Wie viele Chefärztinnen gibt es? Werden etwa Ärztinnen oft nicht eingestellt, weil sie vielleicht schwanger werden könnten? Man kennt die Argumente. Wenn Sie meinen, meine Zahlen seien längst überholt, sie stimmen nicht, so muß ich sagen, diese Zahlen sind aus einer Broschüre des Sozialministeriums, die 1990 aufgelegt wurde, sie basieren auf Untersuchungen des Statistischen Landesamts. Es sind also die aktuellsten Zahlen, die dazu zu haben sind. Vielen Dank!

Erster Vizepräsident Möslein: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Oppositionsfraktionen. Gegenstimmen? – Fraktion der CSU und Teile der FDP. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Erster Vizepräsident Möslein: Sie möchten eine Erklärung nach § 139 abgeben, Frau Abgeordnete Hiersemenzel? – Dazu erteile ich Ihnen das Wort.

Frau **Hiersemenzel** (FDP): Ich muß eine Erklärung abgeben.

(Mehrere Zurufe – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Es dauert nicht lange. Heute ist schon soviel geredet worden, da darf ich das wohl auch noch sagen.

Ich habe diesem Antrag zugestimmt, auch wenn ich ihn nicht in allen Details unterschreiben kann, weil durch die vorgeschlagene Änderung der Laufbahnverordnung meiner Meinung nach wenigstens im öffentlichen Dienst ein richtiges Signal gesetzt wird. Ich denke, der Rechtsgrundsatz, daß Gleiches gleich zu behandeln ist, sollte auch als Umkehrsatz gültig sein, nämlich Ungleiches ungleich zu behandeln. Solange Frauen nachweislich noch vorwiegend die Familien- und Erziehungsarbeit übernehmen, können wir nicht von diesem strengen Gleichheitsgrundsatz ausgehen.

Erster Vizepräsident Möslein: Tagesordnungspunkt 51 wird auf Wunsch der Antragsteller zurückgestellt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 52:

Antrag der Abgeordneten Paulig, Dr. Magerl, Kamm und Fraktion DIE GRÜNEN Ökologische Folgen des Luftverkehrs (Drucksache 12/1873)

Wird auf die Berichterstattung verzichtet? – Das ist der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung, der Abgeordnete Dr. Magerl!

Dr. Magerl (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unser Antrag mit dem Betreff „Ökologische Folgen des Luftverkehrs“ möchte zum einen eine Entschließung dazu erreichen und zum zweiten eine Abhilfe der wirklich gravierenden schlimmen ökologischen Folgen des Luftverkehrs.

Der Luftverkehr

(Abg. Prof. Dr. Doeblin: Liegt uns am Herzen!)

– liegt uns nicht am Herzen, Herr Kollege, zumindest nicht, was diesen Teil anbelangt. Der Luftverkehr ist durch sein gigantisches Wachstum in den letzten Jahrzehnten weltweit zu einem der großen Umweltverschmutzer geworden. Er trägt zur Umweltbelastung im Bereich der Flughäfen bei Starts und Landungen bei, und da sind die Folgen, die durch den Lärm Tag und Nacht entstehen. Dazu brauche ich nichts mehr zu sagen, das wurde vorhin schon abgehandelt. Hinzu kommt die Abgasbelastung durch Stickoxide, Kohlenwasserstoffe, Kohlenmonoxid und andere Beimengungen des Kerosins, die auf das Umland herunterkommen.

Das ist nur ein Teil, der andere Teil ist der wesentliche: Der Luftverkehr ist der einzige Schadstoffursacher in den großen Höhen unserer Atmosphäre. Große Teile des Luftverkehrs werden in Höhen von 10500 bis 12500 Metern abgewickelt, das heißt in der Tropopause und der Stratosphäre, und das heißt in einem Bereich, in dem wir völlig andere Bedingungen haben als in den bodennahen Schichten. Damit haben die Schadstoffe, die vom Luftverkehr ausgestoßen werden, auch eine völlig andere Wirkung, als wenn sie in bodennahen Schichten abgesondert werden. Allein die Stickoxide des Luftverkehrs haben dort eine um 50- bis 100mal längere Lebens- und Aufenthaltsdauer. Ein Stickoxidmolekül, das aus dem Auspuff eines Autos kommt, ist spätestens nach einer Woche wieder aus der Luft; in den hohen Schichten dauert es ein bis zwei Jahre, bis das Stickoxidmolekül ausgewaschen bzw. ausgesondert wird. Damit sind die Folgen, auch wenn die Menge insgesamt geringer als beim Autoverkehr ist, wesentlich anders zu beurteilen. Stickoxide, das wissen wir heute sehr genau, sind maßgeblich an der Entstehung des Ozonlochs beteiligt. Sie reagieren zu Salpetersäure und bilden an den polaren stratosphärischen Wolken Kristalle, die unter minus 83 Grad für den Abbau des Ozons hauptsächlich mit verantwortlich sind zusammen mit den Fluorchlorkohlenwasserstoffen.

Der Wasserdampf, den wir als Schadstoff in diesen großen Höhen immer außer acht gelassen haben, bringt eine gewaltige Veränderung des Klimas mit sich. Wasserdampf ist ein hochwirksames Klimagas. In diesen hohen Schichten haben wir praktisch eine trockene Atmosphäre, nur ein bis zwei ppm Wasserdampfkonzentration. Dort wird nun in großem Umfang von den Flugzeugen Wasserdampf abgegeben. Die Satellitenaufnahmen zeigen, daß speziell auf sehr

(Dr. Magerl [DIE GRÜNEN])

intensiv geflogenen Strecken, beispielsweise in Süddeutschland, zwischen den Funkfeuern von Frankfurt und den Funkfeuern bei München, an schönen Tagen eine Schlierenbildung von sehr dünnen Wolken auftritt, die das Sonnenlicht unfiltriert durchlassen, die Wärmestrahlung nachts aber in hervorragendem Umfang zurückhalten.

Damit ist der Luftverkehr einer der großen Verursacher des Treibhauseffektes, der Klimakatastrophe. Wissenschaftler warnen seit langem davor. Ich glaube, es ist an der Zeit, etwas dagegen zu unternehmen. Damit beschäftigt sich der zweite Teil unseres Antrags. Wir wollen Abhilfe schaffen.

Erstens. Wir wollen ein Verbot der Flüge in großen Höhen, d.h. von Flügen, die in der Tropopause und der Stratosphäre abgewickelt werden, so daß damit die geschilderten Faktoren, die dort zur Schädigung unserer Atmosphäre führen, nicht mehr wirksam sind.

Zweitens. Wir wollen ein Verbot der besonders umweltrelevanten Kurzstreckenflüge unter 600 Kilometern. Wir wollen, daß dieser Luftverkehr auf die Bahn verlagert wird. Hier gibt es langsam gottlob ein Umdenken bis in die Lufthansa hinein, daß man auf diesen Verkehr verzichten kann.

Drittens. Wir wollen eine deutliche Verteuerung des Luftverkehrs. Wir müssen uns mit den internationalen Luftfahrtabkommen intensiv auseinandersetzen, die zum Teil noch aus der Zeit vor 1920 stammen. Aus der damaligen politischen Sicht wurde der Luftverkehr durch Steuer- und Abgabefreiheit praktisch umfassend und weltweit gefördert. Wir stellen uns für Kerosin einen Steuersatz in Höhe etwa des Doppelten der Mineralölsteuer auf verbleiten Superkraftstoff vor.

Die Subventionierung im Luftverkehr muß aufhören. Wir sind grundsätzlich Gegner von Subventionierung. Der Luftverkehr wird wesentlich mehr subventioniert als der Autoverkehr. Subventioniert wird der Luftverkehr

- über den Airbusbau mit Milliardenbeträgen,
- über den Flughafenbau, ebenfalls mit Milliardenbeträgen,
- über den Verzicht auf die Erhebung von Mineralölsteuer und Kerosin, ebenfalls mit Milliardenbeträgen.

Es ist richtig, daß dies international so ist, aber deshalb muß man das noch lange nicht mitmachen, sondern sollte sich dafür einsetzen, daß dieser Krampf auf der internationalen Ebene abgeschafft wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zusammenfassend: Wir wollen keine Abschaffung des Luftverkehrs, sondern wir wollen die Auswüchse bekämpfen, damit die schlimmsten ökologischen Folgen eingegrenzt werden. Wir sind so realistisch zu sagen, daß wir die Auswirkungen nie auf Null bringen werden. Aber wir sollten gerade den Kurzstreckenverkehr wegbringen, und wir sollten nicht nur im Straßen-, sondern auch im Luftverkehr Kostenwahrheit

einfordern. Hier ist sie noch wesentlich dringender als im Straßenverkehr.

Erster Vizepräsident Möslein: Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Dingreiter das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Dingreiter (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es besteht kein Zweifel, daß die ökologische Komponente des Luftverkehrs Bedeutung hat und Beachtung verdient. Dazu bedarf es nicht des Antrags der GRÜNEN. Ich will es an drei Punkten deutlich machen.

Erstens. Die GRÜNEN fordern eine Verteuerung des Flugtreibstoffes. Es gibt bereits einen Beschluß des Deutschen Bundestags vom 7. Juni 1991, in dem festgehalten ist, daß Kerosin künftig wie Vergaserkraftstoff besteuert und Befreiungstatbestände für die gewerbliche Luftfahrt aufgehoben werden müssen. Hier ist also bereits gehandelt.

Zweitens. Es geht um die Substituierung des Luftverkehrs im nationalen und innereuropäischen Raum. Hierzu gibt es ganz klare Vorstellungen. An die Adresse der GRÜNEN: Herr Magerl, wenn Sie Ihre Forderungen ernst nehmen, sollten Sie zu jeder Schnellbahnstrecke ja sagen, die gebaut wird, weil sie geeignet ist, nationalen und internationalen Luftverkehr zu substituieren. Aber was machen Sie mit Ihren Freunden von den GRÜNEN? Sie behindern und blockieren! Mit dem Widerspruch müssen Sie selber fertig werden.

Drittens. Die ökologische Komponente ist stärker zu beachten. Bereits jetzt sind die Landegebühren höher, wenn bestimmte Lärmgrenzwerte überschritten werden. Der von Ihnen so oft gescholtene Airbus gehört zu den leisen Flugzeugen und ist beispielhaft in der Welt.

Was die Auswirkungen des Flugverkehrs auf die Troposphäre, die Tropopause und die Stratosphäre betrifft, will der Bund ein Projekt zur Erforschung dieser Auswirkungen einschließlich der Auswirkungen des Wasserdampfs an die Deutsche Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt vergeben.

Ich will es dabei belassen. Es ist deutlich geworden, daß dem Anliegen der GRÜNEN längst entsprochen ist. Was Sie fordern, wurde längst erkannt, und es wird darüber hinaus bereits gehandelt. Für Ihren Antrag besteht somit kein Bedarf. Wir werden ihn daher ablehnen.

Erster Vizepräsident Möslein: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich ums Handzeichen. – Die Fraktion DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – CSU, SPD und FDP. Stimmenthaltung? – Bei drei Stimmenthaltungen aus den Reihen der SPD ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 54:

Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Schramm, Köhler und Fraktion DIE GRÜNEN: Selbstbezahlte

(Erster Vizepräsident Möslein)

Telefonhauptanschlüsse für Asylbewerber/innen (Drucksache 12/2993)

Auf die Berichterstattung wird verzichtet. Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung, der Abgeordnete Schramm!

Schramm: (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Unser Antrag ist in den Ausschüssen von der Mehrheit jeweils mit der Begründung abgelehnt worden, er sei völlig überflüssig, weil Asylbewerber und Asylbewerberinnen bereits die Möglichkeit hätten, selbstbezahlte Telefonhauptanschlüsse in ihren Sammel- bzw. dezentralen Unterkünften einrichten zu lassen. Das stimmt leider nicht. Richtig ist, daß Flüchtlinge zwar das Recht, aber nicht die Möglichkeit dazu haben. Zumindest in einigen Fällen, die mir bekannt sind, ist dieser Unterschied ganz entscheidend.

Zur Berechtigung. Mit Schreiben vom 26. August 1991 gab das Bayerische Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung den Regierungen bekannt:

Der Einrichtung eines privaten Fernsprechhauptanschlusses kann künftig von den Regierungen in eigener Zuständigkeit zugestimmt werden, sofern folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

Die Deutsche Bundespost Telekom stellt den Freistaat Bayern von jeglicher Haftung für den Fernsprechanschluß frei, z. B. bei Beschädigungen oder Gebührenrückständen.

Der Anschlußinhaber ist in der Lage, den Lebensunterhalt für sich ohne Inanspruchnahme von Sozialhilfe zu bestreiten. Ist diese Voraussetzung nicht erfüllt, kann die Zustimmung nur in besonders gelagerten Ausnahmefällen erteilt werden, wenn die Kosten für den Fernsprechanschluß im Rahmen der Sozialhilfe übernommen werden können.

Der Anschlußinhaber erklärt schriftlich, daß durch die Einrichtung eines Telefonanschlusses seine Verlegung innerhalb der Gemeinschaftsunterkunft oder in eine andere Unterkunft nicht behindert wird und für dadurch entstehende Kosten für das Telefon keine Ansprüche gegen den Freistaat Bayern erhoben werden.

Soweit diese Anordnung. Die Praxis ist um einiges komplizierter als diese Anordnung. Es gibt eine ganze Reihe von Hürden.

Die erste Hürde: Der Antrag auf Genehmigung muß begründet werden. Darüber könnte man noch reden, wenn eine solche Begründung überhaupt nötig wäre. Aber wenn die Begründung von der Verwaltung akzeptiert wird, kommt die zweite Hürde, die schon sehr viel schwieriger zu überwinden ist. Die Deutsche Bundespost Telekom muß nämlich folgenden Haftungsausschluß unterschreiben:

Hiermit bestätigen wir den Haftungsausschluß für den Freistaat Bayern und verzichten damit auf jegliche Inanspruchnahme des Freistaates Bayern für

den Fall, daß obengenannter Asylbewerber seinen Zahlungsverpflichtungen aus dem Vertrag über einen privaten Telefonhauptanschluß nicht nachkommt.

Das tut die Telekom nach anfänglichem, durchaus verständlichem Zögern mittlerweile, zumindest in den mir bekannten Fällen.

Aber jetzt folgt Hürde drei. Ich zitiere die zu leistende Erklärung:

Hiermit erkläre ich mein Einverständnis, daß durch die Genehmigung meines Antrags für einen privaten Telefonhauptanschluß durch die Regierung von Mittelfranken ich keinen Rechtsanspruch auf Verbleib auf Dauer in der bisher zugewiesenen Unterkunft, in der sich der eventuell genehmigte Telefonanschluß befindet, habe. Mit einer eventuell notwendig werdenden Umverlegung bin ich jederzeit einverstanden. Auch wurde ich darüber aufgeklärt, daß der Freistaat Bayern, vertreten durch die Regierung von Mittelfranken, keinerlei Haftung für diesen Telefonanschluß übernimmt.

Das macht nun wieder keine besonderen Schwierigkeiten, wenn man davon absieht, daß den Flüchtlingen von Fremden oder Freunden oder vom Betreuungspersonal der Sinn des Behördendeutsch erst einmal übersetzt werden muß.

Bei Flüchtlingen, die Sozialhilfe erhalten, gibt es eine weitere Hürde vier: Es wird eine Bestätigung des Sozialamtes verlangt, daß es eventuelle Telefonschulden des oder der Betroffenen übernimmt. Und hier ist auf jeden Fall dann Schluß mit dem Telefonantrag; denn aus rechtlichen Gründen darf das Sozialamt Schulden nicht übernehmen und schon gar nicht für die Zukunft solche Freibriefe zur Schuldenübernahme ausstellen.

In Einzelfällen ist es wohl möglich, daß das Sozialamt die Grundgebühr übernimmt, aber darüber hinaus geht nichts. Sie sehen also, unser Antrag hat durchaus seine Berechtigung, und ich bitte den Sozialminister herzlich um die genaue Überprüfung der Handhabung seiner Anweisung vom 26. August 1991 vor Ort.

Diese Umstände sind es, die mich veranlassen, Sie alle um Zustimmung zu unserem Antrag zu bitten, um den Flüchtlingen Möglichkeiten zu eröffnen, sich auf eigene Kosten – ich betone dies nochmals: auf eigene Kosten – Telefone zur Kommunikation untereinander in einem für sie fremden Land anzuschaffen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Es gibt einen zweiten Grund, der nicht unberücksichtigt bleiben sollte. Diese Telefone haben eine enorme Wichtigkeit bekommen im Zusammenhang mit den Überfällen und Brandanschlägen der letzten Monate. Diese Schutz- bzw. Hilferuffunktion dürfen wir nicht unterschätzen.

Ich will noch auf einige besonders ärgerliche Vorkommnisse in Erlangen hinweisen.

(Widerspruch bei der CSU)

(Schramm: [DIE GRÜNEN])

– Nein, es ist wirklich wichtig, einfach einmal aufzuzeigen, was auf dem Gebiet so alles passiert. Ich erinnere nochmal: Die Anweisung aus dem Sozialministerium stammt vom 26. August. Am 2. September und am 5. September 1991 hat der Hausverwalter in Erlangen, meistens während der Abwesenheit der Bewohnerinnen, sechs Telefone aus der Gemeinschaftsunterkunft entwendet mit der nachgereichten Begründung, die Regierung habe angewiesen, keine Anschlüsse zu genehmigen. In diesem Zusammenhang wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Alle sechs Anschlüsse gehören übrigens Frauen, die sich das Telefon hauptsächlich aus Sicherheitsgründen angeschafft hatten. Nach öffentlichem Medienwirbel wird eine schriftliche Aufforderung zur Entfernung nachgereicht. Dabei wird nicht auf die Möglichkeit der Beantragung hingewiesen, was für meine Begriffe selbstverständlich gewesen wäre.

Ich meine, daß Sie aus alledem ersehen können, warum wir einen deutlichen Beschluß des Landtags haben wollen. Ich bitte Sie deshalb nochmals, unserem Antrag zuzustimmen.

Erster Vizepräsident Mösllein: Das Wort hat die Frau Staatssekretärin Stamm.

Frau **Staatssekretärin Stamm:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf für unser Haus sagen, daß wir mit Schreiben vom 26. August 1991 den Regierungen mitgeteilt haben, unter welchen Voraussetzungen private Fernsprechhauptanschlüsse möglich sind. Ich bin der Auffassung, daß wir damit dem Anliegen Genüge getan haben. Die Regierungen wissen aufgrund dieses Schreibens, wie sie sich zu verhalten haben.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung. Wer für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen der SPD, FDP und GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Bei drei Stimmenthaltungen aus den Reihen der SPD-Fraktion ist der Antrag **a b g e l e h n t**.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 55:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Paullig, Kellner, Lödermann und andere und Fraktion betreffend keine Erhöhung von Dioxin-Richtwerten (Drucksache 12/3658)

Auf die Berichterstattung wird verzichtet. Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Kellner!

Frau **Kellner (DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Dank der ungeheizten Züge habe ich leider fast keine Stimme mehr, ich bitte es

mir nachzusehen. Ich werde den Antrag kurz vorstellen und begründen.

Es geht uns darum, daß die Dioxin-Richtwerte landwirtschaftlich genutzter Böden nicht heraufgesetzt werden. Bisher gab es keine gesetzlich festgesetzten Richtwerte, sondern nur Empfehlungen des Bundesgesundheitsamtes und des Umweltbundesamtes, eine uneingeschränkte landwirtschaftliche Nutzung der Böden nur bis 5 Nanogramm zuzulassen und von 5 bis 40 Nanogramm nur eine eingeschränkte Nutzung zu erlauben. Dann ist folgendes passiert:

Auf dem Dioxin-Kongreß der BIFA in Augsburg wurde vom Bundesumweltministerium vorgeschlagen, die Nutzung erst ab 40 Nanogramm einzuschränken, zwischen 5 und 40 Nanogramm erst, wenn die erzeugten Nahrungsmittel dies geboten erscheinen lassen, was es auch immer heißen mag: dies geboten erscheinen lassen.

Wir alle wissen, daß sich Dioxine und Furane im Fett anreichern. Was das bei Grünland heißt, setze ich als bekannt voraus. Die Kühe nehmen mit der Nahrung Dioxin zu sich, es reichert sich in der Milch an, im Fleisch, und Sie haben dann eine Latenzzeit. Wir halten es für unverantwortlich, diese Richtwerte heraufzusetzen. Es ist nicht wahr, wie hier behauptet wird, daß die Absicht, die Richtwerte heraufzusetzen, nicht bestehe. Ich habe hier den Bericht der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Dioxin, in dem ganz klar steht:

Der Anbau von Lebensmitteln für den menschlichen Verzehr im Belastungsbereich bis 40 Nanogramm braucht keiner Beschränkung zu unterliegen. Diese Lebensmittel sollten wie üblich gut gewaschen werden.

Es wird gesagt, daß der bayerische Umweltminister niemals einer Heraufsetzung dieser Richtwerte zustimmen würde. Das kann ich nicht so ganz glauben. Die letzte Umweltministerkonferenz war in Leipzig am 22. und 23. November. Es wurde in allen Zeitungsberichten vermerkt, daß sich die Bundesländer Hessen und Niedersachsen ganz energisch dagegen gewehrt hätten, diese Richtwerte heraufzusetzen. Der bayerische Umweltminister wurde mit keinem Wort erwähnt. Wenn ihm dies so wichtig wäre, wie jetzt Herr Sinner gleich nachher sagen wird: Ich erinnere mich gut, wie weiland der jetzige Umweltminister Gauweiler, als es ihm in Sachen AIDS-Politik um die Durchsetzung seiner Meinung ging, wie der Racheengel mit Feuer und Schwert diese seine Meinung überall verbreitete. Aber wenn es um Umweltpolitik geht, zieht er es vor zu schweigen, auch hier bei der Erhöhung dieser Dioxin-Richtwerte und wie er es beim Tempolimit auch getan hat und auch weiter tun wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht wohl in der nächsten Umweltministerkonferenz, wenn die Berichte vorliegen, darum, ob verbindliche Richtwerte festgesetzt werden. Wir beantragen deshalb, daß der Landtag beschließen möge, die Staatsregierung aufzufordern, sich auf der Umweltministerkonferenz energisch dafür einzusetzen, daß die Richtwerte gemäß Kategorie 2 der Empfehlungen des Bundesgesundheitsamtes und gemäß dem ersten

(Frau Kellner [DIE GRÜNEN])

Sachstandsbericht und Maßnahmenkatalog des Bundesgesundheitsamtes und des Bundesumweltamtes – Stand März 1990 – für Dioxine und Furane in landwirtschaftlich genutzten Böden nicht heraufgesetzt werden. Wenn Ihnen die Gesundheit der Menschen wichtig ist, dann stimmen Sie diesem Antrag zu, meine Damen und Herren. Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung, Kollege Sinner!

Sinner (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die GRÜNEN sind immer für eine Überraschung gut. Es ist für mich neu, daß Sie die AIDS-Politik des damaligen Staatssekretärs Gauweiler für so gut halten, daß Sie dieses Modell, dieses Vorgehen, jetzt auch in der Umweltpolitik empfehlen. Sie haben sich damals nicht mit Ruhm bekleckert, und so ist es auch heute in der Dioxin-Frage, Frau Kollegin Kellner. Es bringt nichts und führt nicht weiter, wenn Sie immer wieder die gleichen Unwahrheiten verbreiten.

Der bayerische Umweltminister Gauweiler hat bereits am 13. November – Ihr Dringlichkeitsantrag stammt vom 14. November – in einer Presseerklärung deutlich gemacht, daß er für strenge Dioxinwerte ist und gegen eine Aufweichung der Werte, die Gegenstand der Umweltministerkonferenz waren. Diese Pressemitteilung liegt vor. Ihr Fehler ist, daß Sie offenbar Pressemitteilungen nicht lesen, wenn sie Ihnen nicht ins Konzept passen und nicht die politischen Schlagzeilen bringen, die Sie wollen.

Erster Vizepräsident Möslein: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Kellner?

Sinner (CSU): Bitte, die Frau Kellner darf fragen, Sie muß da jetzt einspringen.

Frau Kellner (DIE GRÜNEN): Ich bedanke mich für Ihre Güte, Herr Sinner. – Herr Sinner, stimmen Sie mir zu, daß von einem leidenschaftlichen Einsatz des bayerischen Umweltministers, diese Dioxin-Richtwerte nicht zu erhöhen, nichts zu hören und zu sehen war? Oder haben Sie davon gehört oder etwas gesehen, und wenn, dann bitte wo?

Sinner (CSU): Ihre Zwischenfrage gibt mir Gelegenheit, nochmal zu sagen, daß sich Minister Gauweiler von keinem anderen Minister darin hat übertreffen lassen, für strenge Dioxinwerte einzutreten. Der Clou der ganzen Sache ist, daß die von der SPD geführten Länder Nordrhein-Westfalen und Hamburg für eine Aufweichung dieser Werte eingetreten sind. Ich habe im Ausschuß erklärt, wir könnten dem Antrag in der Umformulierung zustimmen, daß die Staatsregierung aufgefordert wird, weiterhin nachdrücklich dafür einzutreten, daß Nordrhein-Westfalen und Hamburg endlich aufhören zu versuchen, diese Dioxinrichtwerte zu verwässern.

Meine Damen und Herren! Ihr Antrag hat nicht den Zweck, Licht in eine Angelegenheit zu bringen. Ihr

Antrag hat allein den Zweck, den Minister und bestimmte Umweltministerkonferenzen ins Zwielficht zu bringen. Er ist also sachlich überhaupt nicht begründet. Deswegen lehnen wir diesen Antrag ab.

Die CSU-Fraktion hat beantragt, im Umweltausschuß eine Anhörung zu dem ganzen Komplex Dioxin durchzuführen. Sie sind herzlich eingeladen, daran mitzuwirken. Ich meine, dann wird es auch möglich sein, diese Informationsmängel, die offenbar bei den GRÜNEN in diesem Punkt herrschen, zu beheben.

(Unmutsäußerungen bei den GRÜNEN)

Auf jeden Fall ist Ihre Äußerung am Schluß, daß Ihrem Antrag zustimmen müsse, wer die Gesundheit der Mitbürger wolle, eine arrogante Behauptung, die in dieser Form so nicht stehenbleiben kann. Die Umweltministerkonferenz hat beschlossen, die Werte liegen vor, es bedarf dieser Aufforderung durch die GRÜNEN nicht.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Das Wort erteile ich Herrn Staatssekretär Zeitler.

Staatssekretär Zeitler: Herr Präsident, Hohes Haus! Frau Kollegin, Sie haben den Antrag gestellt, daß die Richtwerte nicht heraufgesetzt werden. Gleichzeitig haben Sie aber auch dargelegt, daß es bisher keine Richtwerte gibt. Ich möchte klarstellen: Es gibt bisher keine Richtwerte und es gab keine Richtwerte. Aber Sie wollen Richtwerte hinaufsetzen. Sie haben den Dioxinkongreß in Augsburg zitiert. Wenn Sie genau lesen, dann gibt es auch dazu keinen Widerspruch für den, der richtig gelesen und sich die Mühe gemacht hat, sich hineinzudenken in die ganze Materie. Umweltproblematik, Umweltmaterie ist manchmal nicht einfach zu verstehen. Man muß schon genau hinschauen, und für emotionale Handlungen sind Sie schon gar nicht geeignet. Darum erlauben Sie mir, den Sachbereich ganz kurz darzustellen.

Es ist von der 34. Umweltministerkonferenz am 30. März 1990 beschlossen worden, daß Bund und Länder gemeinsam eine Arbeitsgruppe einsetzen, die sich mit dem Problem Dioxin in Böden und auch in der Luft beschäftigt. In dieser Arbeitsgruppe sind der Bund und alle Länder vertreten. Für die Bewertung der Dioxinbelastung im Boden gibt es derzeit keine gesetzlich vorgeschriebenen Richt- und Grenzwerte. Ich betone das ausdrücklich. Die Arbeitsgruppe, die sich gebildet hat, kam allerdings nach monatelanger intensiver Arbeit zu dem Ergebnis, die von Ihnen zitierten Richtwerte zu empfehlen, sprich: bis fünf Nanogramm keine Einschränkung, zwischen fünf und 40 Nanogramm Prüfaufträge und Handlungsempfehlungen und ab 40 Nanogramm Einschränkungen auf landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Böden.

Die 64. Gesundheitsministerkonferenz, die im November in Leipzig getagt hatte, forderte die Umweltministerkonferenz auf, die Empfehlungen der Expertengruppe umzusetzen. Der Beschluß der Gesundheitsministerkonferenz war schon nicht einstimmig.

(Staatssekretär Zeitler)

Die Länder Hamburg und Nordrhein-Westfalen haben sich dagegen gewandt, daß diese strengen Werte eingeführt werden. Das muß man in aller Deutlichkeit einmal darstellen: Die Gesundheitsminister von Hamburg und Nordrhein-Westfalen haben sich dagegen gewandt, daß diese strengen Werte eingeführt werden. Bayern hatte diese Werte in wohlweislicher Voraussicht in seinem Bodenschutzprogramm 1991 schon zur Grundlage gemacht. Unsere Vorkenntnisse und Ermittlungen haben sich dann gedeckt mit den Erkenntnissen der Arbeitsgruppe.

Im November 1991 hat auch die 37. Umweltministerkonferenz in Leipzig stattgefunden. Da konnten Sie vom Minister nichts lesen, weil ich Bayern dort vertreten habe. Das ist das einzige, das Sie kritisiert haben; sonst kritisieren Sie, daß der Minister zu oft in der Zeitung steht; jetzt kritisieren Sie, daß nichts drinsteht. Aber es gibt auch andere Informationspfade als die Zeitung, wenn Sie sich informieren wollen. Auf dieser Umweltministerkonferenz im November 1991 in Leipzig habe ich für Bayern vertreten, daß die Werte, die Sie fordern, bundesweit von allen Ländern als Richtwerte anerkannt werden. Außer Baden-Württemberg und Bayern war kein Land bereit, diese Werte anzuerkennen; federführend hatte sich Nordrhein-Westfalen zum Sprachrohr der Länder gemacht, die gesagt haben, die Werte seien zu streng. Es war für mich natürlich ein großes „Erfolgserlebnis“, daß Ihr grüner Umweltminister Joschka Fischer oder auch die Frau Griefahn sich nicht auf unsere Seite geschlagen haben, auf die bayerische Seite, und daß auch deshalb der Beschluß nicht durchgesetzt werden konnte. Sie wissen, daß die Umweltministerkonferenz einstimmig beschließen muß. Es wurde dann eine Formulierung gefunden, aber ausschließlich Bayern und Baden-Württemberg haben sich mit einer Protokollnotiz bereiterklärt, diese von Ihnen geforderten Werte jetzt, sofort umzusetzen. Das ist die Situation.

(Beifall bei der CSU)

Das ist die Wirklichkeit. Allein Bayern und Baden-Württemberg! Unser Bemühen, mein intensives Bemühen, auch in privaten Gesprächen eine Mehrheit bei den anderen Kollegen zu finden, die Grenzwerte bundesweit einzuführen, was wir eigentlich wollten, war nicht von Erfolg gekrönt. Und jetzt kommen Sie in den Bayerischen Landtag und sagen uns, wir sollen alles tun, daß die Werte nicht erhöht werden. Diese Anträge müssen Sie in Hessen stellen, liebe Frau Kollegin, die müssen Sie in Nordrhein-Westfalen stellen, wo auch immer Sie an der Regierung beteiligt sind und Einfluß haben. Der Antrag geht also fehl. Wenn Sie einen Funken umweltpolitischer Glaubwürdigkeit behalten wollen, müßten Sie den Antrag zurückziehen. Alles andere gibt Sie der Lächerlichkeit preis.

(Beifall bei der CSU)

Ich darf also noch einmal unterstreichen, daß Bayern federführend letztendlich das einzige Land ist neben Baden-Württemberg, das die strengen Richt- und

Grenzwerte bereits praktiziert. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Kolo. Sie haben das Wort!

Kolo (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Aussprache gerät immer mehr zur Märchenstunde. Ein Teil der Märchen, die von den Kollegen der GRÜNEN verbreitet wurden, sind vom Herrn Staatssekretär klargestellt worden.

Der Antrag ist natürlich kein Dringlichkeitsantrag, denn die Dringlichkeit war vor der letzten Umweltministerkonferenz gegeben. Es ist auch schon gesagt worden, daß es keine Richtwerte gibt. Es gibt auch von niemandem einen Antrag, Herr Staatssekretär, das muß man klar sagen, die Richtwerte heraufzusetzen. Ich halte Ihre Berichterstattung wirklich nicht für korrekt, was auf der Umweltministerkonferenz und auch in den Diskussionen zum Beispiel zwischen Herrn Vahrenholt aus Hamburg und dem Bundesgesundheitsamt gelaufen ist.

Der Sachverhalt ist folgender, ihn muß man sich einmal zu Gemüte führen: Es wurde von Hamburg mit einer gewissen Berechtigung gesagt oder gefragt, ob Richtwerte im Boden eine ausreichende Sicherheit für die Bevölkerung seien, zumal wir wissen, daß im Boden der Transferfaktor für verschiedene Pflanzen unterschiedlich ist und daß bei gleichen Werten im Boden die Lebensmittel, die darauf produziert werden, einmal völlig unproblematisch, das andere Mal aber problematisch sein können. Deshalb wurde von Herrn Vahrenholt, der von der Sache eine Menge versteht, weil er Chemiker ist, gefragt, ob es nicht sinnvoller sei, Grenzwerte für Lebensmittel festzulegen, weil man damit die Sache mehr in den Griff bekäme. Ich halte dies für sehr bedenkenswert. Das ist das eine.

Das zweite ist, daß man versucht, den Ländern NRW, Hamburg und anderen in die Schuhe zu schieben, sie hätten Dreck am Stecken, anders ausgedrückt, sie hätten in größerem Umfang dioxinbelastete Flächen als Bayern. Das ist unstrittig.

(Abg. Sinner: Es sind halt alte Industriestandorte!)

– Es sind alte Industriestandorte, Herr Kollege Sinner, Sie sagen dies völlig zu Recht. Es ist gar keine Frage, daß dort große Flächen vorhanden sind, die im Grenzbereich zwischen 5 und 40 Nanogramm liegen.

Auch hier kam aber nicht etwa die Forderung, die Werte zu verwässern, sondern man sagte, wenn man das so haben wolle, dann müsse man von den Empfehlungen weggehen; dann helfe aber auch keine Einführung von Richtwerten, damit würden die vollziehenden Länder in einer furchtbaren Situation belassen. Denn auch wenn sie Richtwerte hätten und diese vollziehen, hätten diese doch keinen gesetzlichen Charakter.

(Kolo [SPD])

(Abg. Sinner: Mit einem Bodenschutzgesetz schon!)

– Lieber Herr Kollege Sinner, ist Ihnen klar, was das bedeutet? Wenn Sie die landwirtschaftliche Nutzung auf diesen Flächen einstellen, dann kann der Landwirt mit Recht darauf hinweisen, daß dies ein entschädigungspflichtiger Eingriff in sein Eigentum sei. Das heißt, wenn Sie die landwirtschaftliche Nutzung einschränken wollen, wofür eine ganze Menge spricht,

(Abg. Sinner: Es kommt darauf an, woher das kommt!)

dann muß man das auf gesetzlicher Grundlage machen,

(Abg. Sinner: Also ein Bodenschutzgesetz!)

weil nur so gewährleistet ist, daß Landwirte, die zufällig solche Flächen bewirtschaften, dann auch entschädigt werden können.

Alle, die anders argumentieren, reden nach dem Motto: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß! Ich halte solche Diskussion auf Dauer der Bevölkerung gegenüber nicht für gerechtfertigt. Ich halte es auch für schlimm, wenn die Politik oder einige Politiker den Eindruck der großen Saubermänner erwecken, für die alles machbar sei, wenn man ihnen nur folge.

Dieser Konflikt ist auf der Umweltkonferenz aufgezeigt worden. Er muß diskutiert werden, weil wir sonst nicht weiterkommen.

Noch einmal: Wir haben als Sozialdemokraten nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir an den bisherigen Werten nicht fummeln lassen wollen, daß wir diese Werte verbindlicher machen wollen, daß man sich dann aber auch über die Konsequenzen ihrer Verbindlichkeit bis hin zur Frage der Entschädigung vorher Klarheit verschafft haben muß. Das waren die Einwendungen der Minister der sozialdemokratischen Länder

(Abg. Sinner: Ist ja gut so!)

aus NRW und vor allem aus Hamburg. Ich muß sagen, es wäre gut gewesen, wenn das in dieser Form hier auch so dargestellt worden wäre.

Wir haben einen Vorschlag gemacht, weil wir in der Tendenz durchaus Ihrer Meinung sind, und keine Verwässerung wollen. Deshalb haben wir vorgeschlagen, den Antrag der GRÜNEN folgendermaßen umzuformulieren:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, bei der Umweltministerkonferenz energisch dafür einzutreten, daß die Richtwerte für Dioxine und Furane in landwirtschaftlich genutzten Böden nicht über dem bisherigen Empfehlungswert von 5 Nanogramm für die uneingeschränkte Nutzung und 40 Nanogramm für die eingeschränkte Nutzung gemäß der bisherigen Kategorie II festgelegt werden.

Wenn die GRÜNEN dieser Umformulierung zustimmen, können auch wir dem Antrag zustimmen. Wenn

sie unserem Umformulierungsvorschlag nicht zustimmen, werden auch wir dem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner ist der Abgeordnete Großer.

Großer (FDP): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich hatte ursprünglich nicht vor, noch einmal das Wort zu ergreifen, aber nachdem alle drei Fraktionen gesprochen haben, muß ich doch sagen, daß ich den Eindruck habe, daß die Kollegen der CSU nur etwas dagegen haben, daß sie von den GRÜNEN aufgefordert werden, etwas zu tun. Wenn in dem Antrag stünde: Der Landtag unterstützt die Bemühungen der Staatsregierung, an den Richtwerten

(Abg. Hiersemann: „weiterhin nachhaltig“!)

– weiterhin nachhaltig festzuhalten, gäbe es keine Überlegung. Es geht hier nur um Wortklauberei.

Der Antrag will die Position Bayerns stärken, die auch von Baden-Württemberg unterstützt wird, damit aus den Empfehlungen Richtwerte werden. Nichts anderes will der Antrag. Dem kann man am Ende doch wohl wirklich zustimmen.

(Beifall bei FDP und den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Weitere Wortmeldung, Herr Kollege Daxenberger!

Daxenberger (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich empfinde es schon als einen tollen Trick, die Handlungsempfehlungen, so wie sie bisher vorhanden sind, in Richtwerte umzuwandeln, dabei aber selbstverständlich, das gestehen wir ein, die Grenzwerte als solche so zu belassen, nur die Maßgaben, die im Rahmen dieser Grenzwerte für bestimmte Bereiche gelten müssen, zu verändern, so eben für den Bereich zwischen 5 und 40 Nanogramm. Da wurden einfach bisher auf Grund der Handlungsempfehlungen für die Behörden andere Maßnahmen getroffen, als sie in Zukunft getroffen werden sollen.

(Abg. Sinner: Können Sie eine schildern?)

– Ich kann mich an eine Diskussion vom Sommer erinnern, Herr Kollege Sinner, als es um die Entschädigung der Bauern in Weidach ging, wo ganz konkrete Nutzungseinschränkungen ausgesprochen wurden, weil sie in dem Bereich zwischen 5 und 40 Nanogramm mit ihrem Grünland lagen.

(Abg. Sinner: Ist das nach Ihrer Meinung falsch?)

– Es ist unserer Meinung nach richtig, und es sollte auch so bleiben. Aber wenn nun tatsächlich Richtwerte daraus werden, was auch wir so sehen und begrüßen, sollen eben nicht mehr nur automatisch bei Erreichen dieser Werte im Boden Nutzungseinschränkungen getroffen werden, vielmehr soll erst die Nahrungskette verfolgt werden, ob auch im Nahrungsmittel tatsächlich zusätzlich höhere Werte festgestellt werden. Das ist ein sehr kompliziertes Verfahren und für die betroffenen Landwirte eine eindeu-

(Daxenberger [DIE GRÜNEN])

tige Verschlechterung. Hier muß die Entschädigung geregelt werden, wenn tatsächlich so etwas geschieht. Es darf nicht verlangt werden, daß nachgewiesen werden muß – darauf würde es am Schluß hinauslaufen –, daß die Lebensmittel, die verkauft werden sollen, tatsächlich höher belastet sind. Das ist für mich nichts anderes als Augenauswischerei und de facto eine Verwässerung der Grenzwerte, auch wenn die Zahlen gleich bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir kommen dann zur **A b s t i m m u n g**.

Herr Kollege Kolo hat eben einen Abänderungsantrag gestellt. Danach soll der Antrag auf Drucksache 12/3658 heißen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, bei der Umweltministerkonferenz energisch dafür einzutreten, daß die Richtwerte für Dioxine und Furane in landwirtschaftlich genutzten Böden nicht über den bisherigen Empfehlungswert von 5 Nanogramm für die uneingeschränkte Nutzung und 40 Nanogramm für die eingeschränkte Nutzung gemäß der bisherigen Kategorie II festgelegt werden.

Darüber lasse ich zunächst abstimmen. Wer dem beitreten will, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Enthaltungen? – Das war sicherlich die Mehrheit. Damit **a b g e l e h n t**.

Wir kommen zum Hauptantrag. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen stimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Enthaltungen? – Der Dringlichkeitsantrag ist **a b g e l e h n t**.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 56:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Paullg, Rieger, Schramm und anderer und Fraktion betreffend Primärenergielieferungen an Bulgarien (Drucksache 12/3988)

Über die Beratungen des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/4170) berichtet Herr Abgeordneter Dr. Magerl. – Es wird darauf verzichtet. Wortmeldungen liegen vor. Frau Rieger, bitte!

Frau **Rieger** (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Fortgesetzte allgemeine Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Wir haben den Antrag gestellt, daß sich der Landtag im Bewußtsein seiner Fürsorgepflicht für die Menschen in Bayern an die bulgarische Staatsregierung mit der nachdrücklichen Bitte wendet, sofort die sechs Kernkraftblöcke in Kosloduj stillzulegen. Mit dem Antrag wird die Staatsregierung weiter gebeten, bei der Bundesregierung darauf hinzuwirken, daß

Bulgarien aus den heimischen Beständen Steinkohle bzw. Erdöl kostenlos angeboten wird, damit die stillgelegten Kohlekraftwerke wieder in Betrieb gesetzt werden können und kurzfristig die Energieversorgung gewährleistet werden kann.

Meine Damen und Herren! Wir haben schon bei der Begründung des Antrags darauf hingewiesen, in welchem Zustand sich das Kraftwerk befindet. Ich möchte mich auf die wesentlichen Punkte beschränken, die für uns jetzt neu dazugekommen sind. Der Reaktor liegt nämlich in einem Erdbebengebiet und wurde bereits 1977, 1986 und 1990 abgeschaltet. Es besteht die Gefahr, daß er bei schwereren Erdstößen Schaden erleiden könnte. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die bestehenden Kohlekraftwerke in Bulgarien nicht arbeiten können, weil es keine Kohlelieferungen gibt.

(Zuruf des Abg. Wallner – Allgemeine Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Wir haben errechnet, daß mit etwa 2,5 Millionen Tonnen die notwendige Kohlekraft erzeugt werden könnte, um das Kernkraftwerk in Kosloduj zu ersetzen. Die Kapazität an Kohlekraftwerken wäre vorhanden.

Wenn wir bedenken, daß auf den Halden in Nordrhein-Westfalen zehn Millionen Tonnen Steinkohle lagern, dann sind 2,5 Millionen Tonnen nur ein Bruchteil. Wenn immer wieder gefragt wird, wer das bezahlen soll, möchte ich umgekehrt fragen, wer es im Falle eines Unfalles verstehen könnte, daß wir diese Kohle nicht an Bulgarien geliefert haben, obwohl sie bei uns als totes Kapital auf Halde lag?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich bitte Sie deshalb, meine Damen und Herren, unserem Antrag zuzustimmen.

(Abg. Stein: Wir haben keine Kohlehalden! – Weitere Zurufe von der CSU – Glocke des Präsidenten)

– Wir haben Kohlehalden, Kohle liegt bei uns auf Halde, in Nordrhein-Westfalen allein 10 Millionen Tonnen.

(Abg. Stein: Aber wir sind doch in Bayern!)

– Es geht doch darum, daß die Bayerische Staatsregierung an die Bundesregierung herantritt. Das ist unser Antrag.

(Fortgesetzte Zurufe von der CSU)

– Ja hören Sie mal, es betrifft doch auch uns, wenn dieses Kernkraftwerk in die Luft fliegt. Da ist mir doch egal, ob da jetzt der bayerische Staat oder sonst wer an die Bundesregierung herangetreten ist. Was Sie sagen, ist doch ein Unsinn.

(Abg. Stein: Sagen Sie es doch Ihrer Partei in Nordrhein-Westfalen!)

Es geht um unsere Bevölkerung, und wir müssen alles tun, was möglich ist, um das zu verhindern.

(Abg. Stein: Sagen Sie es doch Ihrer Fraktion in Nordrhein-Westfalen, die sollen

(Frau Rieger [DIE GRÜNEN])

es machen! – Abg. Asenbeck: Lassen Sie uns doch in Ruhe mit dem Krampf! – Weitere Zurufe von der CSU – Glocke des Präsidenten)

– Ich finde es schlimm, wie mit dem Problem hier umgegangen wird. Vielleicht haben Sie keine Kinder und keine Enkelkinder. Aber ich denke an mein Enkelkind. Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Beck!

Beck (CSU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Fortgesetzte allgemeine Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich möchte es kurz machen, weil uns sonst trotz der ganzen Energiedebatte noch friert.

Erstens ist es richtig, daß dieses Kernkraftwerk sehr gefährlich ist. Darüber gibt es keine Diskussion. Es sind insgesamt sechs Blöcke, von denen derzeit die meisten abgeschaltet sind. Hinzu kommt, daß ein europäisches Soforthilfeprogramm mit 11,5 Millionen ECU, also rund 23 Millionen DM, aufgelegt und der Auftrag erteilt worden ist, ein Konzept vorzulegen, wie Bulgarien in Sachen Stromversorgung geholfen werden kann.

Aus bayerischer Sicht können wir nicht sagen, welche Kohlekraftwerke für die Wiederinbetriebnahme in Frage kommen. Einige sind sicherlich veraltet und können nicht in Betrieb genommen werden. Wir können nicht fordern, daß sie alle jetzt unbedingt sofort wieder anfahren müssen. Dazu brauchen wir selbstverständlich diesen Bericht. Es besteht kein Handlungsbedarf. Die Bundesregierung ist tätig geworden.

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Großer!

Großer (FDP): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich möchte die Stimmenthaltung der Fraktion der FDP begründen. Wir können dem Antrag im ersten und dritten Absatz zustimmen. Bezüglich des ersten Absatzes ist bereits die Bundesregierung tätig geworden, wie Kollege Beck schon gesagt hat, insofern besteht hier kein Problem. Dem mittleren Absatz können wir aber nicht zustimmen, denn bereits stillgelegte Kohlekraftwerke wieder anzufahren, wäre für die Umwelt mindestens ein so großer Schaden, wie die anderen Kraftwerke laufen zu lassen. Diese Gefährdung muß man einfach auch sehen. Wir werden uns der Stimme enthalten.

Präsident Dr. Vorndran: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr

(Fortgesetzte allgemeine Unruhe – Glocke des Präsidenten)

empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Dringlichkeitsantrag ist abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 58:

Eingabe Bund Naturschutz in Bayern e. V., 8372 Zwiessel, betreffend Industrie- und Gewerbebetrieb Fürhaupten Nord der Stadt Zwiessel

Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen hat sich am 15. November 1991 mit dieser Eingabe befaßt und beschlossen, diese gemäß § 82 Buchstabe a der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag aufgrund der Erklärung der Staatsregierung für erledigt zu erklären.

Die Fraktion DIE GRÜNEN hat mit Schreiben vom 21. November 1991 gebeten, diese Eingabe auf die Tagesordnung des Plenums zu nehmen.

Gemäß § 84 Absatz 2 der Geschäftsordnung kann eine Fraktion verlangen, daß über Entscheidungen eines Ausschusses in der Vollversammlung beraten und beschlossen wird. Der Antrag ist binnen einer Woche zu stellen. Da diese Voraussetzungen erfüllt sind, ist über die Entscheidung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen in der Vollversammlung zu beraten und zu beschließen.

Über die Beratungen des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen berichtet Herr Kollege Schindler.

(Zuruf: Er verzichtet!)

– Es wird verzichtet. Dann eröffne ich die Aussprache. Wortmeldung Frau Scheel, bitte!

(Zuruf: Zu Protokoll geben!)

Frau Scheel (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben die Behandlung dieser Eingabe im Plenum verlangt, da wir meinen, daß es sich hier wieder einmal um einen ganz besonderen Fall handelt, wo Belange des Naturschutzes hintergestellt werden, weil man glaubt, ein Gewerbegebiet ausweisen zu müssen.

Die Eingabe kommt vom Bund Naturschutz und betrifft die Ausweisung eines Industrie- und Gewerbegebietes in Fürhaupten bei Zwiessel. Leider mußten wir feststellen, daß die Eingabe in ihrer ganzen Problematik im zuständigen Umweltausschuß am 15. November nicht so behandelt worden ist, wie wir es gewünscht haben und wie es auch der Sache gemäß hätte sein müssen.

Wir wissen, daß der 31. Dezember 1991 für die Gemeinde und auch für einige Betriebe sehr wichtig ist, denn es geht um das Abkassieren der Grenzlandförderung. Stimmt man der Eingabe zu, was aus Naturschutzgründen notwendig wäre, würde dieser Termin überschritten. Auch die SPD hat die Berücksichti-

(Frau Scheel [DIE GRÜNEN])

gung der Eingabe, soweit ich das aus den Unterlagen ersehen konnte, abgelehnt.

In der Stellungnahme des Innenministeriums vom 8. November 1991 heißt es wörtlich:

Zur Sicherstellung eines geordneten Verfahrens erscheint es notwendig, die zusätzlich bekannt gewordenen naturschutzfachlichen und denkmalpflegerischen Gesichtspunkte unter Beteiligung der betroffenen Träger öffentlicher Belange erneut zu behandeln.

– Dann geht es weiter:

Im Rahmen der nochmaligen Beteiligung einzelner Fachstellen hat die Stadt die Pflicht, die zusätzlichen Bedenken und Anregungen in den Abwägungsprozeß einzubeziehen.

Darüber hinaus heißt es dann; ich zitiere weiter:

Die Frage der Genehmigungsfähigkeit der 13. Flächennutzungsplanänderung in der vorliegenden Form kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilt werden. Im Rahmen des Genehmigungsverfahrens ist zu prüfen, ob die in § 1 Absatz 6 des Baugesetzbuchs geforderte gemeindliche Abwägung ordnungsgemäß durchgeführt wurde und ob die umweltfachlichen sowie denkmalpflegerischen Belange ausreichend gewürdigt wurden.

Zu diesen Punkten gibt es keine Unterlagen.

Wir wissen, daß genau in diesem Gebiet der Fischotter lebt, eine Tierart von großem Seltenheitswert. Der Bestand ist europaweit gefährdet; in Niederbayern liegt das einzige Gebiet im süddeutschen Raum, in dem der Fischotter vorkommt; die Population umfaßt leider nur noch 20 Tiere. Genau dazu gibt es von Frau Dr. Heidi Ma u, Mitarbeiterin am Landesamt für Umweltschutz, Artenschutzbereich, eine Stellungnahme. Daß dieser Punkt überprüft werden soll, hat auch der Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen, Herr Dr. Gauweiler, an die Stadt Zwiessel vom 4. November 1991 gefordert; er schreibt:

Es ist sichergestellt, daß die naturschutzfachlichen Erkenntnisse über die Otterpopulation im Bereich des Schwarzen Regens bei der zu treffenden Entscheidung gewürdigt werden.

Die einzige Stellungnahme zu diesem Punkt kommt von der von mir angesprochenen Frau Dr. Heidi Ma u aus dem Landesamt für Umweltschutz. In einem Schreiben vom 30. Oktober 1991 sagt sie ganz klipp und klar; ich zitiere:

Jeder Eingriff, der einen negativen Einfluß auf Ottergewässer und ihr Umfeld ausübt, bedeutet einen Schritt zurück in Richtung Aussterben.

Sie legt also dar, wie dieser Lebensraum für die Otter durch die geplante Maßnahme verlorengehen würde, und sie sagt auch, daß die Maßnahme erhebliche Auswirkungen auf den Fluß selbst hätte; außerdem würde die Brücke, die im Zusammenhang mit dem Baugebiet über den Großen Regen errichtet werden

soll, einen massiven Eingriff in den Lebensraum darstellen.

Ich habe die Otterpopulation ganz bewußt herausgestellt, weil daran ganz klar deutlich wird, wie das Ministerium mit solchen Naturschutzbelangen und Artengeschichten umgeht. Es ist eine Schande, daß aus der Erklärung des Innenministeriums nur hervorgeht, daß man in Absprache mit dem Umweltministerium die und die Stellungnahme abgegeben hat. In der Stellungnahme steht dann aber nur drin, daß die Trägerbeteiligung gewährleistet sein muß, daß die öffentliche Auslegung usw. gegeben sein muß, daß die betroffenen Träger öffentlicher Belange erneut gehört werden sollen und daß die Auswirkungen der geplanten Maßnahmen auf die Otterpopulation zu überprüfen sind. Das ist alles, was im Moment vom Umweltministerium an Papier da ist.

Nun gibt es von Herrn Hermann Niedermeier ein Schreiben vom 12. Oktober 1991, in dem der Herr Staatssekretär im Innenministerium darum gebeten wird, die Eingabe möglichst schnell zu behandeln, da mit auslaufender Grenzlandförderung am 31. Dezember 1991 die Ansiedlung zweier Betriebe fraglich sei. Jetzt frage ich Sie einmal allen Ernstes: Geht es Ihnen darum, noch einige unversehrte Naturlandschaften in Bayern erhalten zu helfen, oder gehen Sie einfach strikt, ohne sich um Umwelt- und Naturschutz zu kümmern, über diese Dinge hinweg und sagen: Ja, die Grenzlandförderung läuft aus, machen wir ein beschleunigtes Verfahren und kümmern uns einen Scheißdreck –

(Hui! bei der CSU)

entschuldigen Sie den Ausdruck – um diese Geschichten hier.

Präsident Dr. Vorndran: Frau Kollegin, ich möchte Sie bitten, sich doch eines anderen Tones zu befleißigen.

Frau Scheel (DIE GRÜNEN): Ja, ich weiß. Es erbost mich eben zu sehen, wie mit solchen Dingen umgegangen wird und wie in diesem Haus Petitionen, die sehr gut ausgearbeitet sind, behandelt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht nicht um den Bau einer Hütte oder so etwas, sondern es geht um ein 30 Hektar großes Gewerbegebiet, mit dem ganz massive Eingriffe in unsere Landschaft verbunden sind. Deshalb möchte ich Sie bitten, sich vor der Abstimmung noch einmal gut zu überlegen, wie Sie sich entscheiden, denn ich meine, daß hier der Herr Gauweiler in der Pflicht ist. Ich hoffe, daß vom Umweltministerium vielleicht noch eine Stellungnahme abgegeben wird,

(Zurufe von der CSU: Nein!)

weil wir es für völlig illusorisch halten, den Termin 31. Dezember einhalten zu können, wenn eine sachgerechte Umplanung durchgeführt und eine Reihe von Entscheidungen getroffen werden muß. Es ist wirklich zu befürchten, daß die naturschutzfachlichen Gesichtspunkte absolut unzureichend berücksichtigt

(Frau Scheel [DIE GRÜNEN])

werden, obwohl Herr Gauweiler geschrieben hat, sie müßten überprüft und das und das müsse berücksichtigt werden. Da unsereins, die mit der Behandlung einer solchen Petition befaßt ist, kein einziges Schreiben hat,

(Abg. Franz Meyer: Es gibt doch eine umfassende Stellungnahme der Staatsregierung!)

darf ich Sie bitten, sich einmal vor Augen zu führen, wie hier vorgegangen wird. Es ist doch im Parlamentarismus ein Unding zu sagen, das muß überprüft und überprüft werden, und wir Abgeordnete bekommen keine einzige Stellungnahme zugeleitet. Folglich müssen wir davon ausgehen, daß diese Überprüfungen und die sachdienliche und notwendige Bearbeitung noch nicht vorgenommen worden sind. Trotzdem wollen Sie diese Dinge durchpeitschen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner ist Herr Niedermeier Hermann. Bitte!

Niedermeier Hermann (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Scheel, ich weiß zwar, daß Sie sich mit diesen Dingen heute nur stellvertretend befassen. Sie sollten aber trotzdem Ortskenntnis besitzen und wissen, wie der Ablauf war.

(Frau Abg. Scheel: Das weiß ich schon, ich kann ja lesen!)

Seit 1986 hat sich der Stadtrat von Zwiesel in 16 Sitzungen mit der Ausweisung, mit dem Flächennutzungsplan, mit der Ergänzung, mit der Änderung, mit der Auslegung, mit der Bürgerbeteiligung und und und beschäftigt.

(Frau Abg. Scheel: Habe ich alles gelesen, weiß ich alles!)

In diesen 16 Sitzungen haben auch die Kolleginnen und Kollegen aus Ihrer Partei einstimmig

(Ah! bei der CSU – Abg. Diethel: Was?)

alle Entscheidungen mitgetragen. Nur an zwei unwesentlichen Sitzungen waren Ihre Kolleginnen und Kollegen nicht anwesend.

Das Gebiet ist bereits Industriegebiet, und folglich geht es hier um eine Erweiterung. Die Stadträte der Stadt Zwiesel haben sich darauf konzentriert, ein einziges Gebiet herauszunehmen und die anderen bereits in dem Bereich von Gewerbe und Entwicklung liegenden Täler in Ruhe zu lassen, um damit auch die Anbindung des alten Gewerbegebietes an die B 11 zu schaffen und den Gesamtverkehr aus dem Wohngebiet herauszubekommen sowie Industrie- und Gewerbegebiet aus Wohngebieten ausgliedern zu können. Das ist der Grund, weshalb das Gewerbegebiet errichtet wird. Ich bin auch der Meinung, daß auch unsere Arbeitnehmer im grenznahen Bereich ein Recht auf Arbeitsplätze haben.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb müssen wir eine Güterabwägung treffen. Auch ich weiß, daß der Eingriff in die Natur groß ist, aber bei aller Liebe zur Otterpopulation ist bis heute der Beweis nicht erbracht, daß Ottern in dem ausgewiesenen Gebiet vorhanden sind. Angeblich sind Trittsuren und Losung gefunden worden.

Es gibt Otterpopulationen beim „Zwieseler Waldhaus“, das geographisch 16 km entfernt ist und mitten im Wald liegt. Das ist das eine.

(Frau Abg. Würdinger: Die weiß doch gar nicht, wo Zwiesel ist!)

– Ich weiß, daß sie es nicht weiß.

Wenn wir der Stadt Zwiesel nach fünf Jahren Planung entgegenkommen, können sie sich nicht hier hinstellen und sagen, es wird gehudelt und überzogen. Es geht um ein paar Wochen, in denen wir das Vorhaben noch durchbringen müssen, im nächsten Jahr würden die Gelder nicht mehr fließen.

Ich bitte das Hohe Haus deshalb, auch im Namen des Mitberichterstatters, Franz Meyer, dieser Empfehlung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen zuzustimmen und die Eingabe nach § 82 a zu behandeln.

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Großer.

(Zurufe von der CSU)

Großer (FDP): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege Niedermeier, ich kenne Ihre Bedenken, Sie tun im Stadtrat schon längere Zeit mit diesem Gewerbe- und Industriegebiet rum. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die naturschutzfachlichen Fragen nicht richtig beurteilt worden sind. Das ist überhaupt keine Frage. Das Ganze nur vor dem Hintergrund zu sehen, daß die Förderung nach dem 31. Dezember entfällt, ist nicht richtig. Das Gebiet ist eindeutig eine 6 d-Fläche, die nach dem Naturschutzgesetz geschützt ist. Wenn wir die Verfassungsänderung, die gerade von der SPD, von einem Maßnahmenengesetz begleitet, durchgesetzt worden ist, ernst nehmen, dann sind Staat, Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts verpflichtet, dem Naturschutz gerecht zu werden. Danach muß sich auch eine Gemeinde richten, meine lieben Kollegen.

(Beifall bei der FDP und den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Zu Wort hat sich noch einmal Frau Kollegin Scheel gemeldet,

(Abg. Hiersemann: Jetzt ist es aber gut!
Abg. Nätscher: Das bringt doch nichts mehr!)

Frau Scheel (DIE GRÜNEN): Ich nerve Sie nicht lange, es ist aber notwendig.

(Zuruf der Frau Abg. Würdinger)

– Frau Würdinger, mein Gott!

Das Argument Arbeitsplätze wird immer wieder angeführt, wenn bestimmte Planungen durchgezogen

(Frau Scheel [DIE GRÜNEN])

werden sollen, von denen man genau weiß, daß sie gegen bestimmte Gesetze verstoßen. Ich sage in dem Fall ganz bewußt: Gesetze; ich meine damit den Artikel 141 der Bayerischen Verfassung, auf den Sie, Herr Großer hat es angesprochen, sehr stolz sind. Wir waren damals noch nicht im Landtag, aber wir haben seinerzeit schon kritisiert, daß er wenig Sinn hat. Aber Sie waren sehr stolz, daß dieser Artikel in die Bayerische Verfassung aufgenommen worden ist. Was kommt dabei aber raus? Jedes Mal, wenn es Ihnen beliebt, wenn es die Wirtschaft kratzt oder wenn es um irgendwelche Industrieansiedlungen oder um sonstigen Kram geht, spielt der Artikel 141 überhaupt keine Rolle mehr. Das ist leider ein Faktum. Wenn es um das Abkassieren von staatlichen Subventionen geht, zählen kein Tier und keine Pflanze der Roten Liste mehr. Es wird nicht darauf geachtet, ob Tiere wie Blaukehlchen, Neuntöter oder Kreuzotter, die es dort gibt, gefährdet werden.

(Zurufe von der CSU: Und was ist mit der Abtreibung?)

Wo ist denn bitte schön die Stellungnahme aus dem Umweltministerium? Der Herr Staatssekretär ist ja nicht einmal in der Lage, überhaupt nur einen Piep dazu zu sagen.

Präsident Dr. Vorndran: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Niedermeier?

(Frau Abg. Scheel: Ja!)

– Bitte!

Niedermeier Hermann (SPD): Frau Kollegin Scheel, bevor Sie sich weiter so ereifern: Ist Ihnen bekannt, daß der Bund Naturschutz, Ortsgruppe Zwiesel, sich bis heute überhaupt noch nicht um die Angelegenheit gekümmert hat?

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Eykmann:
Das ist ja unglaublich!)

Frau Scheel (DIE GRÜNEN): Sie wissen ganz genau, daß Artikel 6 d des Bayerischen Naturschutzgesetzes einschlägig ist. Das weiß der Bund Naturschutz auch, der immer darauf gehofft hatte, daß es überhaupt nicht zu den Planungen in dieser Form kommt, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen berücksichtigt werden. Außerdem weiß ich von Vertretern des Bundes Naturschutz, daß sie sich sehr wohl darum gekümmert haben. Was Sie gesagt haben, stimmt nicht.

(Abg. Ritter: Jetzt langt es!)

– Sie sind ja noch da, Sie können noch etwas dazu sagen. Ich möchte Sie auch noch fragen, warum Herr Staatssekretär Dr. Gauweiler wegtaucht, wenn es um Artenschutz geht. Warum ist das Umweltministerium nicht in der Lage, hier eine Stellungnahme zum Artenschutz vorzulegen? Eine einzige Ausführung würde uns schon reichen.

(Fortgesetzte Zurufe)

Präsident Dr. Vorndran: Meine Damen und Herren, die Stenographen verstehen nichts mehr. Bitte nehmen Sie etwas Rücksicht!

(Abg. Franz Meyer: Der schreibt doch!)

Frau Scheel (DIE GRÜNEN): Um es auf einen einfachen Nenner zu bringen, es geht hier schlicht und ergreifend um Grenzlandsbeihilfen oder Naturschutz.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Nächste und hoffentlich letzte Wortmeldung, Herr Staatssekretär Dr. Beckstein!

Staatssekretär Dr. Beckstein: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es sind nicht etwa Staatsminister Dr. Gauweiler und das Umweltministerium betroffen, sondern das Staatsministerium des Innern. In der für unser Haus bekannten Knappheit

(Heiterkeit)

will ich mich deshalb auch äußern.

Das Bayerische Landesamt für Umweltschutz stellt in seiner Stellungnahme vom 30. Oktober 1991 fest, daß für die Ausweisung des Gewerbegebiets Auflagen zum Schutz der Fischotter erforderlich seien und daß das geplante Brückenbauwerk aus naturschutzfachlicher Sicht abzulehnen sei. Die Stadt Zwiesel hat mitgeteilt, daß diese Bedenken und Anregungen in einer Sitzung am 12. Dezember 1991 – also heute – im Stadtrat behandelt werden. Die Tatsache, daß wir mitten in einem laufenden Verfahren der kommunalen Selbstverwaltung sind, in dem es um Abwägungsprozesse geht, haben wir der Frau Abgeordneten Paulig in einem ausführlichen fünfseitigen Schreiben am 8. November 1991 mitgeteilt. Deshalb hätten alle Beteiligten wissen müssen, daß derzeit auf der kommunalen Ebene die Abwägung stattfindet und daß das Ergebnis der Abwägung dann von den entsprechenden Aufsichtsbehörden rechtlich überprüft wird. Für eine Petition noch im laufenden Verfahren der kommunalen Selbstverwaltung besteht nicht der leiseste Anlaß.

Präsident Dr. Vorndran: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen hat die Eingabe aufgrund der Erklärung der Staatsregierung für erledigt erklärt. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – So **b e s c h l o s s e n**.

(Abg. Alois Glück: Die FDP ist doch wirklich ein Butterladen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Tagesordnung der letzten Plenarsitzung des Bayerischen Landtags in diesem Jahr ist hiermit abgeschlossen.

Lassen Sie mich am Ende dieses Sitzungsjahres noch einige Worte des Dankes anfügen. Mein Dank richtet sich an alle Mitglieder des Hohen Hauses für ihren zeit- und arbeitsaufwendigen Arbeitseinsatz.

(Präsident Dr. Vorndran)

Mein besonderer Dank gilt dem Herrn Ministerpräsidenten und den Mitgliedern seines Kabinetts für die gute Zusammenarbeit zwischen Staatsregierung und Parlament.

Bedanken möchte ich mich bei den Herren Vizepräsidenten für ihre umsichtige Amtsführung und ebenso bei den Damen und Herren des Präsidiums für die vertrauensvolle und kollegiale Zusammenarbeit in diesem Jahr. Dank sage ich auch den Mitgliedern des Ältestenrates, den Vorständen der Fraktionen, den Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der Ausschüsse sowie den Berichterstattern und Mitberichterstattern.

In besonderer Verbundenheit denken wir in dieser Stunde an alle Kolleginnen und Kollegen, die wegen Krankheit nicht anwesend sein können. Ich wünsche ihnen eine baldige und vollständige Genesung.

(Beifall)

Ich bedanke mich auch bei dem Direktor des Landtags und den Mitarbeitern des Landtagsamtes und der Fraktionen. Im Namen des Hohen Hauses, aber auch persönlich danke ich den Damen und Herren von Presse, Rundfunk und Fernsehen für ihre Berichterstattung und die Publizität, die sie unserer Arbeit in Bayern verschaffen. Mein Dank gilt auch den Beamten der Polizei für die verantwortungsvolle Ausübung ihres Dienstes.

Das Wort hat nun Herr Kollege Müller.

Müller Herbert (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine Tradition des Hauses, der ich gerne nachkomme, als Sprecher der größten Oppositionspartei zum Schluß des Jahres einige Worte für das gesamte Haus zu sprechen.

Ich möchte zunächst Dank sagen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtags aus Verwaltungsdienst und Technik, ohne die die Arbeit, die hier geleistet wird, nicht möglich wäre. Neben ihrer Arbeitsleistung lassen Sie mich besonders eines hervorheben: In diesem Haus begegnen uns eigentlich nur Menschen, die freundlich, höflich, hilfsbereit sind, fast fröhlich, möchte ich sagen. Auch dafür danken wir.

(Beifall)

Ich danke dem Herrn Präsidenten und den Herren Vizepräsidenten für ihre Verhandlungsführung,

(Abg. Hofmann: Sehr gut!)

für ihr Bemühen um Ausgleich und Fairneß. Ebenso möchte ich meinem Dank dem Herrn Ministerpräsidenten, seiner Stellvertreterin und den Damen und Herren des Kabinetts aussprechen. Ich beziehe in den Dank auch die Menschen ein, die uns schützen, unsere Polizei.

Allen Kolleginnen und Kollegen, die krank sind, wünsche ich gute Genesung. Ihnen fühlen wir uns besonders verbunden.

Es ist auch Tradition, eine kurze persönliche Anmerkung zu Weihnachten zu machen.

Ich habe es sehr oft gehört, so oft, daß ich über den Text nicht mehr nachgedacht habe, dieses beliebte Wechselsingspiel bei Weihnachtsfeiern, die Sie wie ich jetzt sicherlich häufig besuchen. Dieses Singspiel nennt sich „Die Herbergssuche“. Der Text des Liedes ist Ihnen wohl auch bekannt, Sie kennen ihn: „Wer klopfet an? – Oh zwei gar arme Leut. – Was wollt ihr han? – Wir suchen Herberg heut“ usw. Sie alle wissen, wie dieses Singspiel zu Ende geht: Maria und Josef werden abgewiesen.

Unsere Sympathie gilt natürlich dem armen Ehepaar, und wir sind eigentlich jedesmal über den Besitzer der Herberge empört, der sinngemäß erklärt: Mein Haus ist voll. Mir scheint, die Geschichte ist aktueller denn je. Arme Menschen blicken auf die reichen Länder dieser Erde und bekommen als Antwort: Das Boot ist voll!

Das Boot hat gerade in der christlichen Symbolik einen besonders hohen Stellenwert. Ich denke zum Beispiel an das Emblem des Weltkirchenrates, das eine stilisierte Weltkugel und darin ein Boot zeigt. Der Gedanke, der dahinter steht, ist folgender: Wir leben alle gemeinsam in einem einzigen Boot auf dieser Erde. Das Boot hat Schlagseite, und es droht zu kentern.

Weihnachten verstehe ich als Christ so: Weihnachten darf nicht ein historisches Ereignis bleiben, sondern Weihnachten muß passieren – heute und in der Zukunft. Das heißt: die Welt offen halten für die Verheißung von Freude, Frieden und Gerechtigkeit. Weihnachten zeigt uns den Weg, das Boot wieder auf klaren und ruhigen Kurs zu bringen. Dies kann und darf uns froh machen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen frohe Weihnachten und ein glückliches, gesegnetes neues Jahr.

(Beifall)

Präsident Dr. Vorndran: Herr Kollege Müller, für Ihre Worte und die guten Wünsche bedanke ich mich. Ich erteile nun das Wort dem Herrn Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Dr. Streibl: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der heutige Tag hat wieder gezeigt: Es war harte Arbeit, die in diesem ganzen Jahr in diesem Parlament geleistet worden ist. Wir leben in einer Zeit des Aufbruchs und des Umbruchs. Das konnten wir vor allem in den letzten Tagen zum Beispiel in Maastricht sehen. Auch da könnte man sagen: Wer klopfet an?

Wir klopfen an das neue Europa. Es ist sicher nicht nur das westliche, es geht weiter. Wir haben auch mit der deutschen Einigung noch lange nicht die Zeit des Wandels hinter uns.

Wir werden weiter fechten müssen um die Einflußmöglichkeiten der Länderparlamente, darum, daß über unser Leben möglichst bürgernah entschieden wird, um das Beste für unser Land zu machen. Wir sind also noch unterwegs und suchen nach den be-

(Ministerpräsident Dr. Streibl)

sten Formen. Ich habe schon den Eindruck, daß wir uns im kommenden Jahr, und zwar ziemlich zu Beginn, sehr ernsthaft über die neuen Entwicklungen unterhalten müssen.

Wir haben im vergangenen Jahr gute Arbeit geleistet. Wir arbeiten alle zusammen für dieses Bayern, für unser deutsches Vaterland und für das kommende Europa. Über den Weg gibt es aber Auseinandersetzungen. Das ist in der Demokratie selbstverständlich. Ich meine aber, die Auseinandersetzung sollte so geführt werden, daß sie nicht letztendlich der Demokratie selbst oder dem Ansehen des gesamten Parlaments schadet. Hier, glaube ich, ist noch einiges zu ändern bzw. kann noch einiges verbessert werden, damit das Ansehen der Parlamente in der Bevölkerung erhalten und erhöht wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In diesem Sinne möchte ich das Gemeinsame in den Mittelpunkt stellen, die gemeinsame Arbeit, letzten Endes den guten Willen eines jeden hier. Jeder von uns will das Beste für sein Land und für unsere Umgebung, in die wir eingebettet sind – für Deutschland, für Europa, für den Osten, der sich im Aufbruch befindet, das ist klar. Daß wir uns darüber auseinandersetzen müssen, ist auch klar. Ich meine, dieses Gemeinsame sollten wir heute herausstellen.

Ich möchte mich bei Ihnen, Herr Präsident, beim Präsidium und beim gesamten Parlament sehr, sehr herzlich für die Zusammenarbeit bedanken, die Sie mit der Regierung gepflogen haben. Es ist ganz selbstverständlich, daß es dabei auch Kritik gibt; aber es hat auch viele gute Anregungen gegeben, die wir aufgegriffen haben.

Ich möchte mich ebenso bei allen bedanken, die mitgeholfen haben, daß wir in diesem Parlament überhaupt so arbeiten können. Das sind vor allem die Dienste, die technischen Dienste, die Polizei, der Stenographische Dienst, der raumpflegerische Dienst und was es sonst noch gibt.

Nicht zuletzt auch herzlichen Dank an Presse, Funk und Fernsehen für eine faire Berichterstattung aus diesem Parlament!

Ihnen allen wünsche ich einige möglichst erholsame ruhige Tage. Wahrscheinlich wird das erst nach dem Weihnachtsfest möglich sein; bis dahin geht die Hektik wohl noch weiter. Für uns alle, für unsere bayerische Heimat, für unser deutsches Vaterland und für eine friedliche Welt ein gutes neues Jahr! Ich bedanke mich.

(Beifall)

Präsident Dr. Vorndran: Herr Ministerpräsident, für die freundlichen Worte und die guten Wünsche bedanke ich mich sehr herzlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest, eine erholsame freie Zeit sowie neue Kraft und Gesundheit für das Jahr 1992.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

(Schluß der Sitzung: 21 Uhr 29 Minuten)

Abstimmung über Anträge, die nicht einzeln beraten werden

1. Antrag der Abgeordneten Paulig, Dr. Fleischer, Dr. Magerl und Fraktion DIE GRÜNEN
Verbot eines Zusatzes halogenhaltiger Stoffe zu Kraftstoffen für Motorfahrzeuge
Drs. 12/543, 12/1295 (E), 12/2403 (E), 12/3675 (E), 12/4084 (E)

Beschlüßempfehlung des Ausschusses für kulturpolitische Fragen
Drs. 12/1913 – A –
Berichterstatte(r)in: **Narnhammer**
Mitberichterstatte(r)in: **Hohlmeier**
2. Antrag der Abgeordneten Paulig, Daxenberger und Fraktion DIE GRÜNEN
Unterschutzstellung der Kendlmühlfilz
Drs. 12/694, 12/1330 (A), 12/3186 (A), 12/3614 (A), 12/3955 (A)

Beschlüßempfehlung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen
Drs. 12/1330 – A –
Berichterstatte(r)in: **Paulig**
Mitberichterstatte(r)in: **Dr. Bittl**
3. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Hiersemenzel, Bock und Fraktion FDP
Abänderung des Anrechnungsverfahrens von in freiwilliger Mehrarbeit geleisteten Unterrichtsstunden
Drs. 12/752, 12/2906 (E), 12/3631 (E), 12/3967 (E)
4. Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Lödermann, Rieger und Fraktion DIE GRÜNEN
Förderung der Restmüllverrottung
Drs. 12/758, 12/2391 (A), 12/3189 (A), 12/3597 (A), 12/3956 (A)

Beschlüßempfehlung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen
Drs. 12/2391 – A –
Berichterstatte(r)in: **Paulig**
Mitberichterstatte(r)in: **Neumeier**
5. Antrag der Abgeordneten Diethel, Kaiser Gerhard, Regensburger u. a. CSU
Errichtung von Wertstoff- und Recyclinghöfen
Drs. 12/871, 12/2396 (E), 12/3200 (E), 12/3928 (E)
6. Antrag der Abgeordneten Freiherr von Redwitz, Engelhard Rudolf CSU
Lagerung von Schlachtabfällen und Tierblut nach der Schlachtung
Drs. 12/872, 12/1916 (E), 12/3788 (E), 12/4183 (E)
7. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Kaul, Christ u. a. CSU
Verbot von chlor- und bromhaltigen Bleiantiklopfmitteln und bleihaltigem Benzin
Drs. 12/883, 12/1311 (E), 12/2404 (E), 12/3673 (E), 12/4085 (E)
8. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Kaul, Kupka u. a. CSU
Verringerung der Benzol-Emissionen
Drs. 12/886, 12/1314 (E), 12/2406 (E), 12/3671 (E), 12/4087 (E)
9. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Kaul, Dr. Bernhard u. a. CSU
Verbesserung der Qualitätsnorm für Dieseldieselkraftstoff
Drs. 12/884, 12/1313 (E), 12/2405 (E), 12/3674 (E), 12/4086
10. Antrag der Abgeordneten Niedermeier Hermann, Gausmann SPD
Bundesbahnstrecke Plattling – Bayerisch Eisenstein
Drs. 12/1026, 12/1799 (E), 12/2206 (E), 12/3030 (E), 12/3797 (E), 12/4088
11. Antrag der Abgeordneten Franzke, Müller Karl-Heinz u. a. SPD
Erfüllung der Mindestquote von Schwerbehinderten
Drs. 12/1346, 12/2910 (E)
12. Antrag der Abgeordneten Naumann u. a. SPD
Lärmschutz – Maßnahmen im Inntal
Drs. 12/1349, 12/2274 (E), 12/3348 (Enth), 12/3590 (E), 12/4093 (E), 12/4216
13. Antrag der Abgeordneten Kaul, Dr. Schosser, Prof. Dr. Stockinger u. a. CSU
Angebote im Themenbereich Umwelt an bayerischen Hochschulen
Drs. 12/1374, 12/3324 (E), 12/3947 (E)

14. Antrag der Abgeordneten Paulig, Köhler, Dr. Magerl und Fraktion DIE GRÜNEN
Gegen Neubau der ICE-Trasse zwischen Ulm und Augsburg
Drs. 12/1447, 12/1944 (E), 12/3340 (E), 12/3592 (E), 12/4095 (E)
15. Antrag der Abgeordneten Martini u. a. SPD
Aus-/Neubaustrecke der Deutschen Bundesbahn Stuttgart-Ulm-Augsburg
Drs. 12/1455, 12/1955 (E), 12/3341 (E), 12/3593 (E), 12/4096 (E)
16. Antrag der Abgeordneten Kolo, Dr. Ritzer u. a. SPD
Neuordnung der Bauschuttentsorgung
Drs. 12/1583, 12/3358 (A), 12/3753 (A), 12/3929 (A)

Beschlüßempfehlung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen
Drs. 12/3358 - A -
Berichterstatler: **Schumann Otto**
Mitberichterstatler: **Meyer Franz**
17. Antrag der Abgeordneten Schläger, Hering SPD
Wiederinbetriebnahme der Bahnstrecke Hof-Eger
Drs. 12/1720, 12/2353 (E), 12/3037 (E), 12/3798 (E), 12/3937 (E), 12/4089 (E)
18. Antrag der Abgeordneten Glück Alois, Diethel, Dr. Weiß u. a. und Fraktion CSU
EntschlieÙung zur Bekämpfung des Terrorismus und anderer Formen der organisierten Kriminalität
Drs. 12/1831, 12/2217 (G), 12/3048 (G), 12/4119 (G)

BeschlüÙempfehlung des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen
Drs. 12/2217 - G -
Berichterstatler: **Hölzl**
Mitberichterstatler: **Dr. Gantzer**
19. Antrag der Abgeordneten Starzmann u. a. SPD
Dorferneuerung - Beteiligung der Gemeinden
Drs. 12/2076, 12/2919 (ENTH), 12/3780 (ENTH), 12/3936 (E)
20. Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Lödermann, Dr. Magerl und Fraktion DIE GRÜNEN
Stammholztransporte über den Grenzbahnhof Scharnitz
Drs. 12/2133, 12/3486 (E), 12/3961 (E), 12/4117 (E)
21. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Dr. Huber Herbert (Dachau), Gürteler u. a. CSU
Aufrechterhaltung der Nachtbuslinien im Großraum München
Drs. 12/2135, 12/2277. (E), 12/333 (E), 12/3595 (E), 12/4107 (E)
22. Antrag des Abgeordneten Freiherr von Gumpenbergr FDP
Verlängerung der S-Bahn-Linie 7 von Wolfratshausen nach Geretsried
Drs. 12/2176, 12/3172 (E), 12/3799 (E), 12/3933 (E), 12/4099 (E)
23. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Dr. Huber Herbert (Dachau), Gürteler CSU
Zulaufstrecke Brenner
Drs. 12/2177, 12/2275 (E), 12/3349 (ENTH), 12/3591 (E), 12/4094 (E)
24. Antrag der Abgeordneten Falk, Donhauser, Gruber u. a. CSU
Dorferneuerung
Drs. 12/2285, 12/2920 (ENTH), 12/3779 (ENTH), 12/3944 (E)
25. Antrag der Abgeordneten Diethel, Regensburger, Klinger u. a. CSU
Erweiterung und Ausbau der Staatlichen Feuerweherschulen Regensburg und Würzburg
Drs. 12/2302, 12/2937 (E), 12/3575 (E), 12/3951 (E)
26. Antrag der Abgeordneten Radermacher, Hering, Loew u. a. SPD
Mittel für Gastprofessur und Lehrbeauftragte im Fach Kunstgeschichte für die Universität Würzburg
Drs. 12/2337, 12/3086 (E), 12/3583 (E), 12/3970 (E)
27. Antrag der Abgeordneten Haas u. a. SPD
Gleichstellung von Frauen und Männern
Drs. 12/2342, 12/3175 (A), 12/4182

BeschlüÙempfehlung des Ausschusses für kulturpolitische Fragen
Drs. 12/3175 - A -
Berichterstatlerin: **Vogel**
Mitberichterstatlerin: **Würdinger**
28. Antrag der Abgeordneten Hölzl, Jetz, Dr. Weiß u. a. CSU
Beschulung und Ausbildung von Handwerksmeistern;
hier: Kapazitätsausweitung
Drs. 12/2357, 12/3487 (E), 12/4214
29. Antrag der Abgeordneten Hölzl, Dr. Huber Herbert (Dachau), Dinglreiter u. a. CSU
Modernisierung des Signalsystems auf der S-Bahn-Stammstrecke
Drs. 12/2424, 12/3170 (E), 12/3800 (E), 12/3938 (E), 12/4092 (E)
30. Antrag der Abgeordneten Wirth u. a. SPD
Justizpersonal für die neuen Bundesländer
Drs. 12/2591, 12/3589 (A), 12/3973 (A)

BeschlüÙempfehlung des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes
Drs. 12/3589 - A -
Berichterstatler: **Dr. Gantzer**
Mitberichterstatler: **Weinhofer**
31. Antrag der Abgeordneten Hiersemann, Franzke und Fraktion SPD
Wasserrechtliche Genehmigung für das KKW Isar II
Drs. 12/2616, 12/3219 (A), 12/3494 (A), 12/4219

BeschlüÙempfehlung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen
Drs. 12/3219 - A -

- | | |
|--|--|
| <p>Berichterstatterin: Dr. Baumann
Mitberichterstatter: Weinhofer</p> <p>32. Antrag der Abgeordneten Wenning, Schweder, Eckstein Kurt u. a. CSU
Verkehrsverbund Großraum Nürnberg
Drs. 12/2718, 12/3173 (E), 12/3805 (E), 12/3940 (E), 12/4102 (E)</p> <p>33. Antrag der Abgeordneten Beck, Dr. Schosser, Dr. Matschl u. a. CSU
Errichtung eines Lehrstuhls für bayerische Volksmusik
Drs. 12/2723, 12/3085 (G), 12/3585 (G), 12/3971 (E)</p> <p>Beschlußempfehlung des Ausschusses für kulturpolitische Fragen
Drs. 12/3085 – G –
Berichterstatter: Grabner
Mitberichterstatter: Hering</p> <p>34. Antrag der Abgeordneten Grabner, Donhauser, Freller CSU
Schulversuch „Dreistufige Berufsoberschule“
Drs. 12/2783, 12/3168 (ENTH), 12/3488 (ENTH), 12/3968 (ENTH)</p> <p>35. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion DIE GRÜNEN
Verteilungsschlüssel Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GVFG)
Drs. 12/2973, 12/3206 (E), 12/3332 (E), 12/3400 (E), 12/3622 (E), 12/4100 (E)</p> <p>36. Antrag der Abgeordneten Hering, Gausmann SPD
Studentenwohnanlage der Universität Passau, Innstraße 49–59 a
Drs. 12/2981, 12/3629 (A), 12/3972 (A)</p> <p>Beschlußempfehlung des Ausschusses für kulturpolitische Fragen
Drs. 12/3629 – A –</p> | <p>Berichterstatter: Hering
Mitberichterstatterin: Würdinger</p> <p>37. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Rieger, Köhler und Fraktion DIE GRÜNEN
Öffentliche Fernsprecher in allen Flüchtlingsunterkünften
Drs. 12/3260, 12/3504 (E), 12/3765 (E), 12/3918 (E)</p> <p>38. Antrag der Abgeordneten Scheel, Lödermann und Fraktion DIE GRÜNEN
Richtlinien zu Art. 4 des Bayer. Ausführungsgesetzes zum Betreuungsgesetz
Drs. 12/3668, 12/4224</p> <p>39. Antrag des Abgeordneten Starzmann SPD
Nachtragshaushaltsplan 1992;
hier: Förderung der Inlands-Goethe-Institute in Bayern durch den Freistaat (Kap. 0505 TG 81, 82)
Drs. 12/3811, 12/3946 (A), 12/4122 (A)</p> <p>Beschlußempfehlung des Ausschusses für kulturpolitische Fragen Drs. 12/3946 – A –
Berichterstatterin: Voget
Mitberichterstatter: Dr. Bernhard</p> <p>40. Antrag der Abgeordneten Scheel, Kellner und Fraktion DIE GRÜNEN
Fortbestand der Aids-Beratungsstellen
Drs. 12/3221, 12/4126 (A)</p> <p>Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen
Drs. 12/4126 – A –
Berichterstatterin: Kellner
Mitberichterstatter: Gruber</p> <p>41. Antrag der Abgeordneten Radermacher, Franzke u. a. SPD
Zusätzliche Mittel für archäologische Rettungsgrabungen
Drs. 12/3003, 12/3625 (E), 12/4149 (E)</p> |
|--|--|

Berichtigung zum
Stenographischen Bericht

40. Sitzung

am Donnerstag, dem 12. Dezember 1991, 9.00 Uhr,

in München

Auf Seite 2515, linke Spalte, ist in Absatz 5
"(Drucksache 12/4181)" zu berichtigen in
"(Drucksache 12/2880)"